



Ira Kasperowski,  
Claudia Martin-Konle (Hrsg.)

## **NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken**

Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek  
und dem Universitätsarchiv Gießen 62 – 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-944682-02-0

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/10992/>

URN: <urn:nbn:de:hebis:26-opus-109925>

Gestaltung & Satz: Harald Schätzlein · ultraviolet.de

## Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek – legitime Erwerbungen und Erwerbungen aus Raubgut</b> <i>Cornelia Briel</i> .....	<b>9</b>
<b>Raubgut. Ein dunkles Kapitel aus der 400jährigen Geschichte der UB Gießen</b> <i>Peter Reuter</i> .....	<b>37</b>
<b>Geschenkt? Getauscht? Geraubte Bücher aus der NS-Zeit in der Universitätsbibliothek Gießen</b> <i>Olaf Schneider</i> .....	<b>59</b>
<b>Recherche nach NS-Raubgut im Landesbibliotheksbestand der Universitätsbibliothek Kassel</b> <i>Axel Halle</i> .....	<b>121</b>
<b>Raubgut in der Landesbibliothek Wiesbaden im Jahre 1945 – eine Bestandsaufnahme</b> <i>Martin Mayer</i> .....	<b>133</b>
<b>Der lange Weg zur Restitution</b> <i>Bernd Reifenberg</i> .....	<b>155</b>
<b>Auch 2013. Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken und die Arbeit der Koordinierungsstelle Magdeburg</b> <i>Michael Franz</i> .....	<b>177</b>
<b>Autor/innen- / Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>189</b>



## Vorwort

Dürftige Quellenlage, mehr Fragen als Antworten – die Recherche in Bibliotheksbeständen nach unrechtmäßigem Zugang während der NS-Zeit ist mühselig, notwendig und kann erfolgreich sein.

Erkenntnisse aus Raubgutprojekten anderer Bibliotheken sind äußerst hilfreich: Zugangswege lassen sich oftmals leichter rekonstruieren, Besitzstempel abgleichen, bruchstückhafte Informationen besser einordnen. Auch für das Raubgutprojekt der UB Gießen waren die Erfahrungen verwandter Institutionen aufschlussreich. Es lag daher nahe, die Gießener Ergebnisse in Beziehung mit den Erkenntnissen der anderen hessischen Bibliotheken zu setzen, zumal eine enge dienstliche Verflechtung in diesem relativ kleinen Kreis von wissenschaftlichen Bibliotheken auch zu dieser Zeit wahrscheinlich war – was sich auch bestätigte.

Der Austausch fand im Januar 2013 im Rahmen des Symposiums „NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken“ in Gießen statt. Die Aufsätze in diesem Tagungsband basieren auf den Vorträgen des Symposiums. Lediglich die Gießener Ausführungen dokumentieren sowohl den Tagungsbeitrag als auch die dortige Raubgut-Ausstellung zum 400jährigen Gründungsjubiläum.

Die Suche nach geraubten Büchern ist in keiner der hessischen Bibliotheken abgeschlossen.

Während die Universitätsbibliothek Marburg schon seit über zehn Jahren intensiver Suche in mehreren Fällen restituieren konnte, lag für die frühere Landesbibliothek Wiesbaden – heute die Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain – eine erste Bestandsaufnahme vor. Auch der landesbibliothekarische Bestand der UB Kassel wies „Verdachtsfälle“ nach ersten Prüfungen auf und wird systematisch untersucht werden.

„Trotz unbestrittener Fortschritte in der Erforschung über die Literaturzugänge deutscher Bibliotheken der Jahre 1933 bis 1945 liegen noch nicht alle Fakten auf dem Tisch. Vieles ist noch zu tun, um das breite Themenspektrum der unrechtmä-

ßig in die Bibliotheken gelangten Bibliotheksbestände aufzuarbeiten“, so Dr. Axel Halle, geschäftsführender Vorsitzender des Landesverbandes Hessen im Deutschen Bibliotheksverband, bei der Eröffnung des Symposiums.

Das Gießener Symposium beschränkte sich auf Beiträge aus Gießen, Kassel, Marburg und Wiesbaden – wird aber aller Voraussicht nach eine Fortsetzung erfahren:

Von besonderem Interesse werden die Rechercheergebnisse der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Goethe-Universität Frankfurt/Main, die bei dem Gießener Symposium im Januar 2013 nicht vertreten war, sein. Die seit Mitte 2013 im Amt befindliche neue Leitung der Universitätsbibliothek hat im Frühjahr 2014 das Fritz-Bauer-Institut (Frankfurt) beauftragt, Akten und Bestände im Zusammenhang von Arisierung und Raubgut zu prüfen. Das Fritz-Bauer-Institut ist eine interdisziplinär ausgerichtete, unabhängige Forschungs-, Dokumentations- und Bildungseinrichtung zur Geschichte der nationalsozialistischen Massenverbrechen – insbesondere des Holocaust – und deren Wirkung bis in die Gegenwart. Die Arbeiten in der Universitätsbibliothek Frankfurt – der mit über 9 Mio. Bänden größten deutschen Universitätsbibliothek – haben im Mai 2014 begonnen; ein erstes Ergebnis wird für Anfang des Jahres 2015 erwartet.

Für die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt und die frühere Landesbibliothek Fulda – heute die Hochschul- und Landesbibliothek Fulda – sind ebenfalls Recherchen in Vorbereitung.

Flankiert wurden die Beiträge aus den hessischen Bibliotheken von zwei Vorträgen, die inhaltlich für alle Raubgutprojekte in Bibliotheken von höchster Bedeutung sind:

Zum einen führte Cornelia Briel (Berlin), die seit Jahren die Geschichte und Rolle der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle zwischen 1933 und 1945 wissenschaftlich untersucht, faktenreich und detailliert aus, wie die systematische und flächendeckende Verteilung auch von geraubten Büchern durch diese beiden Institutionen vorgenommen wurde.

Zum anderen wies Michael Franz, Leiter der Koordinierungsstelle Magdeburg – die zentrale deutsche Serviceeinrichtung für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste – eindrücklich auf die Notwendigkeit der Dokumentation der Re-

chercheergebnisse durch den Nachweis in der Datenbank *Lost Art* hin. Denn Restitution muss das Ziel jeglichen Bemühens bei der Recherche nach Raubgut sein.

Dank sagen wir allen Beteiligten am Raubgutprojekt und den Teilnehmer/innen am Symposium – insbesondere den Referent/innen bzw. den Autor/innen.

Besonderer Dank gilt Dr. Eva-Marie Felschow und Lutz Trautmann, Universitätsarchiv Gießen, und Dr. Ludwig Brake, Stadtarchiv Gießen, und allen Institutionen und Personen, die unsere Recherchen unterstützt haben.

Dr. Ira Kasperowski

Claudia Martin-Konle



Die Preußische Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden

*Cornelia Briel*

## **Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek – legitime Erwerbungen und Erwerbungen aus Raubgut**

### **Zur Quellenlage**

Zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken erhielten in den dreißiger und vierziger Jahren Literatur durch die Preußische Staatsbibliothek, die Reichstauschstelle, das Beschaffungssamt der deutschen Bibliotheken und den Deutsch-Ausländischen Buchtausch. Dabei stellt sich immer wieder die Frage: Woher stammten diese Bücher, Zeitschriften und Zeitschriftenhefte, die so großzügig verteilt wurden oder auf dem Tauschwege eingingen? Handelte es sich um Raubgut, und wenn ja: wer waren dessen legitime Eigentümer?

In den Jahren 2006 bis 2010 beschäftigte ich mich im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojektes des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen und der Staatsbibliothek zu Berlin mit der Literaturversorgung der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken durch die Reichstauschstelle und die Preußische Staatsbibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>1</sup> Die Quellenlage für dieses Vorhaben war insofern schwierig, als die Reichstauschstelle und die beiden mit ihr verbundenen Dienststellen Beschaffungssamt der deutschen Bibliotheken und Deutsch-Ausländischer Buchtausch bei den Luftangriffen der Alliierten auf Berlin zweimal erhebliche Verluste erlitten, von denen nicht nur das Inventar und die Bücherlager, sondern auch Karteien und Korrespondenzakten betroffen waren. Bereits im April 1941 wurden die Diensträume im Obergeschoss des Gebäudes der Preußischen Staatsbibliothek Unter den Linden während eines britischen Luftangriffs in Mitleidenschaft gezogen. Knapp zwei Jahre später ereilte die Mitarbei-

---

1 Cornelia Briel: *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet – NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945*. Berlin: Akademie-Verlag 2013. Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf dieser Arbeit.

---

terinnen und Mitarbeiter der drei Dienststellen das gleiche Schicksal noch einmal, als die beiden Gebäude am Schiffbauerdamm, in denen seit Frühsommer 1941 ihre Büros und Bücherlager provisorisch untergebracht waren, während der Serie schwerer Luftangriffe auf Berlin zwischen dem November 1943 und dem Februar 1944 nahezu vollständig zerstört wurden. Während dieser Angriffsserie wurde am 23. November 1943 auch ein Teil der Akten des vorgesetzten Ministeriums, des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, vernichtet. Anhand des erhaltenen, nunmehr im Bundesarchiv befindlichen Bestandes ‚Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung‘ lässt sich zwar die Geschichte der Institutionen Reichstauschstelle und Beschaffungsamt erhellen, doch finden sich darin erwartungsgemäß kaum Detailinformationen über ihre alltägliche Geschäftstätigkeit.

Die Preußische Staatsbibliothek verlagerte in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges nicht nur beinahe ihren gesamten Sammlungsbestand, sondern gleichfalls ihre Akten an außerhalb Berlins gelegene Orte. Dabei und mutmaßlich auch im Bibliotheksgebäude Unter den Linden ging in den Monaten vor dem Kriegsende bzw. später ein Teil der Überlieferung verloren. So konnten trotz der umfangreichen Bestände an Akten der Generaldirektion im Hausarchiv der Staatsbibliothek zu Berlin und der Erwerbungsabteilung im Archiwum Państwowe in Jelenia Góra, dem ehemaligen Hirschberg, einem der Verlagerungsorte, auch für die Preußische Staatsbibliothek Fragen nach der Herkunft der an andere Bibliotheken weitervermittelten bzw. -verteilten Literatur nur sporadisch und in Ansätzen beantwortet werden.

## Entwicklung und Aufgaben der Dienststellen

Die Reichstauschstelle, auch wenn die Bezeichnung diese Assoziation weckt, war keine genuin nationalsozialistische, erst während des Dritten Reichs geschaffene Einrichtung. Sie wurde am 5. Januar 1926 vom Reichsministerium des Innern als Pendant zu den zentralstaatlichen Strukturen in Frankreich gegründet, um den seit dem Ersten Weltkrieg daniederliegenden Austausch amtlicher Druckschriften zwischen Deutschland und Frankreich wieder in Gang zu setzen. Damit wurde

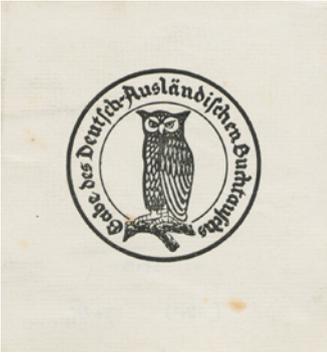
sie zu einem Teil eines komplexen Instrumentariums der länderübergreifenden Bibliotheksförderung, das sich seit 1920 durch die Einrichtung des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft herausbildete. Nicht zuletzt dank der Umtriebigkeit und Tatkraft ihres Geschäftsführers, des Bibliotheksrates Adolf Jürgens, erschloss die Geschäftsstelle des Bibliotheksausschusses immer neue Ressourcen, wie zentrale Erwerbung, Geschenk, Tausch, um in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken kostengünstig mit Literatur zu versorgen.

Vor allem aus Mitteln des Reichshaushaltes erwarb sie zunächst ausländische Zeitschriften und verteilte sie nach einem festgelegten Schlüssel an die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Daneben organisierte sie den Dublettentausch zwischen den deutschen Bibliotheken, indem sie Angebots- und Suchzettel kursieren ließ. Sie empfing Geschenke aus dem Ausland, die nach dem Ersten Weltkrieg besonders aus den USA reichlich eingingen, gab die Bücherspenden an die Bibliotheken weiter und knüpfte Tauschbeziehungen zu verschiedenen europäischen und außereuropäischen Staaten.

Seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bediente sich das Auswärtige Amt der Kompetenz der Geschäftsstelle des Bibliotheksausschusses und installierte in ihr die Dienststelle ‚Deutsches Buch‘. Es finanzierte die Erwerbung deutscher Literatur, die als Geschenk versandt wurde und wiederum Gegengeschenke ausländischer wissenschaftlicher Institutionen provozierte. Aus der Dienststelle ‚Deutsches Buch‘ ging 1934 der Deutsch-Ausländische Buchtausch hervor.

Da die Reichstauschstelle als Dienststelle des Deutschen Reiches Portofreiheit genoss, wurde ihr bald auch der Schriftentausch innerhalb Deutschlands übertragen. 1927 betraute sie das Reichsministerium des Innern überdies mit der Erfassung der Dubletten in den Bibliotheken der Reichsbehörden. Diese bot die Reichstauschstelle – ebenso wie die als Geschenk oder im Tausch erhaltene Literatur – den in Tauschzirkeln organisierten Bibliotheken an.

Als sich 1934 die Notgemeinschaft unter Leitung ihres neuen Präsidenten, des Nationalsozialisten Johannes Stark, auf die Forschungsförderung konzentrierte, waren diese gewachsenen und ausdifferenzierten Strukturen von der Zerschlagung bedroht. In komplizierten und langwierigen Auseinandersetzungen sicherte der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Hugo Andres Krüß, ihren



Exlibris „Gabe des Deutsch-Ausländischen Buchtausches“ in einem Gießener Band

Fortbestand, indem er die Bibliotheksförderung der Notgemeinschaft – aufgespalten in die drei bereits erwähnten Dienststellen Reichstauschstelle, Beschaffungsamts der deutschen Bibliotheken und Deutsch-Ausländischer Buchtausch – der Preußischen Staatsbibliothek affilierte. Reichstauschstelle und Beschaffungsamts unterstanden dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der Deutsch-Ausländische Buchtausch dem Auswärtigen Amt; Krüß hatte die Verwaltungsaufsicht für alle drei Dienststellen inne. Jürgens war Geschäftsführer der Reichstauschstelle und des Deutsch-Ausländischen Buchtausches, Gisela von Busse Geschäftsführerin des Beschaffungsamtes. 1941 wurden Reichstauschstelle und Beschaffungsamts zu einer Reichsbehörde zusammengefasst. Gisela von Busse fungierte fortan als Jürgens' Stellvertreterin.

## Die Verwertung „freiwerdender“ Buchbestände durch die Reichstauschstelle

Nicht erst mit dem Übergang an die Preußische Staatsbibliothek, sondern bereits zu Beginn der dreißiger Jahre wurden die Ankaufsmittel des Bibliotheksausschusses drastisch gekürzt. Seit 1935 betrug der gemeinsame jährliche Etat der Reichstauschstelle und des Beschaffungsamtes lediglich 150.000 Reichsmark. Obwohl die von den Kürzungen betroffenen Bibliotheken protestierten und Krüß etliche Male beim Reichsministerium der Finanzen vorsprach, erhöhte das Minis-

terium das Budget erst für das Haushaltsjahr 1938/39 wieder. Mitte der dreißiger Jahre mussten die Neuerwerbungen notgedrungen eingeschränkt werden. Daher verlagerte Jürgens den Schwerpunkt in der Tätigkeit der ihm unterstehenden Dienststellen seit 1934 noch mehr als zuvor auf die ‚Verwertung‘ nicht genutzter – ‚freiwerdender‘ – Buchbestände. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Reichstauschstelle bearbeiteten die oft in großen Mengen und stoßweise anfallende Verwaltungsliteratur und stellten sie unentgeltlich den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung. Nur in Einzelfällen, dann, wenn sich ausländische Bibliotheken für die Werke interessierten, erwirtschafteten sie einen Verkaufserlös.

Das Angebot an derartigen Behördenschriften vermehrte sich Mitte der dreißiger Jahre, als der NS-Staat die Zuständigkeit der Länderregierungen zugunsten der Reichsverwaltung beschchnitt. Im Zuge dieser sogenannten ‚Verreichlichung‘ wurden Reichs- und preußische Ministerien zusammengelegt und ihre Bibliotheken aufgelöst.<sup>2</sup> Die Akten der Preußischen Staatsbibliothek und des Auswärtigen Amtes sowie die Jahresberichte der Preußischen Staatsbibliothek, in denen der Reichstauschstelle und dem Beschaffungsamt seit 1934 eine eigene Rubrik eingeräumt wurde, liefern einige Anhaltspunkte zu diesen Erwerbungen.

Bereits 1934 wurde die Bibliothek des Preußischen Statistischen Landesamtes, das in das Statistische Reichsamt eingegliedert worden war, aufgelöst und der Bestand an die Preußische Staatsbibliothek abgegeben. Deren Dublettensammlung wuchs durch solche Überstellungen ungewollt mehr und mehr an. 1937 beauftragte sie den Deutsch-Ausländischen Buchtausch mit der ‚Verwertung‘ des Bestandes.<sup>3</sup>

Ohne Mitwirkung der Preußischen Staatsbibliothek übernahm die Reichstauschstelle 1935 25.000 Bände aus der Bibliothek des Preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit.<sup>4</sup> Im selben Jahr erhielt sie die Bibliothek des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete (damit waren die nach dem Ersten Weltkrieg besetzten Gebiete in Deutschland gemeint) und die Bibliothek des Reichskommissars für die besetzten Gebiete in Koblenz,<sup>5</sup> 1937 Bestände der Reichsarbeits-

---

2 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 55–61, vor allem Anm. 13.

3 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 59.

4 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1935. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter & Co. 1936, S. 81.

5 Reichstauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbil-

---

verwaltung,<sup>6</sup> 1938 der Reichskanzlei, des Reichsverkehrsministeriums und der Reichstagsbibliothek.<sup>7</sup>

Im Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek für 1935 heißt es: „An besonders wichtigen Erwerbungen ist der Übergang eines letzten Teiles der Bibliothek des Reichskolonialamtes zu nennen, der ausschließlich naturwissenschaftliche Veröffentlichungen enthielt, nachdem in den Vorjahren bereits die politischen und juristischen Bestände den deutschen Bibliotheken zugeführt werden konnten.“<sup>8</sup> Die Bibliothek des aufgelösten Reichskolonialamtes befand sich zu dieser Zeit in der Obhut des Auswärtigen Amtes, das mindestens seit dem Herbst 1934 Aufstellungen über diesen Bestand an die Reichstauschstelle sandte.<sup>9</sup> Im Einvernehmen mit Jürgens wählte Heinrich Feldkamp, Mitarbeiter der Erwerbungsabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, aus diesen Listen einige Titel für seine Institution aus.<sup>10</sup> Zwar ging ein Teil der Bibliothek an die Deutsche Kolonialgesellschaft, doch bleibt ohne Zweifel, dass die Reichstauschstelle mit der ‚Verwertung‘ der Bibliothek des Reichskolonialamtes auch für das Auswärtige Amt einen bedeutenden Auftrag wahrnahm. Nacheinander erhielt sie 1936 die naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen aus der Abteilung Technik der Bibliothek<sup>11</sup> und 1937 noch einmal 89 Pakete mit ca. 700 Bänden – die Abteilung U der Kolonialbibliothek.<sup>12</sup>

---

dung, Krüß [das Schreiben von Jürgens aufgesetzt], an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 11.4.1935. Bundesarchiv Berlin R 4901/2672. Bl. 75.

6 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1937. 1938, S. 72.

7 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1938. 1939, S. 82.

8 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1935. 1936, S. 81.

9 Vgl. BArch (Bundesarchiv Berlin) R 1001/9662. Die Akte enthält umfangreiche Aufstellungen über die vom Auswärtigen Amt abgegebenen Titel.

10 Undatierte handschriftliche Notiz; Reichstauschstelle im Reichsministerium des Innern, [Theodor] Will an Herrn Böhler, 16.1.1936. BArch Berlin R 1001/9662. Jürgens Mitarbeiter Will benutzte einen älteren Kopfbogen. Tatsächlich war die Reichstauschstelle zu diesem Zeitpunkt längst in das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übergegangen.

11 Reichstauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Jürgens, an das Auswärtige Amt, Kolonialabteilung, 4.4.1936. BArch Berlin R 1001/9662.

12 Reichstauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, i.V. [Gisela] von Busse, 30.7.1937. BArch Berlin R 1001/9662.

---

Nur ausnahmsweise überliefern die Akten und die Jahresberichte der Preußischen Staatsbibliothek die Empfänger dieser Literatur, wie im Falle der 20.000 Bände der Bibliothek des Preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, die 1936 ungeordnet im Reichs- und Preußischen Ministerium für Wirtschaft lagerten und von der Makulierung bedroht waren. Ohne das vorgesetzte Ministerium, das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, zu informieren, ließ die Reichstauschstelle sie umgehend abholen. Um das rasche Handeln zu begründen und das Ministerium zu beschwichtigen, erläuterte Krüß, in welcher Weise der Bestand nutzbar gemacht wurde. Der Hauptteil ging an das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel. Die Bayerische Staatsbibliothek übernahm Ausstellungskataloge und Berichte für ihre Sondersammlung. Die Zeitschriften aus der Bibliothek des Preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe wurden schließlich auf den Angebotszetteln der Reichstauschstelle verzeichnet, die in den von der Reichstauschstelle organisierten Tauschzirkeln kursierten, so dass interessierte Bibliotheken sie anfordern konnten.<sup>13</sup>

1937 verpflichtete das Reichsministerium der Justiz die nachgeordneten Justizbehörden, ausgeschiedene Schriften an die Reichstauschstelle abzugeben. Allein in diesem Jahr bearbeitete die Reichstauschstelle 20.000 Bände, die auf der Grundlage dieser Anordnung eingingen. Der Zustrom von Literatur gerade aus den Justizbehörden setzte sich in den folgenden Jahren fort.<sup>14</sup>

Darüber hinaus erwähnen die Jahresberichte der Preußischen Staatsbibliothek einige Firmen und Vereine, die sich nicht benötigter Druckschriften entledigten, indem sie sie der Reichstauschstelle überantworteten. Für 1938/39 werden die AEG in Berlin, der Verein Deutscher Ingenieure, die Siemenswerke,<sup>15</sup> für 1940 die Firmen Merck in Darmstadt und Junkers in Dessau genannt.<sup>16</sup> 1938/39 wurden, wie es in dem Jahresbericht heißt, allein in Berlin an 160 Stellen Bücher abgeholt. Neben den Wirtschaftsunternehmen nennt der Jahresbericht die Reichsrundfunkanstalt, die Deutsche Arbeitsfront, das Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, die Preußische Akademie der Wissenschaften und die Reichszen-

---

13 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 58–59.

14 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 60 f.

15 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1938. 1939. S. 80.

16 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 60.

---

trale für wissenschaftliche Berichterstattung. Dazu kamen, wie es im Jahresbericht heißt, Hunderte von Kisten und Paketen aus allen deutschen Gauen. 1940 waren es 110 Spender, von denen im Jahresbericht gesagt wird, dass es sich überwiegend um Privatpersonen handelte. Keiner von ihnen wird namentlich genannt. Doch sind wohl auch mit den Ministerien, Ämtern, Institutionen und Firmen jeweils nur die wichtigsten Großspenden gemeint. Ein detailliertes Verzeichnis der Einlieferer existiert leider nicht. Einige Monate vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges, am 3. November 1944, verwies Jürgens in Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken darauf, dass die Reichstauschstelle in den zurückliegenden Jahren eine Million entbehrliche Druckschriften aus Behördenbibliotheken verfügbar gemacht und jährlich 150.000 Bücher der Altpapiergewinnung, also der Makulierung, zugeführt habe.<sup>17</sup>

Mit der wieder nutzbar gemachten Verwaltungsliteratur stattete die Reichstauschstelle nicht allein die wissenschaftlichen Bibliotheken aus, sondern auch die Bibliotheken von Behörden und Institutionen des NS-Regimes, so die Akademie für Deutsches Recht, die Reichsstelle für Sippenforschung, das Reichsministerium der Luftfahrt, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das Reichsarchiv in Potsdam, das Personalamt der NSDAP, Gau Berlin, die Hauptstelle für Sippenforschung, das Institut für Staatsforschung in Berlin-Wannsee, das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront, das Hauptschulungsamt der NSDAP, die sogenannten ‚Ordensburgen‘ und das Institut für Grenz- und Auslandsstudien. Und sie stellte den Behörden in den annektierten Gebieten der Tschechoslowakei und in Österreich, in der Sprache des Dritten Reiches Sudetengau und Ostmark, amtliche Druckschriften zur Verfügung.<sup>18</sup>

Wahrscheinlich kann man bei jener Literatur, die aus den 1933 bereits bestehenden Behördenbibliotheken stammte, davon ausgehen, dass sie kein Raubgut enthielten. Bei der von den Justizbehörden ausgesonderten Literatur handelte es sich wohl um amtliches Schrifttum und nicht um von den Polizeibehörden beschlagnahmte Bücher und Broschüren. Dass sich unter den Hunderten Kisten und Paketen, die bei der Reichstauschstelle ‚aus allen deutschen Gauen‘ eingingen, beschlagnahmte Literatur befand, ist dennoch zu vermuten; wem sie geraubt wurde,

---

17 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 61.

18 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 61 f.

---

geht aus den gedruckten Berichten indes nicht hervor. Ein begründeter Verdacht besteht jedoch insbesondere bei den Überstellungen von NS-Institutionen und -Organisationen, wie der Deutschen Arbeitsfront, die sich 1933 die Bibliotheksbestände der freien Gewerkschaften aneignete.

Reichstauschstelle, Beschaffungsamt der deutschen Bibliotheken und Deutsch-Ausländischer Buchtausch waren zwar hinsichtlich ihrer Finanzierung und Ressortierung getrennt, jedoch personell und räumlich miteinander verbunden. Dennoch erscheint es unwahrscheinlich, dass geraubte Literatur durch das Beschaffungsamt vermittelt oder verteilt wurde, war das Beschaffungsamt doch jener Zweig des Institutionengeflechts, der sich dem Ankauf ausländischer Zeitschriften und Monographien widmete. Freilich sollte in Betracht gezogen werden, dass für Außenstehende die drei Dienststellen nur als verschiedene Aspekte im Komplex der länderübergreifenden Literaturversorgung wahrgenommen und deshalb auch nicht klar unterschieden wurden.

## **Die Verteilung von Raubgut: Preußische Staatsbibliothek und Reichstauschstelle**

Die von der Reichstauschstelle angebotene Verwaltungsliteratur, die amtlichen Reihen, all die Schriften, die mitunter in solchen Mengen vorhanden waren, dass sie z.T. makuliert wurden, entsprachen sicher im Kern nicht dem dringenden Bedarf der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Reichstauschstelle oder vielmehr ihr Geschäftsführer Jürgens waren daher bestrebt, mehr und attraktivere Literatur für sie vorzuhalten. Dementsprechend drang Jürgens darauf, die Reichstauschstelle bei der Verteilung beschlagnahmter Literatur zu berücksichtigen.

Bereits im Frühjahr 1933 bemühte sich Krüß im Interesse der Erwerbungsabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Literatur, die aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 4. Februar und den Ausführungsbestimmungen des Preußischen Ministeriums des Innern vom 6. Februar, beschlagnahmt worden war, für die Preußische Staatsbibliothek zu erhal-

ten.<sup>19</sup> Die Bibliothekare hofften, auf diesem Wege in den Besitz von Grauer – d. h. nicht im Verlag erschienener und deshalb weder im Buchhandel noch als Pflichtexemplar erhältlicher – Literatur zu kommen. Krüß' Bemühungen zielten vor allem auf die Bibliothek der SPD aus dem Gebäude des ‚Vorwärts‘ in der Berliner Lindenstraße. Nach seinem ersten Vorstoß am 24. bzw. 26. Mai 1933 vergingen indes noch zehn Monate bis ein Erlass des Preußischen Finanzministeriums den Anspruch der Preußischen Staatsbibliothek auf die von den Ortspolizeibehörden und der Geheimen Staatspolizei in Preußen beschlagnahmte Literatur gesetzlich regelte.

Dem Erlass vom 27. März 1934 lag die Auffassung zugrunde, dass die bei den verfolgten Parteien und Vereinen, bei Verlagen und in Leihbüchereien in Preußen beschlagnahmte Literatur als Vermögenswert zu betrachten sei, über dessen Verbleib und Verwertung das Preußische Finanzministerium entschied. Dies entsprach durchaus nicht der Auffassung der Polizeibehörden, die, ganz im Sinne der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom Februar 1933, eher dazu tendierten, die beschlagnahmten Schriften zu vernichten oder, wenn es sich nicht um politische Literatur handelte, an die Parteigänger des Regimes weiterzugeben. Sowohl in der Provinz als auch in den Sammellagern der Geheimen Staatspolizei in Berlin wurde vor und nach dem Inkrafttreten des Erlasses des Preußischen Finanzministeriums beschlagnahmte Literatur vernichtet bzw. zur Vernichtung frei gegeben. Der Preußischen Staatsbibliothek stand nunmehr das beschlagnahmte Bibliotheksgut zwar rechtlich zu, doch war nach fast einem Jahr die gewünschte Literatur vielfach nicht mehr vorhanden. Vor allem die begehrte Graue Literatur war vernichtet oder von der Geheimen Staatspolizei einbehalten worden.

Die Bibliotheken der Ortsgruppen von SPD und KPD, die der Preußischen Staatsbibliothek seit 1934 angeboten wurden, enthielten vor allem Ratgeber- und Unterhaltungsliteratur, die großenteils in den eigenen Beständen vorhanden war. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen markierten meist nur wenige Titel in den eingesandten Listen. Die Prüfung anhand der Kataloge verursachte einen erheblichen Arbeitsaufwand. Daran gemessen war der Ertrag für die Bibliothek gering. Dennoch gingen mehrere Tausend bei den politischen Gegnern der Nationalsozia-

---

19 Vgl. zu diesen Vorgängen: Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 161–165.

---

listen beschlagnahmte Bücher und Schriften in der Preußischen Staatsbibliothek ein.

Als führende wissenschaftliche Bibliothek in Preußen und im Deutschen Reich nahm die Preußische Staatsbibliothek auf verschiedenen Gebieten die Belange des gesamten deutschen Bibliothekswesens wahr. Diese Vorrangstellung sollte sich auch auf die Erwerbung beschlagnahmter Literatur erstrecken. In seinen ersten Schreiben an das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und an die Geheime Staatspolizei vom Frühjahr 1933 deutete Krüß bereits an, dass die Preußische Staatsbibliothek beschlagnahmte Literatur nicht nur für sich, sondern ebenso für andere wissenschaftliche Bibliotheken beanspruchte. In dem Erlass des Preußischen Finanzministeriums vom 27. März 1934 wurde diese Intention schließlich berücksichtigt.

An der Preußischen Staatsbibliothek entwickelte sich in der Folge die Praxis der sogenannten ‚Unterverteilung‘. Wenn die Bibliothek selbst keinen Bedarf an den aufgeführten Titeln hatte, schickte die Erwerbungsabteilung, namentlich Heinrich Feldkamp, die von den beschlagnahmenden Behörden zugesandten Listen mit der Bemerkung zurück, dass die nicht angeforderten Bücher und Schriften der nächstgelegenen Universitätsbibliothek anzubieten seien. Überdies forderte die Preußische Staatsbibliothek, wenn bei Beschlagnahmungen in Verlagen und Leihbüchereien zahlreiche Exemplare des gleichen Titels ‚gemeldet‘ wurden, nach Möglichkeit 33 Exemplare an und sandte diese unaufgefordert an ausgewählte wissenschaftliche Bibliotheken im gesamten Deutschen Reich und seit 1938 auch in Österreich. Den Sendungen lag ein Standardschreiben Heinrich Feldkamps bei, das aus den Akten einiger Bibliotheken bekannt ist.<sup>20</sup>

---

20 Vgl. Hans-Joachim Lang: Reichstauschstelle, Preußische Staatsbibliothek und die Gestapo als Bücherlieferanten der UB Tübingen. In: Hans Erich Bödeker/Gerd-Josef Bötte (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München: K. G. Saur Verlag 2008. S. 135–144, S. 139 f. Vgl. auch Bernd Reifenberg: Beispiel Marburg: NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. Ebd. S. 121–134, S. 132 f. Eine dieser Listen mit Begleitschreiben ist abgebildet in: Cordula Reuß (Hrsg.): NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Leipzig. Leipzig 2011. S. 23.

---

Dieses Verfahren wurde vermutlich nach Heinrich Feldkamps Tod im Frühsommer 1939 aufgegeben. Es ist nicht geklärt, ob die Praxis der ‚Unterverteilung‘ während des Zweiten Weltkrieges noch einmal aufgenommen wurde.<sup>21</sup>

## Auseinandersetzungen mit den polyzentrischen Machtstrukturen des NS-Regimes

Das Dritte Reich war auch hinsichtlich der Verteilung von Raubgut von einer Konkurrenz der Ämter, Dienststellen und Institutionen gekennzeichnet. Seit Mitte der dreißiger Jahre wurde das garantierte Recht der Preußischen Staatsbibliothek auf die in Preußen beschlagnahmte Literatur durch den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, außer Kraft gesetzt.<sup>22</sup> Um selbst eine umfassende Gegnerbibliothek aufzubauen, hielt das Sicherheitshauptamt der SS nunmehr die von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmte Literatur zurück. Das Preußische Finanzministerium schien nicht gewillt, den Anspruch der Preußischen Staatsbibliothek, der sich aus dem Erlass vom 27. März 1934 ergab, mit Nachdruck durchzusetzen. Wollte die Preußische Staatsbibliothek weiterhin bei der Verteilung solcher Literatur berücksichtigt werden, musste sie sich mit der SS arrangieren.

Dazu waren Krüß, der Direktor der Erwerbungsabteilung, Alexander Schnütgen, und dessen eifriger Mitarbeiter Feldkamp sowie der aus Österreich stammende Nationalsozialist Paul Heigl, Mitte der dreißiger Jahre Leiter der Zeitschriftenstelle in der Preußischen Staatsbibliothek, bereit. Tauschbeziehungen mit der Zentralbibliothek des Sicherheitshauptamtes wurden angeknüpft. Das Tauschobjekt, an dem die SS vornehmlich Interesse hatte, waren die *Sozialistica* aus der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Auf die Bibliothek des Instituts für Sozialforschung hatte die Preußische Staatsbibliothek ihr Recht im Frühjahr 1935 eben noch behaupten können, bevor Ende des Jahres 1935 die Polizei dem Reichsführer SS unterstellt wurde und sein Erlass vom 22. Januar 1936 den Erlass des Preußischen Finanzministeriums vom 27. März 1934 praktisch außer Kraft setzte.

---

21 Briel: Beschlagnahmte, erpresst, erbeutet. S. 191 f.

22 Briel: Beschlagnahmte, erpresst, erbeutet. S. 186–192.

---

In Vorbereitung des ‚Dublettentausches‘ mit dem Sicherheitshauptamt der SS wurde in der Preußischen Staatsbibliothek ermittelt, ob die aus Frankfurt überstellten Schriften bereits vorhanden waren. Waren sie ‚dublett‘, konnten sie gegen Freimaurerliteratur getauscht werden, die die Geheime Staatspolizei seit 1935 bei der Auflösung der Logen in ihren, und mithin in den Besitz des Sicherheitshauptamtes der SS, gebracht hatte.

## Die Beteiligung der Reichstauschstelle bei der Verteilung von NS-Raubgut

Die Reichstauschstelle war in die Verteilung jener Literatur, die der Preußischen Staatsbibliothek auf der Grundlage des Erlasses von 1934 zuzuging, zumindest in den ersten Jahren, wie es scheint, nicht involviert. Zum einen weil sie der Preußischen Staatsbibliothek erst im Herbst 1934, also ein halbes Jahr, nachdem der Erlass des Preußischen Finanzministeriums ergangen war, affiliert wurde, zum anderen genoss Jürgens lange Zeit nicht das Vertrauen maßgeblicher Funktionsträger der SS und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. In Goebbels‘ Propagandaministerium erregte er Missfallen, weil auf seinen für ausländische Interessenten bestimmten Auswahllisten in Deutschland erscheinender wissenschaftlicher Literatur weiterhin jüdische Autoren standen. Die Geheime Staatspolizei und das Sicherheitshauptamt der SS hatten Vorbehalte gegen ihn, weil die von ihm geleiteten Dienststellen – Deutsch-Ausländischer Buchtausch und Reichstauschstelle – Literatur aus der Sowjetunion importierten und ohne Kontrolle durch den SD an verschiedene Bibliotheken verteilten.<sup>23</sup>

Bei dem Tausch zwischen dem Sicherheitshauptamt und der Preußischen Staatsbibliothek bedang sich die SS denn auch ausdrücklich aus, dass die Reichstauschstelle nicht einbezogen würde.<sup>24</sup> Wahrscheinlich gelang Jürgens erst 1938, das Vertrauen des Sicherheitshauptamtes zu erwerben. Dies lässt sich aus einer Episode aus dem Jahr 1938 schließen, die Murray G. Hall und Christina Köstner in

---

23 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 68–73.

24 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 63.

---

ihrer Monographie über die Österreichische Nationalbibliothek erwähnen: Nach den Beschlagnahmungen in Österreich forderte der Direktor der Österreichischen Nationalbibliothek Paul Heigl die inzwischen nach Berlin überführten Masonica von der SS zurück. Für die Versendung der Kisten bot Jürgens die Dienste der Reichstauschstelle an. Auf diese Weise öffnete sich vermutlich die Tür zu einigen Verantwortlichen im Sicherheitshauptamt der SS.<sup>25</sup> Abgesehen davon bestanden zwischen der Reichstauschstelle und der Österreichischen Nationalbibliothek bzw. der an ihr angesiedelten bis 1940 bestehenden Austauschstelle Tauschbeziehungen, in deren Verlauf die Reichstauschstelle und die Preußische Staatsbibliothek von den Beschlagnahmungen nach der Annexion Österreichs profitierten.<sup>26</sup>

War die Reichstauschstelle in die ‚Unterverteilung‘ der bei SPD und KPD, bei verbotenen und aufgelösten Vereinen und Religionsgemeinschaften beschlagnahmten Literatur Mitte der dreißiger Jahre vermutlich nicht – oder jedenfalls nicht offiziell – einbezogen, wurde sie 1939 offiziell mit der Verteilung von Raubgut, das in der Preußischen Staatsbibliothek einging, betraut. Zwei Erlasse des Reichsministeriums der Finanzen vom 10. September 1938 und vom 12. Juni 1939 benannten die Preußische Staatsbibliothek als zentrale Sammelstelle für das bei den verfolgten und zur Auswanderung gedrängten Juden beschlagnahmte Bibliotheksgut. Anders als 1934 regelte ein bibliotheksinternes Rundschreiben, dass, sollten die Orientalische und die Erwerbungsabteilung der Preußischen Staatsbibliothek kein Interesse an den angebotenen Schriften haben, Hebraica und sogenannte Judaica – d. h. Schriften von Autoren, die nach den Nürnberger Rassegesetzen als Juden galten – an die Reichstauschstelle weitergegeben werden durften. Wie zuvor schon die Listen der beschlagnahmten Bibliotheken politischer Organisationen und religiöser Vereinigungen prüfte die Erwerbungsabteilung, soweit anhand der wohl meist rudimentären Angaben möglich, ob die Werke in der Preußischen Staatsbibliothek bereits vorhanden waren. Bemerkenswert ist, dass die einschlägigen Akzessionsjournale der Preußischen Staatsbibliothek für die Jahre

---

25 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 63; Murray G. Hall/Christina Köstner: „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern...“. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2006. S. 47 und 105.

26 Vgl. Christina Köstner: Die Nationalbibliothek Wien und die Reichstauschstelle Berlin. In: Hans Erich Bödeker/Gerd-Josef Bötte (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München: K. G. Saur Verlag 2008. S. 109–120, S. 116.

---

1938 und 1939 nur einige Dutzend Eintragungen aufweisen, die zweifelsohne mit den Erlassen des Reichsministeriums der Finanzen in Zusammenhang standen.

Bis auf eine Ausnahme hörten die Überstellungen durch die Finanzbehörden 1940 auf.<sup>27</sup> Hintergrund war eine Anweisung des Reichsministeriums der Finanzen vom 2. August 1940, nach der „alle ihm unterstellten Zollbehörden, Finanzämter und Devisenstellen [...] beschlagnahmte Judaica nicht mehr, wie bisher unmittelbar der Staatsbibliothek in Berlin zuzuleiten“ hatten, sondern diese an das Reichssicherheitshauptamt übersandt werden sollten, das für die Weitergabe an die Preußische Staatsbibliothek zuständig war.<sup>28</sup> Ebenso wie 1935 hinsichtlich der beschlagnahmten Literatur der politischen Gegner musste die Preußische Staatsbibliothek hinter die Ansprüche der SS zurücktreten.

Unter den geborgenen Beständen der Preußischen Staatsbibliothek, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in das Archival Depot in Offenbach eingeliefert wurden, fanden sich 1948 auch mehrere Tausend Hebraica und sogenannte Judaica. Sie waren angeliefert und von der Preußischen Staatsbibliothek entgegengenommen worden. Angeblich, um sie später zu restituieren, waren sie nicht akzessioniert worden.<sup>29</sup>

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfange die Preußische Staatsbibliothek solche nach 1938 angelieferte Literatur an die Reichstauschstelle tatsächlich weitergab. Um beschlagnahmte Privatbibliotheken für den Wiederaufbau der bei den Luftangriffen der Alliierten zerstörten oder beschädigten deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken zu erhalten und eventuelle Bedenken hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit der von ihm geleiteten Dienststellen zu zerstreuen, verwies Jürgens 1942 in einem Schreiben an das Oberfinanzpräsidium Berlin-Brandenburg darauf, dass die Reichstauschstelle und der Deutsch-Ausländische Buchtausch sowohl bereits von der Geheimen Staatspolizei an den Grenzübertrittsstellen beschlagnahmte Literatur als auch – durch das vorgesetzte Ministerium – die

---

27 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 206 f.

28 Zitiert nach: Jörg Rudolph: ‚Sämtliche Sendungen sind zu richten an: ...‘ Das RSHA-Amt VII ‚Weltanschauliche Forschung und Auswertung erbeuteter Archive und Bibliotheken. In: Michael Wildt (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. Hamburg: Hamburger Edition 2003. S. 204–240, S. 226 f.

29 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 210.

---

aus den Volksbüchereien stammenden Bestände beschlagnahmter Literatur zur weiteren Verwertung erhalte.<sup>30</sup> In dem nicht veröffentlichten Jahresbericht der Reichstauschstelle für das Jahr 1941 erwähnte er ein größeres ‚Dublettenangebot‘ des Sammelgebietes Judaica, das vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands in München angefordert wurde.<sup>31</sup> Es ist zu vermuten, dass Jürgens diesen ‚Erfolg‘ nur deshalb hervorhob, weil die Reichstauschstelle hier eine ganze Büchersammlung vermittelte.

## Die Verteilung von Raubgut durch die Reichstauschstelle während des Zweiten Weltkrieges

Ende der dreißiger Jahre hatte sich die Reichstauschstelle als selbständige Verteilerinstitution für Raubgut etabliert. Gleichwohl konkurrierte sie weiterhin mit anderen Dienststellen und Institutionen. In seinem Konzept für das Wiederaufbauprogramm vom 7. September 1942 sprach Jürgens diesen Umstand an. Die lokalen Machthaber wachten nach seinen Worten ‚eifersüchtig‘ darüber, dass beschlagnahmte Literatur nicht an Dienststellen außerhalb ihres Machtbereichs abgegeben würde.<sup>32</sup> Dabei bezog er sich auf die Erfahrungen, die er in den zurückliegenden Kriegsjahren mit der Stadtbibliothek Metz und der Staats- und Universitätsbibliothek Posen gemacht hatte, als er versuchte, beschlagnahmte Literatur aus den von Deutschland annektierten Gebieten für die Bibliotheken des sogenannten Altreichs zu erhalten.

Im Dezember 1939 ordnete der Reichsstatthalter Arthur Greiser an, dass polnische Privateigentümer und Institutionen ihre Büchersammlungen ‚anzumelden‘, d. h. abzuliefern, hätten. Das Raubgut wurde in der Buchsammelstelle Posen zusammengetragen, die 1940 in den Besitz der Universität Posen überging. Die Staats- und Universitätsbibliothek Posen, namentlich deren Direktor Alfred Lattermann, hatte fortan die Verfügungsgewalt über die dort lagernden Buchbe-

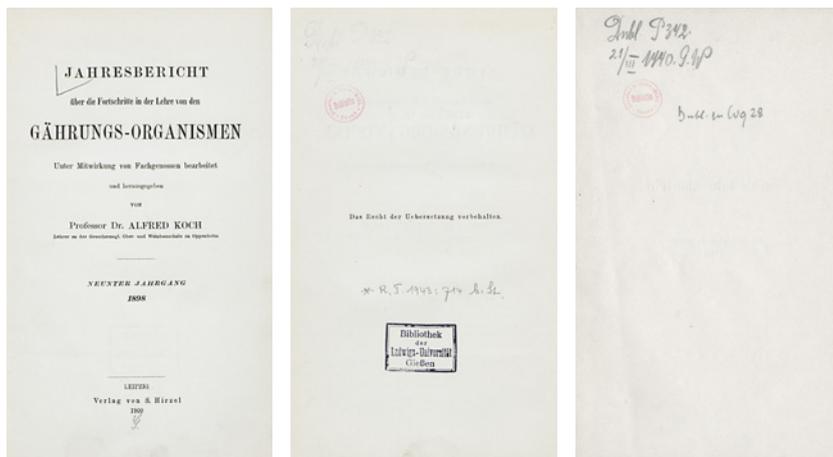
---

30 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 64.

31 Ebd.

32 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 98 f.

---



#### Im Bestand der UB Gießen und offensichtlich über Posen dort hingelangt

stände. Lattermann verfolgte die Strategie, die Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek aus der im Warthegau geraubten Literatur zu ergänzen und jene Exemplare, die sich als ‚dublett‘ erwiesen, nicht unentgeltlich, sondern im Tausch abzugeben. 1944 gab Jürgens die Zahl der geraubten Bücher mit mehr als einer Million an.<sup>33</sup> Den Tauschaktivitäten Lattermanns und Jürgens‘ waren jedoch Grenzen gesetzt, da nicht genug Arbeitskräfte zur Verfügung standen, um derartige Büchermengen zu bearbeiten.<sup>34</sup>

Ähnlich verhielt es sich mit beschlagnahmten Büchersammlungen in dem von Deutschland annektierten Lothringen. Dort wurden ebenfalls die Bibliotheken von Privatpersonen und nicht zuletzt Klosterbibliotheken beschlagnahmt und in einer Sammelstelle zusammengetragen. Hier war es schließlich die Stadtbibliothek Metz (seit dem 1. Januar 1944 Westraumbibliothek), die diese Buchbestände verwaltete. Deren Direktor Walter Reker, der 1941 durch Hans Wegener, vormals Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek und Mitarbeiter des Referats

---

33 Briel: Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. S. 65 f. S. 140 f.

34 Hans-Joachim Lang: Reichstauschstelle, Preußische Staatsbibliothek und die Gestapo als Bücherlieferanten der UB Tübingen. 2008. S. 141. Vgl. auch Reifenberg: Beispiel Marburg. S. 127.

---

Bibliotheksschutz, in Paris abgelöst wurde, tauschte die ‚Dubletten‘ mit Hilfe der Reichstauschstelle, trachtete aber auch danach, sie zu verkaufen.<sup>35</sup> Ebenso wie in die Preußische Staatsbibliothek und in die Universitätsbibliothek Marburg<sup>36</sup>, dürften auch in andere deutsche wissenschaftliche Bibliotheken Bücher und Schriften eingegangen sein, die aus den Buchsammelstellen in Posen und Metz stammten. Bei ihnen kann man mit Sicherheit annehmen, dass sie ihren rechtmäßigen Eigentümern geraubt worden waren.

Ein ähnliches Vorgehen war auch für das Elsass geplant. Die für das annektierte Gebiet eingesetzte regionale Verwaltungsbehörde, ‚Der Chef der Zivilverwaltung‘, weigerte sich jedoch, Literatur aus den elsässischen Volksbüchereien an die Bibliotheken des Altreichs weiterzuleiten. Es wurde verfügt, dass im Elsass beschlagnahmte Literatur in die Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg gelangen sollte.<sup>37</sup>

Auf das Raubgut aus Österreich, Polen und Lothringen hatte die Reichstauschstelle nur mittelbar Zugriff. Darüber hinaus bemühte sich Jürgens, Literatur direkt von den Rauborganisationen des NS-Regimes zu übernehmen. Im März 1943 bot der Stabsleiter im Berliner Zentralamt des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, Gerhard Utikal, Krüß, der weiterhin die Verwaltungsaufsicht über die Reichstauschstelle, den Deutsch-Ausländischen Buchtausch und das Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken innehatte, an, geraubte Literatur für den Wiederaufbau der bei Luftangriffen der Alliierten zerstörten oder beschädigten Bibliotheken – insbesondere der Hessischen Landesbibliothek Kassel – zur Verfügung zu stellen. Krüß reichte das Schreiben an Jürgens weiter. Als Initiator des Bibliotheksschutzes in den besetzten Gebieten war Krüß selbst um Abgrenzung zu den Raubaktivitäten des Einsatzstabes bemüht. In der Folge packten die Verantwortlichen in den Bücherlagern des Einsatzstabes in Ratibor Kisten mit Raubgut für die Reichstauschstelle, die jedoch nicht abgesandt wurden. Allem Anschein nach veranlasste Krüß hinsichtlich der Beziehungen zum Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg Jürgens zur Zurückhaltung. Es gibt keine Hinweise, dass Raubgut des Einsatzstabes in den Depots der Reichstauschstelle einging. Möglicherweise aber

---

35 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 66 f. S. 139 f.

36 Bernd Reifenberg, Beispiel Marburg, S. 130.

37 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 67.

---

vermittelte Jürgens Raubgut dieser Herkunft dennoch an die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. So machte er die Universitätsbibliothek München, die Universitätsbibliothek Kiel und die Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg im Juni 1944 auf Literatur aufmerksam, die sich unter den für die geplante NS-Universität, die ‚Hohe Schule‘ vorgesehenen Büchern in Annenheim befand und für die Reichstauschstelle vorgesehen war.<sup>38</sup>

Auch in einem anderen Fall kooperierte Jürgens mit der ‚Dienststelle Rosenberg‘. Als Geschäftsführer des Deutsch-Ausländischen Buchtauschs bot er der Preußischen Staatsbibliothek im November 1941 Schriften aus einer kommunistischen Buchhandlung in Brüssel an. Deren Beschlagnahme war von der Propagandaabteilung der Militärverwaltung ‚initiiert‘ worden. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg hatte die Schriften aus der Buchhandlung bereits in einem Exemplar erhalten. Hans Sveistrup, der zuständige Fachreferent der Preußischen Staatsbibliothek, lehnte das Angebot ab.<sup>39</sup>

Seit 1940 gingen in der Preußischen Staatsbibliothek immer wieder Angebote der Wehrmacht über geraubte Literatur ein, die sowohl aus den von deutschen Truppen besetzten westlichen als auch den östlichen und südöstlichen Gebieten stammte. Anfänglich wurden einige der eingelieferten Bücher akzessioniert. Offenbar untersagte Krüß aber bald, dass die Preußische Staatsbibliothek ihren Beständen Kriegsbeute einverleibe.<sup>40</sup> Auf Anfrage der Mitarbeiterin der Erwerbungsabteilung Annemarie Andresen, teilte die ‚Wehrmacht-Sichtungsstelle‘

---

38 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 143–147, vgl. auch S. 250–257, S. 285–287.

39 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 78.

40 Dafür spricht auch ein von Frau Dr. Ira Kasperowski im Universitätsarchiv aufgefundenes Schreiben Josef Schawes an den Direktor der Westdeutschen Bibliothek in Marburg. Schawe war Mitarbeiter der Orientalischen Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek und vertrat zeitweilig deren Direktor Max Weisweiler. In den letzten Kriegsjahren war er maßgeblich an den Verlagerungsaktionen beteiligt. Schawe schrieb: „Ich habe X-mal in den Direktorenkonferenzen und bei allen möglichen Gelegenheiten den Generaldirektor Geh.Rat. Krüß die Anweisung geben hören, dass irgendwelche beschlagnahmten oder durch den Krieg in deutsche Hände gelangten Bücher unter keinen Umständen von der Bibliothek vereinnahmt werden dürfen.“ [Josef] Schawe an Martin Cremer, Westdeutsche Bibliothek Marburg, 2.5.1949. Universitätsarchiv Gießen. Bestand Universitätsbibliothek Gießen: Schriftwechsel mit anderen Bibliotheken 1946–1957, Karton 14. Ich danke Frau Dr. Ira Kasperowski, Universitätsbibliothek Gießen, für den Hinweis.

mit, dass die geraubte Literatur an die Reichstauschstelle weitergegeben werden dürfe.<sup>41</sup>

## Die Beziehungen der Reichstauschstelle und des Deutsch-Ausländischen Buchtauschs zum Auswärtigen Amt und die Verteilung von Raubgut

Jürgens' Beziehungen zum Auswärtigen Amt reichten bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Als Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek noch unbesoldet, arbeitete er zeitweise für dessen Presseabteilung. Seit Mitte der zwanziger Jahre bildete die vom Auswärtigen Amt finanzierte indirekte Bibliotheksförderung einen festen Bestandteil seiner Tätigkeit. Die Dienststelle ‚Deutsches Buch‘ bzw. der Deutsch-Ausländische Buchtausch sandten Büchergeschenke an einzelne Gelehrte und Institutionen im Ausland und stellten Bibliotheken zusammen. Büchersendungen, die als Gegengaben eintrafen, wurden an die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken verteilt. Die Intention der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes war, den Deutsch-Ausländischen Buchtausch als ‚Propagandaorgan‘ möglichst nicht explizit in Erscheinung treten zu lassen, sondern durch seine ‚Buchpropaganda‘ auf subtile Weise im Ausland für das nationalsozialistische Deutschland zu werben. Von den Budgetkürzungen nach dem Übergang der Reichstauschstelle und des Beschaffungsamtes an die Preußische Staatsbibliothek nicht betroffen, verfügte die Dienststelle über erhebliche und wachsende finanzielle Mittel. Die propagandistischen Aktivitäten des Deutsch-Ausländischen Buchtauschs erreichten ihren Höhepunkt mit den Buchausstellungen in europäischen Metropolen in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges.<sup>42</sup> In welchem Umfang der Deutsch-Ausländische Buchtausch Raubgut vermittelte, ist noch weitgehend ungeklärt.

Zweifellos wurde auch die Reichstauschstelle durch das Auswärtige Amt begünstigt, indem sie ‚freiwerdende‘ bzw. geraubte Buchbestände erhielt. Der letzte vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erschienene Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek – für das Haushaltsjahr 1938/39 – erwähnt, dass der Reichs-

---

41 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 287–294.

42 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 73–78.

---

tauschstelle nach der Annexion Österreichs und der Zerschlagung der Tschechoslowakei erhebliche Mengen an Literatur zuflossen. So gab die österreichische Gesandtschaft in Berlin nach der Annexion im März 1938 ihre Bibliothek an die Reichstauschstelle ab. Überdies erhielt sie die Bestände der deutschen Konsulate in Österreich, im Sudetengau und in Russland.<sup>43</sup> In dem erwähnten ungedruckten Jahresbericht für das Jahr 1941 schrieb Jürgens, dass der Reichstauschstelle die Konsulatsbibliotheken Polens und der Tschechoslowakei vom Auswärtigen Amt überstellt worden waren.<sup>44</sup> Bei den Provenienzrecherchen in der Universitätsbibliothek Marburg fand Bernd Reifenberg heraus, dass 1943 je ein Band aus dem Besitz der polnischen Gesandtschaft in Berlin und in Prag in die Bibliothek einging.<sup>45</sup> Es ist zu vermuten, dass es sich dabei um durch das Auswärtige Amt an die Reichstauschstelle abgegebenes Raubgut handelte.

Im Juli 1942 lagerte Raubgut des Auswärtigen Amtes im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin, das an verschiedene Institutionen, u. a. auch an Institute der Berliner Universität, verteilt wurde. Zu den Empfängern dieser mehrere Tausend polnische, tschechische, russische und serbische Bücher und Zeitschriften umfassenden ‚Bestände der Archivkommission‘ gehörte auch die Reichstauschstelle.<sup>46</sup>

Seit August 1941 waren die Sonderkommandos des Barons Eberhard von Künsberg angehalten, Raubgut an den Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes weiterzuleiten,<sup>47</sup> der Räume in dem evakuierten Gebäude des Kaiser-Friedrich-Museums nutzte und im Sommer 1942 in die Anhalter Straße 12, Ecke Wilhelmstraße 109/111 umzog.<sup>48</sup> Kurze Zeit später, im September 1942, bot

---

43 Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1938. 1939. S. 82.

44 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 64.

45 Reifenberg: Beispiel Marburg. S. 130 f.

46 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 65.

47 „Ich habe angeordnet, daß von seiten des Kommandos Künsberg alle von den Sonderkommandos einlaufenden Sendungen von Karten, geographischen Schriften, Enzyklopädien etc. Ihnen als dem Leiter des Geographischen Dienstes zugeleitet werden und daß Sie nach Sichtung des Materials die übrigen Abteilungen des Auswärtigen Amtes [...] beteiligen oder ihnen dieses interessierende Material zuleiten.“ [Unterstaatssekretär Martin Franz Julius] Luther an [Heinrich] von zur Mühlen, 25.8.1941. PAAA (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin) R 27628, Bl. 332.

48 PAAA R 101300.

die Reichstauschstelle Literatur, die sie vom Geographischen Dienst erhalten hatte, der Publikationsstelle in Berlin-Dahlem an. Die Publikationsstelle in Berlin-Dahlem, die zunächst beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv angesiedelt, seit 1938 dem Reichsministerium unterstellt war, sammelte für die wissenschaftliche Unterstützung der Expansionspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands Literatur über Ostmitteleuropa. Ihr Mitarbeiter Harald Cosack notierte am 16. September 1942, „daß 30 Kisten vom Geograph. Dienst an die Reichstauschstelle abgesandt sind. Ich solle Ende September hinkommen, um reiche Ernte zu halten“ [...].<sup>49</sup> Cosack erhielt schließlich Bücher, die aus anderer Quelle stammten. Seine Schilderung lässt jedoch darauf schließen, dass die Reichstauschstelle die Sendungen bereits für bestimmte Interessenten vorgesehen hatte und sie sehr schnell weitergab.

## Ausblick

Auf einer Sitzung im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 24. März 1943 erhielt die Reichstauschstelle offiziell den Auftrag zum Wiederaufbau der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Teils im Hinblick auf diese Erteilung der Aufgabe, vor allem aber in den folgenden zwei Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges beschaffte sie, vom Reichsministerium der Finanzen mit Millionenbeträgen ausgestattet, Literatur innerhalb des Deutschen Reichs, in den annektierten Gebieten, in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark und Italien zu diesem Zweck. Der größte Teil befand sich bei Kriegsende in den eigens dafür angemieteten Bücherlagern, ein kleinerer Teil war den betroffenen Bibliotheken, sofern sie selbst ‚luftsichere‘ Verlagerungsorte hatten, übergeben worden.

Für das Wiederaufbauprogramm ist die Systematik der Aktenzeichen im Schriftverkehr und parallel dazu die der Signaturen auf den eingelagerten Kisten, Paketen und – vielleicht nur in Ausnahmefällen gekennzeichnet – in den einzelnen Bänden bekannt. Anhand der Aktenzeichen/Signaturen ließen sich einzelne

---

49 Cosack: Aktennotiz für Dr. Kohte, 16.9.1942. BArch R 153/1151.

---



Arbeiten in der Reichstauschstelle (April 1941)

Einsender oder Eigentümer erschließen. Ebenso existieren Listen über die Empfänger von Büchersendungen und die Tauschpartner des Deutsch-Ausländischen Buchtausches. Und auch über die Signaturen, die vor und außerhalb des Wiederaufbauprogramms bei der Reichstauschstelle gebräuchlich waren, gibt es vereinzelt Hinweise.<sup>50</sup>

Unabhängig von dem aktuellen Angebot aus dem Raubgut des Geographischen Dienstes bzw. des Sonderkommandos Künsberg übersandte die Reichstauschstelle nummerierte ‚Päckchen‘ mit Zetteln, aus denen die Publikationsstelle in Berlin-Dahlem eine Auswahl treffen und die erwünschten Titel anfordern konnte.<sup>51</sup> Dies entsprach der bereits in den zwanziger Jahren eingeführten Praxis, in den Tauschzirkeln Angebots- und Suchzettel kursieren zu lassen. Sobald in ei-

---

50 Cornelia Briel: Die Bücherlager der Reichstauschstelle (unveröffentlichtes Manuskript).

51 BArch R 153/1151. Die Akte enthält mehrere diesbezügliche Schreiben zwischen dem 24. Juli 1942 und dem 18. Juni 1943.

---

ner Bibliothek Interesse an einem bestimmten Titel bestand, wurde der Zettel aus der Zirkulation herausgenommen und die Bibliothek erhielt die entsprechende Literatur zugesandt.<sup>52</sup> Daneben waren auch die einzelnen Sendungen nummeriert.<sup>53</sup>

Möglicherweise handelt es sich bei den Bearbeitungsvermerken in Büchern in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die aus der Königlichen Medicinalbibliothek Magdeburg stammen und durch die Reichstauschstelle vermittelt wurden, um die Nummern der einzelnen Sendungen und darin befindlichen Exemplare. In diesem Fall lassen sich anhand der alten Besitzstempel die Bücher eindeutig einem Vorbesitzer zuweisen.<sup>54</sup>

Um die Forschungen zu Raubgut, das aus der Preußischen Staatsbibliothek, durch die Reichstauschstelle und den Deutsch-Ausländischen Buchtausch in die Bibliotheken einging, effektiver zu gestalten und letztendlich die rechtmäßigen Eigentümer ausfindig zu machen, wäre es hilfreich, die Informationen, die bislang bei den Provenienzforschungen in verschiedenen Bibliotheken gesammelt wurden, zusammenzuführen. Dabei sollten sowohl Besitz- und Bearbeitungsvermerke in den einzelnen Büchern als auch die Hinweise, die sich aus gedruckten und ungedruckten Quellen ergeben, berücksichtigt werden.

---

52 Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. S. 34–36.

53 Cornelia Briel: Die Bücherlager der Reichstauschstelle. Vgl. auch Reichstauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Jürgens, an die Publikationsstelle in Berlin-Dahlem, Dr. Cosack, 10.9.1942. BAArch R 153/1151. Die Sendung war mit „R.T. 2437“ gekennzeichnet.

54 Ich danke Frau Maria Kesting, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, für die Übersendung der Scans.

---

## Literatur

## Quellen

- Berlin, Bundesarchiv, R 1001/9662, undatierte handschriftliche Notiz; Reichstausch-  
stelle im Reichsministerium des Innern, [Theodor] Will an Herrn Böhler, 16.1.1936;  
Reichstauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbil-  
dung, i.V. [Gisela] von Busse, 30.7.1937; Reichstauschstelle im Reichsministerium für  
Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Jürgens, an das Auswärtige Amt, Koloni-  
alabteilung, 4.4.1936.
- Berlin, Bundesarchiv, R 153/1151, Cosack: Aktennotiz für Dr. Kohte, 16.9.1942; Reichs-  
tauschstelle im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung,  
Jürgens, an die Publikationsstelle in Berlin-Dahlem, Dr. Cosack, 10.9.1942; Schreiben  
zwischen dem 24. Juli 1942 und dem 18. Juni 1943.
- Berlin, Bundesarchiv, R 4901/2672, Bl. 75, Reichstauschstelle im Reichsministerium für  
Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Krüß [das Schreiben von Jürgens auf-  
gesetzt], an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und  
Volksbildung, 11.4.1935.
- Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 101300.
- Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 27628, Bl. 332, [Unterstaatssekretär  
Martin Franz Julius]Luther an [Heinrich] von zur Mühlen, 25.8.1941.
- Gießen, Universitätsarchiv. Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14: Schriftwechsel mit  
anderen Bibliotheken 1946–1957, [Josef] Schawe an Martin Cremer, Westdeutsche  
Bibliothek Marburg, 2.5.1949.
- Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek 1935. Berlin 1936; dass.: 1937. Berlin 1938;  
dass.: 1938. Berlin 1939.

## Sekundärliteratur

- BRIEL, CORNELIA: Beschlagnahmte, erpresst, erbeutet – NS-Raubgut, Reichstauschstelle  
und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Berlin 2013.
- BRIEL, CORNELIA: Die Bücherlager der Reichstauschstelle (unveröffentlichtes Manu-  
skript).

- HALL, MURRAY G./KÖSTNER, CHRISTINA: „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien 2006.
- KÖSTNER, CHRISTINA: Die Nationalbibliothek Wien und die Reichstauschstelle Berlin. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008. S. 109–120.
- LANG, HANS-JOACHIM: Reichstauschstelle, Preußische Staatsbibliothek und die Gestapo als Bücherlieferanten der UB Tübingen. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008. S. 135–144.
- NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Leipzig. Hrsg. von CORDULA REUSS. Leipzig 2011.
- REIFENBERG, BERND: Beispiel Marburg: NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München 2008. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. S. 121–134.
- RUDOLPH, JÖRG: „Sämtliche Sendungen sind zu richten an: ...“ Das RSHA-Amt VII, Weltanschauliche Forschung und Auswertung erbeuteter Archive und Bibliotheken. In: Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. Hrsg. von MICHAEL WILDT. Hamburg, 2003. S. 204–240.





Die Universitätsbibliothek Gießen in der Bismarckstraße (1904–1944)

*Peter Reuter*

## **Raubgut. Ein dunkles Kapitel aus der 400jährigen Geschichte der UB Gießen**

### **I.**

Vor gut 400 Jahren, 1612, wurde die Universitätsbibliothek Gießen gegründet, durch eine Schenkung von 1.000 Büchern des damaligen Landgrafen an die Gießener Universität. In den vier Jahrhunderten danach hat es immer wieder überraschende Bestandsvermehrungen, Sammlungsvergrößerungen gegeben, oft in Form sog. „Geschenke“ oder neutraler formuliert: Zuweisungen durch die jeweiligen politisch Regierenden – und das durchaus auch gegen den Willen ihrer ursprünglichen Besitzer. Nichts davon aber ist in der unmenschlichen und rücksichtslosen Konsequenz vergleichbar mit dem, was in den 12 Jahren des vorgeblich 1000-jährigen Reichs geschehen ist.

Während und im Gefolge der Nazi-Herrschaft ist es zu der größten Eigentumsverschiebung in der europäischen Geschichte seit der Zeit der Säkularisation gekommen.<sup>1</sup> Enteignungen, Raub und Plünderungen erfolgten zweifellos auch aus materiellen Interessen, sind aber stets in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Holocaust zu sehen. Schon vor der planmäßigen Vernichtung waren etwa Juden existentiell bedroht, und sie waren in aller Regel gezwungen, ihr Hab und Gut weit unter Wert zu veräußern, um überleben zu können, wenn es ihnen nicht gar abgenommen und beschlagnahmt wurde. „Raubgut“ ist eine griffige Bezeichnung für diesen Sachverhalt, den Juristen gewöhnlich „verfolgungsbedingten Entzug“ nennen. Wer von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, konnte auch nicht mehr als Vertragspartner etwa in Vermögenstransaktionen gleichberechtigt handeln. Völlig zu Recht werden daher heute alle Transaktionen von Eigentum zwischen

---

1 Inka Bertz/Michael Dorrman: Einleitung. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Göttingen 2008, S. 8.

---

1933 und 1945 als unrechtmäßig angesehen, die zwischen Verfolgten auf der einen und Systemvertretern oder zumindest Nicht-Verfolgten auf der anderen Seite abgeschlossen wurden.<sup>2</sup> Die systematische Plünderung und Verwertung fremden Eigentums waren Programm der nationalsozialistischen Machthaber und wurden zum Teil generalstabsmäßig geplant und durchgeführt, und weite Teile der Bevölkerung und gerade auch die öffentlichen Institutionen waren daran in großem Umfang beteiligt. Das gilt auch für die Bibliotheken, und die hessischen Bibliotheken bilden keine Ausnahme davon.

Hessen spielt beim Thema NS-Raubgut in Bibliotheken nicht nur deshalb eine wichtige Rolle, weil es Sitzland großer und bedeutender Bibliotheken war und ist. Mindestens zwei weitere Gründe kommen hinzu: erstens wurde 1941 in Frankfurt das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ eröffnet, für dessen Bibliothek, die 500.000 Bände umfassen sollte, der berüchtigte, 1940 gegründete „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ in großem Umfang Bücher aus jüdischem Besitz systematisch raubte.<sup>3</sup> Als man 1943 begann, die geraubten Bestände zum Schutz vor Luftangriffen auszulagern, gelangte ein beträchtlicher Teil des Buchbestandes (insgesamt mehr als dreitausend Kisten) in ein Depot nach Hungen, nicht weit von Gießen entfernt, wo die US-Armee sie fand und nach Offenbach transportierte.<sup>4</sup> Dort, also ebenfalls in Hessen, war das *Archival Depot* von der amerikanischen Militärregierung 1946 in einem Fabrikgebäude der IG.Farben eingerichtet worden, als zentrale Sammelstelle für die Raubgutbestände aus der amerikanischen Zone. Mehr als 2,5 Millionen Bücher sind dort zusammengeführt worden, um sie den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben – ein schwieriges Unterfangen, das nicht immer glückte. Ein Teil der Bestände, bei denen sich die Herkunft nicht ermitteln ließ, wurde den Bibliotheken mit hohen Kriegsverlusten zur Verfügung

---

2 Dazu Jürgen Lillteicher: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl., Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15), S. 12 ff., 37 ff.

3 Vgl. Ernst Piper: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Raub und Restitution (s. Anm. 1), S. 113–120.

4 Dazu zuletzt Frits J. Hoogewoud: Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). Hameln 2005 (Lesesaal. Kleine Spezialitäten aus der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek- Niedersächsische Landesbibliothek, Heft 18), S. 14.

---

gestellt. Viele Bibliotheken, nicht nur in Hessen, haben auf diese Weise noch Jahre nach Kriegsende Raubgut erhalten und in ihre Bestände aufgenommen.<sup>5</sup>

## II.

Ein Verständnis über die eigene Sammlungsgeschichte, über die öffentliche Rolle und über die der Akteure darin ist für eine kulturelle Gedächtnisinstitution wie eine große Bibliothek eine selbstverständliche Aufgabe oder sollte dies zumindest sein. Und dazu gehört auch die Aufarbeitung des immer dunklen Kapitels vom NS-Raubgut. Nicht als Selbstzweck, sondern mit dem Ziel der Restitution, also der Rückgabe der Bücher an die rechtmäßigen Besitzer bzw. deren Nachkommen.

Auch in den Beständen der UB Gießen befindet sich Raubgut. Dieses zu ermitteln und nach Möglichkeit den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben, war das Ziel, das im Jubiläumsjahr 2012 erreicht werden sollte. Das schwierige Kapitel des NS-Raubguts in den Beständen der UB Gießen wurde systematisch aufgearbeitet und die Ergebnisse in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.<sup>6</sup> Die gefundenen Bücher und ihre Herkunft sind im Online-Katalog und über die *Lost-Art*-Datenbank recherchierbar, die von der Koordinierungsstelle für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste in Magdeburg betreut wird.

Doch der Aufarbeitung und dem Verständnis waren einige Hindernisse in den Weg gelegt. Denn zur katastrophalen Schadensbilanz der Nazi-Herrschaft gehört auch die fast vollständige Zerstörung der Gießener Universitätsbibliothek im Dezember 1944. Dabei sind nicht nur fast 90 % des Buchbestandes verbrannt, sondern auch fast sämtliche Akten, insbesondere die dienstliche Korrespondenz. Bei der Vorbereitung der Ausstellung standen daher nur wenige Quellen zur Verfügung, vor allem die von 1872 bis September 1944 handschriftlich geführte Chronik der

---

5 Dazu die informative Studie: *Fast vergessen: Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949*. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach a. Main 2011.

6 Die Ausstellung unter dem Titel „Raubgut – Universitätsbibliothek Gießen. Geraubte Bücher aus der NS-Zeit“ war vom 20. September 2012 bis zum 15. Februar 2013 im Ausstellungsraum der UB zu sehen.

---



Das zerstörte Treppenhaus der Universitätsbibliothek

Bibliothek, die jährlichen UB-Berichte in der *Chronik der (Hessischen) Ludwigs-Universität* von 1924 bis 1938 bzw. 1941<sup>7</sup>, ein provisorisches Akquisitionsjournal aus den 40er Jahren, die Kataloge und die Bücher selbst. Detektivische Kleinarbeit war also zu leisten, und hierbei sind es vor allem die Bücher selber gewesen, die sozusagen zum „Sprechen“ gebracht werden mussten. In den gut eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit zu der Ausstellung wurden fast 1 km Bücher – Rücken an Rücken gezählt – einzeln auf Spuren nach ihrer Herkunft untersucht, also Stempel, gerade auch solche, die getilgt wurden, Signaturen und handschriftliche Einträge analysiert; das Ergebnis wurde in langen Tabellen dokumentiert und schließlich ausgewertet.

---

7 Von 1924 bis 1934 erschienen als *Schriften der hessischen Hochschulen – Universität Gießen*, danach bis 1938 als *Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen*. – Nach 1938 wurde für die *Chronik der Universität* keine Druckgenehmigung mehr erteilt, es sind aber Vorlagen und Entwürfe bis 1948 erhalten (Gießen, Universitätsarchiv, PrA 2135).

---



### Verdachtsfälle

Etwa 15.000 Bände hatten in der Universitätsbibliothek den Bombenangriff und den nachfolgenden Brand überlebt<sup>8</sup>, weil sie im Keller und in einem Seitentrakt des Erdgeschosses aufbewahrt worden waren, wo sie vom Feuer verschont blieben. Viele dieser Bände waren dublett oder Geschenke, sie wurden erst nach dem Krieg eingearbeitet. Es ist eine bittere Ironie, dass unter diesen Bänden nicht nur Raubgut gefunden wurde, sondern auch die seinerzeit zu sekretierenden „schädlichen und unerwünschten“ Werke, und daneben sogar die ebenfalls – aber nur zum Zwecke der „Volksbildung“ – sekretierte nationalsozialistische Propagandaliteratur, die öffentlich zugänglich aufgestellt werden musste.<sup>9</sup>

---

8 Vgl. Josef Schawe: Die Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität Justus Liebig Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957, S. 397–432, hier S. 422.

9 Nach der Zerstörung der UB Gießen blieben „über 500 nationalsozialistische, militaristische, pangermanistische Bücher“ (so die Angabe für die UB Gießen im *Fragebogen für deutsche Archive und Bibliotheken der Militär-Regierung Gross-Hessen* vom 16.7.1946, s. Anm. 31) erhalten, die wahrscheinlich im Erdgeschoss aufgestellt waren. Die UB Marburg erhielt bereits am 20.11.1933 einen Erlass des Preußischen Ministers für

Das Wissen um „Raubgut“ in den Beständen der UB war nie ganz verloren gegangen. Aber mit der erforderlichen Konsequenz ist das Thema erst seit Ende der 1990er Jahre, ausgelöst durch die 1998 auf einer internationalen Konferenz in Washington verabschiedeten *Principles with respect to Nazi-confiscated art*, in Angriff genommen worden. In den Jahren danach hat – wie dies auch bei vielen anderen Bibliotheken, Archiven und Museen in Deutschland so gewesen ist – eine systematische Suche nach Raubgut begonnen, die im Fall der UB Gießen zunächst in der Masterarbeit einer Gießener Bibliotheksreferendarin dokumentiert wurde<sup>10</sup> und in deren Mittelpunkt die Bibliothek des letzten Gießener Rabbiners David Sander stand. In den Folgejahren sind neue Erkenntnisse dazugekommen, und die UB hat sich auch um eine Restitution bemüht. Die Nachkommen von David Sander, die nach langer Suche in Südfrankreich gefunden werden konnten, haben auf eine solche Restitution jedoch verzichtet, die Bände aber der UB vermacht.<sup>11</sup>

### III.

Die Geschichte der theologischen Bibliothek David Sanders wirft eine grundsätzliche Fragestellung auf, nämlich die Frage nach einer eher passiven Rolle, die eine Bibliothek wie z. B. die UB Gießen während des NS-Regimes einnahm, oder einer eher aktiven Rolle, die durchaus auch möglich war und wie am Beispiel der UB Gießen zu zeigen ist: auch wahrgenommen wurde. Eher *passive Rolle* meint, dass die UB Gießen, wie alle größeren wissenschaftlichen Bibliotheken der Zeit, ein Rädchen in der Verwertungsmaschinerie gewesen ist, indem sie etwa die von

---

Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, in dem sie indirekt dazu aufgefordert wurde, „rassenhygienische Werke im Lesesaal zur bequemen und erleichterten Benutzung“ aufzustellen (Margret Lemberg: *Verboten und nicht verbrannt*. Bd. I: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001, S. 23f). Zur ganzen Thematik auch Christian Adam: *Lesen unter Hitler*. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich. Frankfurt/Main 2013, S. 28 ff.

10 Monika Suchan: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/>).

11 Vgl. dazu den Beitrag von Olaf Schneider, S. 72–75.

---



UB Gießen Nr. 757, Besitzstempel David Sander

der Reichstauschstelle und der Preußischen Staatsbibliothek, die als Verteiler für beschlagnahmte Buchbestände fungierten, angeboten bzw. unaufgefordert gelieferten Bücher in den Bestand aufgenommen hat. Beispiele für auf diese oder ähnliche Art ins Haus gekommene Raubgut-Bestände gibt es eine ganze Reihe; häufig ist der Weg, wie diese Bücher in die UB Gießen gekommen sind, im Einzelnen nicht mehr genau nachzuvollziehen.

Die Fachbibliothek von David Sander ist ein Beispiel für eine *aktive Rolle*, die die UB Gießen wahrgenommen hat. Die theologische Bibliothek David Sanders, der 1939 starb, ist als fingiertes Geschenk Ende 1941 in die UB Gießen gelangt, über den „Reichsbund Deutsche Familie“, der sich seit Anfang der 1940er Jahre im Untertitel „Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen“ nannte und dessen Kreiswart der von den Nazis eingesetzte Direktor der UB war.

Angeblich, so ist jedenfalls in der Chronik der UB mit Datum vom 29. Dezember 1941 zu lesen, ist die Bibliothek durch den Reichsbund von Johanna Sander „erworben“ worden, und der Reichsbund wiederum hat sie der UB „für erzeigte Gastfreundschaft“ geschenkt. „Die Verwertung erfolgte mit Einverständnis der NSDAP“, so ist weiter zu lesen. Wie auch immer dies im Einzelnen geschehen ist, und welche Motive wirklich dabei eine Rolle spielten, ist nicht bekannt; aber es ist kaum vorstellbar, sogar auszuschließen, dass es hierbei, gemessen an demokratischen Maßstäben, legitim und gerecht zugegangen ist.



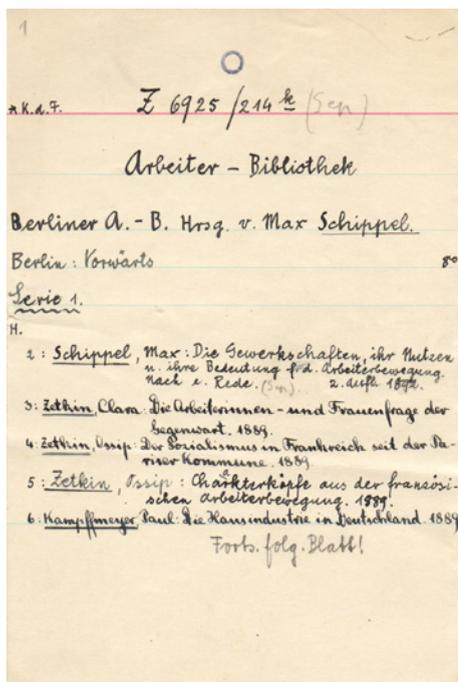
*stolpersteine in der Landgrafenstraße 8*

Mitte der 20er Jahre hatte Gießen ca. 33.500 Einwohner, darunter 1.100 jüdischen Glaubens.<sup>12</sup> Die Zahl sank in den Folgejahren erheblich, zum einen bedingt durch den auch in Mittelhessen verbreiteten Antisemitismus, vor allem dann durch die Verfolgungen durch das Nazi-Regime: von 855 im Jahr 1933 über 364 im August 1938 auf 141 im September 1942. Im September 1942 sind die letzten jüdischen Bewohner deportiert worden; eine der Sammelstellen war das ehemalige Wohnhaus der Familie Sander in der Landgrafenstraße. Die Witwe David Sanders, Johanna Sander, wurde nach Theresienstadt deportiert, eine Tochter, Bertha, wurde ermordet, wahrscheinlich in Treblinka, eine andere, Flora, konnte fliehen, sie hat ihre Mutter später in Südfrankreich aufgenommen. Der Sohn Hugo war bereits 1936 eines natürlichen Todes gestorben. Die UB Gießen hat im Andenken an das erlittene Unrecht und auf Grund der Tatsache, dass sie zu den Nutznießern

---

12 Dies und die weiteren Zahlen nach Erwin Knauß: Die jüdische Bevölkerung Giessens 1933–1945. 4., erweiterte Auflage Wiesbaden 1987, S. 33 ff.

---



Katalogzettel mehrerer Bände  
aus der Gewerkschaftsbibliothek  
im alten alphabetischen Kapsel-  
katalog der UB

der Verfolgung gehört, im Oktober 2009 Stolpersteine vor dem ehemaligen Wohnhaus anbringen lassen.

Auch bei der Übernahme der Gewerkschaftsbibliothek, die zwei Jahre nach der Zerschlagung und Gleichschaltung der Gewerkschaft im Mai 1933 in die UB Gießen kam, ist von einer aktiven Rolle der UB auszugehen, wie ein Eintrag in der Chronik vom 9. März 1935 belegt. Die Bestände aus der Gewerkschaftsbibliothek wurden normal eingearbeitet, was zur Folge hatte, dass die meisten von ihnen in der Folge des Bombenangriffs im Dezember 1944 verbrannten. Bisher konnten lediglich zehn Bände gefunden werden.<sup>13</sup>

Daneben gibt es noch das bemerkenswerte Beispiel einer „verschwundenen“ Bibliothek. Im Fall der Bibliothek der Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“ erfolgte, nachdem selbst eine Anbiederung an die neuen Machthaber inklusive

---

13 Dazu unten im Beitrag von Olaf Schneider, S. 79–82.

Ausschluss der letzten jüdischen Mitglieder nicht die erhoffte Wirkung zeigte<sup>14</sup>, eine „freiwillige“ Abgabe 1933 an die UB, in der dann enttäuschten Hoffnung, die Bibliothek könne so dem Zugriff der Nazis entgehen. Die Übernahme geschah mit ausdrücklicher Billigung der UB, ein Dankeschreiben der UB von Oktober 1933 konnte in Kopie im Archiv der Loge gefunden werden.<sup>15</sup> Doch 1936 wurde die Bibliothek von der Gestapo aus der UB abgeholt und nach Berlin gebracht, wo sich ihre Spur verliert. Von den geschätzt etwa 850 Bänden konnte bisher lediglich ein einziger Band im Geheimen Staatsarchiv Berlin aufgefunden werden.

Bemerkenswert ist, dass auch die Einverleibung von Raubgut in den Bestand der UB nach allen Regeln der bibliothekarischen Verwaltungsvorschriften erfolgte. Ein mit Bleistift gezeichnetes Sternchen auf der Rückseite des Titelblattes bedeutet: es handelt sich um ein Geschenk, danach folgt die zugehörige Jahreszahl, und dann noch die Initialen der schenkenden Organisation, etwa „Kdf“ für *Kraft durch Freude*“ oder „RDF“ für *Reichsbund Deutsche Familie*. Alles hatte seine Ordnung, die Bücher waren korrekt geführt, oder jedenfalls sollte der Anschein erweckt werden, und wäre dies nicht so, so wüsste man heute auch nichts über die Existenz dieser Raubgutbestände. Und doch ist es gerade die Indolenz, die in dem Mantel der Routine und des Alltäglichen daherkommt, die so befremdend und abstoßend wirkt.

#### IV.

Mit der Frage nach einer eher aktiven oder eher passiven Rolle der Bibliothek verbunden ist natürlich auch die Frage nach der Rolle der Akteure in diesem Geschäft. Wer alles wusste davon, und welche Motive leiteten die Verantwortlichen in der Bibliothek, war es Pflichterfüllung<sup>16</sup>, war es nationalsozialistische Überzeu-

---

14 Dazu Heinrich Otterbein: Die Geschichte der Loge Ludwig zur Treue in Gießen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. Gießen [1978], S. 12 ff.

15 Dazu unten im Beitrag von Olaf Schneider, S. 83–90.

16 Aufschlussreich für das (Selbst)Verständnis der Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliothekare ist die Broschüre: Der wissenschaftliche Bibliothekar. Hrsg. vom Akademischen Auslandsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung u. Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront. 3. Aufl., Berlin 1941, wo es heißt (S. 11):

---

gung oder war es vielleicht gar ein versteckter Akt von Widerstand im Kleinen, damit wenigstens die Buchbestände überleben sollen, oder zum Zweck einer späteren Rückgabe an die Besitzer?<sup>17</sup> Wäre letzteres überhaupt möglich gewesen an einer Universität, die schon am 8. Mai 1933 „auf einer öffentlichen Großkundgebung ihren Schulterschluss mit dem neuen Regime“ erklärte, in deren Zusammenhang es gar zu „einer der ersten Verbrennungen missliebigen Schrifttums an einer deutschen Hochschule“ kam?<sup>18</sup>

Die Universitätsbibliothek Gießen verfügte über acht Stellen des höheren (wissenschaftlichen) Dienstes: einen Direktor, zwei Oberbibliothekare, zwei Bibliothekare, einen Hilfsbibliothekar und zwei wissenschaftliche Hilfsarbeiter.<sup>19</sup>

---

„Die propagandistische Macht des Buches kann im Guten wie im Bösen nicht hoch genug veranschlagt werden. Neben dem echten und wertvollem Schrifttum bewahren aber die wissenschaftlichen Bibliotheken auch gegnerische und volksfeindliche Schriften auf, deren Kenntnis die Voraussetzung ihrer nachdrücklichen Bekämpfung ist. Um beide Seiten in ihrer Wirkung mit richtigem Taktgefühl erkennen und verwalten zu können, bedarf der Bibliothekar gründlicher nationalpolitischer und weltanschaulicher Durchbildung.“

- 17 Dies machte Josef Schawe, der spätere Direktor der UB Gießen (1949–1967), im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens geltend. Als Leiter der Orientalischen Abteilung der Staatsbibliothek in Berlin habe Schawe, so der entlastende Bescheid der Spruchkammer Marburg-Stadt vom 17. Juni 1947, „viele Lastwagen jüdischer und sonstiger hebräischer Literatur, die von der Gestapo beschlagnahmt war, für die Staatsbibliothek übernommen und sie so vor der Vernichtung gerettet. Er setzte sich dadurch selbst Gefahren aus, da ein sachlicher Grund zur Übernahme nicht vorhanden war, denn es handelte sich zu 95% um Dubletten. Er reihte diese Bücher auch nicht in den Bestand der Staatsbibliothek ein, sondern verwahrte sie besonders, um sie womöglich später einmal den Eigentümern zurückgeben zu können.“ (Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 2. Lfg., Karton 172, Josef Schawe).
- 18 Eva-Marie Felschow, Carsten Lind, Neill Busse: Krieg.Krise.Konsolidierung. Die „zweite Gründung“ der Universität Gießen nach 1945. Gießen 2008, S. 10. – „Die Formierung vollzog sich ebensowohl spektakulär in herausragenden Ereignissen und Ritualen wie lautlos-unauffällig in den vielfältigen Formen des alltäglichen Lebens, auch des Alltags, wie er sich in der Verwaltung des Lebens in vielerlei Gestalt abspielt. (...) Die Ludwigs-Universität wurde von einem Prozess der Politisierung im nationalsozialistischen Sinne erfasst. Selbstpolitisierung und administrative Politisierung von oben griffen wirkungsvoll ineinander“. Bruno W. Reimann [u.a.]: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914–1945. In: 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982. Geschichte und Gegenwart. Gießen 1982, S. 187–201, hier S. 191.
- 19 Vgl. z.B. Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Jahrgang 21/22. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Leipzig 1931, S. 69. - Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Jahr-
-

Einer von ihnen musste bereits im April 1933 die Bibliothek verlassen<sup>20</sup>; Hans Rasp, „der an der UB Gießen 1926 für einen beurlaubten Bibliothekar planmäßig eingestellt worden war, (...) [wurde] wegen seiner demokratischen Gesinnung 1933 zwangsweise in den Schuldienst versetzt.“<sup>21</sup> Noch im selben Jahr, am 8.9.1933, starb der Direktor Karl Ebel, der die UB seit 1921 geleitet hatte und zum 1.10.1933 in den Ruhestand treten wollte.<sup>22</sup> Die Chronik der Universität meldet 1934:

*Am 24. Oktober 1933 wurde Oberbibliothekar Dr. Hugo Hepding bis auf weiteres mit der Vernehmung der Direktorstelle der Universitätsbibliothek beauftragt. Von dieser Verpflichtung ist er am 12. Januar 1934 entbunden und gleichzeitig Studienrat Heinrich Clarius mit der kommissarischen Vernehmung der Geschäfte des Direktors der UB bis auf weiteres betraut worden.*<sup>23</sup>

Und schließlich heißt es lapidar: „Studienrat Heinrich Clarius wurde ab 1. Juli 1934 zum Direktor der Universitätsbibliothek Gießen ernannt.“<sup>24</sup>

Clarius, der seit dem 1.9.1930 Mitglied der NSDAP war<sup>25</sup>, wurde offensichtlich aus politischen Gründen ernannt. Er wurde anderen Bewerbern mit Fachkennt-

---

gang 23/24. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Leipzig 1933, S. 69. – Zu den Bezeichnungen vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 152.

20 In der *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität* von 1933 heißt es: „Der Studienrat an der Oberrealschule zu Gießen Heinrich Clarius wurde mit Wahrnehmung der Dienstverrichtungen eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters bei der Universitäts-Bibliothek betraut. Studienrat Clarius tritt an die Stelle des überplanmäßigen Studienrats Dr. Johannes Rasp, dessen Auftrag zur Aushilfsleistung an der UB vom 16. April 1933 an zurückgenommen wird“. *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität*. Am 1. Juli 1933 vorgelegt von dem derzeitigen Rektor Dr. med. Adolf Jess (Schriften der Hessischen Hochschulen – Universität Giessen, Jahrgang 1933, Heft 3). Gießen 1933, S. 7.

21 Alexandra Habermann / Rainer Klemmt / Frauke Siefkes: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*, Frankfurt 1985 (ZfBB Sonderheft 24), S. 263.

22 Bernhard Friedmann / Thorsten Dette: *Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur*. In: *Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen*. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 51–89, hier S. 67.

23 *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität* am 30. Juni 1934 vorgelegt vom derzeitigen Rektor D. theol. Heinrich Bornkamm. Gießen 1934, S. 11.

24 Vgl. *Chronik der Ludwigs-Universität für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis 15. Februar 1937*, S. 7.

25 S. Urteil der Spruchkammer Gießen-Stadt vom 1.7.1947 (Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lfg., Karton 6, Heinrich Clarius).

---



Hugo Hepding (1878–1959)

nissen vorgezogen, darunter auch Joachim Kirchner, einem der profiliertesten Nationalsozialisten im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, der auf dem ersten Bibliothekartag nach der Machtergreifung in Darmstadt im Braunhemd eine Rede hielt, in der er die Bücherverbrennung verteidigte.<sup>26</sup> Ausweislich der Akten im Universitätsarchiv Gießen gab es selbst aus den Reihen der Nationalsozialisten Vorbehalte gegen Kirchner, gerade wegen dessen Radikalität.<sup>27</sup> Nach weniger

---

26 Zu Kirchner, der 1941 Direktor der UB München wurde, s. Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München [u.a.] 1989, vor allem S. 47 ff.

27 Der zur Besetzung der Stelle des Bibliotheksdirektors eingesetzte Universitätsausschuss schlug zunächst (Bericht vom 20. September 1933) an erster Stelle Hepding vor, als Zweitplatzierter wurde Kirchner, der zu der Zeit Direktor der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt war, und an als Drittplatzierter Otto Balsler empfohlen. Im Bericht an den Senat vom 16. Dezember 1933 heißt es dann dagegen: „In sachlicher Hinsicht wüssten wir keinen besseren zu nennen, als ihn [d. i. Hepding; P.R.]. Da wir aber wis-

---

als 15 Monaten avancierte somit der fachfremde, „wegen eines Gehörleidens aus dem Schuldienst ausgeschiedene“ Heinrich Clarius vom wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zum Bibliotheksdirektor und wurde dabei demjenigen vorgezogen, den man bereits „mit der Versehung der Direktorstelle“ beauftragt hatte: Professor Dr. Hugo Hepding, der seit über 30 Jahren an der UB tätig war und „nach Leistung und Jahren an der Reihe gewesen wäre“.<sup>28</sup> Er wurde als „politisch nicht tragbar“ für dieses Amt abgelehnt, zudem wurde ihm am 30.7.1941 die Lehrbefugnis an der Universität Gießen entzogen. Hepding war Demokrat und Anhänger der Bekennenden Kirche.<sup>29</sup> Er wurde dann im September 1945 doch noch Direktor der UB, ein Amt, das er bis 1948 innehatte. Er gehörte nach dem Krieg zu den ersten wiederberufenen Professoren der Ludwigs-Universität und hat eine wichtige Rolle beim demokratischen Wiederaufbau gespielt. Beide, Clarius und Hepding, scheinen sich arrangiert zu haben und führten die UB durch die braunen Jahre, wobei die fachliche Kompetenz eindeutig bei Hugo Hepding lag.<sup>30</sup>

Es ist bemerkenswert, dass Hepding, dessen demokratische Gesinnung außer Zweifel steht, gemessen an unseren heutigen Kriterien kein starkes Unrechtsbewusstsein hatte, was Raubgut im Bestand der UB betraf. In einem Fragebogen der amerikanischen Militärregierung von Anfang 1946, in dem auch explizit nach Raubgut in den Bibliotheksbeständen gefragt wird, gab er eine verneinende Antwort (anders als etwa sein Kollege in Marburg):

---

sen, dass bei der Regierung starke politische Bedenken gegen ihn bestehen, sehen wir davon ab, ihn vorzuschlagen.“ [Hervorhebungen im Original] Im selben Bericht wird auch begründet, warum Kirchner für untragbar gehalten wird, u. a. mit Hinweis auf den Angriff in der Hitler-Jugend-Zeitung „Fanfare“ und den Protest des Führers der Hitler-Jugend Gebiet Hessen-Nassau. Kirchner wurde daraufhin nicht weiter berücksichtigt. (Gießen, Universitätsarchiv, Bestand UB, Personalakten A-F, Heinrich Clarius, Karton 72).

28 Hermann Knaus: Hugo Hepding. In: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press. Marburg 1982, S. 390.

29 Zu Hepding neuerdings Lutz Trautmann: Findbuch zum Nachlass von Hugo Hepding (1878-1959) und Familie. Gießen: Universitätsbibliothek, 2013 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen, Bd. 61), hier besonders die Einleitung, S. 15/16.

30 Vgl. Bernhard Friedmann/Thorsten Dette: Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur [s. Anm. 22], S. 70 ff., spez. S. 71.

---

*Ich bestätige hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, dass alle in diesem Fragebogen und seinen Anlagen von mir gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, und dass in den Beständen nur Archivalien und/oder Bücher enthalten sind, die nicht nach dem 1 Jan 1938 von anderen Ländern als Deutschland oder von innerhalb oder ausserhalb Deutschlands lebenden Privatpersonen übernommen wurden. Sollten später derartige Bücher oder Archivalien, die nach dem 1 Januar 1938 von [in] anderen Ländern als Deutschland lebenden Privatpersonen übernommen wurden, unter den Beständen aufgefunden werden, so verpflichte ich mich, darüber sofort einen ausführlichen Bericht an den in Frage kommenden Offizier oder Beamten der Militär-Regierung (an den Special-Offizier für Denkmalpflege, Schöne Künste und Archive) zu erstatten, damit die Rückgabe an die rechtmässigen Eigentümer der in Frage stehenden Archive und/oder Bücher erfolgen kann.<sup>31</sup>*

Hepdings Sichtweise hat sich lange nach 1946 gehalten, noch im Handbuch der historischen Buchbestände – einer der ersten Einträge ist der über die UB Gießen gewesen – wird die Theologische Bibliothek von David Sander zwar als besonderer Bestand erwähnt, aber nicht als Raubgut begriffen.<sup>32</sup> Hepding und seinem Nachfolger mag man vielleicht zugutehalten, dass in den ersten Kriegsjahren das Interesse der wissenschaftlichen Bibliothekare vor allem auf die Schadensbilanz gerichtet war. Verwiesen sei hier auf eine einflussreiche Studie von Georg Leyh, dem Direktor der UB Tübingen, zur Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken nach Kriegsende<sup>33</sup>, in dem das Thema Raubgut nicht vorkommt, obwohl

---

31 Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen. - Am 16.7.1946 unterschrieb Hugo Hepding diese Bestätigung in dem *Fragebogen für deutsche Archive und Bibliotheken der Militär-Regierung Gross-Hessen*, den er für die *Bibliothek der Ludwigs-Universität und Universitäts-Archiv* ausgefüllt hatte. Frage VII bezog sich auf die „Neuerwerbungen ab 1 Januar 1938“ und sollte a) für die Neuerwerbungen in Anlagebogen VI, b) die Schenkungen in Anlagebogen VII und c) die innerhalb oder außerhalb Deutschlands konfiszierten Archivalien oder Bücher in Anlagebogen VIII ausgefüllt werden. Die Bögen VI und VIII blieben für Gießen leer.

32 Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Band 5, Hildesheim [u. a.] 1992, S. 276–287, spez. S. 281.

33 Georg Leyh: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. Tübingen 1947. – Leyh hatte Fragebögen an die einzelnen Bibliotheken versandt, um die Schadenshöhe zu ermitteln. Aus Hepdings Antwort geht hervor, dass an der UB Gießen in besonderem Maße die Dubletten der Berliner Reichstauschstelle in Anspruch genommen worden waren.

---

## VEREIN DEUTSCHER BIBLIOTHEKARE E. V.

### 2. ORDENTLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG.

Anläßlich des in der Woche nach Pfingsten d. J. in Marburg stattfindenden Bibliothekartages wird die 2. ordentliche Mitgliederversammlung des VDB abgehalten werden. Anträge zur Tagungsordnung von Seiten der Mitglieder sind bis spätestens zum 20. April schriftlich bei dem 1. Vorsitzenden (Bayer. Staatsbibliothek, München 34, Postschließfach) einzureichen.  
G. Hofmann

### MELDUNG VON EIGENTUM JÜDISCHER HERKUNFT IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN.

Es ist anzunehmen, daß ehemaliges konfisziertes Eigentum jüdischer Herkunft sich vielfach noch in den deutschen öffentlichen Bibliotheken befindet. Bisher sind nur Bruchstücke der großen Sammlungen der ehemaligen jüdischen Gemeinden und wissenschaftlichen Institute, theologischen Seminare usw. zu Tage getreten. In Frage kommen vor allem Judaica und Hebraica aller Art (Bücher, Inkunabeln, Manuskripte, Archivalien), die aus Ausweichlagern nach Kriegsende in die deutschen Bibliotheken geflossen sind, sowie Bestände der früheren nationalsozialistischen Institute oder Organisationen, die nach der Liquidierung den Bibliotheken einverleibt wurden. Es handelt sich fernerhin um Sammlungen, die den Bibliotheken (vor allem den Orientalischen Abteilungen) von staatlichen oder Parteistellen nach 1938 und vor allem nach 1940 zum Kauf angeboten wurden.

Die Jewish Cultural Reconstruction, Inc., Wiesbaden, Landesmuseum, bittet nun, alle etwa bei den deutschen Bibliotheken befindlichen Bestände dieser Art ausfindig zu machen und ihr zu melden.

Von seiten der Bayerischen Bibliotheken hat die Meldung an das Bayerische Landesamt für Wiedergutmachung, München, Arcisstraße 11, zu erfolgen.

G. Hofmann, 1. Vorsitzender.

### PERSONALNACHRICHTEN.

DORTMUND: StuLB: Am 1. 12. 49 trat Dr. Paul W a h l als Bibl.R. ein.

MANNHEIM: BdWirtschaftsHS: Dr. Gustav F u h r m a n n, bisher UB Heidelberg, wurde am 1. 2. 50 zum Bibl.Assessor ernannt und an die Bibliothek der Wirtschafts-Hochschule versetzt.

MARBURG: UB: Der wiss. HArb. Dr. jur. Hans B e c k m a n n, früher Bibl. Rat an der StuUB Königsberg, wurde zum Bibl.Rat im Hessischen Staatsdienst ernannt und in eine freie Bibl. Ratsstelle der UB Marburg eingewiesen.

### MITTEILUNGEN, ANREGUNGEN, UMFragen

*Benutzung der Bibliothek des Friedenspalastes im Haag.* — Auf Anregung von Dr. Verkade, dem Vertreter der UNESCO in der britischen Zone, hat sich der den deutschen Bibliotheken gut bekannte langjährige Direktor des Friedenspalastes im Haag, Dr. t e r M e u l e n, dazu bereit erklärt, diejenigen Werke seiner Bibliothek, die von deutschen Wissenschaftlern für ihre Arbeit gebraucht werden und

Leyh selber ohne jeden Zweifel von jeder Nähe zum Nationalsozialismus freizusprechen ist. Es ist aber nicht so, dass in den Wiederaufbaujahren das Thema Raubgut gar nicht in den wissenschaftlichen Bibliotheken angekommen ist; hier sei auf einen Aufruf aus dem Jahr 1950 in der seinerzeit maßgeblichen Bibliothekszeitschrift verwiesen, in dem nach Buchbeständen aus jüdischem Besitz in deutschen Bibliotheken gesucht wird<sup>34</sup>. Der Text, vom damaligen Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek unterzeichnet, geht auf die Initiative von Hannah Arendt zurück, die zwischen 1949 und 1951 im Auftrag der *Jewish Cultural Reconstruction Corporation* (JCR) sehr aktiv in Sachen Raubgut, speziell in Bezug auf Bücher, tätig gewesen ist.<sup>35</sup>

In den Entnazifizierungsverfahren haben mehrere Mitglieder des höheren bzw. wissenschaftlichen Dienstes wiederholt als Beleg für die kritische oder gar ablehnende Haltung zum Nationalsozialismus angeführt, sie hätten häufig verbotene ausländische Radiosender gehört und in der Frühstückspause gegen den Krieg polemisiert - Genaueres ist nicht bekannt, ein Kommentar soll daher unterbleiben. Hingewiesen sei aber darauf, dass Heinrich Clarius, der Direktor, nach dem Krieg zunächst als „aktiver Nationalsozialist“ eingestuft und fristlos entlassen wurde, unter Ausschluss von Pensionsansprüchen. Wenige Jahre später war er bereits teilweise rehabilitiert, 1952 wurde er dann nur noch als „Mitläufer“ eingestuft und formal in den Ruhestand versetzt, mit allen Pensionsansprüchen. Dem steht ein anderes Schicksal krass gegenüber, nämlich das von Johanna Sander, der Witwe von David Sander, die 1942 deportiert wurde und zu den wenigen gehört, die Theresienstadt überlebt haben. Johanna Sander hat nach dem Krieg 16 Jahre lang prozessieren müssen, um wenigstens einen Teil ihrer Rückerstattungs- und Wiedergutmachungsansprüche geltend machen zu können. Sie war 90 Jahre alt als die Prozesse eingestellt wurden.

---

34 Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken. Herausgegeben im Auftrag des Vereins deutscher Bibliothekare, Nr. 3, 1950, S. 62 und erneut in Nr. 5, 1952, S. 220.

35 Vgl. Hannah Arendt: Field Report No 12, wo es heißt: "Dr. Gustav Hofmann in Munich recieved me in the most cordial manner. He agreed at once to publish an appeal in his bulletin, asked me not to formulate this appeal, but to draft a few paragraphs stating with we expect to do, and then told me in no uncertain words that he did not want to rely on voluntary cooperation alone but would need a government decree to follow up his appeal." In: Hannah Arendt/Gershom Scholem: Der Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010, S. 486.

---

## Literatur

### Quellen

- Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität Gießen. Gießen 1924–1934 (Schriften der Hessischen Hochschulen. Universität Gießen); dass., Gießen 1935–1938. (Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen).
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 72: Personalakte Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 6: Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 2. Lieferung, Karton 172: Josef Schawe.
- Gießen, Universitätsbibliothek, [Handschriftliche] Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen. Giessen, 17. Juni 1873 ff.

### Sekundärliteratur

- ADAM, CHRISTIAN: Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich. Frankfurt/Main 2013.
- ARENDT, HANNAH; SCHOLEM, GERSHOM: Der Briefwechsel. Hrsg. von MARIE LUISE KNOTT. Berlin 2010.
- EVA-MARIE FELSCHOW; LIND, CARSTEN; BUSSE, NEILL: Krieg. Krise. Konsolidierung. Die „zweite Gründung“ der Universität Gießen nach 1945. Gießen 2008.
- FRIEDMANN, BERNHARD; DETTE, THORSTEN: Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur. In: Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 51–89.
- Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Mit Beiträgen von THORSTEN DETTE, EVA-MARIE FELSCHOW, BERNHARD FRIEDMANN, HEINER SCHNELLING und SABINE WEFERS. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2).

- HABERMANN, ALEXANDRA; KLEMMT, RAINER; SIEFKES, FRAUKE: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 24).
- HAPPEL, HANS-GERD: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München 1989 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 1).
- HAUSCHKE-WIKLAUS, GABRIELE; AMBORN-MORGENSTERN, ANGELIKA; JACOBS, ERIKA: Fast vergessen: das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach am Main 2011.
- HOOGEWOUW, FRITS J.: Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). [Texte Frits J. Hoogewouw ...]. Hameln 2005 (Lesesaal. Kleine Spezialitäten aus der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek, Heft 18).
- Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. 21/22(1931), S. 69; dass.: 23/24(1933), S. 69.
- KNAUS, HERMANN: Hugo Hepding. In: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von HANS-GEORG GUNDEL [u. a.]. Marburg 1982.
- KNAUSS, ERWIN: Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933–1945. 4., erweiterte Auflage Wiesbaden 1987.
- LEMBERG, MARGRET: Verboten und nicht verbrannt. Bd. 1: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 110).
- LEYH, GEORG: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. Tübingen 1947.
- LILLTEICHER, JÜRGEN: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl. Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15).
- Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken. Herausgegeben im Auftrag des Vereins deutscher Bibliothekare. 3(1950), S. 62; dass.: 5(1952), S. 220.
- Offenbach Archival Depot. Office of Military Government. Land Greater Hesse. Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenberg geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Hrsg. von HELMUT KEILER. Gießen 1993.
- OTTERBEIN, HEINRICH: Die Geschichte der Loge Ludewig zur Treue i. O. Gießen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. Gießen 1978.
- PIPER, ERNST: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von INKA BERTZ und MICHAEL DORRMANN. Göttingen 2008, S. 113–120.

- Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von INKA BERTZ und MICHAEL DORRMANN. Göttingen 2008.
- REIMANN, BRUNO W. [u.a.]: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914–1945. In: 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982. Geschichte und Gegenwart. Gießen 1982, S. 187–201.
- SCHAWÉ, JOSEF: Die Gießener Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität. Justus Liebig-Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957. S. 397–432.
- SCHÜLING, HERMANN: Art. Gießen 1. Universitätsbibliothek. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von Bernhard Fabian. Bd. 5: Hessen. A-L. Hrsg. von BERNDT DUGALL. Hildesheim 1992. S. 276–287.
- SUCHAN, MONIKA: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/> [14.05.2013]).
- SUCHAN, MONIKA: NS-Raubgut jüdischer Provenienz in der Universitätsbibliothek. In: Aus mageren und aus ertragreichen Jahren. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Hrsg. von IRMGARD HORT und PETER REUTER. Gießen 2007 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 58). S. 306–337 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7384/> [14.05.2013]).
- TRAUTMANN, LUTZ: Findbuch zum Nachlass Hugo Hepding (1878–1959) und Familie. Gießen 2013 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 61).
- Der wissenschaftliche Bibliothekar. Hrsg. vom Akademischen Auslandsamt in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung u.[nd] Betriebsführung in der deutschen Arbeitsfront. 3. Aufl., Berlin 1941.



# Raubgut

**Universitätsbibliothek Gießen**

**Geraubte Bücher aus der NS-Zeit**

**20. 09. 2012 – 15. 02. 2013**

Mo – So 8.30 – 23 Uhr · Ausstellungsraum

Otto-Behaghel-Straße 8 · 35394 Gießen



*Olaf Schneider*

## **Geschenkt? Getauscht? Geraubte Bücher aus der NS-Zeit in der Universitätsbibliothek Gießen**

### **I. Ausgangslage**

„Unter der Signatur Nr (1-6464, leicht springend), die in den vierziger Jahren belegt wurde, finden sich im Abschnitt 289 bis 1186 verstreut 110 hebräischsprachige Titel des 19. Jhs, die zum großen Teil den Eigentumsvermerk von Dr. David Sander tragen und in den Jahren 1942/43 akzessioniert, aber wohl erst nach dem Kriege katalogisiert wurden.“<sup>1</sup>

Diese Ausführungen zu Büchern in und zur Geschichte der Universitätsbibliothek (UB) Gießen stammen aus dem Dezember des Jahres 1988. Sie sind Teil eines umfangreichen Artikels im „Handbuch der Historischen Buchbestände“. Aus der Passage wird deutlich, dass man zu dieser Zeit durchaus noch davon wusste, dass sich Bände der Bibliothek des früheren Gießener Rabbiners David Sander (1867–1939) im eigenen Haus befinden. Doch die näheren Umstände des Zugangs waren nicht dokumentiert. In den folgenden Jahren begann man, die Geschichte der UB in der Zeit des Nationalsozialismus erstmals genauer aufzuarbeiten, eine intensive Suche nach NS-Raubgut setzte jedoch erst nach der Washingtoner Erklärung von 1998 ein. Im Anschluss an mehrere zunächst stichprobenhafte Erhebungen wurden dann im Rahmen einer Masterarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin in den Jahren 2003 bis 2005 die Bestände der UB genauer durchgesehen und die Ergebnisse mehrfach publiziert. Dabei konnte die vorhandene Quellenüberlieferung für die Jahre 1933 bis 1945 ausführlich gesichtet und der Zugang der Rabbiner-Bibliothek erforscht

---

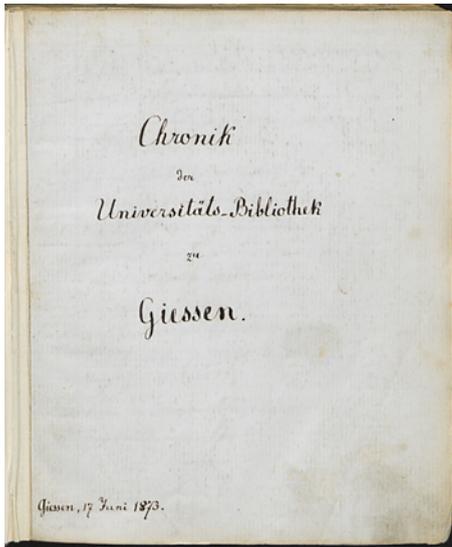
1 Vgl. Hermann Schüling: Art. Gießen 1. Universitätsbibliothek. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von Bernhard Fabian. Bd. 5: Hessen. A–L. Hrsg. von Berndt Dugall. Hildesheim 1992. S. 281.

---

werden.<sup>2</sup> Schon da allerdings zeigte sich, dass sich weiteres, verstecktes Raubgut in der UB befinden muss und eine autoptische Prüfung der in Frage kommenden Bestandsgruppen erforderlich ist.

Diese notwendige systematische Suche sollte sich schwierig gestalten, weil wegen kriegsbedingter Verluste heute nur noch wenige Quellen vorhanden sind. Ca. 90 % des Gesamtbestandes der Universitätsbibliothek von rund 800.000 Bänden verbrannten im Dezember 1944 in der Folge eines Bombentreffers. Verbrannt sind auch die Erwerbungsbücher der Jahre 1933 bis 1944 sowie die überwiegende Korrespondenz bis 1944. Erhalten blieben hingegen der bis 1944 von Hand geführte alphabetische sowie der systematische Zettel- bzw. Blattkatalog. Der alphabetische Katalog konnte aus dem brennenden Gebäude geborgen werden; der systematische war bereits Ende 1942 ausgelagert worden. Erhalten blieb ferner ein deshalb seit 1942 geführtes handschriftliches Standortverzeichnis in Form einer einfachen Kladder für die Signaturengruppe „Nr.“ als Arbeitsinstrument für eine zunächst provisorische Aufnahme der Bücher. Diese Bände erhielten dazu eine schlichte Signatur in Form eines Numerus currens.<sup>3</sup>

- 
- 2 Vgl. Monika Suchan: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/> [14.05.2013]). Zusammenfassungen finden sich auch in: Monika Suchan: NS-Raubgut jüdischer Provenienz in der Universitätsbibliothek. In: Aus mageren und aus ertragreichen Jahren. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Hrsg. von Irmgard Hort und Peter Reuter. Gießen 2007 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 58). S. 306–337 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7384/> [14.05.2013]). Monika Suchan: Jüdischer Buchbesitz in der Universitätsbibliothek Gießen – Bestandsaufnahme einer Suche. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und Stiftung Preußischer Kulturbesitz hrsg. von Regine Dehnel. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 88). S. 321–328. Die Ausführungen im Folgenden bis zum Stand des Jahres 2005 basieren auf diesen Texten.
- 3 Vgl. Gießen, Universitätsarchiv, Allg. Nr. 1730: J. Schawe: Die Universitätsbibliothek Gießen. Bibliothek der Justus-Liebig-Hochschule im Jahr 1949/1950, bes. S. 5–8, 26, 32: Gedacht war das Standortverzeichnis als Provisorium für „nicht oder nur halb bearbeitete[...] im alten Gebäude befindliche[...] ältere[...] Zugänge“ (S. 26). – Der Systematische Kapselkatalog war in der Schule in Rudingshain ausgelagert. Dort untergebrachte amerikanische Soldaten hätten einige der Kisten geöffnet, so ein Schreiben des dama-
-



Neben der „Kladde“ eine wichtige Quelle: Die handschriftliche Chronik der UB

Man nahm diese vorläufig verzeichneten Bände auch in den alten alphabetischen Katalog auf. Die Signaturen wurden dort allerdings nur mit Bleistift eingetragen, weil man sie später ändern wollte. Erhalten blieben in einem unzerstörten Teil der Bibliotheksruine ebenfalls diese so verzeichneten knapp 6.000 Bände sowie ferner mehrere tausend unbearbeitete Bücher, bei denen es sich auch um Dubletten und Geschenke handelte. Sie wurden erst nach 1945, teilweise noch bis in die 1980er Jahre verteilt und verstreut auf mehrere Signaturgruppen schrittwei-

---

ligen Direktors der Bibliothek Heinrich Clarius vom 16.04.1945 an den Prorektor der Ludwigs-Universität, in: Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 44: Verfügungen und Rundschreiben des Regierungspräsidenten in Hessen, Schriftwechsel mit Rektor und Verwaltungsdirektor 1945–1949, Bl. 17/17. – Zur Kladde soll es auch einen systematischen Katalog im Querformat gegeben haben (ebd. S. 7, Nr. 6), der bislang nicht gefunden worden ist. Vgl. zur Kladde schließlich Gießen, Universitätsbibliothek, „Nr.-Bestand. Bücher“. Ergänzt wurde sie um eine kleinere Kladde für Zeitschriften. Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, „Nr.-Bestand. Zeitschriften“. Vgl. ferner unten Anm. 7.

---

se katalogisiert.<sup>4</sup> Erhalten blieb schließlich noch die handschriftliche Chronik der UB.<sup>5</sup>

Auf eben diese Bände und die genannten Materialien musste sich die weitere Suche konzentrieren. Bei den in Frage kommenden Büchern handelt es sich um etwa 930 Regalmeter. Von Ende 2009 bis Mitte 2011 wurde dieser Bestand auf verdächtige Stücke in Einzelprüfung durchgesehen. Zugleich wurden Versuche unternommen, Provenienzen zu klären.<sup>6</sup> Es kamen überraschende Funde zutage. Manche Herkunft ließ sich allerdings bislang nicht genau ermitteln.

## II. Die Bibliothek David Sanders

Die Bibliothek des Gießener Rabbiners Dr. David Sander ist der größte zusammenhängende erhaltene Raubgutbestand in der Universitätsbibliothek Gießen. Mithilfe des provisorischen Akzessionsjournals aus den 40er Jahren, der handschriftlichen Chronik der Bibliothek und des neu aufgebauten Nachkriegskataloges konnten die anfangs genannten rund 110 hebräischen Bände schrittweise

---

4 Vgl. die vorausgehende Anm. sowie Schüling: Art. Gießen 1. S. 278–280. Suchan: Verwertung. S. 39–45. Suchan: NS-Raubgut. S. 325–327. Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. S. 78–82. Die Einarbeitungszeit lässt sich auch an den Bearbeiterangaben auf den Zettelkarten des alten, bis 1986 geführten alphabetischen Kataloges nachvollziehen. – Insgesamt handelt es sich um die folgenden Signaturgruppen: „Nr“, „1/...“, „2/...“ sowie „A“ – eine Signaturengruppe, die ab dem Jahr 1949 aufgenommene (aber durchaus auch noch vor 1945 erhaltene) Geschenke verzeichnete. Hinzu kommen verschiedene thematisch verdächtige Abschnitte der sogenannten „Schleiermacher-Signaturen“, in die auch nach 1945 noch Bände eingearbeitet wurden. Diese Systematik hatte der Darmstädter Hofbibliothekar Andreas Schleiermacher (1787–1858) entwickelt. Sie wurde in der Gießener UB von etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1945 verwendet, für einige Bestände (darunter die im Krieg ausgelagerten) beibehalten und noch bis in die 1950er Jahre ergänzt. Auch in den seit 1949 eingeführten „B“-Signaturen für Neuerwerbungen sind inzwischen verstreut noch solche Bände gefunden worden.

5 Gießen, Universitätsbibliothek, Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen. Gießen, 17. Juni 1873 ff. Der Beginn der Chronik datiert auf den 17. Juni 1873. Die Chronik verfügt aber noch über Einträge für das Jahr 1872 und wurde bis 1944 geführt.

6 Dank gilt hier der Arbeit von Frau Katja Feuerstein, BA, die die verdächtigen Bestände der UB in Autopsie auf NS-Raubgut durchsah.

---

gefunden werden, auch solche, die später noch umgestellt wurden.<sup>7</sup> In den meisten Bänden steht auf der Rückseite des Titelblatts der Eintrag „\* 1942/43“ und eine Nummer. Es bedeutet: ein Geschenk aus besagtem Jahr mit der Zugangsnummer, die man in die heute verlorenen Erwerbungsjournalle eintrug.<sup>8</sup>

Als David Sander am 12. April 1885 siebzehnjährig die Hebräische Knaben-Unterrichtsanstalt von Dr. Pinkus Neustadt in Breslau verließ, erhielt er von diesem den Band „Moses Maimonides: Mischneh Thorah“ mit persönlicher Widmung für „seinen lieben Schüler“.<sup>9</sup> Es kann sich um eines seiner ersten eigenen Bücher gehandelt haben. Heute befindet es sich unter den Funden in der Universitätsbibliothek Gießen.

Geboren wurde David Sander am 13. September 1867 in Kurnik in der damaligen preußischen Provinz Posen, dem heutigen Kórnik in Polen, als Sohn von Isidor und Flora Sander (geb. Basch).<sup>10</sup> In Kurnik besuchte er die Elementarschule.

---

7 Die meisten Bände tragen bis heute eine Nr-Signatur. Einige jedoch wurden nach 1945 in die „Schleiermacher-Systematik“ umgestellt. Die Einarbeitungen lassen sich teilweise an den Bearbeiterdaten im alten Zettelkatalog nachvollziehen. Vgl. dazu nochmals oben Anm. 3 und 4 sowie die Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. S. 35–39. Zur Kladder vgl. auch Suchan: Verwertung. S. 45–49. Suchan: NS-Raubgut. S. 327–330.

8 Vgl. Suchan: Verwertung. S. 46. Suchan: NS-Raubgut. S. 327. – Einige Bände verfügen nicht über diesen Eintrag. Bei einigen befindet er sich deshalb nicht mehr im Buch, weil er bei späteren Bindearbeiten entfernt wurde. Alle gefundenen Bände wurden inzwischen mit den Zugangsnummern in eine Excel-Tabelle aufgenommen. Anhand der Nummern lässt sich erkennen, dass die Bände nicht zusammenhängend, sondern in wenigstens acht Etappen akzessioniert wurden.

9 Vgl. Moses Maimonides: Mischneh Thorah ... von Salomon Levi. Leipzig 1862/3 (UB Gießen, Nr. 289).

10 Vgl. die Erlanger Promotionsakten im dortigen Universitätsarchiv, C4/3b Nr. 1736. Zu seinem Lebenslauf und den Angaben im Folgenden vgl. vor allem Hermann Max Sängler: Art. Sander, David. In: Biographisches Handbuch der Rabbiner. Hrsg. von Michael Brocke und Julius Carlebach. Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945. Mit Nachträgen zu Teil 1. Bearb. von Katrin Nele Jansen. Bd. 2. München 2009. Nr. 2539. Zu David Sander und seiner Bibliothek vgl. ferner insgesamt Suchan: Verwertung. Suchan: NS-Raubgut. Suchan: Jüdischer Buchbesitz. Vgl. ferner die Unterlagen in Gießen, Stadtarchiv, Best. 82/578, sowie die dortigen Einwohnermeldekarteien, die hier zusammenfassend genannt seien. Vgl. zuletzt Hanno Müller: Juden in Gießen 1788–1942. Gießen 2012. S. 555 f. *stolpersteine* in Gießen. Dokumentation Frühjahr 2012 nach vier Verlegungen 2008–2010. Hrsg. von Christel Buseck, Monika Graulich, Dagmar Klein, Ursula Schroeter und Klaus Weißgerber. Gießen 2012. S. 80 f.



David Sander (1867–1939)

Mit dreizehn Jahren wechselte er dann auf das Johannes-Gymnasium im weit südlicheren Preßburg (Bratislava) und später nach Breslau (Wrocław), wo er seit 1888 ein Studium an der dortigen Universität in den Fächern Philosophie, Philologie und Geschichte sowie am Jüdisch-Theologischen Seminar aufnahm. Am 4. Januar 1894 legte er schließlich sein Rigorosum an der Erlanger Universität ab, wobei seine Dissertation „Die Religionsphilosophie Moses Mendelsohns“ zum Thema hatte.<sup>11</sup>

Nur ein Jahr später begann er seine berufliche Tätigkeit als zweiter Stadtrabbiner und Religionslehrer in Karlsruhe, um schon 1897 als Provinzialrabbiner von Oberhessen nach Gießen zu wechseln.<sup>12</sup> David Sander zog gemeinsam mit seiner

---

11 Vgl. David Sander: Die Religionsphilosophie Moses Mendelsohns. Diss. Erlangen. Breslau 1894. Ein Exemplar mit persönlicher Widmung Sanders befindet sich in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main und ist als Digitalisat abrufbar unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2009/7222/index.html> [14.05.2013].

12 Vgl. Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt 1897. Beilage 12. S. 96, Nr. 5: „[...] am

---

Frau Johanna (geb. Jochsberger am 9. September 1876 in München) in die Landgrafenstraße 8 gegenüber dem Gerichtsgebäude. In Gießen wirkte er in der liberalen Israelitischen Religionsgemeinde, deren Synagoge in der Südanlage gleich gegenüber dem Stadttheater stand, und bald als Lehrer am Landgraf-Ludwig-Gymnasium, dem Realgymnasium (heute: Herderschule), der Oberrealschule (heute: Liebigschule) und der höheren Mädchenschule (heute: Ricarda-Huch-Schule).<sup>13</sup>

Sander betätigte sich in der Folge einerseits religionspolitisch: Er war Vorstandsmitglied im Landesverband der jüdischen Gemeinden Hessens, 1913 Mitunterzeichner der Richtlinien des liberalen Rabbinerverbandes, schließlich Mitglied und 1912 auch Vorsitzender im Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Gießen. Andererseits blieb er weiter der Wissenschaft verpflichtet und verfasste 1927 bis 1930 Kommentare aller 52 Wochenabschnitte für das Jüdische Lexikon. Seit Mai 1922 erweiterte er seine seelsorgerliche Tätigkeit „nebenbeamtlich“ auf die Haftanstalt in Butzbach sowie das Landeszuchthaus Marienschloss in Rockenberg.<sup>14</sup> Im Jahr 1932 wurde David Sander offiziell pensioniert, blieb aber weiter Seelsorger, Lehrer und Gefängnisseelsorger.<sup>15</sup>

Am 9. November 1938 brannten die beiden Gießener Synagogen. Die bis dahin noch in Gießen lebenden Juden wurden gezwungen, in drei „Ghetto-Häusern“ zusammenzuziehen, in der Walltorstraße 42, der Walltorstraße 48 und der Landgrafenstraße 8, dem Haus, in dem sich die Mietwohnung der Sanders befand. Insgesamt lebten dort etwa 130 Menschen.<sup>16</sup> David Sander starb am 19. April 1939 in der Chirurgischen Universitätsklinik eines natürlichen Todes und wurde auf dem

---

28. April wurden die Rabbiner Dr. David Sander in Karlsruhe und Dr. Leo Hirschfeld in Gießen zu Provinzialrabbinern in der Provinz Oberhessen mit Amtssitz zu Gießen – ernannt; [...].“

13 Vgl. dazu stolpersteine in Gießen. S. 81, sowie die zahlreichen Einträge in den Schulprogrammen dieser Schulen in der Universitätsbibliothek, die bereits in den Digitalen Giessener Sammlungen (DIGISAM) abrufbar sind unter: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/schulprogramme.html> [14.05.2013].

14 Vgl. oben Anm. 8 und 10, sowie Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 21 A Nr. 83/2.

15 Vgl. dazu eine Schadensaufstellung von Johanna Sander vom 22. August 1947 in: Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 36, Nr. 105.

16 Vgl. Suchan: Verwertung. S. 315. Suchan: NS-Raubgut. S. 25 ff., mit der Angabe der Quellen.

---



Die Synagoge der liberalen Gemeinde in der Südanlage

Neuen Friedhof bestattet.<sup>17</sup> Seine Frau Johanna wurde im September 1942 gemeinsam mit der 1898 geborenen Tochter Bertha über Darmstadt deportiert.<sup>18</sup>

Die Vermutung, dass die Bibliothek David Sanders nach der Deportation seiner Frau Johanna und der Tochter Bertha im September 1942 aus der Wohnung in der Landgrafenstraße 8 in die UB gelangt sein könnte, bestätigte sich im Laufe der Recherchen nicht.<sup>19</sup> Die Wohnung war vom Finanzamt für die „Verwertung“ des Eigentums versiegelt worden, die später auch über die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)“ erfolgte. Eine Zeugin berichtete, „Gestapo-Beamte“ hätten sie geplündert: „Beim Abholen gab’s wie immer nur Brüllerei. [...] Als die Juden weg waren, lagen im Garten die Bücher von Rechtsanwalt Elsoffer und dem

17 Sein Grabstein ist dort heute noch erhalten. Vgl. <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20150/Giessen%20Friedhof%20115.jpg> [14.05.2013].

18 Vgl. nochmals die Schadensaufstellung von Johanna Sander vom 22. August 1947 in: Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 36, Nr. 105.

19 So die naheliegende These von Suchan: Verwertung, S. 32 f., 51 f. Suchan: NS-Raubgut, S. 335.

Rabbiner David Sander.<sup>20</sup> Dass offensichtlich Objekte aus der Wohnung mitgenommen wurden, belegt ein kleines handschriftliches Heft Sanders mit Gebeten für den Synagogengottesdienst. Es wurde nach dem Krieg von einem Gießener Ingenieur ans Stadtarchiv abgegeben. Während des Krieges war er Sippenforscher und SS-Obersturmführer.<sup>21</sup>

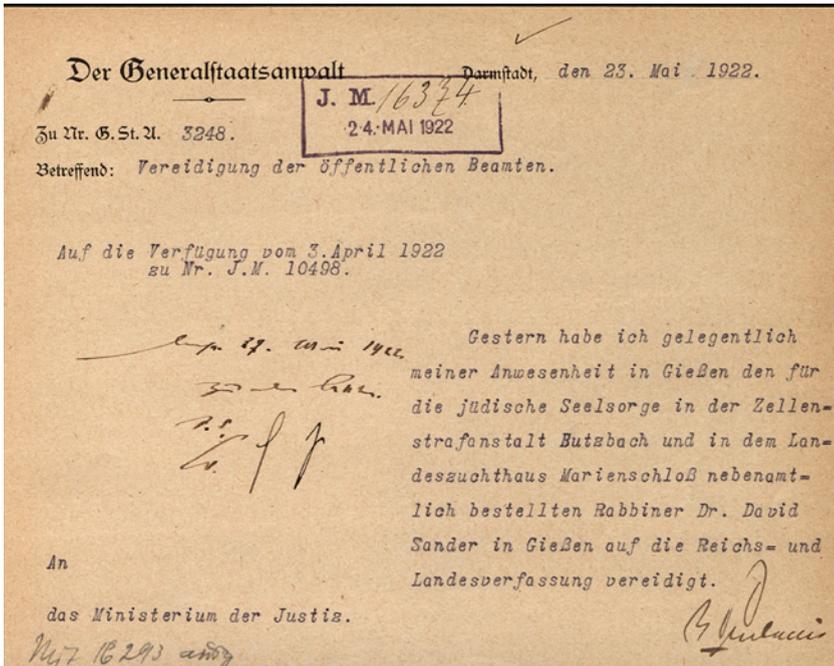
Wer aber „schenkte“ die Bände der Gießener UB? Über den alten bis 1944 geführten alphabetischen Katalog erfährt man mehr. Dort ist auf den meisten Katalogzetteln als Schenker der „Reichsbund Deutsche Familie (RDF) – Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen“ vermerkt. Dieser führte bereits 1923 und bis 1940 die Bezeichnung „Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie (RdK)“, eine ‚Selbsthilfeorganisation‘, die sich zunehmend nationalsozialistischem Gedankengut annäherte.<sup>22</sup> In einer kleinen Sammelmap-

---

20 Vgl. Suchan: NS-Raubgut. S. 317. Suchan: Verwertung. S. 28 f. Interview mit Herrn und Frau Otto Christ, Gießen, vom 29.12.1982. In: K. Heyne (u.a.): Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933–1945. Arbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule Gießen. Jahrgangsstufe 12. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen NF 69 (1984). S. 1–315, hier S. 187–189, bes. S. 189. Zur Verfolgung und „Verwertung“ jüdischen Besitzes durch die Finanzverwaltung vgl. hier nur den Ausstellungsband: Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945. Redaktion Bettina Leder-Hindemith. Frankfurt am Main 2002 (Selecta 8), sowie Susanne Meinl/Jutta Zwilling: Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen. Frankfurt am Main 2004 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts 10). Zu Gießen vgl. zusammenfassend Suchan: Verwertung. S. 18–34. Suchan: NS-Raubgut. S. 310–321. Zur „Verwertung“ der Einrichtung der Wohnung in der Landgrafenstraße 8 vgl. auch die Restitutionsakten Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander, bes. ebd. Bl. 79. Johanna Sander nennt hier in einer Eidesstattlichen Erklärung vom 18. August 1960 die Aussagen ehemaliger Mitbewohner des im Krieg zerstörten Hauses, „dass die gesamte zurückgelassene Einrichtung von der NSV bzw. dem Finanzamt beschlagnahmt und versteigert worden sei.“ Die Aussagen der Mitbewohner befinden sich ebenfalls in der Akte. Dem Rechtsanwalt Hugo Elsoffer gehörte das Haus Landgrafenstraße 8, bis es nach der Enteignung von den Nationalsozialisten als sog. Judenhaus bzw. Gettohaus verwertet wurde, vgl. [http://www.stolpersteine-giessen.de/dokumentation/verlegeorte/landgrafenstrasse\\_8.html](http://www.stolpersteine-giessen.de/dokumentation/verlegeorte/landgrafenstrasse_8.html).

21 Vgl. Gießen, Stadtarchiv, Best. 84/193.

22 Zu den Katalogzetteln vgl. Suchan: Verwertung. S. 33, 48. Suchan: NS-Raubgut. S. 330. – Erst im April 1940 änderte er seinen Namen in „RDF, Kampfbund für erbtüchtigen Kinderreichtum“. Eine Mitgliedschaft war ab vier Kindern möglich. Interessanterweise wurde der Reichsbund nie „gleichgeschaltet“, wohl aber der NSDAP unterstellt. Vgl. dazu Jill Stephenson: Reichsbund der Kinderreichen. The League of Large Families in



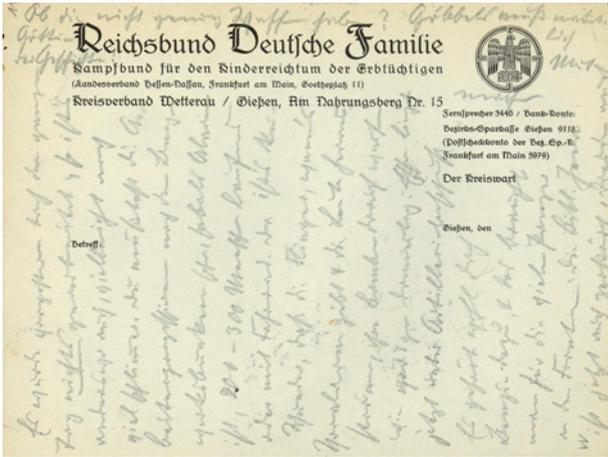
### Vereidigung als Gefängnisseelsorger

pe mit einigen Dokumenten zur UB sind drei Zettel mit dem Briefkopf des Kreisverbandes Wetterau überliefert. Für diesen ist als Adresse: „Am Nahrungsberg 15“ angegeben.<sup>23</sup> Es war die Privatanschrift des damaligen Bibliotheksdirektors Heinrich Clarius (1884–1954), der die Funktion des Kreiswarts von 1939 bis 1943 innehatte.<sup>24</sup>

the Population Policy of Nazi Germany. In: European History Quarterly 9 (1979) 3. S. 351–375.

23 Vgl. zum Briefpapier Gießen, Universitätsarchiv, Allg. Nr. 1597: Zerstörung der Bibliothek am 11.12.44 u. Wiederaufbau, Sammelmappe.

24 Heinrich Clarius, ein Lehrer und Parteimitglied seit 1930, der wegen eines Hörleidens den Schuldienst verlassen hatte, war seit 1933 Hilfsarbeiter an und seit Juli 1934 Direktor der UB. Clarius' Stellvertreter Prof. Dr. Hugo Hepding (1878–1959) nutzte das Briefpapier im Frühjahr 1945 als Notizblätter für einen inhaltlich anderen Zweck. Vgl. zur Parteimitgliedschaft Clarius' Berlin, Bundesarchiv, NSDAP-Mitgliederpartei. Zum



Als Notizzettel  
verwendet:  
Bogen mit  
Briefkopf des  
RDF.

„Reichsbund“ vgl. Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet mit Plänen vom Stadtkreis Gießen 1939. Gießen 1939. S. 19, bes. S. 41. Hier wird er noch als „Reichsbund der Kinderreichen, Kreisabschnitt Gießen“ geführt. „Vors.: Professor Kliewe, Wilhelmstr. 9; Kass.: Karl Martin, Werrastr. 9; Zusammenkünfte: Monatsversammlung im Restaurant „Zum Burghof.“ Dieses befand sich (vgl. ebd. S. 65) im Burgraben 9. Mit der Umbenennung in „RDF“ ändern sich der Vorstand und die Struktur, vgl. dazu Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet mit Plänen vom Stadtkreis Gießen 1941. Gießen 1941. S. 45: „Reichsbund Deutsche Familie, Landesverband Hessen-Nassau, Kreisverband Wetterau. Kreiswart: H. Clarius, Nahrungsberg 15; Sozialwart: O. Novack; Kassenwart: Hugo Sann; Siedlungswart: O. Dörr. Monatsversammlung im Restaurant „Zum Burghof.“ Eigenartigerweise wird zugleich (ebd. S. 23) noch der „Reichsbund der Kinderreichen“ mit Wilhelmstr. 9 genannt. – Vgl. Suchan: Verwertung. S. 40 f., 49 ff. Suchan: NS-Raubgut. S. 325, 333–335. Zur Geschichte der Universitätsbibliothek im Nationalsozialismus vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen. S. 65 ff. Vgl. ferner die Akten zu Clarius: Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 72: Personalakte Heinrich Clarius. Auf Bl. 13 findet sich eine Mitteilung Clarius' an den Rektor der Universität, „daß ich am 14. Oktober mit Rücksicht auf die plötzliche starke Verschlechterung meines Gehörs um Enthebung von dem mir im Mai 1939 übertragenen Amte eines Kreiswarts des Reichsbundes Deutsche Familie einkam. Meiner Bitte wurde mit Wirkung vom 1. November 1943 an entsprochen.“ Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 6: Heinrich Clarius. In einer Stellungnahme vom 24. September 1945 vermerkt Clarius zu seiner Dienstenlassung aufgrund seiner Parteimitgliedschaft: „1939 musste ich auf dringendes Fordern der Giessener Kreisleitung das Amt eines Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen übernehmen. Meine Arbeit bestand in der Hauptsache darin, dass ich die Mitglieder gegen man-

Vom Gießener Bibliothekar Prof. Dr. Georg Koch (1872–1957), der aus Altersgründen 1934 aus dem Bibliotheksdienst ausschied, aber 1940 zurückkehrte, stammen ganz eindeutig die Aufnahmen der hebräischen Titel in der Kladde sowie im alten alphabetischen Katalog. Bis heute hat sich ein „Hebräisches Vokabularium“ Kochs in der UB erhalten.<sup>25</sup>

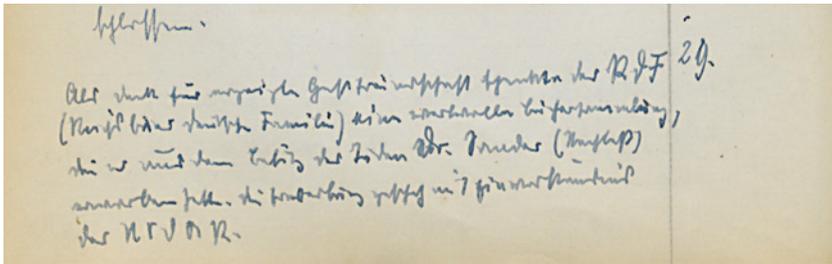
In der handschriftlichen Chronik der UB findet sich ein Hinweis, dass die Bände Ende 1941 in die Bibliothek kamen. Direktor und Kreiswart Clarius vermerkt dort zum 29. Dezember 1941: „Als Dank für erzeigte Gastfreundschaft schenkte der RDF (Reichsbund Deutsche Familie) eine wertvolle Büchersammlung, die er aus dem Besitz des Juden Dr. Sander (Nachlaß) erworben hatte. Die Verwertung erfolgte mit Einverständnis der NSDAP.“

Johanna Sander machte im Wiedergutmachungsverfahren nach dem Krieg keine genauen Angaben zu den letzten qualvollen Augenblicken in ihrer Wohnung, sie führte nur summarisch die zurückgelassenen Einrichtungsgegenstände auf, darunter<sup>26</sup>: „Bibliothek a) theologische Fachliteratur–laut Schätzung der Universität Frankfurt a.M. v.10.9.47. 1800.– b) schöngeistige Bibliothek u. Klassiker ca.250 Bände 1200.–“<sup>27</sup> In einer Schadensaufstellung nach ihrer Rückkehr nach

---

gelndes Verständnis von Amts- und Parteistellen vertrat. Die vertretenen Mitglieder waren zum grössten Teil oder fast ausschließlich keine Parteigenossen. Ich sah in meiner Aufgabe keinen Parteidienst, sondern eine hohe soziale Pflicht. Als ich durch die Zeitung erfuhr, dass eine Personalunion zwischen dem Rassepolitischen Amt und dem Reichsbunde errichtet werden solle, bat ich im Herbst 42 sofort um Enthebung von meinem Amte, erreichte dieses aber erst nach mehrfachen Bemühungen im Herbst 43.“

- 25 Vgl. nochmals Suchan: Verwertung. S. 46–51. Suchan: NS-Raubgut. S. 327 ff. Vgl. ferner die Akten in Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 19: Bibliothekar a.D. Prof. Dr. Georg Koch. Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 74: Personalakte Bibliothekar Prof. Dr. Georg Koch. Gießen, Universitätsarchiv, PrA, Nr. 1517: Hilfsbibliothekar Dr. phil. Georg Koch. – Das „Hebräische[...] Vokabularium“ gelangte als Geschenk Kochs in die UB (Signatur: C 3731/505). Vgl. schließlich auch Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 44: Georg Koch: Rückblick auf mein Leben. Typoskript. Gießen um 1952. Erwin Schmidt: Gießener Bibliothekare. In: Universitätsbibliothek Giessen. Festgabe zur Weihe des neuen Hauses am 1. Juli 1959. Hrsg. von Josef Schawe. Gießen 1959. S. 26–50, hier S. 47.
- 26 Es bleibt unklar, ob es sich bei der im Folgenden aufgeführten theologischen Fachliteratur um weitere Bände der abgegebenen Bibliothek handelt oder ob eine Verwechslung vorliegt.
- 27 Das Frankfurter Gutachten fehlt in den Prozessakten und konnte bislang nicht auf-
-



#### Chronik der UB vom 29.12.1941

Gießen aus dem Jahr 1947 berichtet sie über entzogene Rentenzahlungen und andere massive finanzielle Repressalien des NS-Regimes.<sup>28</sup> So wäre es denkbar, dass sie die Bibliothek ihres Mannes an den „Reichsbund“ gezwungenermaßen verkaufte, um den drückenden finanziellen Forderungen nachkommen zu können. Vielleicht allerdings sah diese „Erwerbung“ auch ganz anders aus, wie der Begriff „Verwertung“ nahelegt. Wie sich die „erzeugte Gastfreundschaft“ der UB gegenüber dem „Reichsbund“ gestaltete, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.<sup>29</sup>

Die in der UB vorhandene theologische Fachliteratur Sanders befindet sich zum größeren Teil unter den oben erwähnten provisorisch aufgenommenen Nr.-Bänden aus der Kladder. Doch darüber hinaus haben sich nach fortgesetzter Suche weitere dieser von Georg Koch verzeichneten Bücher im alten Zettelkatalog gefunden, die bereits mit endgültiger Signatur in den Bestand aufgenommen

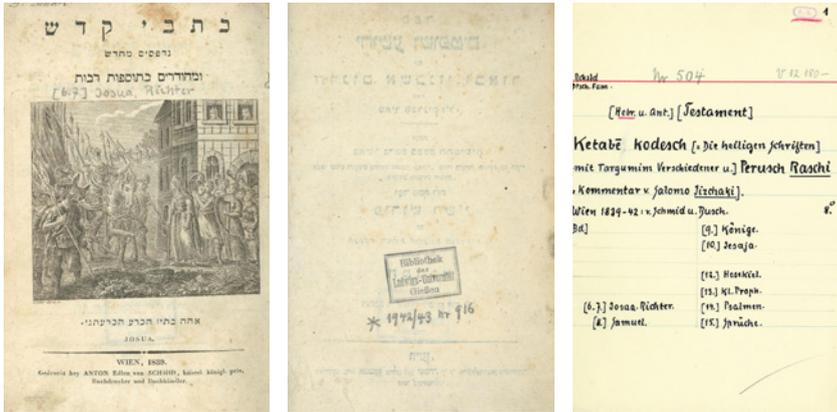
---

gefunden werden. Vgl. Suchan: Verwertung. S. 29. Suchan: NS-Raubgut. S. 318. Zu den Büchern unter den Einrichtungsgegenständen vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Bl. 19. Es handelt sich dabei um das Gutachten des Gießener Gerichtsvollziehers Karl Möll vom 04.10.1947, das die von Johanna Sander zusammengestellten Einrichtungsgegenstände taxiert. Darin wird ferner angegeben: „medizinische Fachliteratur des Sohnes [Hugo Sander] 1200,-“. Vgl. zum Gutachten und dem Wiedergutmachungsverfahren auch unten S. 75–77.

28 Vgl. nochmals Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 36, Nr. 105.

29 Das aufgefundene zweckentfremdete Briefpapier mit Hepdings Notizen könnte etwa darauf hinweisen, dass Clarius Korrespondenz des Reichsbunds seit 1940/41 über das Sekretariat der Universitätsbibliothek abwickelte und er sein Amt als Kreiswart tatsächlich von dort aus betrieb.

---



Band mit Sander-Provenienz – provisorisch eingearbeitet mit vorläufiger Nr.-Signatur

worden waren. Sie alle müssen im Dezember 1944 verbrannt sein.<sup>30</sup> Auch unter den seit 1968 eingearbeiteten Geschenken, die sich wohl schon vor 1945 in der Bibliothek befanden, sind nach intensiver Suche Bücher David Sanders entdeckt worden.<sup>31</sup> Insgesamt sind bis heute 130 Bände der theologischen Bibliothek Sanders identifiziert worden. Schöngeistige Literatur findet sich nicht darunter.

### Restitution – Die Suche nach nahen Verwandten

Die Suche nach nahen Verwandten der Familie Sander für eine Restitution der Bibliothek gestaltete sich schwierig.

Bekannt war bereits, dass *Johanna Sander* Gießen am 12. November 1947 wieder verließ, nach Monaco zog und dort seit dem 15. November 1947 bei ihrer Tochter Flora lebte. Tatsächlich wohnte sie nicht in Monaco selbst, sondern im nur we-

30 Darunter befanden sich: ein Hebräischer Talmud. Krotoschin 1866 (ehemalige Signatur: W 63212 fol.). Salomon ibn Aderet: Thorath habajith haaruk ... Wien [1811] (ehemalige Signatur: W 63712/25 fol.). Salomo B. Isak: Raschi. Der Kommentar des S. B. J. über den Pentateuch. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1905 (ehemalige Signatur: V 13055/2).

31 Bei diesen „Geschenken“ handelt es sich um die Signaturengruppen 1/... und 2/... Vgl. dazu Schüling: Art. Gießen 1. S. 280. Zu den Funden vgl. die folgenden Signaturen der UB Gießen, 1/87; 1/299; 1/1223; 1/1064(1).

nige Straßenzüge entfernten französischen Beausoleil. Noch in den 1960er Jahren hielt sie sich dort auf. Wann genau sie starb, ist nicht geklärt.<sup>32</sup>

Sohn *Hugo Sander* (geb. am 11. Juni 1899 in Gießen) wuchs in Gießen auf, studierte dort und in Breslau Medizin und wurde 1925 promoviert. Er wirkte bis 1933 als Arzt in der Heil- und Pflegeanstalt in Gießen an der Licher Straße, dann am Israelitischen Krankenhaus in Frankfurt am Main in der Gagerstraße, wo er am 14. Mai 1936 im Alter von nur 36 Jahren eines natürlichen Todes starb. Auf dem Neuen Friedhof in Gießen wurde er begraben. Er hatte keine Kinder.<sup>33</sup>

Tochter *Bertha Sander* (geb. am 6. Juli 1900 in Gießen) studierte in Gießen und Marburg und legte das „Examen als Lehrerin für Sport- und Heilgymnastik“ ab. 1933 musste sie den Schuldienst verlassen. Kurzfristig arbeitete sie in Bad Kissingen (1933) und Berlin-Wilmersdorf (1934/35), lebte dann bis 1942 bei ihrer Mutter in der Landgrafenstraße 8 und wurde im September 1942 gemeinsam mit ihr deportiert. Sie wurde in Polen ermordet, vermutlich in Treblinka. Bertha Sander hatte keine Kinder.<sup>34</sup>

---

32 Vgl. dazu Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander. In den Akten finden sich verstreut auch zahlreiche Angaben zu den Kindern der Familie Sander. Vgl. hier zu Johanna bes. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566-2, Bl. 3, 16. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Bl. 79. – Das bei Müller: Juden in Gießen. S. 555, angegebene Todesdatum 12.11.1947 ist eine Verwechslung mit dem Wegzugdatum. Vgl. ferner stolpersteine in Gießen. S. 81 f. Zu ihren Eltern bzw. Geschwistern vgl. Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945. Hrsg. vom Stadtarchiv München. München 2003. Bd. 1 (A–L). S. 644. Vgl. dazu insgesamt die Einwohnermeldeunterlagen zur Familie Sander im Stadtarchiv Gießen. Für die umfangreiche Unterstützung bei der Recherche danken wir Herrn Dr. Ludwig Brake vom Stadtarchiv Gießen, Frau Monika Graulich, Gießen und Herrn Dieter Steil, Gießen-Wieseck.

33 Vgl. die Einwohnermeldeunterlagen in Gießen und Frankfurt am Main. Vgl. ferner stolpersteine in Gießen. S. 82 f. Müller: Juden in Gießen. S. 555. Der Titel seiner Gießener Dissertation vom 03.02.1925 lautet: „Über das urämische Darmgeschwür“. Das Typoskript befindet sich noch heute in der Universitätsbibliothek (UB Gießen, A 56456/1 fol. 1924 Sander Hugo). Vgl. auch Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566–1. Dort befindet sich ein entsprechendes Schreiben des Psychiatrischen Krankenhauses Gießen, Licher Straße vom 01.11.1960. In Teil 1 und 2 der Akte sind weitere Unterlagen enthalten.

34 Vgl. die Akten Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt.

Da über die Tochter *Flora Sander* (geb. am 28. September 1903 in Gießen) zu Beginn der Suche wenig bekannt war, erschien eine weitere Spur zunächst vielversprechend: Über die Datenbank der Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem* in Israel ließen sich als Überlebende eine Cousine in Israel und ein Cousin in New York der Sander-Geschwister ermitteln.<sup>35</sup> Mit Hilfe deutscher und französischer Behörden konnten dann endlich einige Lebensdaten geklärt werden.<sup>36</sup> Flora war Kunstgewerbelehrerin und Säuglingsschwester. 1928 zog sie mit ihrem Mann Julius Michaelis, einem Ungarn, dessen Staatsbürgerschaft sie übernahm, in Frankfurt am Main zusammen.<sup>37</sup> Am 16. Juni 1929 brachte sie eine Tochter zu Welt. Flora floh mit ihrer Tochter und vielleicht auch ihrem Mann schon 1938 über die Schweiz und Italien nach Frankreich u. a. nach Nizza und von dort später nach Beausoleil. Ihr Mann muss in dieser Zeit verstorben sein. Einiges deutet zudem auf eine Scheidung hin. Flora heiratete wieder und trug von da an den Namen Rizzi. Am 11. Dezember 1952 wurde sie (erneut) geschieden und nahm wieder ihren Mädchennamen Sander an. Wann sie starb, ist unbekannt.

Im Jahr 2009 gelang es, über französische Behörden Kontakt zu den Nachkommen von Johanna und David Sander in Frankreich aufzunehmen. Die Angehörigen baten, davon zukünftig abzusehen und ihre Anonymität zu wahren. Auf eine

---

519/N, Nr. 13695: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander. Müller: *Juden in Gießen*. S. 555. *stolpersteine in Gießen*. S. 83 f.

35 Vgl. zur „Centrale Database of Shoa Victims' Names“: <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en> [14.05.2013]. Es handelt sich um Gunter Ehrlich in New York und Eva Susanne/Shoshana Shiftan geb. Jochsberger, eine Tochter von Johannas Bruder Siegfried Jochsberger.

36 Es handelt sich hier um das Standesamt 1 in Berlin (Auslandsstandesamt der Bundesrepublik Deutschland), das Standesamt in München und Frankfurt am Main, das Stadtarchiv in München sowie um verschiedene französische diplomatische und Archivbehörden. Vgl. einschlägig Archives Départementales des Alpes-Maritimes, Fichier des étrangers, cote AD 0475 W 0148 sowie nochmals die oben genannten Akten in Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv. Vgl. schließlich *stolpersteine in Gießen*. S. 84. Müller: *Juden in Gießen*. S. 555 f.

37 Zu Julius Georg Michaelis vgl. auch Müller: *Juden in Gießen*. S. 436. Demnach wurde er in Ponewjesch Russland geboren und war Kaufmann in Frankfurt am Main. Dort wurden er und Flora am 20.06.1928 standesamtlich getraut. Am 03.07. desselben Jahres wurden sie dann in der Gießener Synagoge an der Südanlage getraut.

---

Restitution der Bibliothek von David Sander verzichteten sie, die Bände dürfen in der Universitätsbibliothek Gießen verbleiben.<sup>38</sup>

### **Wiedergutmachung?**<sup>39</sup>

Schon Johanna Sander selbst unternahm einige aufreibende Anstrengungen, um für das ihr zugefügte Unrecht eine Wiedergutmachung vom deutschen Staat zu erhalten. Als sie im Juli 1945 nach ihrer KZ-Haft in Theresienstadt nach Gießen zurückkehrte, war ihre frühere Wohnung in der Landgrafenstraße 8 dem Krieg zum Opfer gefallen, die gesamte Einrichtung der ehemals fünfköpfigen Familie verschwunden.<sup>40</sup> Dass sie knapp 20 Jahre um die ihr rechtmäßig zustehenden Ansprüche vor Gericht würde kämpfen müssen, konnte sie zu diesem Zeitpunkt kaum geahnt haben.

Johanna Sander betraute den erst 1945 nach Gießen zugezogenen Rechtsanwalt Dr. Kurt Paetow (\*1902) mit der Vertretung ihrer Interessen.<sup>41</sup> Doch Paetows Bemühungen wurden von der sich ständig verändernden Gesetzeslage stark behindert. In der Zeit von 1947 bis 1965 geschah dies gleich fünf Mal.<sup>42</sup> Dementspre-

---

38 Vgl. dazu eine Mail vom 29.12.2009 des Centre des Archives Diplomatiques de Nantes.

39 Der folgende Textteil zur Wiedergutmachung mit den zugehörigen Anmerkungen wurde von Manuel Emmerich erstellt.

40 „Nach meiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager im Jahre 1945 stellte ich fest, dass das Wohnhaus Landgrafenstrasse 8 durch Bombeneinwirkung völlig vernichtet war. [...] Von meiner Wohnungseinrichtung konnte ich nach meiner Rückkehr nichts mehr finden. Von den früheren Mitbewohnern des Hauses [...] habe ich dann erfahren, dass die gesamte zurückgelassene Einrichtung von der NSV bzw. dem Finanzamt beschlagnahmt und versteigert worden sei.“ Vgl. dazu Eidesstattliche Erklärung von Johanna Sander vom 18.08.1960. Vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Blatt 79.

41 Rechtsanwalt Dr. Kurt Paetow, geb. am 12.06.1902 in Welzow/Spremberg, evangelisch, zugezogen nach Gießen am 23.07.1945, hat in zahlreichen Rückerstattungsverfahren als Anwalt mitgewirkt. Vgl. dazu Gießen, Stadtarchiv, N – Aktenarchiv 1920–1945.

42 Nachdem die alliierten Besatzungsmächte zunächst jeweils eigene Rückerstattungsrichtlinien entwickelt hatten, setzte sich in den drei Westzonen letztlich die Linie der USA durch, wie sie im US-Militärregierungsgesetz Nr. 59 (1947) festgeschrieben war. Am 1.10.1953 trat das erste bundeseinheitliche Entschädigungsgesetz in Kraft, das Bundesergänzungsgesetz (BERG). Am 29.06.1956 folgte das Bundesentschädigungsgesetz (BEG) und kaum ein Jahr später, am 19.07.1957, das Bundesrückerstattungsgesetz (BRÜG). 1965 wurde schließlich das Bundesentschädigungsgesetz zum BEG-Schlussge-

chend unübersichtlich sind die damaligen Prozessakten, die heute im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrt werden.<sup>43</sup> Bereits Mitte 1947 ließ Johanna Sander den Wert ihrer früheren Wohnungseinrichtung vom Gerichtsvollzieher Karl Möll schätzen. Auf 14 Seiten führte der Gutachter detailliert alle Vermögensgegenstände auf (u. a. Möbel, Wäsche, Schmuck, Bücher) und ermittelte dabei einen Gesamtwert von 31.609 Reichsmark.<sup>44</sup>

Kurt Paetow vertrat Johanna Sander auch nach ihrer Emigration 1947 nach Beausoleil in Frankreich als Bevollmächtigter in allen rechtlichen Angelegenheiten. Den ersten umfassenden Antrag auf Wiedergutmachung stellte Johanna Sander am 7. September 1950. Es dauerte mehr als 16 Jahre, ehe ihr Anwalt am 29. November 1966 schließlich sämtliche Entschädigungsansprüche für erledigt erklärte.<sup>45</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Johanna Sander 90 Jahre alt. Nach Prozessende verliert sich ihre Spur.

Bei den langwierigen Prozessen musste Johanna Sander mehrfach die Geschehnisse vor, während und nach ihrer Deportation im September 1942 ausführlich darlegen. Die schmerzliche Vergangenheit holte sie also auch hier immer wieder ein. Letztlich erstritt sie u. a. Rückerstattungszahlungen für die beschlagnahmte Wohnungseinrichtung, Entschädigungen für ihre eigene Haftzeit in Theresienstadt, rückständige Rentenbezüge sowie Entschädigungen für die Beeinträchtigung am beruflichen Fortkommen ihrer verstorbenen Kinder Hugo und Bertha Sander. Allerdings wurde nur ein Teil ihrer Ansprüche gerichtlich anerkannt.<sup>46</sup>

Bereits unmittelbar nach Kriegsende wurden von den Besatzungsmächten die ersten Verordnungen und Gesetze erlassen, um die Wiedergutmachung der durch das nationalsozialistische Unrecht entstandenen Schäden zu regulieren. Johanna Sander zählte als rassistisch Verfolgte zu den besonders betroffenen Personengrup-

---

setz novelliert. Vgl. dazu Meinl/Zwilling: Legalisierter Raub. S. 529 ff.

43 Vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Abt. 518, Nr. 26566–1 u. -2, Abt. 519/N, Nr. 19319.

44 Vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Blatt 13–19.

45 Vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566–1.

46 Vgl. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695, Abt. 518, Nr. 26566–1 u. -2, Abt. 519/N, Nr. 19319.

---

pen.<sup>47</sup> Sah das amerikanische Militärregierungsgesetz Nr. 59 von 1947 für die Geschädigten noch vergleichsweise einfache und großzügige Regelungen vor, so wurde in den späteren Jahren die Beweislast für die Geschädigten auf Grund der sich mehrfach ändernden Rechtslage zunehmend komplizierter. In vielen Fällen wurde die Antragstellung schon dadurch erschwert, dass mit den Änderungen von zu berücksichtigenden Schadensfällen oder zu entschädigenden Personengruppen häufig auch die zuständigen Behörden und Verfahrensvorschriften wechselten.<sup>48</sup>

In der Zeit vom 1. Oktober 1953 bis 31. Dezember 1987 sind laut Bundesministerium für Finanzen 4.384.138 Anträge auf Entschädigung gestellt worden, mehr als ein Viertel davon wurden abgelehnt.<sup>49</sup> Mit dem Bundesentschädigungs-Schlussgesetz von 1965 wurde abschließend festgelegt, dass nach dem 31. Dezember 1969 keine Ansprüche auf Entschädigungsleistungen mehr geltend gemacht werden können.<sup>50</sup>

### III. Weiteres Raubgut aus Gießen und seiner Umgebung

Neben der Bibliothek David Sanders wurde im Rahmen der Suche in den Jahren 2009 bis 2011 weiteren Indizien nach anderem Raubgut aus Gießen und seiner Umgebung nachgegangen.

#### Spende der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“

Die handschriftliche Chronik der Universitätsbibliothek bietet weitere Hinweise auf möglicherweise unrechtmäßige Zugänge. Darunter ist der Eintrag zum 25. Mai 1941: „Aus der Frontbücherspende übereignet die NSV [= „Nationalsozi-

---

47 Vgl. dazu Jürgen Lillteicher: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl. Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15). S. 85.

48 Vgl. ebd. S. 400 ff.

49 Vgl. Bundesministerium der Finanzen: Entschädigung von NS-Unrecht. Regelungen zur Wiedergutmachung. Berlin 2012. S. 30 ([http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren\\_Bestellservice/2012-11-08-entschaedigung-ns-unrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren_Bestellservice/2012-11-08-entschaedigung-ns-unrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=2)) [06.12.2013].

50 Vgl. ebd. S. 7 f.

---

alistische Volkswohlfahrt“] einen großen Bestand ungeeigneten Schrifttums an die Bibliothek. (Schöne Literatur).“ Nachweise für einige dieser Bände konnten noch im alten Zettelkatalog gefunden werden, sie wurden folglich eingearbeitet.<sup>51</sup> Da die „NSV“ an der sogenannten „Verwertung“ geraubten jüdischen Besitzes in Verbindung mit den Finanzämtern auch in Gießen beteiligt war, wie wir im Falle David Sanders gesehen haben,<sup>52</sup> ist es nicht auszuschließen, dass sich darunter Raubgut befunden haben könnte. Es lässt sich aber nicht mehr überprüfen, weil die entsprechenden Bände im Dezember 1944 im Magazin der Bibliothek verbrannten.

Von anderen Gießener Raubgutbeständen in der UB wusste man bereits, wie eine kurze Angabe in einer älteren Publikation zeigt,<sup>53</sup> doch eine genauere Klärung war erst jetzt durch neue Materialien möglich. Es handelt sich um das Schick-

---

51 Vgl. etwa Johann Wolfgang von Goethe: *G's Faust. Für die Aufführung als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet v. Otto Devrient. Musik v. Eduard Lassen. ... Mit e. Einl. Karlsruhe 1877* (frühere Signatur: E 27969/320). Friedrich von Schiller: *Gesammelte Werke. Eingel. v. Ernst Sander. Berlin 1923. Bd. 3: Don Karlos, Infant von Spanien. Maria Stuart* (frühere Signatur: B 6253/56).

52 Der Sitz der „NSV, Kreisverwaltung Wetterau“ befand sich in der Goethestraße 34. Vgl. dazu Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen 1941. S. 23. Zur „NSV“ befindet sich auch noch Material in Gießen, Stadtarchiv, Nr. N 184: Mitgliedschaft bei der „NSV“. Die Akte zeigt, wie städtische Bedienstete unter Druck gesetzt wurden, um Mitglied bei der „NSV“ zu werden. Gießen, Stadtarchiv, Nr. N 5148: Verwaltung und Verwertung jüdischen Grundbesitzes durch die Stadt Gießen 1943/4. Näheres zur Landgrafenstraße 8 findet sich jedoch nicht darunter. Zur sogenannten „Frontbücherspende“ vgl. auch Robert Ludwig: *Bücher an die Front – Die Büchersammlungen für die Frontsoldaten. München 2006*. Hier wird der bislang geringe Forschungsstand betont. Zur Frontbücherspende in Marburg und im Raum Marburg vgl. die kurzen Passagen bei Margret Lemberg: *Verboten und nicht verbrannt. Bd. I: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001* (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 110). S. 150–162. Dabei handelte es sich hier meist um „Spenden“ aus der Bevölkerung und aus Verlagen. Die Universitätsbibliothek Marburg war Hauptsammelstelle für die Kreise Marburg, Fritzlar und Ziegenhain. Alle Spenden wurden auf ihre ideologische Eignung geprüft. So war beispielsweise konfessionelles Schrifttum unerwünscht. In Marburg gab man ungeeignete Bände gar zur Einstampfung zum Altpapierhändler (ebd. S. 156), einige gingen aber auch in den Bestand der UB über (ebd. S. 161). Von den Zugängen 1939/40 wurden 50% als unerwünscht eingestuft. – Zum genauen Ablauf der „Frontbücherspende“ in Gießen ist bislang nichts bekannt.

53 Vgl. Josef Schawe: *Die Gießener Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität. Justus Liebig-Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957. S. 397–432, hier S. 404.*

---

sal der sogenannten „Gewerkschaftsbibliothek“ in der Schanzenstraße und der Bibliothek der Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“ am Berliner Platz.

### **Gewerkschaftsbibliotheken aus dem Gießener Raum**

Einen Tag nach den Kundgebungen zum „Feiertag der nationalen Arbeit“, zu deren Teilnahme der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) seine Mitglieder offiziell aufgerufen hatte, wurden am 2. Mai 1933 im gesamten Deutschen Reich die Gebäude der freien Gewerkschaften durch SA, SS und die „Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO)“ besetzt, die Vermögensgegenstände beschlagnahmt und die führenden Gewerkschaftsfunktionäre in „Schutzhaft“ genommen.<sup>54</sup> Ein entsprechender Befehl war bereits am 21. April 1933 von der NSDAP-Leitung erteilt worden.<sup>55</sup>

Zu einer Stürmung des ADGB-Gebäudes in Gießen in der Schanzenstraße 18 findet sich in der Gießener Presse zunächst kein Hinweis. Erst drei Tage nach der Aktion, am 5. Mai 1933, berichtet der Gießener Anzeiger ausführlich über eine große Versammlung der Arbeiter und Angestellten im Café Leib. Die Versammlung selbst wurde bereits am 4. Mai in der Frühausgabe des Anzeigers angekündigt.<sup>56</sup> Dort er-

---

54 Den Text für den Abschnitt zur Bibliothek des ADGB Gießen erstellte Manuel Emmerich. Er wurde nachträglich mit Anmerkungen versehen. – Zur NSBO vgl. hier nur Matthias Frese: Betriebspolitik im „Dritten Reich“. Deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933–1939. Paderborn 1991 (Westfälisches Institut für Regionalgeschichte / Landschaftsverband Westfalen-Lippe Münster: Forschungen zur Regionalgeschichte 2). S. 36 ff., sowie unten Anm. 59.

55 Zum ADGB vgl. Detlev Brunner: Bürokratie und Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1918/19 bis 1933. Köln 1992 (Schriftenreihe der Otto Brenner Stiftung 55), hier bes. S. 456–476. Vgl. ferner unten Anm. 59.

56 Die Berichterstattung im Gießener Anzeiger seit der Frühausgabe am Dienstag, dem 02.05.1933 (Nr. 101, 183. Jahrgang), zum „Tag der Arbeit“ an den verschiedensten Orten ist ausgesprochen umfangreich und zieht sich über mehrere Tage hin. Aber schon auf dem „Ersten Blatt“ (02.05.) wird auch von einer „Aktion gegen die Freien Gewerkschaften“ berichtet, u.a.: „Sämtliche Gebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Verbände und wirtschaftlichen Organisationen wurden besetzt,“ sowie „Auch das Gebäude des Metallarbeiterverbandes besetzt.“ Doch beschränkt sich die Berichterstattung im Wesentlichen auf Berlin. Schon am 03.05. (Nr. 102) wird auch ausführlich auf der Titelseite folgendes gemeldet: „Gleichschaltung der Freien Gewerkschaften“, „Aufbau der deutschen Arbeitsfront“, „Die Besetzung des Frankfurter Gewerkschaftshauses“ und „Was war der Allgemeine Deutsche Gewerk-

klärt der mit der Gleichschaltung der Gewerkschaften in Gießen beauftragte „Parteigenosse“ Bartholomäus, er habe „6 bis 7 Gewerkschaften gleichgeschaltet“, u. a. den „Gesamtverband der Arbeitnehmer“, den „Deutsche[n] Metallarbeiterverband“ und den „Einheitsverband der Eisenbahner“. Außerdem stellt er fest: „Ein besonderes Schmerzenskind ist das Gewerkschaftshaus, das wir haben übernehmen müssen. Nach dem heutigen Stand ruhen auf dem Gewerkschaftshaus noch 125.000 Mark Schulden.“<sup>57</sup> Heute erinnert eine Gedenktafel an die gewaltsame Übernahme des früheren Gewerkschaftshauses in der Schanzenstraße 18.<sup>58</sup>

Die „Deutsche Arbeitsfront (DAF)“ wurde am 10. Mai 1933 nach der Zerschlagung der freien Gewerkschaften von der NSDAP als Nachfolgeorganisation des ADGB installiert. Das Ziel der „DAF“ unter Leitung von Reichsorganisationsleiter Robert Ley war es, die deutsche Arbeiterschaft in das nationalsozialistische Gefüge zu integrieren.<sup>59</sup> „Kraft durch Freude (KdF)“ wurde als „Feierabendorganisation“ der „Deutschen Arbeitsfront“ am 27. November 1933 gegründet und sollte die Freizeitgestaltung der Bevölkerung kontrollieren.<sup>60</sup> In Gießen hatte die „Arbeitsfront“ ab 1933 ihren Sitz im alten Gewerkschaftshaus.<sup>61</sup>

„Durch Vermittlung des Herrn Dr. Röder erhalten wir von der deutschen Arbeitsfront den größten Teil der Bestände der aufgelösten Gewerkschaftsbibliothek,“ berichtet die handschriftliche Chronik der UB Gießen zum 9. März 1935,

---

schaftsbund?“ Am 04.05. (Nr. 103, Frühausgabe) wird dann angekündigt: „Die Front des Deutschen Arbeitertums aufgebaut“ sowie unter „Aus der Provinzhauptstadt“: „Heute Versammlung der Gießener Gewerkschaftsmitglieder“ um 20 Uhr. Die Berichterstattung vom 05.05. (Nr. 105, Erstes Blatt) füllt dann eine fast vollständige Seite.

57 Vgl. dazu nochmals den Gießener Anzeiger vom 05.05.1933, Nr. 105, Erstes Blatt.

58 Der Text auf der Gedenktafel lautet: „Am 2. Mai 1933 wurde das Haus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von Nationalsozialisten überfallen und beschlagnahmt. Zehn Gewerkschafter wurden entlassen, einige wurden in das Konzentrationslager Osthofen bei Worms verschleppt. Damit waren auch die Gewerkschaften in Giessen dem Naziregime ‚gleichgeschaltet‘.“

59 Vgl. zur „DAF“ oben Anm. 54, sowie zuletzt ausführlich Rüdiger Hachtmann: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945. Göttingen 2012, bes. S. 9–92.

60 Vgl. zu „KdF“ zuletzt Sascha Howind: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens. Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933–1939. Hannover 2012 (urn:nbn:de:gbv:089-682040843 [14.05.2013]).

61 Vgl. dazu Adreßbuch der Stadt und des Kreises Gießen mit Stadtplan und in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet 1933. Gießen 1933. S. 25.

---

knapp zwei Jahre nach der Zerschlagung und Gleichschaltung der freien Gewerkschaften.<sup>62</sup> Der genannte Dr. Alexander Röder (1902–1979) war von Juli 1934 bis April 1935 als sogenannter „Hilfsbibliothekar“ an der Universitätsbibliothek Gießen angestellt. Anschließend wechselte er auf die Stelle des Direktors der Stadtbibliothek Trier. Schon am 1. März 1930 war er in die NSDAP eingetreten. Eine Stellungnahme von Februar 1935 in seiner Personalakte führt an: Er war „als Gaupressewart, Schriftleiter der ‚Oberhessischen Tageszeitung‘ und Gauredner tätig. Heute ist er noch Kreisorganisationsleiter und Ortsgruppenleiter Giessen-Ost, sowie Gauredner der Deutschen Arbeitsfront.“<sup>63</sup>

Die alten alphabetischen Katalogzettel der damals in den Bestand eingearbeiteten Bände tragen den Vermerk „\* K.d.F.“. Formal gelangten sie also als „fingiertes“ Geschenk der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ in die UB. Alle diese Bände verbrannten jedoch im Dezember 1944.

---

62 Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen.

63 Vgl. dazu die beiden Personalakten in Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Dr. Alexander Röder (1934–1935), sowie Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 76, Alexander Röder (1934–1935), hierin (Bl. 15–17) die Stellungnahme von Direktor Heinrich Clarius an den Trierer Oberbürgermeister vom 27.02.1935. Vgl. zum Parteieintritt Berlin, Bundesarchiv, NSDAP-Mitgliederkartei. Röder wurde ferner von 1942 bis 1944 „kommissarischer Leiter der Staatsbibliothek Luxemburg“. „Im Juli 1944 [wurde] er zur Wehrmacht eingezogen.“ Nach dem Krieg konnte er auf seine Trierer Stellung nicht mehr zurückkehren. Seit dieser Zeit lebte er im Odenwald. Vgl. dazu Erwin Müller: Dr. Alexander Röder. In: Bewahren und Erforschen. Beiträge aus der Nicolaus-Matz-Bibliothek (Kirchenbibliothek) Michelstadt. Festgabe für Kurt Hans Staub zum 70. Geburtstag. Michelstadt 2003. S. 144–147. Vgl. ferner Emil Zenz: Die Stadt Trier im 20. Jahrhundert. 1. Hälfte: 1900–1950. Trier 1981. S. 360–363, 371, 484. Paul Bissels: Die Trierer Stadtbibliothek im Dritten Reich. In: Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte. 2., stark erweiterte Auflage zum 75. Deutschen Bibliothekartag in Trier. Hrsg. von Gunther Franz. Wiesbaden 1985 (Bibliotheca Trevirensis 1). S. 175–180 u. Abb. 14. Röder hielt auch nach seinem Weggang nach Trier weiterhin Kontakt zur Gießener UB. Vgl. dazu Gießen, Universitätsarchiv, Nachlass Hugo Hepding, Nr. 133. Und auch aus dem Odenwald (nach 1945) riss der Kontakt zur UB nicht ganz ab, wie zwei Briefe Röders an Hugo Hepding vom 10.07.1946 und 21.06.1947 belegen. Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 668,10.13. Zum Nachlass Hepding vgl. auch weiterführend Lutz Trautmann: Findbuch zum Nachlass Hugo Hepding (1878–1959) und Familie. Gießen 2013 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 61).

Bei der autoptischen Prüfung sind nun überraschenderweise bislang zehn Bände der Gewerkschaftsbibliothek wiederaufgefunden worden. Bei ihnen dürfte es sich um damalige Dubletten gehandelt haben, die deshalb nicht in den Bestand eingearbeitet wurden und so im unzerstörten Teil des Verwaltungsgebäudes erhalten blieben. Nach 1945 wurden sie aufgenommen und erst 1968/69 katalogisiert.<sup>64</sup> Heutiger Rechtsnachfolger des ADGB ist der DGB.

Und noch andere gewerkschaftliche Bände konnten gefunden werden. Schon 1934/35 gelangten wenigstens zwei Bände des freigewerkschaftlichen Deutschen Metallarbeiter-Verbands, Verwaltungsstelle Lollar – der Vorgängerorganisation der heutigen IG Metall – als „Geschenk“ in die Universitätsbibliothek. Vermutlich waren es noch mehr, doch dürften sie nach der Einarbeitung im Dezember 1944 verbrannt sein. Der genaue Zugangsweg lässt sich nicht mehr klären. Da der Verband ebenfalls am 2. Mai 1933 „gleichschaltet“ wurde, ist die Beteiligung der „Deutsche Arbeitsfront“ 1934 naheliegend.<sup>65</sup>

---

64 In den Bänden sind noch Stempel, mehrere Exlibris und eine Lese-Ordnung erhalten. Es handelt sich überwiegend um klassische Arbeiterliteratur, etwa „Die Gewerkschaften im Ruhrkampf“ (UB Gießen, 1/80), „Die Gewerkschaften vor dem Kriege (UB Gießen, 1/1230–1), die „Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus“ von Karl Liebknecht (UB Gießen, 1/322), „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis. Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch“ (UB Gießen, 1/1054), „Birmingham, Liverpool und Wales“ von G. Kohl aus dem Jahr 1844 (UB Gießen, 1/1414), aber auch um Historisches und Belletristisches wie „Joseph. Erzählungen aus dem Lande der Pharaonen“ (UB Gießen, 1/290), „Schlaglichter. Reichstagsbriefe und Aufzeichnungen“ von Conrad Haußmann (UB Gießen, 1/546) oder „Chaos“ von Karl Friedrich Nowak (UB Gießen, 1/722). – Zum Schicksal weiterer Gewerkschaftsbibliotheken vgl. hier nur Heinz Braun: Zum Schicksal der Archive und Bibliotheken der deutschen Gewerkschaften. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 34 (1998). S. 1–36. Im elektronischen Katalog (OPAC) der UB sind sie durch die Provenienzanzeige: „Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuss Gießen“ gekennzeichnet.

65 Die Bände tragen auf der Rückseite des Titelblattes den bekannten Geschenkvermerk der UB Gießen. Es ist klassische Arbeiterliteratur: „Die Arbeitswelt der Technik“ von Richard Woldt (UB Gießen, 1/326) und „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Friedrich Engels (UB Gießen, 1/855). Zum Metallarbeiter-Verband vgl. Siegfried Mielke/Stefan Heinz (Hrsg.): Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung. Berlin 2012 (Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration 1). Heutiger Rechtsnachfolger der Stelle in Lollar ist die IG Metall Mittelhessen in Gießen (<http://www.igm-mittelhessen.de/> [14.05.2013]). – Ferner befindet sich ein Band mit der Provenienz „Zentralarchiv



Die „ungültigen“ Besitzstempel in den wenigen erhaltenen Bänden

Schließlich gab es einen Gießener Raubgutbestand, dessen frühere Existenz bekannt ist, von dem sich aber heute kein Band mehr im Hause befindet. Dennoch konnten hier aufgrund von bislang unzugänglichen Archivalien neue Erkenntnisse gewonnen werden.

### Die Bibliothek der Gießener Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“<sup>66</sup>

Die Gießener Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“, gegründet 1778 und 150 Jahre später eine 175 Mitglieder zählende Vereinigung, unterhielt am Berliner Platz im Zentrum der Stadt ein eigenes Logengebäude. In diesem waren auch ein Museum und eine Bibliothek mit ca. 850 Bänden – zu einem größeren Teil Literatur zur Freimaurerei des 18. und 19. Jahrhunderts – untergebracht.<sup>67</sup>

---

DHV [= Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband]“ im Bestand der UB, der allerdings nicht aus Gießen stammt. Es handelt sich um eine völkisch antisemitische Angestellengewerkschaft, die sich 1933 „gleichschalten“ ließ. Das Buch gelangte zunächst in das Arbeitswissenschaftliche Institut der „Deutschen Arbeitsfront“ in Berlin, dann als „Geschenk“ über den Reichstausch 1942 nach Gießen. Es handelt sich um einen „Bericht der Zentral-Gewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei an den zweiten ordentl. Gewerkschaftskongreß in Karlsbad 1924“ (UB Gießen, Nr 1299–2). Zum Verband vgl. Iris Hamel: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893–1933. Frankfurt am Main 1967 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg 6). Peter Rütters: Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV) und der Nationalsozialismus. In: Historisch Politische Mitteilungen. Archiv für christlich-demokratische Politik 16 (2009). S. 81–108.

66 Größere Textteile zur Bibliothek der Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“ wurden von Claudia Martin-Konle erstellt.

67 Vgl. dazu Heinrich Otterbein: Die Geschichte der Loge Ludewig zur Treue i. O. Giessen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. S. 9–15.

---

Auf Druck der Nationalsozialisten lösten sich viele Freimaurerlogen in Deutschland auf.<sup>68</sup> Am 14. Juli 1933 schloss eine Liquidationskommission unter Vorsitz des letzten Meisters vom Stuhl die Gießener Loge. Die Original-Protokolle des Liquidationsausschusses befinden sich im Archiv der heutigen wiedergegründeten Gießener Loge. Im handschriftlich vorliegenden Protokoll vom 1. Juli 1933 heißt es: „Die Bücherei wird der Universitäts-Bibliothek schenkungsweise überlassen und wird die Universitäts-Bibliothek ersucht einen entsprechenden Vertrag vorzubereiten“.<sup>69</sup>

Im Bericht des Liquidationsausschusses für die Versammlung der bisherigen Logenmitglieder am 25. August 1934 werden die „Herren Prof. Ebel und Prof. Hepding“ von der Universitätsbibliothek erwähnt, die der Loge für den „wertvollen Zuwachs“ im Oktober 1933 ein „herzliches Dankeschreiben“ hat zukommen lassen.<sup>70</sup> Die handschriftliche Chronik der UB Gießen weist für den Zeitraum September-Dezember 1933 den „Zugang der Bibliothek nebst Katalog“ nach. In einem Vermerk für den August 1936 heißt es jedoch: „Die Bibliothek der Loge ‚Ludwig zur Treue‘ wurde durch die Geh. Staatspolizei abgeholt und nach Berlin gesandt. Wie aus einem späteren Erlaß des Reichsministers Rust vom 12.11.36 hervorgeht, handelt es dabei um ein eigenmächtiges Vorgehen der Polizei“.<sup>71</sup> Ein entsprechender Erlass mit diesem Datum existiert allerdings nicht.<sup>72</sup>

---

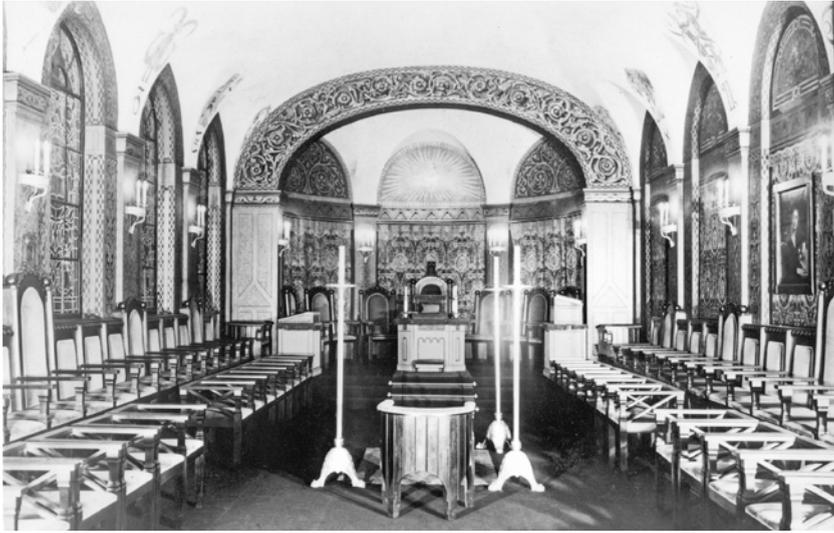
68 Vgl. hier nur zusammenfassend und grundlegend Helmut Neuberger: Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und Nationalsozialismus 1918–1945. 2 Bde. Hamburg 1980, bes. Bd. 2. S. 104–111.

69 Gießen, Archiv der Loge „Ludwige zur Treue“, Liquidations Protocolle 1933/35. S. 4 (als Kopie: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 427, Bl. 5).

70 Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 589: Freimaurerloge Ludwig zur Treue Gießen. Bericht des Liquidations-Ausschusses der früheren Loge „Ludwig zur Treue“ in Gießen. Mitgliederversammlung vom 25. August 1934 im Gesellschaftsverein. Gießen 1984. S. 4. – Das Dankeschreiben ist in den Akten der Universitätsbibliothek nicht auffindbar. Eine Kopie dieses handschriftlichen Briefes Hugo Hepdings vom 20. Oktober 1933 befindet sich im Archiv der Loge. Vgl. dazu Gießen, Archiv der Loge „Ludwig zur Treue“, Freimaurerloge „Ludwig zur Treue“ Giessen. Zusammenstellung der von der NSDAP entwendeten Gegenstände. Giessen 1933-np Giessen 1990. Bl. 39 (ungez., Kopie).

71 Gießen, Universitätsbibliothek, Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen.

72 Vielleicht handelt es sich um eine Verwechslung. Zu diesen Erlassen vgl. Deutsche Wissenschaft, Erziehung, Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder 2



Der große Tempel im Logengebäude

Die „Schenkungs“ an die Universitätsbibliothek war allem Anschein nach von der trügerischen Hoffnung getragen, die Bibliothek als Sammlung am Ort zu bewahren und im Interesse beider Seiten. Denn die Chronik der Universität zum Jahr 1934 vermerkt: „Der Liquidationsausschuß ‚Ludewig zur Treue‘ Gießen schenkte deren vorzüglich geordnete, große Bücherei.“<sup>73</sup> Leider sind weder Schenkungsvertrag noch Abholdungsdokumente erhalten. Lediglich ein früheres Bestandsverzeichnis der Bibliothek von 1819 ist noch als Kopie von Dokumenten der Privatkorrespondenz Ludwigs I. von Hessen-Darmstadt, des Protektors der Gießener Loge, im Bestand der UB Gießen vorhanden.<sup>74</sup> Ein Verzeichnis der Bestände mit Stand Juli 1933 konnte nicht gefunden werden.

---

(1936). S. 479 ff. und 3 (1937). S. 1 ff. Zu Rust vgl. zuletzt und ausführlich Anne Christine Nagel: Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945. Frankfurt am Main 2012.

73 Vgl. Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität Gießen. Am 30. Juni 1934 vorgelegt vom derzeitigen Rektor D. theol. Heinrich Bornkamm. Gießen 1935 (Schriften der Hessischen Hochschulen. Universität Gießen 34,2). S. 16.

74 Freimaurerloge Giessen. Verzeichnis der in der Büchersammlung der Loge Ludewig

---

Das gesamte Inventar, darunter die Museumsgegenstände, Akten, das Mobiliar und schließlich die Bibliothek der Gießener Loge wurden nach Berlin abtransportiert. Die nach dem Krieg wiedergegründete Loge hat verschiedentlich Recherchen nach dem Verbleib ihres geraubten Besitzes angestellt.<sup>75</sup> Andere Freimaurerlogen erhielten nach dem Krieg Bücher über das „Offenbach Archival-Depot (OAD)“ zurück, das unten noch ausführlicher behandelt wird.<sup>76</sup> In einer „Zusammenstellung der von der N.S.D.A.P. entwendeten Gegenstände“ der Loge wird 1948 eine Wertangabe gemacht: „A. Bibliothek mit vielen wertvollen alten Bänden die unersetzlich sind Mk. 8000 bis 10 000“.<sup>77</sup>

Zahlreiche Logenbestände, die 1933–1935 nach der Beschlagnahmung nach Berlin zu den Vorgängerorganisationen des späteren „Reichssicherheitshauptamtes“ gelangten (seit 1939), wurden während des Krieges seit 1943 nach Schlesien und ins Sudetengebiet ausgelagert.<sup>78</sup> Die Rote Armee stellte die schlesischen Be-

---

zur Treue im Morgen von Giessen aufgestellten Druckschriften. Giessen 5819/1819-np Giessen 1980. Nachdruck von: Verzeichniß der, in der Büchersammlung der g. u. v. St. Joh. Loge des eklektischen Freymaurer-Bundes, Ludewig zur Treue, im Morgen von Giessen, aufgestellten Druckschriften; nebst Anhang, enthaltend: kurze Uebersicht der Geschichte der Freymaurerey. Giessen im July 5819 [= 1819] (UB Gießen, 4° 20.947.58).

75 Vgl. dazu Gießen, Loge L.z.t., Die Geschichte der Loge „Ludewig zur Treue“: <http://freimaurerei.de/2300.0.html> [07.05.2013]. – Vor dem Abtransport nach Berlin waren die Archivbestände in der Gailschen Zigarrenfabrik in Gießen untergebracht. Vgl. dazu und zu den Recherchen der Loge, die einige der im Folgenden aufgeführten Stationen des Bestandes teilweise schon bis 1990 ermitteln konnte und im selben Jahr dazu Kontakt mit der UB Gießen aufnahm, den entsprechenden Schriftwechsel in Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsarchiv, Allg. Korrespondenz mit anderen deutschen Archiven (1985–1999), Karton 8.

76 Vgl. zum OAD unten S. 96–107.

77 Gießen, Archiv der Loge „Ludewig zur Treue“, FM Dokumente Giessen. Schriftverkehr 1904–1934. Giessen 1985. Darin fast am Ende: „Zusammenstellung der von der N.S.D.A.P. entwendeten Gegenstände der Loge Ludewig zur Treue“ (2 Bl. handschriftl. mit Bleistift).

78 Zum Abtransport von Logenbesitz und den Auslagerungen vgl. hier nur Werner Schroeder: Strukturen des Bücherraubs. Die Bibliotheken des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), ihr Aufbau und ihr Verbleib. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 5–6 (2004). S. 316–324. Die Vorgängerorganisationen waren „das Geheime Staatspolizeiamt und das Reichskriminalpolizeiamt, sowie eine Parteiorganisation, nämlich der politische Nachrichtendienst der NSDAP, als Sicherheitsdienst der SS (SD) bezeichnet“ (ebd. S. 316).

---

stände 1945 sicher und verbrachte sie anschließend nach Moskau. 1957 gab die Sowjetunion diese und andere Bestände an die DDR zurück, wo sie zunächst im Zentralen Staatsarchiv in Potsdam untergebracht waren, bis sie in den 1970er Jahren in eine Merseburger Außenstelle gelangten. Hier begann man mit der Verzeichnung und überführte sie 1993 ins Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz nach Berlin-Dahlem.<sup>79</sup> Seit 1994 und 1996 liegt ein erstes zweibändiges Inventar vor.<sup>80</sup> In diesem finden sich u. a. einige historische Angaben zur Gießener Loge und eine kurze Zusammenfassung des noch erhaltenen Bestandes. Insgesamt handelt es sich um 472 Verzeichnungseinheiten, also umfangreiches Material.<sup>81</sup> 2003 veröffentlichte schließlich das Hessische Staatsarchiv in Darmstadt ein Findbuch zu hessischen Logen-Archiven, das versucht, alle inzwischen bekannten Archivalien nach Logen ausführlich zusammenzufassen. Einige Stücke außerhalb Berlins kamen für Gießen hinzu.<sup>82</sup> Laut Auskunft des Geheimen Staatsarchivs Berlin befindet sich unter den dort aufbewahrten Gießener Archivalien heute noch ein einziges Buch, das sogar über einen Besitzstempel und eine Signatur verfügt.<sup>83</sup> Über

---

79 Vgl. dazu die entsprechenden Informationen auf der Homepage des Geheimen Staatsarchivs unter: [http://www.gsta.spk-berlin.de/freimaurerbestaende\\_543.html](http://www.gsta.spk-berlin.de/freimaurerbestaende_543.html) [21.06.2013].

80 Vgl. Renate Endler und Elisabeth Schwarze: Die Freimaurerbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Bd. 1: Großlogen und Protektor. Freimaurerische Stiftungen und Vereinigungen. Frankfurt am Main 1994 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“ 13). Renate Endler und Elisabeth Schwarze-Neuß: Die Freimaurerbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Bd. 2: Tochterlogen. Frankfurt am Main 1996 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“ 18).

81 Vgl. Endler/Schwarze: Freimaurerbestände. Bd. 1. bes. S. 190 ff., 219 ff. Renate/Schwarze-Neuß: Freimaurerbestände. Bd. 2. S. 118, mit den Bestandsangaben zu Gießen. Der Gießener Bestand ist inzwischen in einer internen Datenbank erschlossen.

82 Vgl. Eckhart G. Franz: Logen-Archive. Akten und Druckschriften der Freimaurer- und B'nai B'rith-Logen im Bereich des vormaligen Großherzogtums bzw. Volksstaats Hessen im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, in der Universitätsbibliothek Poznan und in der Deutschen Freimaurer-Bibliothek Bayreuth. Bearbeitet von Eckhart G. Franz. Darmstadt 2003 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 47). Hier (S. 12 ff.) wird auch die Geschichte der Logenbestände genauer erörtert. Zu Gießen vgl. bes. S. 46–58. (URL: [http://www.hadis.hessen.de/hadis-elink/PDF/hstad/Findbuch/N11\\_Findbuch.pdf](http://www.hadis.hessen.de/hadis-elink/PDF/hstad/Findbuch/N11_Findbuch.pdf) [24.06.2013]).

83 Laut der Auskunft des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz vom 21.06.2013 handelt es sich um den folgenden Titel: Hamburgische Zirkelkorrespondenz. Abbildung



Das Signet der Gießener Loge

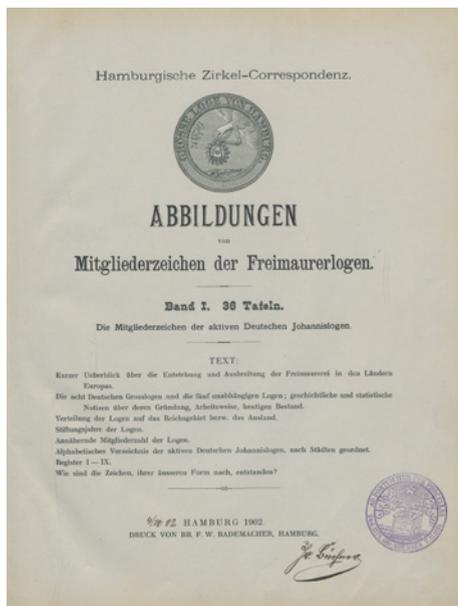
den Verbleib der übrigen Bände der Gießener Logenbibliothek ist bislang nichts bekannt.

Weitere Spuren zu Raubgut aus Gießen und seiner Umgebung gibt es nicht.<sup>84</sup> Doch stellte solches aus auswärtigen „bibliothekarischen Zugängen“ bei der au-

---

von Mitgliederzeichen der Freimaurerlogen. Bd. 1. 36 Tafeln. Die Mitgliederzeichen der aktiven deutschen Johannislogen. Hamburg 1902. Dass dieser Band erhalten blieb, könnte damit zusammenhängen, dass er vielleicht bei den Archivalien vergessen oder zu ihnen gezählt wurde und deshalb nicht in die Gießener UB gelangte. Offenbar wurden die Archivalien aus dem Gießener Logenhaus und die in der UB deponierte Logenbibliothek unabhängig voneinander nach Berlin transportiert. Da man aber bei der Verzeichnung in Merseburg die Bestände erst wieder nach Orten und Logen ordnete bzw. wieder zusammenführte, ist nicht auszuschließen, dass sich der Band doch einmal in der Gießener UB befand. Er trägt die alte Signatur „L 4“ und wurde laut Angabe auf dem Titelblatt 1902 erworben. Vgl. zur Verzeichnung in Merseburg oben bei Anm. 79–81.

- 84 Bereits 1878 gelangten Bücher des Gießener Provinzial-Rabbiners Dr. Benedikt Levi (1806–1899) als Geschenk in die UB. Die handschriftliche Chronik vermerkt dazu am 14.08.1916: „Die vom Rabbiner Dr. Levi im Jahre 1878 der Universitätsbibliothek übergebenen hebräischen Bücher wurden bibliographisch bestimmt und katalogisiert.“ Dies spricht dafür, dass sie im Magazinbau im Dezember 1944 verbrannten, falls nicht doch einige Bände unbearbeitet oder als Dubletten liegenblieben. Zu Benedikt Levi vgl. Müller: Juden in Gießen. Nr. 132. S. 363. – Zum 06.03.1924 verzeichnet die handschriftliche Chronik: „Mitglieder der hiesigen Israelitischen Religionsgemeinde stiften den Betrag von 1000 RM für den Ankauf von photographischen Reproduktionen von 4 Pentateuch-Handschriften aus London, Oxford und Petersburg [...]“. Diese sind heute noch in drei Pappkästen im Sondermagazin erhalten. Um Raubgut handelt es sich nicht. – Bei den 1940 ins Haus gelangten historischen Beständen der Wetzlarer Goethe- und Steinschule, die im Krieg nicht zerstört wurden und sich bis heute in der UB befinden,
-



**Titelblatt des einzigen bislang bekannten Bandes der Logenbibliothek mit Stempel**

handelt es sich offensichtlich ebenfalls um kein Raubgut. Vgl. dazu zunächst ausführlich Schüling: Art. Gießen 1. S. 277–278, 280–281, 285, bes. S. 277: „Im November 1940 [...] erhielt die Bibliothek von der Oberschule für Jungen in Wetzlar einen wertvollen Bestand von etwa 4500 älteren Werken, die aus der Bibliothek des Wetzlarer Jesuitenkollegiums (670 Bde), der Bibliothek der Wetzlarer Rechtsschule (100 Bde) und dem alten Gymnasium stammten.“ Dazu liegt (vgl. ebd. S. 285) noch ein Verzeichnis vor. Die handschriftliche Chronik der UB vermerkt zu diesem Vorgang am: „21. November 1940: Die Bibliothek erhält von der Oberschule für Knaben Wetzlar einen wertvollen Bestand von mehreren tausend Büchern, die dort aufbewahrt wurden und aus der Bibliothek des Jesuitenkollegiums und der Rechtsschule in Wetzlar stammten. Ein Teil wurde am 27.11.40, der andere im März 1941 abgeholt. Als Gegengabe erhält die Oberschule für Jungen von der Gießener Hochschulgesellschaft 500,- zur Beschaffung von Bildern zur Ausschmückung ihres neuen Schulgebäudes. Die Verhandlungen wegen Übernahme der Bücher hatten schon im Herbst 39 begonnen.“ Ein entsprechendes Schreiben (in Abschrift) der Hochschulgesellschaft an den Direktor der UB findet sich in: Gießen, Universitätsarchiv, PrA Nr. 2050 (Nr. 308): Gießener Hochschulgesellschaft 1930–1944; 1980. Bl. 51–52: „Auf Ihre Zuschriften vom 12. und 22. März 1941 teile ich Ihnen mit, dass ich namens der Hochschulgesellschaft Ihrer Bitte entsprochen und als Gegengabe für die Überlassung der wertvollen alten Bücherbestände (rund 6000 Bände) dem Oberstudiendirektor der Goethe- und Steinschule zu Wetzlar am 25. März 1941 den Betrag von 500.-- M. überwiesen habe.“ Gemäß demselben Schreiben schätzt der Direktor der

toptischen Suche eine große Überraschung dar. Im Folgenden werden die Funde vorgestellt.

#### **IV. Einzelfunde – Raubgut aus auswärtigen „bibliothekarischen Zugängen“: Reichstausch, Preußische Staatsbibliothek, „Buchsammelstelle“ in Posen und Antiquariatshandel**

In der „Chronik der Ludwigs-Universität“ wird mehrfach Zugang von der Staatsbibliothek Berlin und der dort angesiedelten „Reichstauschstelle“ erwähnt. Neben dieser waren an der Staatsbibliothek noch das „Beschaffungsamt“ zum Ankauf ausländischer wissenschaftlicher Zeitschriften sowie der „Deutsch-Ausländische Buchtausch“ angesiedelt. Staatsbibliothek bzw. Reichstauschstelle fungierte dabei auch als Verteilungsstelle beschlagnahmter Literatur.<sup>85</sup> Der Staatsbibliothek angebotene, dort nicht benötigte dublette Bände wurden an andere Bibliotheken weitergegeben. Bis heute sind wenigstens 50 Bände, die über die Reichstauschstelle in die UB gelangten, identifiziert worden.<sup>86</sup>

---

Bibliothek den Wert des Bestandes auf „ca. 10 000.-- RM.“

85 Zu Reichstauschstelle, Beschaffungsamt und Deutsch-Ausländischem Buchtausch vgl. nochmals ausführlich den Artikel von Cornelia Briel. Vgl. ferner Briel: Verhältnis. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek, sowie den Sammelband insgesamt. Cornelia Briel: Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Berlin 2013. Cornelia Briel: Die Preußische Staatsbibliothek und die Reichstauschstelle als Verteilerinstitution beschlagnahmter Literatur. Strukturen. Hypothesen. Beispiele. In: NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek hrsg. von Regine Dehnel. Frankfurt am Main 2008 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 94). S. 29–43. Die Reichstauschstelle bzw. die Staatsbibliothek Berlin spielte beim Zugang geraubter Bestände gegenüber der Zentralbibliothek im Reichssicherheitshauptamt nur eine nachgeordnete Rolle. Vgl. auch Karsten Sydow: Die Erwerbungs politik der Preußischen Staatsbibliothek in den Jahren 1933 bis 1945. In: NS-Raubgut in Bibliotheken. S. 45–56.

86 Vgl. dazu die Provenienznachweise im Gießener Bibliothekskatalog.

---

In einem der aufgefundenen Bände wurde auf einem der vorderen Blätter noch der Bestimmungsort „UB Gießen“ aufgetragen.<sup>87</sup> Auf einer der Verteilerlisten der Staatsbibliothek über zu versendende beschlagnahmte Literatur vom Juli 1939 erscheint auch die UB Gießen.<sup>88</sup> Doch die aus der Staatsbibliothek erfolgten unmittelbaren Zugänge lassen sich nicht genau nachweisen. Es fehlen entsprechende Vermerke in den Büchern.

In den besetzten Gebieten im Osten geraubte Bestände wurden seit 1939 in der „Buchsammelstelle“ in Posen zusammengezogen. Viele gelangten in die 1941 eröffnete Staats- und Universitätsbibliothek Posen, die „Dubletten“ weitergab.<sup>89</sup> In Gießen wurden bislang neun „Posener Dubletten“ gefunden, acht davon gelangten von 1941 bis 1944 über die Reichstauschstelle ins Haus.<sup>90</sup>

Bislang zwölf „Geschenke“ des „Beschaffungsamtes“ aus den Zugangsjahren 1942 bis 1944 sowie vier des „Deutsch-Ausländischen Buchtauschs“ (1942–1943) finden sich in der Universitätsbibliothek. Doch gibt es darin keine Hinweise auf etwaige Vorbesitzer.<sup>91</sup>

Über den Reichstausch, weitere nicht immer zu klärende Wege, aber auch den Antiquariatshandel gelangte außerdem NS-Raubgut in die Bibliothek, das zuvor Einzelpersonen, jüdischen Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen gehörte. Überwiegend handelt es sich um jeweils einen oder ganz wenige Bände.

---

87 UB Gießen, Nr 4430. Es handelt sich um einen Band aus der Bibliothek von Heinz Hartmann. Vgl. dazu Anm. 97.

88 Vgl. Briel: Preußische Staatsbibliothek. S. 35 f., mit Abbildung, sowie ebd. S. 39 ff. Briel: Verhältnis. S. 73 ff.

89 Im Sommer 1944 besuchte der Leiter der Reichstauschstelle die „Buchsammelstelle“ in Posen, um diese Bestände zu sichten. Vgl. Briel: Verhältnis. S. 77 f., auch zu weiteren Bibliotheken in Polen. – Vgl. ferner den Artikel von Cornelia Briel. Bernd Reifenberg: NS-Raubgut am Beispiel Marburg. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. S. 121–134, zu Posen S. 127. Antje Rapmund: Die deutsche Bibliothekspolitik in der Tschechoslowakei und in Polen während des zweiten Weltkrieges. Berlin 1993. S. 120–127.

90 Beim frühesten nachweisbaren Zugang aus dem Jahr 1941/42 handelt es sich um UB Gießen, A 54/238. Vgl. dazu auch die Provenienznachweise zu Posen im Gießener Bibliothekskatalog.

91 Vgl. die Provenienznachweise im Gießener Bibliothekskatalog.

---

## Prominente Vorbesitzer

Die folgenden Vorbesitzer wurden von den Nationalsozialisten ermordet, inhaftiert oder sie flohen aus Deutschland. Wie und wann ihre Bücher genau in die Universitätsbibliothek gelangten, bleibt meist unklar:

Vom bedeutenden Rabbiner und Theologen *Leo Baeck* (1873–1956) gibt es einen Fund. 1943 wurde Baeck ins Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Dort wurde er als sogenannter „prominenter“ Häftling geführt. Er überlebte den Holocaust und übersiedelte 1945 nach London.<sup>92</sup> Ihm zu Ehren trägt das 1955 gegründete Leo-Baeck-Institut für die Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums seinen Namen, heute mit Teilinstituten in Jerusalem, London und New York. Das letztgenannte verleiht seit 1978 die gleichnamige Medaille. Der Zentralrat der Juden in Deutschland verleiht den Leo-Baeck-Preis.<sup>93</sup>

Vom jüdischen Philosophen *Ludwig Marcuse* (1894–1971) sind zwei von ihm 1914 erworbene Bände gefunden worden. Marcuse verließ schon im Februar 1933 Deutschland und gelangte über Frankreich und die Sowjetunion schließlich in die USA nach Los Angeles, wo er auf eine Professur berufen wurde. 1937 bürgerten ihn die Nationalsozialisten aus. In den 1960er Jahren kehrte er nach seiner Pensionierung nach Deutschland zurück.<sup>94</sup>

Die jüdische Pädagogin und Frauenrechtlerin *Hannah Karminski* (1897–1943) wirkte u. a. in Berlin und Frankfurt am Main. 1942 wurde sie in Berlin verhaftet,

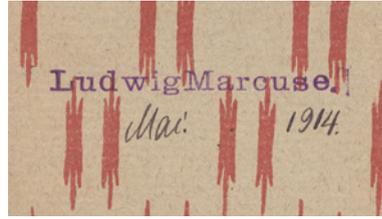
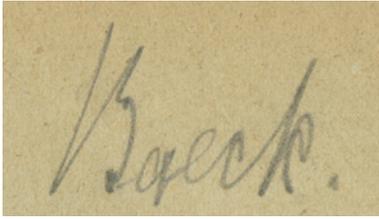
---

92 Der Band aus seiner Bibliothek ist die Geschichte des Jüdischen Krieges von Flavius Josephus (UB Gießen, 2/7691). Der Zugang lässt sich nicht mehr genau klären. Zu Baeck vgl. weiterführend Walter Homolka/Elias H. Füllenbach: Leo Baeck – Eine Skizze seines Lebens. Gütersloh 2006. – Zur Restitution von 17 Büchern der verschollenen Privatbibliothek Leo Baecks durch die Staatsbibliothek Berlin im Jahr 2006 vgl. [http://hv.spk-berlin.de/deutsch/projekte/einzelfaelle/20060510\\_LeoBaeck.pdf](http://hv.spk-berlin.de/deutsch/projekte/einzelfaelle/20060510_LeoBaeck.pdf) [16.04.2013].

93 Zum Leo-Baeck-Institut bzw. den Teilinstituten vgl. hier nur <http://en.leobaeck.org/>, <http://www.leobaeck.co.uk/> und <http://www.lbi.org/>. Zum Leo-Baeck-Preis vgl. <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/25.html> [alle 25.04.2013].

94 Dabei handelt sich um zwei Bände der Gespräche Eckermanns mit Goethe, die Marcuse im Mai 1914 erwarb (UB Gießen, 1/6203–1 u. 2), so der Provenienzeintrag. Der genaue Zugangsweg bleibt unklar. Zu Marcuse vgl. ausführlicher hier nur Klaus-Werner Segreff: Marcuse, Ludwig. In: Neue Deutsche Bibliographie 16. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1990. S. 140 f.

---



nach Auschwitz deportiert und dort 1943 ermordet. Ein Band ihrer Bibliothek gelangte nach Gießen.<sup>95</sup>

Der jüdische Schriftsteller, Philosoph und Literat *Ernst Samuel* (Pseudonym: Anselm Ruest, 1878–1943) floh bereits 1933 nach Frankreich. Seit der deutschen Besetzung 1939/40 war er interniert, bis er 1943 schwer erkrankte und starb. Wenigstens vier Bände aus seinem Besitz befinden sich in der Universitätsbibliothek.<sup>96</sup>

Der Wiener Psychologe *Heinz Hartmann* (1894–1970) stand auch in engerem Kontakt zu Sigmund Freud. Nach dem sogenannten „Anschluss Österreichs“ 1938 verließ er das Land über Paris und die Schweiz. In New York, wo er wissenschaftlich weiter wirkte, fand er eine neue Heimat. Der Band „Propedeutik der Psychiatrie“ mit dem Signatureschild „Bücherei [...] Prof. Hartmann“, der über den Reichstausch in die Bibliothek gelangte, stammt vermutlich aus seiner Bibliothek.<sup>97</sup>

---

95 Der genaue Zugangsweg des Bandes – einer Aufsatzsammlung von Leo Baech aus dem Berliner Schocken-Verlag (UB Gießen, 2/7184) – lässt sich nicht mehr klären. Zu Hannah Karminski vgl. ausführlicher Gudrun Maierhof: ‚Ich bleibe, um meine Pflicht zu tun‘. Hannah Karminski (1897–1942). In: Sabine Hering (Hrsg.): Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien. Frankfurt am Main 2006. S. 220–228.

96 Auch hier ist der genaue Zugang unklar. Es handelt sich um ein „Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament“ (UB Gießen, 2/7294), eine „Israelitische und jüdische Geschichte“ (UB Gießen, 2/7382), eine „Geschichte der neuhebräischen Literatur“ (UB Gießen, 2/7317) und eine „Hebräische Grammatik“ (UB Gießen, 2/7218). Zu Anselm Ruest/Ernst Samuel vgl. Hartmut Geerken: Anselm Ruest im Exil. In: Exil 3 (1982). S. 9–13.

97 Vgl. UB Gießen, Nr 4430. Zu Hartmann vgl. Barbara Forstinger: Heinz Hartmann. In: psyalpha. Wissenschaftsplattform für Psychoanalyse (<http://psyalpha.net/biographien/wiener-psychoanalytische-vereinigung-bis-1938/heinz-hartmann-1894-1970>) [25.04.2013].

---

## Jüdische Gemeinden

Von Ende 1938 bis 1939 wurden die Bibliotheken der jüdischen Gemeinden beschlagnahmt und die wichtigsten nach Berlin ins „Reichssicherheitshauptamt“ bzw. dessen Vorgängerorganisationen verbracht.<sup>98</sup> Aus verschiedenen jüdischen Gemeinden und Institutionen sind Bände in die Universitätsbibliothek Gießen gelangt, die meisten offenbar nach 1945 über den Antiquariatshandel. So aus der *Jüdischen Gemeinde in Berlin* (drei)<sup>99</sup> der *Israelitischen Religionsgemeinde Dresden* (einer),<sup>100</sup> der *Israelitischen Kultusgemeinde Prag* (einer),<sup>101</sup> dem *Jüdischen Volksverein Prag* (einer).<sup>102</sup> Drei Bände aus der Bibliothek der *Israelitischen Kultusgemeinde Troppau* (heute Opava in Tschechien) mit Signaturen sind deshalb besonders interessant, weil die Gemeinde 1922 ein gedrucktes Bücherverzeichnis veröffentlichte, über das sich der frühere Umfang ihrer Bibliothek noch heute rekonstruieren lässt.<sup>103</sup>

---

98 Vgl. hier nur Schroeder: Strukturen, bes. S. 318–320 sowie oben Anm. 78. Vgl. ferner Werner Schroeder: Beschlagnahmung und Verbleib jüdischer Bibliotheken in Deutschland vor und nach dem Novemberpogrom 1938. Der Kampf nationalsozialistischer Institutionen im Deutschen Reich um die jüdischen Bücher. In: *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut*. S. 27–36. Ebd. S. 35, werden u.a. die Bibliothek des Berliner Rabbinerseminars (vgl. Anm. 99) sowie die Dresdner „Wünsche-Bibliothek“ (vgl. Anm. 100) als besonders wertvoll genannt.

99 Vgl. UB Gießen, 2/996. Es handelt sich um ein Geschenk an die Bibliothek des Rabbiner-Seminars zu Berlin, eine Widmung im Buch ist abgeklebt. Vgl. ferner UB Gießen, 064 G R 65/2023. Ein weiterer Band (UB Gießen, FH Germ J 2 / 86.51, 2.Aufl.) wurde offensichtlich erst nach Kriegsende (laut Eintrag im Buch 1979) über den antiquarischen Markt erworben. Er gelangte über das Germanistische Seminar (heute: Institut für Germanistik) in die UB.

100 Vgl. UB Gießen, FH Germ J 3 / 38.53. Auch dieser Band wurde offensichtlich erst nach Kriegsende über den antiquarischen Markt zunächst vom Germanistischen Seminar (laut Eintrag im Buch 1963) erworben.

101 Vgl. UB Gießen, FH Germ J 4 / 45.65. Für diesen Band gilt gleiches (Erwerbungsyear laut Eintrag im Buch 1963).

102 Vgl. UB Gießen, FH Germ J 4 / 43.37. Für diesen Band gilt gleiches.

103 Von der Universitätsbibliothek Gießen wurde es antiquarisch erworben: Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Troppau. Bücherverzeichnis I. Abteilung B: Romane – Novellen – Dramen – Lyrik – Lebens-Erinnerungen – Briefe u.ä. Troppau, im September 1922. Im Band hat sich noch ein Abonnementsschein mit Bibliotheksordnung erhalten (UB Gießen, 22.334.71). Das Verzeichnis besteht aus Kurzaufnahmen (Autor, Titel, Bandzahl). Laut dem Verzeichnis umfasste die Bibliothek „über 7800 Bücher und gliedert sich in [...] Abteilungen: A. Bücher wissenschaftlichen Inhalts [...]. B. Die Bücher,

---

## Kirchliche Institutionen

Die „*Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden*“ wurde 1822 in Berlin als protestantische Einrichtung ins Leben gerufen. Die den Nationalsozialisten nahestehende, 1932 gegründete Gruppe der sogenannten „Deutschen Christen“ in der Evangelischen Kirche lehnte die Judenmission ab. Schließlich wurde 1941 die Geschäftsstelle der Gesellschaft in der Berliner Kastanienallee 22 (Prenzlauer Berg) von der „Gestapo“ geschlossen und die Bibliothek abtransportiert. Sie gelangte offenbar in die Berliner Staatsbibliothek, wo man noch im selben Jahr mit der Einarbeitung begann. Dabei wurden auch Bände an andere Institutionen abgegeben. Wenigstens sechs davon kamen meist über die Reichstauschstelle im Jahr 1943 nach Gießen.<sup>104</sup>

---

deren Verzeichnis wir hiermit veröffentlichen sowie die Jugendbücher. C. Bücher in tschechischer, französischer, englischer und in italienischer Sprache.“ Ein Verzeichnis für A und C sei in Vorbereitung. Bei den in Gießen befindlichen Bänden handelt es sich um ein wissenschaftliches Werk (Adolf Fick: *Mechanische Arbeit und Wärmeentwicklung bei der Muskelthätigkeit*; UB Gießen, A 56/308); der Band kam über das Archival-Depot in Offenbach nach Gießen, vgl. dazu gleich im Anschluss. Die beiden weiteren, bei denen es sich um Werke Martin Bubers handelt, stammen aus der erwähnten Jugendbibliothek (UB Gießen, FH Germ J 3 / 14.0439 und FH Germ J 3 / 14.0432). Sie kamen als antiquarische Erwerbungen aus dem Germanistischen Seminar in die Universitätsbibliothek (Erwerbungsyear bei beiden laut Eintrag in den Büchern 1962).

104 Es handelt sich insgesamt um Bücher mit biblischen, theologischen und Themen zur Geschichte des jüdischen Volkes (UB Gießen, Nr 2111; Nr 3551; V 12305–16; A 54/335; 2/7348; 2/7615). Zum Raub der Bibliothek der Gesellschaft, zum Weg in die Staatsbibliothek Berlin und zu den Restitutionsbemühungen vgl. Heike Pudler: *Geschäftsgänge zur Restitution von NS-Raubgut in der Staatsbibliothek zu Berlin – ein Bericht aus der Praxis*. In: *NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek*. S. 147–158, hier S. 152 ff. Michaela Scheibe (u.a.): *Judenmission und Bücherraub. Die Berliner Staatsbibliothek restituiert Drucke aus der Bibliothek der „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“*. In: *Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München* (2010) 2. S. 69–74. Die Bearbeitung der letzten Bände wurde erst in den 1990er Jahren abgeschlossen. – Die nach 1945 wieder gegründete Gesellschaft löste sich 1982 auf. Heutiger Rechtsnachfolger ist das Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche (<http://www.berliner-missionswerk.de> [13.05.2013]). Zur Gesellschaft vgl. auch Jochen-Christoph Kaiser: *Evangelische Judenmission im Dritten Reich*. In: *Der Holocaust und die Protestanten. Analyse einer Verstrickung*. Hrsg. von Jochen-Christoph Kaiser und Martin Greschat. Frankfurt am Main 1988 (Konfession und Gesellschaft 1). S. 186–215, hier S. 206 f.

Die in Berlin-Spandau ansässige, 1921 gegründete „*Apologetische Centrale*“ als protestantische Dokumentations- und Informationsstelle für Weltanschauungsfragen verfolgte seit 1933 zunächst einen Anpassungskurs an die neuen Machthaber. Als sie Ende 1937 von der „Gestapo“ geschlossen wurde, galt sie den Nationalsozialisten bereits als illegale Fortbildungsstätte der Bekennenden Kirche und „Zentralstätte der evangelischen Schulungsarbeit“. 1938 wurde mit dem Vermögen auch die Bibliothek mit 2.000 Bänden „zugunsten des Preußischen Staates“ eingezogen. Wenigstens ein Buch daraus befindet sich heute in der UB. Der Band gelangte über das im Anschluss behandelte Offenbacher Archival-Depot in die UB.<sup>105</sup>

## V. Raubgut nach Kriegsende aus staatlichen Stellen – Das Offenbach Archival-Depot

Auch nach Kriegsende gelangte noch Raubgut in die Universitätsbibliothek, das bei der jetzigen Durchsicht erstmals genauer aufgefallen ist. Der Weg war nun ein ganz anderer.

1945 führte die amerikanische Militärregierung im Frankfurter Rothschild Palais Raubgutbestände – meist Bücher – in einem sogenannten „Collecting Point“ zusammen, um sie zu restituieren. In vielen Orten gab es weitere Sammelstellen. Die Bücher waren teils in den Gebäuden von NS-Organisationen, an Auslagerungsorten oder Verstecken gefunden worden. Aus Platzgründen wurde die Arbeit ab 1946 in einem geeigneteren Gebäude auf dem ehemaligen IG Farben-Gelände in Offenbach in der unmittelbaren Nähe des Mains fortgeführt, das man nun als „Offenbach Archival-Depot (OAD)“ bezeichnete. Man legte Stempel- und Exlibris-Listen an, die beständig wuchsen. Mit ihrer Hilfe wurden die Bände unter

---

105 Es handelt sich um Rudolf Eislers „Geschichte des Monismus“ (UB Gießen, A 56/39). Die Provenienz (ein Stempel) ist stark geschwärzt. Dies erklärt vermutlich, warum man sie im Archival-Depot Offenbach nicht feststellte. Zur „Apologetischen Centrale“ und den angegebenen Zitaten vgl. Matthias Pöhlmann: „Illegale Fortbildungsstätte!“ – Vor 70 Jahren wurde die „Apologetische Centrale“ geschlossen. In: Materialdienst. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen (2007) 12. S. 444 f. Rechtsnachfolger ist heute die „Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW)“ in Berlin (<http://www.ekd.de/ezw/> [13.05.2013]). 1960 wurde sie in Stuttgart neu gegründet und zog 1997 nach Berlin.

---

Zeitdruck auf ihre Provenienz durchgesehen, sortiert und dann soweit möglich an die rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben. Allein 1946 bis 1947 wurden rund 2,5 Mio Bücher geprüft, fast 3.000 täglich. Verwechslungen ließen sich dabei nicht immer vermeiden. 1946 schickte u. a. auch die UB Gießen russischsprachige Bände unklarer Herkunft nach Offenbach.<sup>106</sup>

Im monatlichen Bericht des OAD vom 31. August 1946 wird eine Rückgabe von zusammen 112 Bänden nach Gießen genannt: „Universitätsbibliothek Gießen 108“ Bücher, „Gross. Hess. Universitätsbibliothek 2“, „Hess. Univ. Bibl. Giessen 1“, „Theologisches Seminar Giessen 1“.<sup>107</sup> Wenigstens bei einigen von ihnen handelt es

---

106 Vgl. insgesamt und zusammenfassend die aktuelle Studie: Gabriele Hauschke-Wiklaus, Angelika Amborn-Morgenstern und Erika Jacobs: Fast vergessen: das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach am Main 2011, bes. S. 58 ff. Zur UB Gießen ebd. S. 83. Vgl. ferner Offenbach Archival Depot. Offices of Military Government. Greater Hesse. Economics Division. Festschrift aus Anlass des Einjährigen Bestehens. März 1946–März 1947. Offenbach 1947. Helmut Keiler (Hrsg.): Offenbach Archival Depot. Office of Military Government. Land Greater Hesse. Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenberg geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Giessen 1993. – Zu den 1946 nach Offenbach verschickten Bänden vgl. den von Hugo Hepding am 16.07.1946 ausgefüllten „Fragebogen für Deutsche Archive und Bibliotheken“ Bl. 5 der Office of Military Government for Greater Hesse (vgl. Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen): „Eine von uns aus einem Eisenbahnwagon, der bei Grünberg abgestellt war, sichergestellte Sammlung russischer Bücher und Schriften klimatologischen Inhalts ist inzwischen an den Collecting Point in Offenbach abgeführt worden.“ Entsprechende Bände wurden am 28.05.1946 und am 03.06.1946 in Gießen abgeholt. Vgl. dazu Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 42: Briefwechsel mit dem Ausland bzw. mit ausländischen Dienststellen in Deutschland (von 1946–1951), die Korrespondenz beim Buchstaben „M“ zum Military Government. In einem Schreiben des OAD vom 27.05.1946 werden zum 28.05.1946: „Fünf Kisten und ein cbm lose Bücher russischer Herkunft“ genannt. Auf dessen Rückseite erwähnt Hepding handschriftlich noch weitere Bestände („6–8 Kisten“), die übersehen wurden. Gemäß einem Schreiben des OAD vom 03.06.1946 wurden diese am 03.06.1946 abgeholt.

107 Vgl. Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 5/43–1/14. Weiteres Archivmaterial befindet sich noch in den National Archives in Washington, D.C., darunter auch eine von Hugo Hepding unterschriebene Eingangsbestätigung vom 28.07.1947 über zwei Kisten mit insgesamt 112 zurückgegebenen Bänden, die den Zahlen von 1946 entsprechen. Vgl. Washington, D.C., National Archives, NND 775057: Receipt for materials returned to German institutions. Bibliothek der Ludwigs-Universität Gießen, unterschrieben von Hugo Hepding am 28.07.1947. Dieses Schreiben befindet sich auch in: Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 42: Briefwechsel mit dem Ausland bzw. mit

sich um Dubletten die aus Gießen vor 1945 abgegeben und über den Reichstausch verschickt worden waren. Denn in den drei bislang ermittelten Bänden findet sich ein entsprechender Reichstauscheintrag. Diese waren weiter an die „Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ (München) und von dort ans OAD gelangt. Sie dürften kein eigentliches Raubgut gewesen sein.<sup>108</sup>

In der nach Kriegsende 1945 bis 1947 geführten Korrespondenz mit den amerikanischen Militärbehörden weist Hugo Hepding allerdings auch darauf hin, dass das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main, das 1943/44 in die Gießen benachbarte Stadt Hungen ausgelagert worden war und nicht mit dem genannten „Reichsinstitut“ zu verwechseln ist, etwa 100 wertvolle Bücher von der Universitätsbibliothek ausgeliehen habe. Er fordert sie nun aus dem OAD zurück. Dazu legt er eine heute nicht mehr erhaltene Liste (u. a. mit Signaturen) vor, die auf noch in der UB vorhandenen Leihscheinen beruht. Hepdings Nachfrage brachte die erwähnte Rückgabe also in Gang. 1947 kamen die Bücher durch Vermittlung der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main wieder nach Gießen. Nicht alle vermissten Titel jedoch hatte man gefunden, rund 30 fehlten. Denn in Offenbach waren die Gießener Bände naheliegenderweise nicht anhand der Liste, sondern anhand der vorliegenden Bibliotheksstempel identifiziert worden. Statt mancher der nach Hungen entliehenen Bücher gelangten deshalb jetzt ganz unerwartet einige der in den Reichstausch gegebenen Gießener Dubletten wieder an ihren Ausgangsort.<sup>109</sup>

---

ausländischen Dienststellen in Deutschland (von 1946–1951), beim Buchstaben „A“.

108 Es handelt sich um den Band mit der Signatur W 51661. „Patriotische sowie Kriegs- und Friedenspredigten“ (Leipzig 1914). Das Buch trägt noch den Stempel der „Grossh. Universitäts-Bibliothek GIESSEN“ sowie einen Gießener Dublettenstempel. Über den Reichstausch, dessen Vermerk sich noch auf der Titelseite befindet, gelangte es zur „Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ und von dort über das Archival-Depot wieder zurück nach Gießen. Inzwischen gefunden wurden noch zwei Bände mit der Signatur O 1681: Johann David Michaelis: Mosaisches Recht. Biehl 1777. Zur Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ vgl. unten bei Anm. 124.

109 Vgl. zur Leihgabe und Rückforderung der Bände vom „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ durch Hepding ausführlich: Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 42: Briefwechsel mit dem Ausland bzw. mit ausländischen Dienststellen in Deutschland (von 1946–1951), die Korrespondenz beim Buchstaben

---



OAD-Halle mit Bücherkisten

Auch in Marburg befand sich zunächst ein Collecting Point überwiegend für Kunstwerke, in dem das Kunsthistorische Institut der dortigen Universität öfter zu Gast war. Er wurde am 19. August 1946 geschlossen, die verbliebenen Objekte

---

„M“ zum Military Government. Am 29.07.1947 bedankt sich Hepding in Offenbach für die Zusendung bzw. den Transport der 112 Bücher nach Gießen. Er vermisst jedoch immer noch rund 30 Bände und legt eine entsprechende Liste mit Signaturen bei. – Zur Vermittlertätigkeit der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main in dieser Frage vgl. Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14: Schriftwechsel mit anderen Bibliotheken 1946–1957. Bei der unter „F“ eingeordneten Korrespondenz zu dieser Bibliothek findet sich ein Schreiben aus Frankfurt vom 09.06.1947, das eine Interventionsbitte aus Gießen und eine entsprechende Intervention bestätigt. In einem weiteren Schreiben aus Frankfurt vom 16.06.1947 wird mitgeteilt, dass die Bücher nun in Offenbach zur Abholung bereit liegen. Auf dessen Rückseite findet sich ein undatierter handschriftlicher Briefentwurf Hugo Hepdings an das OAD, in dem er die in der UB Gießen noch vorhandenen Leihscheine erwähnt. Vgl. zu den aus Offenbach zurückgegebenen Bänden auch nochmals oben Anm. 107.

---

verbrachte man zum Collecting Point in Wiesbaden.<sup>110</sup> Ebenso muss sich in Gießen eine Sammelstelle befunden haben, doch ist zu ihr bislang nichts bekannt.<sup>111</sup>

Im Jahr 1948 begannen aufgrund stark rückläufiger Bücherfunde Überlegungen zur Auflösung des OAD. Am 5. August wurden rund 300.000 Bände dem Hessischen Ministerpräsidenten treuhänderisch übergeben. Insgesamt handelt es sich dabei u. a. um Bücher aus deutschem Privat- und öffentlichem Eigentum. Bei diesen übernahm der Ministerpräsident die Verantwortung für die Rückgabe. Bei etwa 150.000 ließ sich eine genaue Provenienz nicht mehr feststellen. Für diese bestand die Möglichkeit, sie an Institute weiterzuverteilen, insbesondere solche, die Kriegsverluste erlitten hatten. Wenn sie sich als rückerstattungspflichtig erweisen, sind sie zu restituieren. Im September wurden die Bücher vom Hessischen Kultusminister zur Umsetzung der Treuhänderschaft der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main übergeben.<sup>112</sup> Seit dieser Zeit wurden die noch in Offenbach verbliebenen Objekte sukzessive an den Collecting Point in Wiesbaden oder die Jewish Cultural Reconstruction, Inc. abgegeben. Am 15. Juni 1949 schloss man das Depot.<sup>113</sup>

---

110 Vgl. insgesamt Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 5/43–1/14. Zum Besuch des Kunsthistorischen Instituts vgl. das Schreiben der Militärregierung vom 08.08.1946. Zur Schließung vgl. ebd. das Schreiben der Militärregierung vom 07.09.1946. Alle übrigen Objekte seien an die Wiesbadener Sammelstelle, die Britische Zone oder besitzberechtigten Staaten geschickt worden. – Der Marburger Collecting Point befand sich im Staatsarchiv Marburg. Nach der Auflösung wurde das Gebäude zunächst von der Marburger Universitätsbibliothek und dem Staatsarchiv genutzt. Er war auch für die Rückführung ausgelagerter Bände der Universitätsbibliothek Marburg zuständig. Vgl. auch Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Best. M 144: Das Staatsarchiv Marburg als Art Collecting Point 1945–1946 / Marburger Hochschulgespräche 1946. – Der Wiesbadener Collecting Point befand sich im Landesmuseum Wilhelmstraße Ecke Rheinstraße. – Zu den Sammelstellen in Marburg und Wiesbaden vgl. ferner Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 8/189–2/14 (Schreiben der Militärregierung vom 05.04.1946).

111 Vielleicht handelt es sich hierbei aber auch nur um die Sammelstelle für die während des Zweiten Weltkrieges ausgelagerten historischen Bestände der Universitätsbibliothek. Gießen wird auch erwähnt in: Offenbach Archival Depot: Festschrift aus Anlass des Einjährigen Bestehens.

112 Vgl. zusammenfassend Hauschke-Wiklaus: Fast vergessen: Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach. S. 103–109. Zum entsprechenden Schreiben an den Hessischen Ministerpräsidenten, das auch in einer englischer Fassung (Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 8/128–2/15) vorliegt, vgl. ebd. S. 104 f.

113 Vgl. Hauschke-Wiklaus: Fast vergessen: Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach.

---

Am 2. Dezember 1948 informierte die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main darüber, dass sie Restbestände aus dem OAD zu versenden gedenke und bat um Kostenübernahme durch die zu bedenkenden Bibliotheken. Bereits am 24. Dezember wurde die erste Kiste per Spedition nach Gießen verschickt, wo sie am 13. Januar 1949 eintraf. Am 27. Januar bedankte sich die UB schriftlich für die „wertvolle Bereicherung“. Ein ausführliches Schreiben der Frankfurter Bibliothek vom 29. Juni 1949 bestätigt schließlich, dass das „Hessische Staatsministerium [...] die Verteilung der ihm aus dem Offenbacher Archival Depot übergebenen Bestände an die hessischen Bibliotheken [...] genehmigt“ hat und erläutert das weitere Verfahren: „Die in Frage kommenden Bibliotheken erhalten wöchentlich einen Kasten mit Katalogzetteln, aus denen sie ihre Auswahl treffen können. Die Zettel für die gewünschten Werke sind der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt gesondert und direkt zuzuleiten. Der Versand der Bücher erfolgt von hier aus zu Lasten der empfangenden Bibliothek. Die Zettel für die nicht gewünschten Werke sind, mit dem Siegel der Bibliothek versehen, der nächstfolgenden Bibliothek zuzuleiten. Die Reihenfolge der in Frage kommenden Bibliotheken wird bei jeder Sendung bekanntgegeben.“ Eine schnelle Bearbeitung sei gewünscht. Die „Schlußbibliothek schickt nach Durchsicht die Wunschzettel und die übriggebliebenen Zettel getrennt [...] nach Frankfurt zurück.“<sup>114</sup>

Nach einer Gießener Rückfrage vom 1. Juli 1949 zur genauen Reihenfolge der Bibliotheken gibt die Frankfurter Antwort vom 4. Juli an, diese sei „nach Absprache mit dem Ministerium geregelt“ worden. „Bestimmend war der Gesichtspunkt, die am meisten geschädigten Bibliotheken (Gießen, Darmstadt, Kassel) besonders zu bevorzugen. Die Hälfte aller versandten Zettel erhält Gießen an erster Stelle.“ Das Verfahren verwirrte offenbar oder war zu aufwendig und wurde deshalb geändert. Ein Schreiben der Stadt- und Universitätsbibliothek vom 18. Februar 1950 erläutert das neue Vorgehen: „Es werden jedesmal 8 gleich grosse und etwa gleich-

---

S. 107–109.

114 Vgl. zum Gesamtvorgang nochmals ausführlich Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14: Schriftwechsel mit anderen Bibliotheken 1946–1957, unter dem Buchstaben „F“. Die UB Gießen bestätigt die Kostenübernahme bereits am 06.12.1948. Der Eingang der Kiste wird auf dem Frankfurter Schreiben vom 24.12.1948 vermerkt. – Zu ähnlichen Vorgängen in der Landesbibliothek Kassel vgl. Konrad Wiedemann: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel 1933–1945. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 59 (2009). S. 119–134, hier S. 128.

Stadt- u. Universitätsbibliothek  
Frankfurt am Main

© Frankfurt am Main, den 29.6.49  
Untermainkai 14-15 / Ruf 42 279

An  
die Universitätsbibliothek  
Gießen  
Bismarckstr. 37

7. VI. 49  
7/ Kauschitz K.  
2/2 d. 4. Frankfurt NB

Ihre Nachricht:

Unser Zeichen: Dr. B/T.

Betr.: Bücher aus dem Archival Depot Offenbach.

Das Hessische Staatsministerium hat die Verteilung der ihm aus dem Offenbacher Archival Depot übergebenen Bestände an die hessischen Bibliotheken nunmehr genehmigt. Es ist folgendes Verfahren vorgesehen:

Die in Frage kommenden Bibliotheken erhalten wöchentlich einen Kasten mit Katalogzetteln, aus denen sie ihre Auswahl treffen können. Die Zettel für die gewünschten Werke sind der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt gesondert und direkt zuzuleiten. Der Versand der Bücher erfolgt von hier aus zu Lasten der empfangenden Bibliothek. Die Zettel für die nicht gewünschten Werke sind, mit dem Sigel der Bibliothek versehen, der nächstfolgenden Bibliothek zuzuleiten. Die Reihenfolge der in Frage kommenden Bibliotheken wird bei jeder Sendung bekanntgegeben.

Es wird dringend gebeten, im Interesse einer schnellen und reibungslosen Abwicklung dieser Angelegenheit die Durchsicht eines Kastens innerhalb einer Woche zu erledigen und diesen dann sofort weiterzugeben, damit jede der beteiligten Bibliotheken wöchentlich mit einer solchen Sendung rechnen kann.

Die Schlussbibliothek schickt nach Durchsicht die Wunschzettel und die übriggebliebenen Zettel getrennt an die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt zurück. Es wird gebeten, auch die Wunschzettel mit dem Sigel der bestellenden Bibliothek zu versehen.

Wir bitten um Bestätigung, daß die dortige Bibliothek bereit ist, die anfallenden Transportkosten für die Büchersendungen und für den Versand der Katalogzettel zu übernehmen. Die Kosten für die erstmalige Versendung der Zettel von Frankfurt an die zunächst auswählende Bibliothek werden von hier getragen.

Im Auftrag

+(dies Zettel mit Sigel versehen)

Büchler

1. Gfg 6. VI ab 8. VI

Schreiben der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt zur Verteilung der Bände aus dem Offenbacher Archival Depot an die hessischen Bibliotheken

wertige Zettelangebote abgesandt. Jede der 8 beteiligten Bibliotheken erhält eine der 8 Sendungen an erster, eine an zweiter, eine an dritter Stelle usw. Jeder Zet-  
telsendung liegt ein Begleitschreiben bei, aus dem die Reihenfolge für die Rund-  
sendung ersichtlich ist.“ Monatlich solle eine Sendung erfolgen.<sup>115</sup> Immer wieder  
verschickte Gießen Wunschzettel nach Frankfurt.<sup>116</sup>

Ein späterer Brief des Frankfurter Direktors Hans Wilhelm Eppelsheimer vom  
14. Februar 1951 informiert über eine weitere Verfahrensänderung: „Die Vertei-  
lung der Bestände [...] konnte in der bisherigen Weise nicht fortgesetzt werden, da  
auf Anordnung des Ministeriums die Jewish Cultural Reconstruction Inc. bei der  
Verwertung des Bestandes in angemessener Weise zu berücksichtigen war. Dies  
ist nun geschehen.“ Das Bücherlager in einem Bunker in der Friedberger Anlage  
5–6 musste dringend geräumt werden, weil dieser „mit Flüchtlingen belegt wer-  
den soll. [...] Wir haben den noch zu verteilenden Bestand, soweit er nur irgend  
einen Wert hatte, in einigermaßen gleichwertige Gruppen aufgegliedert, wobei  
die bevorzugten Sammelgebiete und Interessen der beteiligten wissenschaftlichen  
Bibliotheken und Volksbüchereistellen nach Möglichkeit berücksichtigt wurden.  
Es ist unvermeidlich, daß bei dieser Methode den einzelnen Bibliotheken neben  
wertvollen und erwünschten Werken auch Titel zufallen, die sie aus einer Desi-  
deratenkartei nicht ausgewählt haben würden.“ Für die Universitätsbibliothek  
Gießen seien „2580 Bände in 20 Kisten“ vorgesehen.<sup>117</sup> Nachdem die UB Gießen  
die Versandkostenübernahme am 21. Februar bestätigte, wurde ihr am 28. Februar  
noch eine „Nachsendung“ von „445 Bänden in 3 Kisten“ angekündigt und zugleich  
um Rücksendung „des gesamten Leergutes (insgesamt 23 Kisten)“ gebeten, was  
laut handschriftlicher Notiz am 15. Juni 1951 geschah.<sup>118</sup>

In Gießen begann man ab dem 10. November 1949 mit der Einarbeitung der  
ersten Offenbacher Bände, wie sich am Standortkatalog der Geschenkesignatu-

---

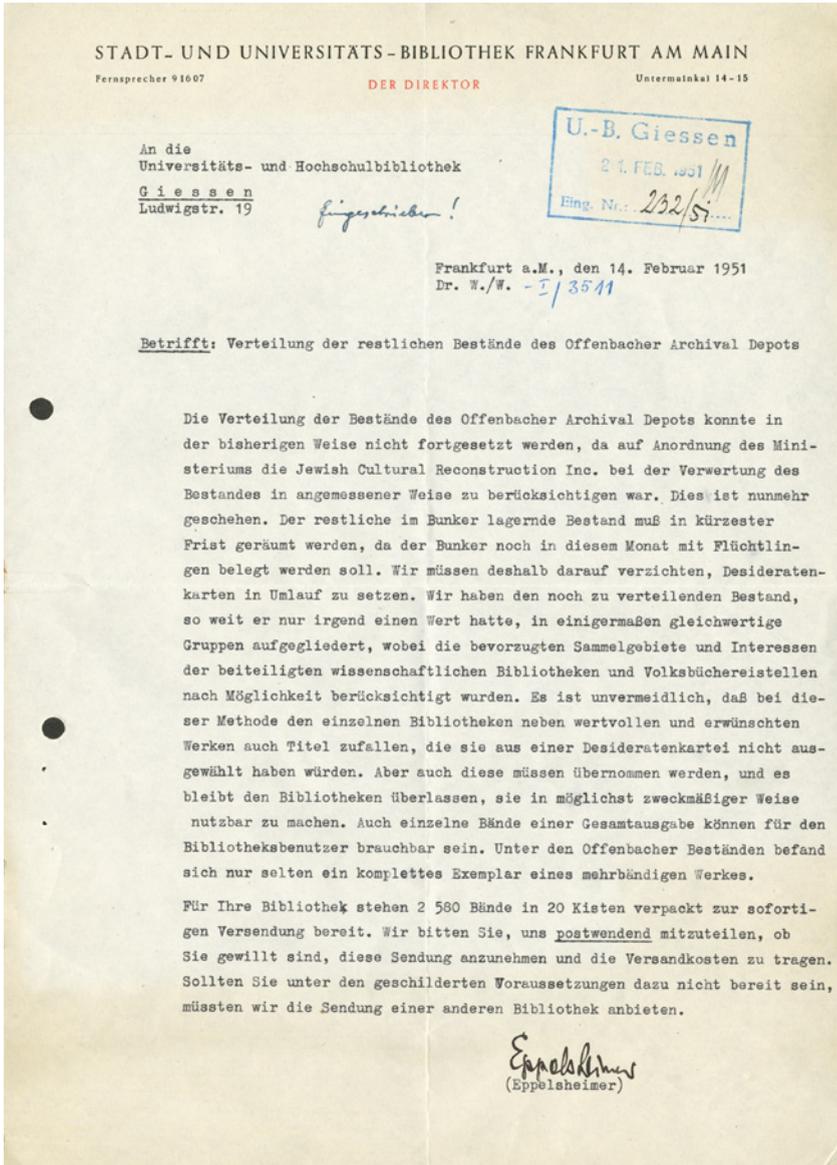
115 Vgl. ebd.

116 Vgl. ebd. Noch erhalten haben sich Gießener Schreiben vom 08.07.1949, 23.02.1950,  
13.03.1950, 16.03.1950, 18.03.1950, 29.03.1950, 25.04.1950, 01.06.1950, 19.06.1950, 30.06.1950,  
22.07.1950, 27.07.1950 und 29.07.1950.

117 Vgl. ebd. Die Angabe zur Lage des Bunkers stammt aus dem im Folgenden genannten  
Schreiben vom 28. Februar 1951.

118 Vgl. ebd.

---



Schreiben Hans Wilhelm Eppelsheimers zur Verteilung der Offenbacher Bände vom  
14.02.1951

rengruppe „A“ nachvollziehen lässt.<sup>119</sup> Für den 26. Juni 1950 findet sich im Geschenkjournale (Nr. 30 des Jahres) folgender Vermerk: „15 + 23 Kisten. Archival Depot Offenbach a.M.“<sup>120</sup> Der ursprüngliche Eintrag bzw. die Zahl der Kisten war bereits getilgt und durch diese zusammenfassende Angabe nach Abschluss der Frankfurter Lieferungen mit Tinte überschrieben worden. Ab dem 11. Juni 1951 nimmt der Standortkatalog der Geschenkesignaturen dann immer Bezug auf diesen Sammeleintrag als Zugangsquelle eines entsprechenden Titels. Dabei wird nun explizit als Provenienz „G 50/30“ angegeben, also der Geschenk-Zugang Nr. 30 aus dem Jahr 1950 und somit die Kisten des Archival-Depots.<sup>121</sup> Demnach gingen vor der Schlusslieferung mit 23 Kisten bereits 15 Kisten in Gießen ein. Schätzt man grob rund 130 Bände pro Kiste, enthielten diese 15 Kisten schon fast 2.000 Bücher, alle zusammen folglich rund 5.000 Stück.

Am 17. Oktober 1966 (Nr. 590 des Jahres) folgt seltsamerweise noch ein Eintrag im Geschenkjournale: „ca. 250 Bde. Collect. Point, Offenbach“.<sup>122</sup> Ob es sich um eine Nachlieferung oder eine erneute Sammelaufnahme für noch immer nicht bearbeitete Bände im neuen Geschenkebuch handelt, muss offen bleiben.

Bei den allermeisten Offenbacher Bänden sind tatsächlich keine Provenienzen mehr zu ermitteln, bei einigen aber doch: so findet sich darunter die „Jüdische Gesellige Vereinigung Breslau“<sup>123</sup> sowie die bereits oben erwähnte „Apologetische Centrale“ in Berlin. Einige werden durch die in ihnen nachgewiesenen Stempel klar als Raubgut ausgewiesen: „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ (Berlin) bzw. dessen Bibliothek, „Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ (München) sowie

---

119 Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Standortkatalog A 49–54. Bl. 23–24a, 28–29 etc. Vgl. zur Geschenkesignaturengruppe „A“.

120 Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Geschenk-Buch. 1. Nov. 1946–30.11.52. Zwar findet sich schon für das Jahr 1946 Geschenk-Literatur des „Military Government, Wiesbaden“, doch handelt es sich dabei um kein Raubgut. Diese Titel sind überwiegend englischsprachig und 1943 oder 1944 erschienen.

121 Vgl. ebd. Bl. 50 ff.

122 Vgl. Gießen, Universitätsbibliothek, Geschenkebuch 1964–1979.

123 Vgl. den Band mit der Signatur A 54/595. Der Band enthält noch eine Bücherei-Ordnung. Zu dieser Vereinigung konnten bislang keine Informationen gefunden werden.

---

		A 49			23)
		=====			
10.KI.	B	247	Hehn, V.: Kultürpflanzen und Haustiere. 1894.	1	Edelmann, Nürnb. 10.-
	B	248	Bölsche, W.: Entwicklungsgeschichte der Natur. Bd 1.2.	2	" 16.-
	B	249	Cünther, S.: Geschichte der anorganischen Naturwissenschaften im Neunzehnten Jahrhundert. 1901.	1	" 12.-
	B	250	Müller, F.C.: Geschichte der organischen Naturwissenschaften im Neunzehnten Jahrhundert. 1902.	1	" 12.-
	B	251	Bunsen, R.: Gesammelte Abhandlungen. Bd 1.2.3. 1904.	3	" 35.-
	B	252	Helmholtz, H.v.: Vorlesungen über theoretische Physik. Bd 2 (1902). 3 (1897).	2	" 24.-
	B	253	Helmholtz, H.v.: Vorträge und Reden. 484 (4. Aufl. 1896. Bd 1.2.). 377 (5. Aufl. 1932, H. 51; 1936, H. 1-27, 41 u. T. I.; 1938, H. 5.	2	Funke, Frkf. a. M. 18.60
	4	254	Bauwelt. Jg 23 (1932) 229 (1936). Es fehlen: 1932, H. 51; 1936, H. 1-27, 41 u. T. I.; 1938, H. 5.	7	
	B	255	Wenzerath, P.: Linguaphone Konversationskursus. Deutsch. 2 Ex.	2	
	u.255 <sup>a</sup>		[Hierzu:] Explanatory Notes. 2 Ex.	2	
			[Hierzu:] Collateral and alphabetical vocabularies. 2 Ex.	2	
	B	256	Ballier, L.H., et Fernot: Linguaphone. Cours de conversation français. 2 Ex.	2	
	u.256 <sup>a</sup>		[Hierzu:] Explanatory Notes. 2 Ex.	2	
			[Hierzu:] Collateral and alphabetical vocabularies. 2 Ex.	2	
	B	257	Bassani, A.M.: Linguaphone. Corso di conversazione italiano. 2 Ex.	2	
	u.257 <sup>a</sup>		[Hierzu:] Explanatory Notes. 2 Ex.	2	
			[Hierzu:] Collateral and alphabetical vocabularies. 2 Ex.	2	
	B	258	Linguaphone. Curso de Conversacion español.	2	
	u.258 <sup>a</sup>		[Hierzu:] Explanatory Notes. 2 Ex.	2	
			[Hierzu:] Collateral and alphabetical vocabularies. 2 Ex.	2	
	B	259	Goldscheid, R.: Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. 2. u. 3. Aufl. 1917.	1	Archival Depot Offenbach a. M.
	B	260	Barth, Th.: Politische Porträts. 1904.	1	"
	B	261	Reife Ernte. Hessisches Volksschullesebuch. T. 4. 1928.	1	"
	B	262	Flavius, J.: Geschichte der Juden... bearb. ... v. P. Beer. 1808.	1	"
	B	263	Belanger, J.B.: Grundlehren der ebenen Trigonometrie, und Infinitesimal-Rechnung ... 1847.	1	"
	B	264	Hacker, W.: Handbuch der Mitte und Klebmittel. 1920.	1	"

413,207 /thin Klein, Verlagdruckerei, Gießen

Standort-Katalog der UB Gießen, A 49-54. Bereits seit dem 10.11.1949 werden Bände aus Offenbach eingearbeitet, hier Nr. 259 ff.

des ‚Konkurrenzinstituts‘: „Bibliothek zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt a.M.“<sup>124</sup>

Bände aus dem OAD finden sich neben den Geschenkzugängen der Jahre 1949 ff. noch unter weiteren Signaturengruppen. Sie wurden über mehrere Jahre gestreut eingearbeitet.<sup>125</sup>

## VI. Wie es heute weiter geht: Restitution und Lost Art

Die Universitätsbibliothek strebt die Restitution auch der weiteren gefundenen Raubgutbände an die heutigen rechtmäßigen Besitzer an. Ermittlungen dazu laufen. Ein Nachweis aller Raubgutbände mit möglichst umfassenden Provenienzanangaben erfolgt im elektronischen Katalog (OPAC). Eine Restitution an oder Überlassung durch die Erben – wie bei der Bibliothek David Sanders – soll jeweils

---

124 Vgl. dazu zusammenfassend Hauschke-Wiklaus: Fast vergessen: Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach. S. 25 ff. Dov Schidorsky: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hrsg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski. Teil 2. Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 16,2). S. 189–222, bes. S. 192 ff. Das „Reichsinstitut für die Geschichte des Neuen Deutschlands“ wurde 1935 in Berlin vom Reichsminister für Erziehung, Bildung und Volksbildung Rust gegründet und von Walter Frank geleitet, die sogenannte „Forschungsabteilung Judenfrage“ 1936 in München. Das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ wurde 1941 in Frankfurt vom sogenannten „Reichsleiter“ Alfred Rosenberg eingerichtet. Die nach Frankfurt verbrachten Bücher stammten zu großen Teilen aus den massiven Plünderungen und Beschlagnahmungen des sogenannten „Einsatzstabes des Reichsleiters Rosenberg (ERR)“ (seit 1940) in den besetzten Gebieten. Frankfurter Bestände wurden ab 1943/44 nach Hungen in Oberhessen ausgelagert. Vgl. dazu auch F. J. Hoogewoud: Das Institut zur Erforschung der Judenfrage in Hungen, Oberhessen (1943–1945): Bilder zum Thema. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. S. 135–138. – Vgl. zur Provenienz „Institut zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt a.M.“ die derzeitige Signatur A 55/140, 3. Aufl. (Eduard Reuss: Die Geschichten der Heiligen Schriften Neuen Testaments. 3. vermehrte und verbesserte Ausgabe. Braunschweig 1860.) Ein Blatt, das einen Provenienzhinweis getragen haben dürfte, wurde herausgerissen. Eine noch vorhandene ältere Signatur (M 735) weist auf früheren Bibliotheksbesitz hin.

125 Weitere Bände sind unter den „Schleiermacher-Signaturen“ sowie den 1/... und 2/...-Signaturen gefunden worden. Vgl. dazu die entsprechenden Nachweise im Gießener Bibliothekskatalog.

im Katalogisat vermerkt werden, das auch bei einer Rückgabe zur wissenschaftlichen Dokumentation dauerhaft erhalten bleibt.<sup>126</sup> Die schon im OPAC erfassten Provenienzen sind an die *Lost Art*-Datenbank in Magdeburg zur Recherche übermittelt worden. So stehen sie auch für eine weltweite Suche durch die Beiräten und ihre Erben zur Verfügung. Die Daten werden kontinuierlich aktualisiert.<sup>127</sup> Die Nutzung der Raubgutbände ist ausschließlich im Sonderlesesaal/Lesesaal möglich. Sie sind von der Fernleihe ausgeschlossen.

---

126 Vgl. <https://opac.uni-giessen.de/> [14.05.2013]. Die UB Gießen folgt hier dem Vorgehen der Staatsbibliothek Berlin. Bände mit dringendem Raubgutverdacht werden an einem Sonderstandort aufgestellt. Vgl. Pudler: Geschäftsgänge. S. 147–158. Scheibe: Judenmission. Bände ohne konkrete Provenienzhinweise werden nicht separiert, sondern an ihrem derzeitigen Standort belassen. Die Universitätsbibliothek versteht sich in diesen Fällen als Treuhänderin.

127 Vgl. <http://www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html> [25.04.2013] mit weiteren Informationen sowie den Artikel von Michael Franz in diesem Band.

---

## Literatur

### Quellen

#### a) Archivalische und gedruckte Quellen

- Adreßbuch der Stadt und des Kreises Gießen mit Stadtplan und in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet 1933. Gießen 1933.
- Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet mit Plänen vom Stadtkreis Gießen 1939. Gießen 1939.
- Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen in 6 Abschnitten nach eigenen Aufnahmen bearbeitet mit Plänen vom Stadtkreis Gießen 1941. Gießen 1941.
- Berlin, Bundesarchiv, NSDAP-Mitgliederkartei.
- Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Schriftliche Auskunft vom 21.06.2013 (Geschäftszeichen: 5256/13-3.2).
- Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität Gießen. Am 30. Juni 1934 vorgelegt vom derzeitigen Rektor D. theol. Heinrich Bornkamm. Gießen 1935 (Schriften der Hessischen Hochschulen. Universität Gießen 34,2).
- Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 21 A Nr. 83/2.
- Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Best. G 36, Nr. 105.
- Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 5/43–1/14.
- Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 8/128–2/15.
- Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, OMGUS 8/189–2/14.
- Deutsche Wissenschaft, Erziehung, Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder 2–3 (1936–1937).
- Erlangen, Universitätsarchiv, C4/3b Nr. 1736: Promotionsunterlagen David Sander.
- Frankfurt am Main, Stadtverwaltung, Einwohnermeldeunterlagen zu Hugo Sander.
- Freimaurerloge Giessen. Verzeichnis der in der Büchersammlung der Loge Ludewig zur Treue im Morgen von Giessen aufgestellten Druckschriften. Giessen 5819/1819-np Giessen 1980. Nachdruck von: Verzeichniß der, in der Büchersammlung der g. u. v. St. Joh. Loge des eklektischen Freymaurer-Bundes, Ludewig zur Treue, im Morgen von Giessen, aufgestellten Druckschriften; nebst Anhang, enthaltend: kurze Uebersicht der Geschichte der Freymaurerey. Giessen im July 5819 [= 1819] (UB Gießen, 4<sup>o</sup> 20.947.58).

- Gießen, Archiv der Loge „Ludewig zur Treue“, FM Dokumente Giessen. Schriftverkehr 1904–1934. Giessen 1985. Darin: Zusammenstellung der von der N.S.D.A.P. entwendeten Gegenstände der Loge Ludewig zur Treue (2 Bl. handschriftl. mit Bleistift).
- Gießen, Archiv der Loge „Ludewig zur Treue“, Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“ Giessen. Zusammenstellung der von der NSDAP entwendeten Gegenstände. Giessen 1933-np Giessen 1990.
- Gießen, Archiv der Loge „Ludewig zur Treue“, Liquidations Protocolle 1933/35 (als Kopie: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 427).
- Gießen, Schanzenstraße 18, Gedenktafel.
- Gießen, Stadtarchiv, Best. 82/578.
- Gießen, Stadtarchiv, Best. 84/193.
- Gießen, Stadtarchiv, Einwohnermeldekartei.
- Gießen, Stadtarchiv, Einwohnermeldeunterlagen zur Familie Sander.
- Gießen, Stadtarchiv, Nr. N – Aktenarchiv 1920–1945.
- Gießen, Stadtarchiv, Nr. N 184: Mitgliedschaft bei der NSV.
- Gießen, Stadtarchiv, Nr. N 5148: Verwaltung und Verwertung jüdischen Grundbesitzes durch die Stadt Gießen 1943/4.
- Gießen, Universitätsarchiv, Allg. Nr. 1597: Zerstörung der Bibliothek am 13.12.44 u. Wiederaufbau, Sammelmappe.
- Gießen, Universitätsarchiv, Allg. Nr. 1730: Schawe, J.: Die Universitätsbibliothek Giessen. Bibliothek der Justus-Liebig-Hochschule im Jahr 1949/1950.
- Gießen, Universitätsarchiv, Allg. Korrespondenz mit anderen deutschen Archiven (1985–1999), Karton 8.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 42: Briefwechsel mit dem Ausland bzw. mit ausländischen Dienststellen in Deutschland (von 1946–1951).
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 72: Personalakte Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 74: Personalakte Bibliothekar Prof. Dr. Georg Koch.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 76: Dr. Alexander Röder (1934–1935).
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14: Schriftwechsel mit anderen Bibliotheken 1946–1957.

- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 44: Verfügungen und Rundschreiben des Regierungspräsidenten in Hessen, Schriftwechsel mit Rektor und Verwaltungsdirektor 1945–1949.
- Gießen, Universitätsarchiv, Nachlass Hugo Hepding, Nr. 133.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 6: Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 19: Bibliothekar a. D. Prof. Dr. Georg Koch.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 32: Dr. Alexander Röder (1934–1935).
- Gießen, Universitätsarchiv, PrA, Nr. 1517: Hilfsbibliothekar Dr. phil. Georg Koch.
- Gießen, Universitätsarchiv, PrA Nr. 2050 (Nr. 308): Gießener Hochschulgesellschaft 1930–1944; 1980.
- Gießen, Universitätsbibliothek, [Handschriftliche] Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen. Giessen, 17. Juni 1873 ff.
- Gießen, Universitätsbibliothek, Geschenk-Buch. 1. Nov. 1946–30.11.52.
- Gießen, Universitätsbibliothek, Geschenkebuch 1964–1979.
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 44: Koch, Georg.: Rückblick auf mein Leben. Typskript. Gießen um 1952.
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 589: Freimaurerloge Ludewig zur Treue Gießen. Bericht des Liquidations-Ausschusses der früheren Loge „Ludewig zur Treue“ in Gießen. Mitgliederversammlung vom 25. August 1934 im Gesellschaftsverein. Gießen 1984.
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 668,10.13: Zwei Briefe Alexander Röders an Hugo Hepding vom 10.07.1946 und 21.06.1947.
- Gießen, Universitätsbibliothek, „Nr.-Bestand. Bücher“ (Mappe).
- Gießen, Universitätsbibliothek, „Nr.-Bestand. Zeitschriften“ (Mappe).
- Gießen, Universitätsbibliothek, Standortkatalog A 49–54.
- Gießener Anzeiger, Jahrgang 1933.
- Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt 1897.
- Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Best. M 144: Das Staatsarchiv Marburg als Art Collecting Point 1945–1946 / Marburger Hochschulgespräche 1946.
- Nantes, Centre des Archives Diplomatiques, Mail vom 29.12.2009.
- Nizza, Archives Départementales des Alpes-Maritimes, Fichier des étrangers, cote AD 0475 W 0148.

Washington, D.C., National Archives, NND 775057: Receipt for materials returned to German institutions. Bibliothek der Ludwigs-Universität Gießen, Unterschrieben von Hugo Hepding am 28.07.1947. ([www.fold3.com/image/#232711126](http://www.fold3.com/image/#232711126)).

Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 518, Nr. 26566: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander.

Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 13695: Wiedergutmachungsakte Dr. David Sander.

Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/N, Nr. 19319: Wiedergutmachungsakte Johanna Sander.

## b) Online-Quellen

Alemannia-Judaica. Arbeitsgemeinschaft für Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum. Jüdische Friedhöfe, Gießen (Hessen), Grabstein David Sanders – <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20150/Giessen%20Friedhof%20115.jpg> [14.05.2013].

Berlin, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) – <http://www.ekd.de/ezw/> [13.05.2013].

Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Freimaurerbestände – [http://www.gsta.spkerlin.de/freimaurerbestaende\\_543.html](http://www.gsta.spkerlin.de/freimaurerbestaende_543.html) [21.06.2013].

Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche – <http://www.berliner-missionswerk.de> [13.05.2013].

Gießen, IG Metall Mittelhessen – <http://www.igm-mittelhessen.de/> [14.05.2013].

Gießen, Loge L.z.t., Die Geschichte der Loge „Ludewig zur Treue“ – <http://freimaurerei.de/2300.0.html> [07.05.2013].

Gießen, Universitätsbibliothek, Schulprogramme in den Digitalen Giessener Sammlungen (DIGISAM) – <http://digisam.uni-giessen.de/schulprogramme.html> [14.05.2013].

Gießen, stolpersteine – <http://www.stolpersteine-giessen.de> [17.07.2013].

Leo-Baeck-Institut – <http://en.leobaeck.org/>, <http://www.leobaeck.co.uk/> und <http://www.lbi.org/> [25.04.2013].

Leo-Baeck-Preis – <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/25.html> [25.04.2013].

Magdeburg, Lost Art-Datenbank – <http://www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html> [25.04.2013].

Yad Vashem, Centrale Database of Shoa Victims' Names, (<http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en>) [14.05.2013].

## Sekundärliteratur

- Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Pressemitteilung: Stiftung Preußischer Kulturbesitz restituiert Bücher aus der Sammlung Leo Baeck (16.05.2006) ([http://hv.spk-berlin.de/deutsch/projekte/einzelfaelle/20060510\\_LeoBaeck.pdf](http://hv.spk-berlin.de/deutsch/projekte/einzelfaelle/20060510_LeoBaeck.pdf)) [16.04.2013].
- Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Troppau. Bücherverzeichnis I. Abteilung B: Romane – Novellen – Dramen – Lyrik – Lebens-Erinnerungen – Briefe u.ä. Troppau, im September 1922.
- Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945. Hrsg. vom Stadtarchiv München. München 2003. Bd. 1 (A–L).
- BISSELS, PAUL: Die Trierer Stadtbibliothek im Dritten Reich. In: *Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte. 2., stark erweiterte Auflage zum 75. Deutschen Bibliothekartag in Trier.* Hrsg. von GUNTHER FRANZ. Wiesbaden 1985 (Bibliotheca Trevirensis 1). S. 175–180.
- BRAUN, HEINZ: Zum Schicksal der Archive und Bibliotheken der deutschen Gewerkschaften. In: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 34 (1998). S. 1–36.
- BRIEL, CORNELIA: *Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945.* Berlin 2013.
- BRIEL, CORNELIA: Die Preußische Staatsbibliothek und die Reichstauschstelle als Verteilerinstitution beschlagnahmter Literatur. Strukturen. Hypothesen. Beispiele. In: *NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium.* Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2008 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 94*). S. 29–43.
- BRIEL, CORNELIA: Zum Verhältnis zwischen Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek in den Jahren 1934 bis 1945. In: *NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007.* Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008. S. 45–83.
- BRUNNER, DETLEV: *Bürokratie und Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1918/19 bis 1933.* Köln 1992 (Schriftenreihe der Otto Brenner Stiftung 55).
- Bundesministerium der Finanzen: *Entschädigung von NS-Unrecht. Regelungen zur Wiedergutmachung.* Berlin 2012 ([http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren\\_Bestellservice/2012-11-08-entschaedigung-ns-unrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren_Bestellservice/2012-11-08-entschaedigung-ns-unrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=2)) [06.12.2013].
- ENDLER, RENATE/SCHWARZE, ELISABETH: *Die Freimaurerbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Bd. 1: Großlogen und Protektor.* Freimau-

- rerische Stiftungen und Vereinigungen. Frankfurt am Main 1994 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“ 13).
- ENDLER, RENATE/SCHWARZE-NEUSS, ELISABETH: Die Freimaurerbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Bd. 2: Tochterlogen. Frankfurt am Main 1996 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“ 18).
- FORSTINGER, BARBARA: HEINZ HARTMANN. In: psyalpha. Wissenschaftsplattform für Psychoanalyse (<http://psyalpha.net/biografien/wiener-psychoanalytische-vereinigung-bis-1938/heinz-hartmann-1894-1970>) [25.04.2013].
- FRANZ, ECKHART G.: Logen-Archive. Akten und Druckschriften der Freimaurer- und B'nai B'rith-Logen im Bereich des vormaligen Großherzogtums bzw. Volksstaats Hessen im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, in der Universitätsbibliothek Poznan und in der Deutschen Freimaurer-Bibliothek Bayreuth. Bearbeitet von ECKHART G. FRANZ. Darmstadt 2003 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 47) ([http://www.hadis.hessen.de/hadis-elink/PDF/hstad/Findbuch/N11\\_Findbuch.pdf](http://www.hadis.hessen.de/hadis-elink/PDF/hstad/Findbuch/N11_Findbuch.pdf) [24.06.2013]).
- FRESE, MATTHIAS: Betriebspolitik im „Dritten Reich“. Deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933–1939. Paderborn 1991 (Westfälisches Institut für Regionalgeschichte / Landschaftsverband Westfalen-Lippe Münster: Forschungen zur Regionalgeschichte 2).
- Funktionäre des Deutschen Metallverbandes im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung. Hrsg. von SIGEFRIED MIELKE und STEFAN HEINZ. Berlin 2012 (Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration 1).
- GEERKEN, HARTMUT: Anselm Ruest im Exil. In: Exil 3 (1982). S. 9–13.
- Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Mit Beiträgen von THORSTEN DETTE, EVA-MARIE FELSCHOW, BERNHARD FRIEDMANN, HEINER SCHNELLING und SABINE WEFERS. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2).
- HACHTMANN, RÜDIGER: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945. Göttingen 2012.
- HAMEL, IRIS: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893–1933. Frankfurt am Main 1967 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg 6).
- HAUSCHKE-WIKLAUS, GABRIELE/AMBORN-MORGENSTERN, ANGELIKA/JACOBS, ERIKA: Fast vergessen: das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach am Main 2011.

- HEYNE, K. (u.a.): Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933–1945. Arbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule Gießen. Jahrgangsstufe 12. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen NF 69 (1984). S. 1–315.
- HOMOLKA, WALTER/FÜLLENBACH, ELIAS H.: Leo Baeck – Eine Skizze seines Lebens. Gütersloh 2006.
- HOOGEWOUD, F. J.: Das Institut zur Erforschung der Judenfrage in Hungen, Oberhessen (1943–1945): Bilder zum Thema. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoverisches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 88). S. 135–138.
- HOWIND, SASCHA: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens. Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933–1939. Hannover 2012 (urn:nbn:de:gbv:089-682040843 [14.05.2013]).
- KAISER, JOCHEN-CHRISTOPH: Evangelische Judenmission im Dritten Reich. In: Der Holocaust und die Protestanten. Analyse einer Verstrickung. Hrsg. von JOCHEN-CHRISTOPH KAISER u. MARTIN GRESCHAT. Frankfurt am Main 1988 (Konfession und Gesellschaft 1). S. 186–215.
- Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945. Redaktion BETTINA LEDER-HINDEMITH. Frankfurt am Main 2002 (Selecta 8).
- LEMBERG, MARGRET: Verboten und nicht verbrannt. Bd. 1: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 110). S. 150–162.
- LILLTEICHER, JÜRGEN: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl. Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15).
- LUDWIG, ROBERT: Bücher an die Front – Die Büchersammlungen für die Frontsoldaten. München 2006.
- MAIERHOF, GUDRUN: ‚Ich bleibe, um meine Pflicht zu tun‘. Hannah Karminski (1897–1942). In: Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien. Hrsg. von SABINE HERING. Frankfurt am Main 2006. S. 220–228.
- MEINL, SUSANNE/ZWILLING, JUTTA: Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen. Frankfurt am Main 2004 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts 10).
- MÜLLER, ERWIN: DR. ALEXANDER RÖDER. In: Bewahren und Erforschen. Beiträge aus der Nicolaus-Matz-Bibliothek (Kirchenbibliothek) Michelstadt. Festgabe für Kurt Hans Staub zum 70. Geburtstag. Michelstadt 2003. S. 144–147.
- MÜLLER, HANNO: Juden in Gießen 1788–1942. Gießen 2012.
- NAGEL, ANNE CHRISTINE: Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945. Frankfurt am Main 2012.

- NEUBERGER, HELMUT: Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und Nationalsozialismus 1918–1945. 2 Bde. Hamburg 1980.
- NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2008 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 94).
- NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008.
- Offenbach Archival Depot. Office of Military Government. Land Greater Hesse. Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenberg geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Hrsg. von Helmut Keiler. Gießen 1993.
- Offenbach Archival Depot. Offices of Military Government. Greater Hesse. Economics Division. Festschrift aus Anlass des Einjährigen Bestehens. März 1946–März 1947. Offenbach 1947.
- OTTERBEIN, HEINRICH: Die Geschichte der Loge Ludewig zur Treue i. O. Giessen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. Gießen 1978.
- PÖHLMANN, MATTHIAS: „Illegale Fortbildungsstätte!“ – Vor 70 Jahren wurde die „Apogetische Centrale“ geschlossen. In: Materialdienst. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen (2007) 12. S. 444 f.
- PUDLER, HEIKE: Geschäftsgänge zur Restitution von NS-Raubgut in der Staatsbibliothek zu Berlin – ein Bericht aus der Praxis. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008. S. 147–158.
- RAPMUND, ANTJE: Die deutsche Bibliothekspolitik in der Tschechoslowakei und in Polen während des zweiten Weltkrieges. Berlin 1993. S. 120–127.
- REIFENBERG, BERND: NS-Raubgut am Beispiel Marburg. In: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. München 2008. S. 121–134.
- RÜTTERS, PETER: Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV) und der Nationalsozialismus. In: Historisch Politische Mitteilungen. Archiv für christlich-demokratische Politik 16 (2009). S. 81–108.
- SÄNGER, HERMANN MAX: Art. Sander, David. In: Biographisches Handbuch der Rabbiner. Hrsg. von MICHAEL BROCKE und JULIUS CARLEBACH. Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945. Mit Nachträgen zu Teil 1. Bearb. von KATRIN NELE JANSEN. Bd. 2. München 2009. Nr. 2539.

- SANDER, DAVID: Die Religionsphilosophie Moses Mendelssohns. Diss. Erlangen. Breslau 1894 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2009/7222/index.html> [14.05.2013]).
- SANDER, HUGO: Über das urämische Darmgeschwür. Gießen 1924 (Typoskript der Dissertation vom 03.02.1925; heute UB Gießen, A 56456/1 fol. 1924 Sander Hugo).
- SCHAWÉ, JOSEF: Die Gießener Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität. Justus Liebig-Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957. S. 397–432.
- SCHEIBE, MICHAELA (u.a.): Judenmission und Bücherraub. Die Berliner Staatsbibliothek restituiert Drucke aus der Bibliothek der „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München (2010) 2. S. 69–74.
- SCHIDORSKY, DOV: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hrsg. von PETER VODOSEK und MANFRED KOMOROWSKI. Teil 2. Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 16,2). S. 189–222.
- SCHMIDT, ERWIN: Gießener Bibliothekare. In: Universitätsbibliothek Giessen. Festgabe zur Weihe des neuen Hauses am 1. Juli 1959. Hrsg. von JOSEF SCHAWÉ. Gießen 1959. S. 26–50.
- SCHROEDER, WERNER: Beschlagnehmung und Verbleib jüdischer Bibliotheken in Deutschland vor und nach dem Novemberpogrom 1938. Der Kampf nationalsozialistischer Institutionen im Deutschen Reich um die jüdischen Bücher. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 88). S. 27–36.
- SCHROEDER, WERNER: Strukturen des Bücherraubs. Die Bibliotheken des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), ihr Aufbau und ihr Verbleib. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 5–6 (2004). S. 316–324.
- SCHÜLING, HERMANN: Art. Gießen 1. Universitätsbibliothek. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von BERNHARD FABIAN. Bd. 5: Hessen. A–L. Hrsg. von BERNDT DUGALL. Hildesheim 1992. S. 276–287.
- SEGREFF, KLAUS-WERNER: Marcuse, Ludwig. In: Neue Deutsche Bibliographie 16. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1990. S. 140–141.
- STEPHENSON, JILL: Reichsbund der Kinderreichen. The League of Large Families in the Population Policy of Nazi Germany. In: European History Quarterly 9 (1979) 3. S. 351–375.

- stolpersteine* in Gießen. Dokumentation Frühjahr 2012 nach vier Verlegungen 2008–2010. Hrsg. von CHRISTEL BUSECK, MONIKA GRAULICH, DAGMAR KLEIN, URSULA SCHROETER und KLAUS WEISSGERBER. Gießen 2012.
- SUCHAN, MONIKA: Jüdischer Buchbesitz in der Universitätsbibliothek Gießen – Bestandsaufnahme einer Suche. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2006 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Sonderheft 88). S. 321–328.
- SUCHAN, MONIKA: NS-Raubgut jüdischer Provenienz in der Universitätsbibliothek. In: Aus mageren und aus ertragreichen Jahren. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Hrsg. von IRMGARD HORT und PETER REUTER. Gießen 2007 (*Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen* 58). S. 306–337 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7384/> [14.05.2013]).
- SUCHAN, MONIKA: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/> [14.05.2013]).
- SYDOW, KARSTEN: Die Erwerbungspolitik der Preußischen Staatsbibliothek in den Jahren 1933 bis 1945. In: NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2008 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Sonderheft 94). S. 45–56.
- TRAUTMANN, LUTZ: Findbuch zum Nachlass Hugo Hepding (1878–1959) und Familie. Gießen 2013 (*Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen* 61).
- Universitätsbibliothek Giessen. Festgabe zur Weihe des neuen Hauses am 1. Juli 1959. Hrsg. von JOSEF SCHAWA. Gießen 1959.
- WIEDEMANN, KONRAD: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel 1933–1945. In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 59 (2009). S. 119–134.
- ZENZ, EMIL: Die Stadt Trier im 20. Jahrhundert. 1. Hälfte: 1900–1950. Trier 1981.





Die Landesbibliothek Kassel – von 1913–1941 alleinige Nutzerin des Museums Fridericianum

*Axel Halle*

## **Recherche nach NS-Raubgut im Landesbibliotheksbestand der Universitätsbibliothek Kassel**

Die Universitätsbibliothek Kassel (UB) wurde erst 1973 gegründet. Allerdings reichen ihre historischen Wurzeln wesentlich weiter zurück. Dies beruht darauf, dass zum 1. Januar 1976 die „Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek“ (MuLB) in die UB integriert wurde. Diese Bibliothek war selbst durch eine Fusion der „Landesbibliothek“ (LB) mit der „Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel“ (MB) 1957/58 entstanden.

Da der Bestand der Murhardschen Bibliothek, einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek, bezüglich NS-Raub- und NS-Beutegut bislang nicht erforscht ist, konzentrieren sich die nachfolgenden Ausführungen auf die Geschichte und die Bestandsentwicklung der Landesbibliothek in der NS-Zeit.

### **Landesbibliothek**

Die Landesbibliothek führt als ihr Gründungsdatum den 20. November 1580 an, gegründet von Landgraf Wilhelm IV. Mit der Fertigstellung des Museums Fridericianum, 1779, stand sie räumlich im Mittelpunkt der landgräflichen Sammlungen. Bedeutende Bibliothekare waren u. a. die Brüder Grimm, die 1814 bzw. 1816 bis 1829 an der Landesbibliothek tätig waren.

Von 1913 bis zur Zerstörung 1941 war die Landesbibliothek Kassel alleinige Nutzerin des Museums Fridericianum.

Die LB hatte 1940 einen Bestand von „395.327 bibliographischen Bänden“<sup>1</sup> ohne Handschriften, Karten etc. Sie wurde am 9. September 1941 bei einem der

---

1 Hans-Jürgen Kahlfuß (Hrsg.): Ex Bibliotheca Cassellana. 400 Jahre Landesbibliothek.

---

ersten großen alliierten Bombenangriffe auf Kassel getroffen und brannte aus. Aus dem brennenden Gebäude konnte die Bevölkerung, insbesondere Schüler eines benachbarten Gymnasiums, etwa 20 Prozent der Druckschriften retten. Von den geretteten Beständen gingen an den provisorischen Auslagerungsorten weitere Bestände verloren, allein rund 25.000 Bände in der Neuen Galerie in Kassel.<sup>2</sup> Die geretteten und die seit 1941 bis 1957 neu beschafften bzw. eingearbeiteten LB-Bestände wurden in ihren Signaturfolgen belassen und sind heute identifizierbar.

## Die Rezeption der eigenen Geschichte

Vor dem Hintergrund der großen kriegsbedingten Verluste sah die Universitätsbibliothek Kassel bis vor wenigen Jahren keine Veranlassung, sich kritisch mit den Provenienzen der verhältnismäßig wenigen geretteten Bestandszugänge der Landesbibliothek der Jahre 1933 bis 1941 zu beschäftigen. Auch die zwischen 1941 und 1945 neu erworbenen Bestände galten bezüglich ihrer Provenienzen lange als unverdächtig. Dies umso mehr, weil derjenige Bibliotheksleiter, der bis April 1938 die Bibliothek führte, über jeden politischen Zweifel erhaben ist. Schließlich war Dr. Wilhelm Hopf politisch der Deutschen Volkspartei zuzuordnen und kein NSDAP-Mitglied. Zudem war er 1938 wegen seiner Mitgliedschaft in einer Kasseler Freimaurerloge vorzeitig aus dem Dienst entfernt worden. Da er nach der Zerstörung der Landesbibliothek wieder in den Dienst zurückkehrte und den Bestandsaufbau maßgeblich prägte, ging die Bibliothek lange davon aus, dass kein NS-Raubgut im Bestand vorhanden sei. Charakteristisch für diese Einschätzung ist die Festschrift aus Anlass des 400. Gründungsjubiläums 1980:

„Wie üblich kamen auch in den Jahren 1930 bis 1938 viele Tauschgaben und Geschenke in die Bibliothek. Erwähnenswert ist die Zuweisung der Bibliothek der „philosophisch-politischen Akademie“ der Walkemühle bei Melsungen mit rund 4.500 Bänden. Sie enthielt z.T. hervorragende Bestände an deutscher Literatur, Philosophie und Geschichte.“<sup>3</sup>

---

Kassel 1980. S. 31.

2 Ebd. S. 63.

3 Ebd. S. 26.

---



Die Landesbibliothek Kassel in Trümmern

Was hier so unauffällig und harmlos erscheint, ist die zwangseingetragene Bibliothek der sozialistisch ausgerichteten „Philosophisch-Politischen Akademie“, einer Einrichtung des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes, der später im NS-Widerstand eine relevante Rolle spielen sollte. Die Akademie war vom Göttinger Philosophen Leonard Nelsen gegründet worden.

Bei den Recherchen zu NS-Raubgut im heutigen Bestand der Landesbibliothek konnte Konrad Wiedemann<sup>4</sup> ermitteln, dass dieser Zugang in Konkurrenz zu den Universitätsbibliotheken Marburg und Göttingen zustande kam, es sich also um ernsthaftes Bemühen der Kasseler Landesbibliothek gehandelt hat, diese Spezialbibliothek zu erhalten. In diesem Zusammenhang macht eine kleine Randbemerkung in der Festschrift von 1980 stutzig: „Am 31.3.1938 standen trotzdem

---

4 Konrad Wiedemann: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel 1933–1945. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 59 (2009). S. 124. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:hebis:34-2013011442376>.

---

(gemeint ist, trotz höheren Personalstands, A.H.) rund 14.000 Bände noch zur Bearbeitung an.“<sup>5</sup> Um welche Bestände handelt es sich dabei?

Es liegt die Vermutung nahe, dass dieser Zugang einer beschlagnahmten Bibliothek kein Einzelfall der Ära Hopf in dessen Amtsjahren bis 1938 war und dass sich hinter den unbearbeiteten Beständen des Jahres 1938 erhebliches NS-Raubgut verborgen hat. Ein Blick in die Zugangsstatistik jener Jahre weist nämlich für die Jahre 1934 insgesamt 4.888, für 1935 sogar 7.723 und für 1938 immerhin 6.267 Bände aus, die als „getauscht“ und „geschenkt“ gezählt wurden. In der Nomenklatur jener Jahre dürften als „Geschenke“ jene Zugänge gezählt worden sein, die unentgeltlich waren, was also auch auf NS-Raubgut zutraf. Ähnlich dürfte es bei Tauschgaben gewesen sein. Es ist nämlich nicht auszuschließen, dass durch Abgaben von Dubletten auch NS-Raubgut aus anderen Bibliotheken eingetauscht worden ist. Diese Zuwächse lagen deutlich über den Durchschnittswerten der demokratischen Zeit. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass offenbar unbearbeitete Zugänge noch gar nicht in die Statistik eingeflossen waren.

### Ein SS-Hauptsturmführer wird 1939 Bibliotheksleiter

Zum 1. April 1939 wurde Dr. Hans-Peter des Coudres Nachfolger von Dr. Wilhelm Hopf. Ein erschütterndes Beispiel unkritischen Umgangs mit der Geschichte des eigenen Hauses ist bezüglich dieses Bibliothekars folgende Feststellung in der Festschrift von 1980: „Den in ihn gesetzten Erwartungen entsprach er durch die Vorlage eines Reorganisationsplans der Landesbibliothek bereits am 6.5.1939.“<sup>6</sup> Kein Wort darüber, wer dieser neue Leiter der Landesbibliothek Kassel war, vielmehr ein Lob auf dessen Organisationsplan, der für die Erhöhung der Planstellen sorgte.

Des Coudres, 1933 bis 1935 an der Deutschen Bücherei in Leipzig für den höheren Bibliotheksdienst ausgebildet<sup>7</sup>, bereits seit 1. November 1930 NSDAP-Mitglied,

---

5 Kahlfuß: Ex Bibliotheca Cassellana. S. 26.

6 Ebd. S. 28.

7 Vgl. Markus Moors: „Die SS als geistiger Stosstrupp“? Dr. Hans-Peter des Coudres, Ab-

---



Hans Peter des Coudres

Mitgliedsnummer 365.078<sup>8</sup>, war ab 15. April 1935, also fast nahtlos nach Abschluss seines Volontariats, Leiter der Bibliothek der SS-Reichsführerschule auf der Wewelsburg geworden. Dort trat er unmittelbar in die SS, Mitgliedsnummer 257.628, ein. Der Fachöffentlichkeit war er seit 1935 mit seinem Vortrag auf dem Tübinger Bibliothekartag und dem daraus folgenden Aufsatz „Das verbotene Schrifttum und die wissenschaftlichen Bibliotheken“<sup>9</sup> im „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ bekannt.

Des Coudres hatte vor Eintritt in den Vorbereitungsdienst für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst sein juristisches Referendariat absolviert. Preußischen Beamten war die Zugehörigkeit zur SA verboten. Deshalb war er in

---

teilungsleiter der „SS-Schule Haus Wewelsburg“ 1935–1939. In: Jan Erik Schulte (Hrsg.): Die SS, Himmler und die Wewelsburg. Paderborn 2009. S. 180–195.

8 Wiedemann: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel. S. 130.

9 Hans-Peter des Coudres: Das verbotene Schrifttum und die wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen. 52 (1935). S. 459–470.

---

dieser Zeit unter einem Decknamen in der SA aktiv. Während seiner Zeit in der Deutschen Bücherei war er für verschiedene NS-Institutionen als Zensor tätig.<sup>10</sup> Im Januar 1935 wurde er für die hauptamtliche Stelle eines Bibliotheks- und Schulungsleiters auf der SS-Schule Wewelsburg ausgewählt. Die von ihm neu aufzubauende Bibliothek sollte eine Art Rüstkammer für die SS-Ideologie werden.

Die ideologisch zentrale Rolle, die die Wewelsburg für die SS, insbesondere für Heinrich Himmler, spielt, wird jedem Besucher dieses Ortes noch heute deutlich<sup>11</sup> <sup>12</sup>. Sie sollte eine Art „Gralsburg“ für die SS-Top-Führung und Sitz einer „NS-Artusrunde“ werden.

Um den Bestand aufzubauen, bot des Coudres den deutschen Staats- und Landesbibliotheken an, als Gegengabe für deren Dubletten, Doppelstücke aus beschlagnahmten Freimaurerbibliotheken, die der Sicherheitsdienst (SD) beschlagnahmt und in Berlin gelagert hatte, zuzuführen.<sup>13</sup> Ihm war es möglich, dieses Angebot zu machen, weil er offenbar Verbindungsmann zwischen der SS-Schule und dem Berliner SD war.

Wohl seit Anfang 1938 bemühte sich des Coudres, Leiter einer Landesbibliothek zu werden. Hintergrund dieses Bemühens war die Enttäuschung über die Entwicklung der SS-Schule Haus Wewelsburg. Er konnte nämlich seine Vorstellung nicht verwirklichen, dort „Führer eines „geistigen Stosstrupps“ des Nationalsozialismus“<sup>14</sup> zu sein. Offenbar hatte man des Coudres zwei Stellen zur Auswahl angeboten, die Leitung der Landesbibliothek in Kassel oder die der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden.

Die Intensität der Verstrickungen des Coudres' in das NS-Regime war in der Universitätsbibliothek Kassel bis vor wenigen Jahren nicht bekannt. Schließlich

---

10 Moors: „Die SS als geistiger Stosstrupp“. S.182.

11 Vgl. Jan Erik Schulte (Hrsg.): Die SS, Himmler und die Wewelsburg. Paderborn 2009.

12 Vgl. Wulff E. Brebeck (Hrsg.): Endzeitkämpfer – Ideologie und Terror der SS. Berlin 2011.

13 Vgl. Stephan Kellner und Susanne Wanninger: Ein „schlechtes Geschäft“: Der Dublettentausch der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Bibliothek der SS-Schule Haus Wewelsburg. In: 4. Hannoversches Symposium NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven 2001. Kurzfassungen der Vorträge des Symposiums. [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium\\_2011/05WanningerKellner.pdf](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/05WanningerKellner.pdf).

14 Wulff: Endzeitkämpfer. S. 68.

---

war des Coudres entnazifiziert worden und zwischen 1950 und 1952 am Aufbau der Bibliothek des Bundesgerichtshofes beteiligt. Im Anschluss daran wurde er Leiter der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht (Tübingen, später Hamburg). Er hatte also im Nachkriegsdeutschland eine unverdächtige Bibliothekskarriere aufzuweisen. Erst im Zuge der 2008 begonnenen Recherchen nach NS-Raubgut im Bestand der Landesbibliothek wurde die personelle Verquickung der Bibliothek mit dem NS-System deutlich.

## Warum haben wir uns erst so spät mit NS-Raubgut beschäftigt?

Noch in der Festschrift zum 400jährigen Bestehen der Landesbibliothek 1980 wurde zum Thema des Bestandsaufbaus der zerstörten Bibliothek lapidar festgestellt: „Kernbestand der wiederaufgebauten Bibliothek sollte der gerettete Besitz der Landesbibliothek sein, der, obwohl zahlenmäßig nicht groß, gerade die wertvollsten Bestände der „alten“ Bibliothek umfaßte. Man erwartete nicht die Wiederbeschaffung der vernichteten Bücher in toto, sondern strebte eine Spezialisierung der „neuen“ Landesbibliothek unter Erhalt ihres Charakters als einer Universalbibliothek an“.<sup>15</sup> Wie dies geschehen sei, wird am Beispiel der Hassiaca-Bestände beschrieben: durch „Aufrufe an die Bevölkerung Nordhessens“ sowie „Abgaben ... von Gerichten, Höheren Schulen und sonstigen Verwaltungseinrichtungen in Kurhessen“.<sup>16</sup>

Vor dem Hintergrund des heutigen Kenntnisstandes über die Mechanismen des NS-Raubgutes ist folgende Feststellung geradezu naiv: „Die Ankäufe älterer Literatur wurden bis Kriegsende aus dem Wiederaufbaustock bezahlt, 1942/43 allein 223.631 RM. In diesem Jahr wurden insgesamt 19.232 bibliographische Bände erworben“.<sup>17</sup> Nicht gefragt und nicht analysiert wurde, woher diese Bände kamen. Aus welchen Provenienzen wurden sie angekauft, aus welchen wurden sie „geschenkt“, von welchen Stellen wurden sie „getauscht“?

---

15 Kahlfuß: Ex Bibliotheca Cassellana. S. 38.

16 Ebd. S. 40.

17 Ebd. S. 41.

---

Der Regeletat jener Jahre betrug seit 1939 31.000 RM. Die so genannte Führerspende zum Zweck der Wiederbeschaffung zerstörter Bestände vervielfachte den Erwerbungsetat. Wurden zwischen 1932 und 1940 durchschnittlich rund 1.400 Bände erworben, so wurden 1942 und 1943 jeweils knapp 9.000 Bände gekauft, der Kaufzugang stieg also um mehr als das Sechsfache. Ebenso stieg der „Geschenk“-Zugang, insbesondere 1942, außerordentlich stark.<sup>18</sup>

Bei kritischer Lektüre und mit historischer Kenntnis der Verbrechen des NS-Regimes und des deutschen Besatzungsterrors im Zweiten Weltkrieg hätte längst die Frage gestellt werden müssen: Welche zwischen 1941 und 1945 an die Kasseler Landesbibliothek gelangten Bestände sind NS-Raub- oder NS-Beutegut?

### **Erwerbungen (1933–1945) der Landesbibliothek: vorläufige Erkenntnisse**

Ausgehend von einem auffallenden Besitzvermerk in einer Handschrift, die einen jüdischen Vorbesitzer vermuten ließ, begann der Leiter der Handschriftenabteilung, Dr. Konrad Wiedemann, in den Jahren 2008/9 mit Recherchen zur Provenienz der zwischen 1933 und 1945 erworbenen Bestände der Landesbibliothek. Die Rechercheergebnisse wurden 2009 veröffentlicht und sind über den Schriftenserver der Universitätsbibliothek frei zugänglich.<sup>19</sup> Zwar ergab sich bei der eben erwähnten Handschrift keinerlei Hinweis auf jüdischen Vorbesitz, doch die Aktenglage erbrachte für diese Zeit ein erschreckendes Ergebnis: „Die Landesbibliothek Kassel hat danach, spätestens ab Frühjahr 1941, keine Gelegenheit ausgelassen, um sich auf nach rechtsstaatlichen Kriterien illegale Weise Bücher anzueignen.“<sup>20</sup>

Dieses Urteil kommt zustande, obwohl die Nachforschungen durch erhebliche Lücken im Bestand, in den Katalogen und in den Akten besonders erschwert sind. Nicht nur die Akten der Landesbibliothek sind außerordentlich lückenhaft, son-

---

18 Ebd. S. 62.

19 Wiedemann: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2013011442376>.

20 Ebd. S. 120.

---

dern auch die Quellen anderer Archive. Aus Zeitgründen sind aber bislang nicht alle potentiellen Quellen erschöpfend ausgewertet worden.

Quellen für die Provenienzforschung sind die Betreffzeilen der Briefftagebücher, Lageberichte der Landesbibliothek an den Oberpräsidenten (also die Unterhaltsbehörde), Dienstreiseberichte und -abrechnungen, Rechnungen, Schriftwechsel mit den Lieferanten, Akzessionsunterlagen. Wegen der Lückenhaftigkeit der Quellen, lassen sich nur wenige Vorgänge bis ins Detail, andere nur sehr grob einschätzen. Auch die Quellenlage bei den potentiellen Lieferanten (v. a. Finanzämter, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Reichstauschstelle, Sicherheitsdienst der SS, Polizeipräsidium Kassel) ist lückenhaft.

Darüber hinaus ergibt sich folgendes Problem: „Eine ganze Reihe von Listen der Buchhändler, Antiquare, des Oberpräsidiums Kassel und des Polizeipräsidiums Kassel ist verschollen. Die Tauschlisten der Reichstauschstelle wurden von der Landesbibliothek an diese zurückgeschickt und nur ein Teil der Akzessionsunterlagen ist erhalten geblieben“.<sup>21</sup>

Trotz dieser Lücken belegen eine ganze Reihe von Quellen, dass sich die führenden Bibliothekare der Landesbibliothek intensiv bemüht haben, Bestände über den SD, vom Einsatzstab Rosenberg, von Finanzämtern und anderen Einrichtungen, die ohne Zweifel Raub- oder Beutegut waren, zu erlangen. Diesbezüglich listet Wiedemann<sup>22</sup> bedrückende Beispiele auf. In vielen Fällen blieben diese Versuche aber scheinbar erfolglos.

Da größere Teile des Bestandes 1941 im Museum Fridericianum und später an den Auslagerungsorten vernichtet worden waren oder verschollen sind, ist der Nachweis im Bibliotheksbestand der heutigen Universitätsbibliothek Kassel äußerst schwierig. Neben der lückenhaften Aktenlage ist dafür ursächlich, dass diejenigen Bestände, die ab 1941 von der Landesbibliothek erworben wurden und in eine Grobsystematik eingearbeitet worden sind, bis heute erst etwa zur Hälfte katalogisiert sind. Zwar erfolgt seit wenigen Jahren die Retrokatalogisierung, bei der auch eventuelle Provenienzmerkmale erfasst werden, doch verlaufen diese Arbeiten sehr schleppend.

---

21 Ebd. S. 121.

22 Ebd. S. 122–128.

---



Besitzstempel der Kasseler Synagoge

Dennoch konnte für einige wenige Titel der Tatbestand des NS-Raubgutes nachgewiesen werden. Zwei Bände, die den Eigentumsstempel der Kasseler Synagoge tragen, wurden der jüdischen Gemeinde Kassels 2010 restituiert. Bei einem anderen Objekt handelt es sich um eine Steuerakte, die vom Eisenacher Finanzamt stammte und ursprünglich einer jüdischen Familie in Eisenach gehört hatte. Sie wurde an das Eisenacher Stadtarchiv abgegeben, in der Hoffnung, dass von dort auf Grund dortiger Quellen die Nachfahren der rechtmäßigen Eigentümer ermittelt werden können.

## Ausblick

Obwohl diese Arbeiten mehrere Wochen in Anspruch genommen haben, ist unklar, wie hoch die Dunkelziffer ist, zumal sich häufig anhand der Bücher, zu denen die Zugangsdokumente fehlen, keinerlei Eigentumsvermerk eines Vorbesitzers finden lassen.

Es ist daher beabsichtigt, die Suche nach NS-Raub- und NS-Beutegut systematisch aufzunehmen. Hierzu wurde Kontakt mit der zeitlich zuständigen Geschichtsprofessur aufgenommen, um wissenschaftliche Expertise einzubeziehen. Außerdem sollen Drittmittel für die Provenienzforschung eingeworben werden.

## Literatur

DES COUDRES, HANS-PETER: Das verbotene Schrifttum und die wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 52.1935, S. 459–470.

Endzeitkämpfer Ideologie und Terror der SS. Hrsg. von WULFF E. BREBECK (u. a.). Berlin 2011.

Ex Bibliotheca Cassellana. 400 Jahre Landesbibliothek. Hrsg. von HANS-JÜRGEN KAHLFUSS. Kassel 1980.

KELLNER, STEPHAN/SUSANNE WANNINGER: Ein „schlechtes Geschäft“: Der Dublettentausch der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Bibliothek der SS-Schule Haus Wewelsburg. In: 4. Hannoversches Symposium NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven 2011. Kurzfassung. [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium\\_2011/05WanningerKellner.pdf](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/05WanningerKellner.pdf).

Die SS, Himmler und die Wewelsburg. Hrsg. von JAN ERIK SCHULTE. Paderborn 2009.

MOORS, MARKUS: „Die SS als geistiger Stosstrupp“? Dr. Hans-Peter des Coudres, Schulungsleiter der „SS-Schule Haus Wewelsburg“ 1935–1939, in: Die SS, Himmler und die Wewelsburg. Hrsg. von JAN ERIK SCHULTE. Paderborn 2009, S. 80–195.

WIEDEMANN, KONRAD: NS-Raubgut in der Landesbibliothek Kassel 1933–1945, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 59.2009, S. 119–134. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:hebis:34-2013011442376>.



Die Nassauische Landesbibliothek Wiesbaden- seit 1913 in der Rheinstraße

**Martin Mayer**

## **Raubgut in der Landesbibliothek Wiesbaden im Jahre 1945 – eine Bestandsaufnahme**

*„There can be no doubt as to the unwillingness of German libraries to report anything. They all keep to the good old rule ‚Mein Name ist Hase, ich weiss von nichts.‘“*

Gershom Scholem aus Wiesbaden an Hannah Arendt,  
29. September 1949<sup>1</sup>

Es sind zwei überaus berühmte Gestalten der Zeitgeschichte, die die Suche nach geraubtem jüdischem Kulturgut – auch nach Büchern – in das Deutschland der Nachkriegszeit führte. Dass Hannah Arendt 1949/50 unter diesen Vorzeichen gleich mehrere Monate in Wiesbaden verbracht hat (im Landesmuseum befand sich einer der von den Alliierten eingerichteten „Central Collecting Points“<sup>2</sup>) und sich dabei mit prägenden Bibliothekaren der Zeit wie Hanns Wilhelm Eppelsheimer unterhalten hat, kann man in ihrem kürzlich erschienenen Briefwechsel mit Gershom Scholem ausführlich nachlesen. Ob sie bei ihren Recherchen nach Raubgut auch in der vom „Collecting Point“ nur wenige hundert Meter entfernten Nassauischen Landesbibliothek hätte fündig werden können, soll hier näher untersucht werden.

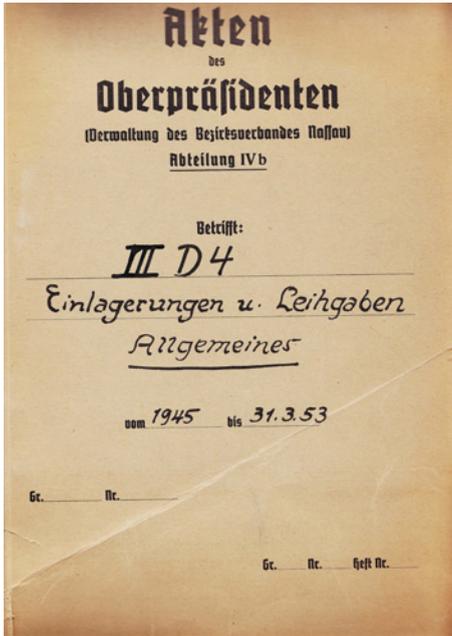
Wenn man sich die hessische Bibliothekslandschaft in der Zeit des Nationalsozialismus näher ansieht, so wies die Nassauische Landesbibliothek in Wiesbaden drei Besonderheiten auf. Einerseits war sie eine der wenigen wissenschaftli-

---

1 Hannah Arendt/Gershom Scholem: Der Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010. S. 204.

2 Martin Hildebrand: Als Nofretete in Wiesbaden war. Zur Geschichte des amerikanischen Central Collecting Point im Museum. In: Wiesbadener Leben 44 (1995). Heft 3. S. 26–31 und Heft 7. S. 12–15.

---



Aufschlussreiche Akten

chen Bibliotheken, die keiner höheren Bildungseinrichtung zugeordnet war: Die NS-Verwaltung griff daher relativ ungefiltert in den Alltag des Hauses ein. Zum anderen gibt es wohl kein Haus, in dem, bei ansonsten sehr dürftiger Überlieferungslage zur Bibliotheksgeschichte der Zeit, der von den Alliierten 1945 zum Thema Raubgut verteilte Fragebogen so detailliert beantwortet worden ist. Und zuletzt gab es im Buchbestand so gut wie keine Verluste durch Kriegseinwirkung; im Gegenteil: Im Sommer 1945 waren ihre als relativ bombensicher bekannten Keller in der ansonsten arg lädierten Rheinstraße randvoll mit „Einlagerungen“, nämlich den Privatbibliotheken von NS-Parteibonzen, aber auch von ganz gewöhnlichen Wiesbadener Bürgern, die ihre Schätze über die Zeiten des Luftkriegs hinwegretten wollten. Daneben gab es aber auch durchaus Bestände, die gegen den Willen ihrer Besitzer in die Landesbibliothek gelangt waren.

## Quellenlage, Voraussetzungen

Zunächst zur Quellenlage: die Bibliothek war seit 1938, also im hier ausschlaggebenden Zeitraum, dem Bezirksverband Wiesbaden in der Provinz Hessen-Nassau unterstellt, einer Mittelbehörde mit Sitz im nur wenige hundert Meter von der Bibliothek entfernten Landeshaus. Deren behördlicher Schriftverkehr ist leider nur in Fragmenten erhalten<sup>3</sup>, womit die umfangreichste potenzielle Überlieferung der Vorgänge in der Landesbibliothek fast komplett ausfällt.<sup>4</sup> Ersatzweise lassen sich die in den Nachkriegsjahren entstandenen Spruchkammerakten aus den Entnazifizierungsprozessen einiger am Geschehen Beteiligter heranziehen<sup>5</sup>, deren Inhalte jedoch bekanntlich immer mit äußerster Vorsicht zu genießen sind. Diese grundsätzlich düstere Diagnose wird dann doch noch wesentlich aufgehellt durch den in Wiesbaden in Teilen, in den USA sogar komplett erhaltenen Fragebogen über Raubgut, in dem der Ende 1945 neu ernannte (und unbelastete) Bibliotheksdirektor Franz Götting<sup>6</sup> minutiös die verschiedenen im In- und Ausland konfiszierten und im Keller der Landesbibliothek aufgestellten Kollektionen beschrieben und für einige Sammlungen sogar genaue Titellisten erstellt hat.<sup>7</sup>

Dokumentiert ist – es sei hier gleich vorausgeschickt – auch die Restitution aller aufgeführten geraubten Sammlungen an die Besitzer bzw. an das hierfür zu-

---

3 Peter Sandner: Verwaltung des Krankenmordes. Der Bezirksverband Nassau im Nationalsozialismus (= Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Hochschulschriften Bd. 2), Gießen 2003. S. 16.

4 Erhalten ist – wahrscheinlich weil zufällig in der Bibliothek statt im Landeshaus aufbewahrt – die für unsere Belange sehr wichtige Akte der zuständigen Abteilung IVb: „III D 4: Einlagerungen und Leihgaben, Allgemeines, 1945–31.3.53“ (s. Abb.).

5 Die wichtigste davon ist diejenige von Gustav Struck: im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW) mit der Signatur Abt. 520/BW Nr. 6109.

6 Kurzbiographie von Franz Götting in: Alexandra Habermann u. a. (Hrsg.): Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt a.M.: 1985. S. 94–95.

7 Teile der Antwort finden sich im Bibliotheksarchiv: Akten des Oberpräsidenten, Abteilung IVb: III D 4: „Einlagerungen und Leihgaben, Allgemeines, 1945–31.3.53“, die komplett(er)e Version in den USA: Archives and Libraries Questionnaire: National Library of Nassau, Wiesbaden (Washington, National Archives and Records Administration [NARA] M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points). S. 47 ff.). Für die Zusendung einer Kopie dieser Akte danke ich herzlich Jane Lawson, Emory University, Atlanta.

---

ständige Offenbach Archival Depot<sup>8</sup>, die im Zeitraum von Sommer 1945 bis Sommer 1946 stattfand. Dennoch mutet es befremdlich an, dass im Archiv der Landesbibliothek, das inzwischen in toto dem Hauptstaatsarchiv übergeben wurde, keine Akzessionsjournale für die Zeit bis 1965 (!) existieren. Das letzte Journal davor stammt aus dem Jahr 1938/39, also noch aus der Zeit vor der Übernahme durch den Bezirksverband. Dass von da an letzterer die Journale archiviert haben wird und sie wie so vieles andere aus dieser Institution nicht erhalten sind, scheint zunächst naheliegend. Warum aber die Überlieferung dann erst zwanzig Jahre nach Kriegsende wieder einsetzt, erschließt sich nicht. Ein wichtiges Instrument zur Ermittlung von möglichen zeitversetzten Einarbeitungen von Raubgut über Dritte, wie sie auch in anderen Häusern gar nicht selten vorkamen, steht in Wiesbaden damit nicht zur Verfügung. Und dies, obwohl Götting 1946 im US-Fragebogen noch genau die Anzahl der seit Januar 1938 akzessionierten Bücher angeben konnte.<sup>9</sup>

Wer waren nun die handelnden Personen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs? Das schon für die Aktenüberlieferung wichtige Jahr 1938 brachte auch für das Leitungspersonal der Landesbibliothek einen entscheidenden Umbruch mit sich. Davor war das Haus fast vierzig Jahre lang in der Trägerschaft der Stadt Wiesbaden gewesen. Da der lebenswichtige internationale Kurbetrieb mit dem Ende der Kaiserzeit starke Einbußen erlitt und sich aufgrund der Rheinlandbesetzung und der Nationalismen der Zwischenkriegszeit auch nicht recht erholte, musste der finanziell klamme Magistrat massiv seine Ausgaben kürzen, was nicht zuletzt in Kulturinstitutionen wie der Landesbibliothek zu Personal- und Mittelkürzungen führte. Nur langsam erholte man sich im Laufe der Dreißiger Jahre davon – bis eben 1938 ein Wechsel in der Trägerschaft unverhofft einen blühenden Aufschwung versprach.<sup>10</sup> Um den radikalen Umbruch verstehen zu können, muss kurz erklärt

---

8 Dazu zuletzt Gabriele Hauschke-Wicklaus u.a.: Fast vergessen. Das amerikanische Büchlerdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach 2011.

9 NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points), S. 47 ff.). Annex VI: "Es wurden insgesamt 18.571 Bücher buchmässig vereinnahmt. Es handelt sich zum größten Teil um Neukäufe aus dem Buchhandel". Als Lieferanten wurden genannt: Feller & Gecks, Limbarth, Schwäedt, Pfeil, Angermann, Götz, Heuß, Schellenberg (alle Wiesbaden) sowie Nascher (Frankfurt).

10 Hier und im Folgenden vgl. Martin Mayer: Unbeschadet durch drei schwierige Jahrzehnte? Die Landesbibliothek von 1914 bis 1945. In: Von der Herzoglich Nassauischen

---

werden, worum es sich bei dem ominösen neuen Träger, dem „Bezirksverband“, eigentlich handelte.

Die preußische Verwaltung hatte nach den Einigungskriegen 1866 eine etwas heterogene Provinz „Hessen-Nassau“ geschaffen, in der zwei neu hinzugewonnene Gebiete, nämlich das alte Herzogtum Nassau und das ehemalige Kurhessen (zwangs-)vereinigt wurden; zur Abfederung wurden hier ausnahmsweise innerhalb der Provinz zwei Regierungsbezirke (Kassel und Wiesbaden) geschaffen. Diese gab es auch 1938 noch; ironischerweise trug gerade das dazu bei, dass sich nun ein recht enges Verhältnis Wiesbadens zu dem eigentlich recht weit entfernten Kassel entwickelte – auch und gerade was die Bibliotheken anging, denn die auf der Verwaltungsstruktur aufsetzenden „Bezirksverbände“ waren in der Hauptsache für Kultur und Wohlfahrt zuständig.

Der Bezirksverband Wiesbaden wurde, wie Peter Sandner ausführlich beschrieben hat, zügig von NS-Ideologen für Parteizwecke instrumentalisiert und unterwandert.<sup>11</sup> Zum für die Bibliothek so wichtigen Stichjahr 1938 regierte Landeshauptmann Wilhelm Traupel beide Bezirksverbände von Kassel aus; sein Stellvertreter in Wiesbaden war der mit großer Machtfülle ausgestattete Otto Friedrich („Fritz“) Bernotat. Beide betrieben eine von der Blut- und Boden-Ideologie beeinflusste Kulturpolitik und bedachten besonders linientreue Kultureinrichtungen bewusst mit höheren Fördermitteln. Diese wurden auch der durch die NS-Verwaltung bisher überraschend unbehelligten Landesbibliothek beim Übergang an den Bezirksverband in Aussicht gestellt<sup>12</sup> – bis sich herausstellte, dass zwischen ihrem damaligen Leiter Richard Sander und Bernotats „Kulturreferenten“ Carl Sommer erhebliche Meinungsunterschiede bestanden. Sander wurde innerhalb weniger Monate an den Rand gedrängt und gab sein Amt 1939 auf.

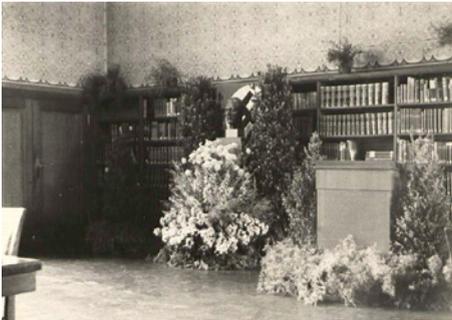
---

Öffentlichen Bibliothek bis zur Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain. 1813–2013. Hrsg. von Martin Mayer. Wiesbaden 2013. S. 205-265 (mit umfanglichem Anmerkungssystem).

11 Sandner: Verwaltung. S. 101–184. Sandner bietet im Anhang seines Buches auch Kurzbiographien der wichtigsten in diesem Kapitel genannten Personen wie Traupel, Bernotat oder Sommer.

12 Programmatisch ist ein mit „Das gute Buch“ betitelter Artikel im NS-Organ „Nassauer Volksblatt“ vom 6.11.1938.

---



**Amtseinführung Gustav Struck  
1940**

Nun konnte der Bezirksverband nach einem kooperativeren Nachfolger suchen. Man fand ihn nach recht langwieriger Suche in Gustav Struck, der am 1. August 1940 sein Amt antrat. Struck, zu diesem Zeitpunkt Leiter der Stadtbibliothek Lübeck, war den Verantwortlichen aus Kassel bekannt, wo er bis 1933 gewirkt hatte. Von Anfang an arbeitete der gebürtige Rostocker mit Parteibuch eng mit dem Bezirksverband wie auch der Landesbibliothek in Kassel zusammen, die inzwischen mit Hans Peter des Coudres sogar einen SS-Sturmchef als Leiter vorweisen konnte.<sup>13</sup>

### **Wiesbaden und der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“**

So war es fast logisch, dass auch der unrühmliche Auslandseinsatz, zu dem der neue Wiesbadener Direktor schon wenige Wochen nach seinem Amtsantritt gerufen wurde, auf eine Anregung aus Kassel hin zustande kam. Ende November forderte der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (ERR) Gustav Struck auf, sich bis Jahresbeginn 1941 nach Paris zu begeben. Der Einsatzstab habe zwei „Sonderaufträge des Führers“ erhalten, nämlich 1) „die Erfassung des über Juden und Freimaurer [...] erreichbaren Materials“ und 2) „das herrenlose jüdische Kulturgut“ zu sichten. Über die Hintergründe dieses Unternehmens muss hier nichts mehr eigens gesagt werden.<sup>14</sup> Für die

---

13 Vgl. den Beitrag aus Kassel in diesem Sammelband.

14 Aus der vielfältigen Literatur zum Thema sei hier stellvertretend die kompakte Darstellung in Ernst Pipers Rosenberg-Biographie herausgegriffen (Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005. S. 486–508).

---

Monate, die sich Struck als „Experte“ in Paris aufhielt, fungierte als sein Dienstvorgesetzter der Kasseler Ex-Kollege Walther Grothe, der inzwischen von Rosenberg zum Leiter der Zentralbibliothek der pseudowissenschaftlichen „Hohen Schule der NSDAP“ ernannt worden war.<sup>15</sup> Diese Bibliothek, die auch das in Frankfurt gegründete „Institut zur Erforschung der Judenfrage“<sup>16</sup> mit Literatur versorgen sollte, wuchs rasch, indem in den okkupierten Territorien Buchbestände von Institutionen, aber auch von Privatpersonen beschlagnahmt wurden. Inwieweit Gustav Struck in den Monaten seines Aufenthalts 1941 hier aktiv war, lässt sich anhand der im Rahmen dieser Arbeit vorliegenden Archivalien nicht sagen<sup>17</sup>; es war jedenfalls eine der Hochphasen des nationalsozialistischen Bücherraubs in Frankreich.<sup>18</sup>

Noch ein zweites Mal während des Krieges verließ Struck Wiesbaden im Auftrag des „Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg“, dieses Mal im Spätsommer 1944.

---

15 Zur Persönlichkeit Grothes Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002 (Die Bibliothek des Raubes, 9). S. 17–26.

16 Dieter Schiefelbein: Das „Institut zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt am Main“: Antisemitismus als Karrieresprungbrett im NS-Staat. In: Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“: antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus. Frankfurt/M. 1999. S. 43–71.

17 Aufschluss über die genaue Rolle Strucks könnten zwei Akten im französischen Nationalarchiv (Archives nationales, Signatures F17 17996 und 17978) geben, die den genauen Zeitplan der Enteignungen skizzieren (so Nicolas Reymes: Le pillage des bibliothèques appartenant à des Juifs pendant l'occupation. In: Revue d'histoire de la Shoah 168 (2000). S. 31–56, hier S. 38. Ebenso lohnend könnte ein Blick in den Archivbestand der Kanzlei von Rosenberg sein (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bestand NS 8, Kanzlei Rosenberg. Nr. 265: „Korrespondenz der Hohen Schule mit Walther Grothe, 1940–1943“). – Maria Kühn-Ludewig: Johannes Pohl, Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation. Hannover 2000. (Kleine Historische Reihe, 10). S. 122 Anm. 294 zitiert aus einer Akte des Centre de Documentation Juive contemporaine (CXL 82 Aufgaben des Sonderstabes Bibliotheksforschung des ERR, 6.11.40): „Die Aufgabe des Sonderstabes ist es, in der französischen Nationalbibliothek und in den bedeutendsten Bibliotheken des besetzten und nach Möglichkeit auch des unbesetzten Gebietes festzustellen 1) den Aufbau der Bibliotheken, 2) die inhaltliche Gliederung, 3) Material, das für Dt. wichtig sein könnte und gegebenenfalls über den Friedensvertrag anzufordern wäre bzw. Möglichkeiten für eine Austauschaktion nach dem Kriege bietet. PD Dr. Grothe würde sich einige Fachbibliothekare aus dem Reich, mit denen er künftig eng zusammenarbeiten gedenkt, heranholen, um mit ihnen zusammen die verschiedenen Bibliotheken aufzusuchen.“

18 Anja Heuß: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000. S. 102–112 und S. 131 f.

Seine Arbeit in Paris, hieß es in der Anfrage auf einen weiteren „Arbeitsurlaub“, sei „einem Terrorangriff zum Opfer gefallen“, und er solle sie nun „mit Hilfe des vorhandenen Materials“ rekonstruieren.<sup>19</sup> Die Zentralbibliothek der „Hohen Schule der NSDAP“ – und mit ihr Kollege Grothe – war aufgrund der Kriegereignisse 1943 in das abgelegene Kärnten verlegt worden; dort hatte man ein ehemaliges Grandhotel am Ossiacher See zur Aufnahme der Büchermassen umfunktioniert; die Bibliothek war schließlich schon jetzt größer als Strucks in mehr als 100 Jahren gewachsene „Heimatbibliothek“ in Wiesbaden. Etwa zwei Monate lang hielt sich Struck hier in dem kleinen Ort Annenheim auf, und selbst in dieser kurzen Zeit wurde die Bibliothek schon wieder woandershin verbracht, dieses Mal in das verwaiste ehemalige Kloster Tanzenberg bei St. Veit an der Glan.<sup>20</sup>

Ob Struck angesichts ständiger Tieffliegerangriffe auf die Buchtransporte (die Transportkonvois konnten deshalb nur noch nachts starten) noch an den Sinn seiner Tätigkeit glaubte, ist nicht mehr herauszufinden. Wie schon in Paris, bleibt auch hier zunächst unklar, was genau der Wiesbadener Bibliothekar nun eigentlich „rekonstruierte“. Aufklärung bringen könnten hier die in London erhaltenen und sehr ausführlichen Verhörprotokolle von Strucks geistigem Mentor und Vorgesetzten Walther Grothe, der nach dem Krieg in Kärnten von der britischen Militärregierung verhaftet wurde.<sup>21</sup>

Gustav Struck selbst hingegen kehrte im Oktober 1944 vorerst nach Wiesbaden zurück und versah sein Direktorenamt. Nach Kriegsende, im Juni 1945, wurde er auf amerikanische Anweisung hin seines Amtes enthoben und durfte die Bibliothek nicht mehr betreten, da er illegal im Keller der Landesbibliothek gelagerte Objekte nicht ordnungsgemäß an die Behörden gemeldet hatte. Struck ging 1947 zurück an seine alte Wirkungsstätte Kassel und arbeitete für den dort ansässigen Bärenreiter-Verlag; unter anderem übernahm er die Bildredaktion für die ersten sechs Bände des Monumentalwerks „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“. Er starb im November 1957 an einem Schlaganfall.<sup>22</sup>

---

19 Personalakte Struck HHStAW Abt. 504. Nr. 10249, Bl. 151 Wagner an Schlüter 6.7.44.

20 Adunka. Raub. S. 30.

21 London, Public Record Office FO 1020/2548. Vgl. auch Gabriela Stieber: Die Bibliothek der „Hohen Schule des Nationalsozialismus“ in Stift Tanzenberg. In: Carinthia 185 (1995). S. 343–362, hier S. 347–349.

22 Wilfried Brennecke, Nachruf für Gustav Struck. In: Das Bärenreiter-Werk 6 (1958). S. 22 f.

---

## Raubgut in Wiesbaden: Der Fragebogen der US-Militärregierung

Was nun im Sommer 1945 im Keller der Landesbibliothek lagerte, lässt sich aufgrund des ausführlich beantworteten Fragebogens sehr genau sagen. Zunächst waren dies – man fühlt sich fast an die Zeiten der Säkularisation erinnert – viele Regalmeter aus den Bibliotheken der im Regierungsbezirk Wiesbaden liegenden Klöster und kirchlichen Einrichtungen, so etwa des Vinzenzstifts in Aulhausen (Rüdesheim) wie auch der Franziskanerkonvente in Kelkheim, Bornhofen und Hadamar. Relativ zügig wurden diese Sammlungen den Eigentümern zurückgegeben.<sup>23</sup>

Unglücklich verlief hingegen die Restitution der etwa 100 Bände umfassenden Bibliothek der Wiesbadener Freimaurerloge „Plato“, die die Gestapo schon Ende 1934 beschlagnahmt hatte<sup>24</sup> und die seit dem Amtsantritt Strucks ebenfalls im Keller der Landesbibliothek lagerte. Da die Loge Schwierigkeiten hatte, von den Militärbehörden (wieder-)zugelassen zu werden, kam dem schon in den Startlöchern stehenden Intendanten der Loge, Ferdinand Alexi, die routinemäßige Abgabe an das Offenbach Archival Depot am 3. Juni 1946 zuvor.<sup>25</sup> Die 1948 dann schließlich doch wiederbelebte Loge hat die Bände nach Aussage ihrer heutigen Mitglieder jedoch nicht wiedererhalten.

Beim Rundgang durch den Keller wäre man weiterhin auf 220 Bände aus jüdischem Privatbesitz gestoßen, die aufgrund einer nach Kriegsende (wahrscheinlich von dem Verwaltungsbeamten Basting) erstellten Liste sogar im Einzelnen bekannt sind. Wie nun waren diese Bände in die Landesbibliothek gekommen? Gustav Struck machte (wahrscheinlich 1942/43) mit seinem Kollegen Georg Vogel einen Besuch im nahegelegenen Finanzamt, in dessen Keller nach der Verschleppung der Wiesbadener Juden Kultgegenstände aus den Synagogen sowie der sämtliche verbliebene Hausrat (Mobiliar und eben auch Bücher) gesammelt worden

---

23 Für die Franziskanerkonvente Pater Aegidius Heger („Akten des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau“, III D 4, Einlagerungen und Leihgaben Allgemeines, 1945–31.3.53, Bescheinigung Hegers 24.9.45); im Auftrag des Vinzenzstiftes erschien ein Metzgermeister Brühl aus Assmannshausen (ebd. Bescheinigung vom 24.4.46).

24 Horst Stange: Freimaurer in Wiesbaden. Wiesbaden 2002. S. 306.

25 Ebenda Basting an Militärregierung, 31.5.46 (mit nachträglicher Ergänzung über Abgabe am 3.6.46, inkl. Quittung).

---

waren.<sup>26</sup> 220 Bände davon hielten die beiden Bibliothekare für „erhaltungswürdig“ und nahmen sie mit in die Landesbibliothek. Darunter waren Wörterbücher, Lesefibeln, vor allem aber religiöse Gebrauchsliteratur. Der Detailreichtum der mit einigem Aufwand erstellten, 9 Seiten umfassenden Titelliste<sup>27</sup> (die möglicherweise sogar auf Vorarbeiten von Struck selbst zurückgeht) wirkt bizarr vor dem Hintergrund des grausigen Schicksals ihrer früheren Besitzer.<sup>28</sup>

Die nach Kriegsende Verantwortlichen boten die Bände mehrfach schriftlich der Bevollmächtigten für die israelitische Kultusgemeinde, Claire Guthmann an, von der aber keine Antwort kam.<sup>29</sup> Daraufhin gab man auch diese Bände an das Offenbach Archival Depot ab<sup>30</sup>, über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Die nicht zur Übergabe erschienene Claire Guthmann hatte Ehemann und Sohn in Auschwitz verloren und war im Sommer 1945 nach ihrer eigenen Befreiung aus Theresienstadt gerade erst in ihre Heimatstadt zurückgekehrt. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Fenster ihres Hauses in der Bahnhofstraße vernagelt und versehen mit einem Schild „Eigentum des Finanzamts, Betreten verboten“ vor. Guthmann machte sich in den folgenden Jahren sehr um den Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde in Wiesbaden verdient und hätte sich sicher auch bei der Restitution der Privatbibliotheken engagiert, war aber in dieser frühen Phase noch mit Fragen des eigenen Überlebens beschäftigt; so wurde ihr von den Behörden die Rückgabe ihres *eigenen* Besitzes zunächst hartnäckig verweigert.<sup>31</sup>

---

26 Zur Rolle des Wiesbadener Finanzamts bei der Enteignung der Juden vgl. Susanne Mehl/Jutta Zwilling: *Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*. Frankfurt u. New York 2004. S. 397 f.

27 Die Titelliste fehlt überraschenderweise in der ansonsten viel umfangreicheren „Washingtoner Version“ des Fragebogens, ist aber dafür als einziger der „Anhänge“ in der Wiesbadener Akte noch vorhanden. Anders als bei den in Washington erhaltenen „Annexes“ fehlen hier die Häkchen, die darauf hindeuten, dass die Liste als Arbeitsinstrument beim Verladen benutzt wurde. (Abteilung IVb: „III D 4: Einlagerungen und Leihgaben, Allgemeines, 1945–31.3.53, am Ende der Akte. Überschrift „vom Finanzamt Wbn, Bücher aus jüd. Besitz“).

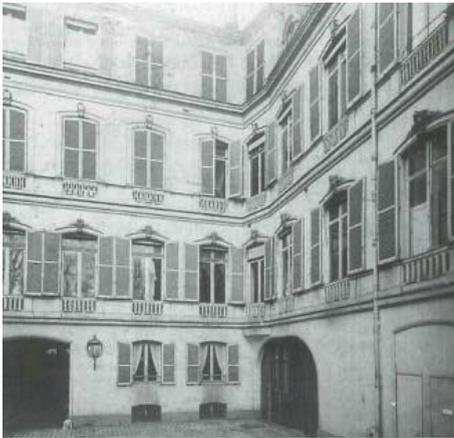
28 Dazu u.a. Axel Ulrich: *Gedenkort Schlachthoframpe*. Wiesbaden 2009.

29 Abteilung IVb: „III D 4: Einlagerungen und Leihgaben, Allgemeines, 1945–31.3.53. Basting an Claire Guthmann, 31.7. sowie 23.11.45.

30 Ebenda Basting an Militärregierung, 31.5.46 (inkl. Quittung).

31 Berthold Guthmann. Rechtsanwalt und Notar, Konsulent. In: Rolf Faber und Karin

---



Das Gebäude in der Rue de la Bruyère

Mit dem nächsten Raubgutbestand rückt der beschriebene Pariser „Auslandseinsatz“ von Gustav Struck in den Fokus. Etwa 400 Bände umfasste eine Sammlung, die komplett aus dem Hauptsitz der jüdischen Kulturorganisation „Alliance Israélite Universelle“ in Paris stammte. Der moderne Bau in der Rue La Bruyère<sup>32</sup> wurde vom „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ als Umschlagplatz für neu eintreffende beschlagnahmte Sammlungen aus ganz Frankreich verwendet, nachdem die dort ursprünglich aufgestellte Bibliothek der „Alliance“ selbst schon im Sommer 1940 (also noch bevor Struck überhaupt dort eintraf) gen Osten abtransportiert worden war.<sup>33</sup> Noch Jahre später (Juli 1943) stand sie jedoch unausgepackt in Frankfurt herum. Vielleicht hat sich Struck dort „bedient“, oder gar erst in Kärnten, wohin die Kisten später transportiert wurden.<sup>34</sup> Der Großteil der in der Lan-

---

Rönsch: Wiesbadens jüdische Juristen. Wiesbaden 2011. S. 72–77, hier S. 76.

32 Beschreibung der Bibliothek: Sem Sutter: Looting of Jewish Collections in France by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Regine Dehnel (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Frankfurt a. M. 2006. S. 120–134, hier S. 123–126; außerdem: Frits J. Hoogewoud (Hrsg.): Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). Hameln 2005. S. 26–27.

33 Reymes: Pillage S. 40/41; vor dem Abtransport wurden die 30.000 Bände auch fotografiert. Vgl. auch Heuß: Kulturgutraub. S. 103.

34 Heuß: Kulturgutraub. S. 103; Hoogewoud (Hrsg.): Auf Transport. S. 26/27; Stieber: Bibliothek. S. 346 Anm. 17; Reymes: Pillage S. 41 Anm. 1; J(oseph) Billig (Hrsg.): Alfred Ro-

---

desbibliothek gehorteten Titel hatte Broschürencharakter, wie die in den USA<sup>35</sup>, nicht aber in Wiesbaden erhaltene Liste zeigt, und war zum größten Teil nicht mehr als 50 Jahre alt. Fast ausschließlich handelte es sich um französischsprachige Traktate zu Themen wie Antisemitismus, Zionismus oder religiösen Fragen. Gier nach bibliophilen Schätzen kann Gustav Struck also nicht getrieben haben. Warum sonst er oder jemand anderes diese Bände nach Wiesbaden geschafft hatte (und sie damit dem nach der NS-Ideologie zuständigen „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt vorenthielt), bleibt unklar.

Auch diese Sammlung wurde im Juni 1946 an das Offenbach Archival Depot abgegeben. Die Bände scheinen die jüdische Organisation auch wieder erreicht zu haben, obwohl zu diesem Zeitpunkt der Rücktransport der „Alliance“-Bibliothek eigentlich bereits über die Bühne gegangen war.<sup>36</sup>

Für den Abtransport aus Wiesbaden hat man offenbar von der in Washington erhaltenen Liste Gebrauch gemacht, finden sich auf ihr doch die handschriftlich vermerkten Bandzahlen zu den Titelaufnahmen. Vier Mal taucht anstelle der fast durchgängigen Häkchen ein waagerechter Strich vor Titeln auf, der für „nicht gefunden“/„nicht abgeliefert“ stehen könnte. Drei der vier Werke finden sich allerdings nicht im heutigen Wiesbadener Katalog. Lediglich bei einem wird man tatsächlich stutzig: Die schon 1911 von Narcisse Leven verfasste zweibändige Geschichte der Alliance Israélite Universelle könnte tatsächlich noch im Hause sein: Unter der Signatur *Ee 3918* findet sich jedenfalls genau jenes Werk. Es wurde laut Zugangsnummer im Jahre 1948 (!) als Geschenk inventarisiert<sup>37</sup>,

---

senberg dans l'action idéologique, politique et administrative du Reich hitlérien: Inventaire commenté de la Collection de Documents conservés au C. D. J. C. provenant des Archives du Reichsleiter et Ministre A. Rosenberg. Paris 1963. Hier Dok Nr. 133a, Grothe an ERR 26.1.42; zum „Parken“ der AIU-Bibliothek in Frankfurt vgl. Sutter: Looting S. 134.

35 NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points), S. 47 ff.). Annex VIII b (9 Seiten).

36 Helmut Keiler (Hrsg.): Offenbach Archival Depot, Office of Military Government, Land Greater Hesse: Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenberg geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Gießen 1993. S. 3–6; Elisabeth Gallas: Die Restitution jüdischer Kulturgüter Europas zwischen 1945 und 1952. In: Inka Bertz (Hrsg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Göttingen 2008. S. 209–222, hier S. 214; Hauschke/Wicklaus: Fast vergessen. S. 69.

37 N[arcisse] Leven: Cinquante ans d'histoire. L'Alliance israélite universelle. 2 Bde. Paris

---

weist keinerlei Provenienzkennzeichen auf und besitzt einen Einband, der deutlich später als 1911 zu datieren ist. Eine gemeinsame Recherche mit der „Alliance israélite universelle“ wird Klarheit darüber schaffen, ob es sich hier um einen Fall von Raubgut handelt.

## Bibliothek der Familie Rothschild aus dem Schloss Reux

Es bleibt noch die letzte Bibliothek zu beschreiben, die auf ebenfalls sehr unorthodoxen Wegen in die Keller der Rheinstraße gekommen war, und die an Bedeutung und Wert sicherlich alle anderen Beutestücke in den Schatten stellte. Es handelte sich um die Büchersammlung des in der Normandie beim mondänen Kurort Deauville gelegenen Schlosses Reux (Gemarkung der Gemeinde Pont l'Évêque), das der Familie Rothschild gehört hatte und nun wieder gehört. Die vorwiegend im 18. Jahrhundert entstandenen, teilweise aber auch älteren Werke stammten ursprünglich, wie von Nachkriegsdirektor Götting mehrfach behauptet wird, aus dem Nachlass von Armand Augustin Louis de Caulaincourt, dem Adjutanten Napoleons I., dessen aufsehenerregende Memoiren erst wenige Jahre zuvor veröffentlicht worden waren. Der Blick auf die Liste der Einzeltitel<sup>38</sup> lässt dies als schlüssig erscheinen; und zwar sowohl inhaltlich als auch zeitlich, ist doch das „jüngste“ Buch gerade zwei Jahre vor Caulaincourts Tod im Jahre 1827 erschienen. Zeitlich kurz davor liegt der ebenfalls auf der Liste zu findende, 1822 in Paris veröffentlichte Bericht von Napoleons irischem Leibarzt auf Sankt Helena über dessen letzte Lebensmonate.<sup>39</sup>

---

1911/20.

38 NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points), S. 47 ff.). Annex VIIIa: „Bücher aus Schloss Reux (Frankreich), deponiert in der Landesbibliothek Wiesbaden“. Parallel dazu existiert eine zweite Liste, die offenbar schon von Struck erstellt wurde und im Unterschied zu der im Offenbach Archival Depot zur Kontrolle genutzten alphabetisch nach Verfassern geordnet ist (Ebd. „Annex VIII“).

39 Barry O'Meara: *Napoléon en exile*. 2 Bde. Paris 1822. Ältester Druck ist eine Schilderung der Hugenottenverfolgung aus der Feder des reformierten Theologen Simon Goulart, erschienen 1602 in Genf.

---

Wie es in mehreren Akten übereinstimmend heißt<sup>40</sup>, wurde diese Bibliothek in acht Kisten von dem Oberstleutnant der Luftwaffe Eberhard von Selasen-Selasinsky nach Wiesbaden geschickt. Es lässt sich hier das von anderswo her vertraute Muster erkennen, dass der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“, der bei seinen Raubzügen im Ausland an mangelnder logistischer Unterstützung litt, von den Transportmöglichkeiten der Luftwaffe profitierte.<sup>41</sup> Tatsächlich weist die Feldpostnummer von Selasen-Selasinsky (L 25 107) auf das in Frankreich stationierte Luftwaffen-Bau-Regiment 3/XII hin, in dessen Stab der in Wiesbaden wohnhafte Offizier beschäftigt war. Nachdem die Familie Rothschild nach dem Einmarsch der Deutschen enteignet und ihre Güter (auch) in der Normandie beschlagnahmt worden waren<sup>42</sup>, erfolgte die Plünderung des Schlosses von Reux im März 1941 als nächster Schritt.<sup>43</sup> Unter den 360 nach Deutschland abtransportierten Kisten war offenbar auch die Bibliothek, die Selasen-Selasinsky, so Gustav Struck im Juni 1945 bei dem Verhör kurz vor seiner Beurlaubung, „für seine Vaterstadt Wiesbaden durch die Wehrmacht habe überweisen lassen“.<sup>44</sup>

---

40 Spruchkammerakte Struck HHStAW Abt. 520/BW Nr. 6109. Bl. 229–232, hier Bl. 229; NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points), S. 47 ff.). Annex VIII.

41 Piper: Rosenberg. S. 493; Jakob Kurz: Kunstraub in Europa, 1938–1945. Hamburg 1989. S. 156.

42 Yves Lecouturier: Les Juifs en Normandie (1940–1945). Rennes 2011. (Documents : Histoire). S. 17 f.

43 Rose Valland: Le front de l'art. Défense des collections françaises, 1939–1945. Paris 1997. S. 73. Dazu im Widerspruch steht die Aussage bei Kurz (Kunstraub. S. 153), dass die Kunstsammlung von Schloß Reux schon im November 1940 bei der großen Ausstellung der erbeuteten Kunstschatze im Jeu de Paumes gezeigt wurde. Guy de Rothschild, der in seinen Memoiren auch die Plünderungen der Familienschlösser schildert, erwähnt Reux nicht namentlich (Contre bonne fortune. Paris 1983. S. 140 f.).

44 Spruchkammerakte Struck HHStAW Abt. 520/BW Nr. 6109. Bl. 229–232, hier Bl. 229. Die Bibliothek von Reux war offenbar dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg „entgangen“ (oder nicht bedeutend genug), denn diejenige von James de Rothschild aus dem direkt nebenan gelegenen Schloss Ferrières-en-Brie wurde nach Frankfurt und dann sogar, auf dem Rückzug im Herbst 1944, nach Kärnten transportiert. Dazu Patricia Kennedy Grimsted: Roads to Ratibor. Library and Archival Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Holocaust Genocide Studies 19 (2005). S. 390–485, hier S. 415 f.; Stieber: Bibliothek. S. 352 f. Dass Rosenberg im Zweifel möglichst viel aus dem Hause Rothschild für die „Hohe Schule“ reklamierte, zeigt seine Reaktion auf Walther Grothes Bemerkung, die beschlagnahmte Bibliothek von Edmond de Rothschild führe thematisch zu weit und solle deshalb besser nicht nach Frankfurt geschickt werden: Das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ behandle schließlich auch die Freimaurerei und

---

Die Person Selasen-Selasinskys böte alleine reichlich Stoff für einen längeren Aufsatz (sein Nachlass ist im Freiburger Militärarchiv erhalten); in diesem Zusammenhang sei nur erwähnt, dass er 1914–1918 Ordonnanzoffizier der Heeresgruppe „Kronprinz“ war, zwischenzeitlich als Kurdirektor von Baden-Baden fungierte, im Zweiten Weltkrieg einen Spionagering in Paris unterhielt und im September 1945 verhaftet und wieder freigelassen wurde, um wenig später unter zweifelhaften Umständen in die Geschäftsführung der Wiesbadener Spielbank einzusteigen.<sup>45</sup> Zu erwähnen ist auch noch, dass der rührige Offizier neben der Bibliothek aus Reux auch noch etwa 20 Ölgemälde im Keller der Landesbibliothek deponiert hatte, die die amerikanische Militärregierung zunächst beschlagnahmte und um die er noch 1947 beim Amt für Vermögenskontrolle erfolgreich prozessierte, da sie angeblich aus seinem Privatbesitz stammten.<sup>46</sup>

Neben der schillernden Persönlichkeit von Selasen-Selasinsky kommt noch ein zweiter Name ins Spiel, wenn es um die in Reux geraubte Bibliothek geht: Genannt hat ihn Richard Oehler, bis 1945 Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Der selbst stark belastete Oehler verbrachte seinen Lebensabend in Wiesbaden und wurde im März 1948, wenige Monate vor seinem Tod, bei Strucks Entnazifizierungsverfahren als Zeuge vernommen. Als einer der wenigen unter den Vorgeladenen ging er mit kurzen Worten auch auf die Tätigkeit von Struck für den „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ ein.<sup>47</sup> Gefragt nach der „Sicherstellung jüdischen Kulturgutes“ in Paris antwortete Oehler, wohl um Struck zu entlasten: „Diese Dinge sind durch einen Dr. Kau in Frankfurt/M. durchgeführt worden. Dr. Kau holte die Sachen aus Frankreich herbei.“ Leider wurden Oehler zu dieser etwas unvermittelten „Anzeige“ keine weiteren Fragen gestellt. So bleibt nur festzustellen, dass man unter Heranziehung der einschlägi-

---

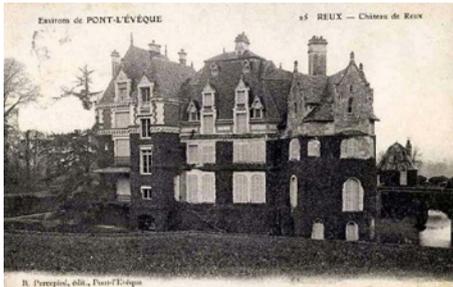
sei damit sehr wohl zuständig für die Bibliothek (Billig: Rosenberg. Nr. 159 und Nr. 160).

45 „Prussian Baron seized in Reich“. In: „The Sun“ (New York). Ausgabe vom 20.9.45; „Ich bin nicht bestochen“. In: Der Spiegel. 10.11.49. S. 9 f.; vgl. auch Todesanzeige in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 27.7.74. S. 17 („Sein Leben galt den Seinen, dem Vaterland und vielfältigen Aufgaben“).

46 Spruchkammerakte Struck HHStAW Abt. 520/BW Nr. 6109, Bl. 231; HHStAW Abt. 519 Nr. 247 Selasen-Selasinsky an Amt für Vermögenskontrolle 11.6.47, mit Liste der Objekte.

47 Spruchkammerakte Struck HHStAW Abt. 520/BW Nr. 6109. Bl. 75. Aussage Richard Oehler am 11.3.48.

---



Postkartenansicht von Schloss  
Reux

gen Hilfsmittel tatsächlich einen Heinrich Kau (1874–1958) finden kann, der an der Universitätsbibliothek Marburg tätig war, aber schon 1939 pensioniert wurde.<sup>48</sup>

Wohin nun die Bibliothek Caulaincourts bzw. der Familie Rothschild nach der Abgabe an das Offenbach Archival Depot im Juni 1946<sup>49</sup> genau gelangte, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiterverfolgt werden. Im französischen Nationalarchiv, dessen Findbücher und damit auch Provenienzvermerke weitgehend online recherchierbar sind, findet sich jedenfalls der Vermerk, dass der *Nachlass* Caulaincourts im Juni 1952 von Privatpersonen an das Haus gegeben wurde. Möglicherweise war auch dieser 1941 aus Reux nach Deutschland gebracht worden und nun auf anderen Wegen nach Frankreich zurückgekehrt.<sup>50</sup>

Mit der Abgabe der verbleibenden Bibliotheken und Sammlungen an das Offenbach Archival Depot am 1. Juni 1946, dokumentiert in der in Washington erhaltenen Version des beantworteten Fragebogens, endet die kurze, aber bewegte Geschichte des NS-Raubguts in Wiesbaden. Dass man aufgrund der recht verwor-

---

48 Alexandra Habermann u.a (Hrsg.): Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt a.M.: 1985. S. 154.

49 NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points), S. 47 ff.);quittiert wird die Rückgabe dieser wie der anderen Bibliotheken am 1.6.46 auf den letzten beiden Blättern der nicht paginierten Akte.

50 95 AP, Fonds Caulaincourt: "Historique de la conservation: Les 25 premiers cartons avaient été déposés aux Archives nationales en juin 1952 par le comte Daru, au nom de la comtesse Gérard de Moustier, de la comtesse Daru et de la comtesse de Montholon. Un choix avait été fait à l'époque et l'essentiel du fonds était constitué des papiers militaires, diplomatiques et politiques d'Armand-Augustin-Louis, duc de Vicence." ([http://daf.archivesdefrance.culture.gouv.fr/sdx-222-daf-bora-ap/ap/fiche.xsp?id=DAFAN-CH00AP\\_95AP,25.3.2013](http://daf.archivesdefrance.culture.gouv.fr/sdx-222-daf-bora-ap/ap/fiche.xsp?id=DAFAN-CH00AP_95AP,25.3.2013)).

---

renen Wege von geraubten Büchern in die Bibliotheken damit das Thema nicht einfach ad acta legen kann, beweist unter anderem ein Brief des Nachkriegsdirektors Franz Götting aus dem Jahr 1953: Zu einem einzelnen Buch, das er der Berliner Jüdischen Gemeinde in der Oranienburger Straße per Post schickte, schrieb er im Begleitbrief „Bei der Durchsicht alter Bestände fanden wir beiliegendes Buch, das den Stempeln nach Ihnen gehört“.<sup>51</sup> Das war damals ein Zufallsfund. Seit einigen Jahren aber gehört die Frage nach der Provenienz bei der Katalogisierung von Wiesbadener Altbeständen zum Standard. Etwaige Vorbesitzer werden, auch wegen des steigenden Interesses aus der Wissenschaftsgeschichte, in jedem Einzelfall überprüft und dokumentiert. Sollten sich hier in Zukunft Belege für noch nicht entdecktes NS-Raubgut ergeben, werden die betreffenden Bestände selbstverständlich an die früheren Besitzer zurückgegeben.

---

51 Bibliotheksarchiv (neu) BA I A 10. Franz Götting an Jüdische Gemeinde Berlin 24.11.1953.

---

## Literatur

### Quellen

- Washington, National Archives and Records Administration. NARA M 1947 (Records concerning the Central Collecting Points) Archives and Libraries Questionnaire: National Library of Nassau, Wiesbaden.
- Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 504, Nr. 10249 Personalakte Gustav Struck.
- Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 520/BW, Nr. 6109 Spruchkammerakte Gustav Struck.
- Wiesbaden, Hochschul- u. Landesbibliothek RheinMain, Bibliotheksarchiv, Akten des Oberpräsidenten, Abteilung IVb: III D 4. Einlagerungen und Leihgaben, Allgemeines, 1945-31.3.53.
- Wiesbaden, Hochschul- u. Landesbibliothek RheinMain, Bibliotheksarchiv (neu) BA IA 10, Franz Götting an Jüdische Gemeinde Berlin 24.11.1953.

### Sekundärliteratur

- ADUNKA, EVELYN: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002 (Die Bibliothek des Raubes 9).
- AHRENDT, HANNAH/SCHOLEM, GERSHOM: Der Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010.
- Alfred Rosenberg dans l'action idéologique, politique et administrative du Reich hitlérien: Inventaire commenté de la Collection de Documents conservés au C.D.J.C. provenant des Archives du Reichsleiter et Ministre A. Rosenberg. J[OSEPH] BILLIG (Hrsg.). Paris 1963.
- Berthold Guthmann. Rechtsanwalt und Notar, Konsulent. In: ROLF FABER/KARIN RÖNSCH: Wiesbadens jüdische Juristen. Wiesbaden 2011. S. 72–77.
- „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“: antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus. Hrsg. vom Fritz-Bauer-Institut. Frankfurt/M. 1999.
- BRENNECKE, WILFRIED: Nachruf für Gustav Struck. In: Das Bärenreiter-Werk 6 (1958). S. 22 f.
- GALLAS, ELISABETH: Die Restitution jüdischer Kulturgüter Europas zwischen 1945 und 1952. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von INKA BERTZ und MICHAEL DORRMANN. Göttingen 2008. S. 209–222.

- HAUSCHKE-WIKLAUS, GABRIELE/AMBORN-MORGENSTERN, ANGELIKA/JACOBS, ERIKA: Fast vergessen: das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach am Main 2011.
- HEUSS, ANJA: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000.
- HILDEBRAND, MARTIN: Als Nofretete in Wiesbaden war. Zur Geschichte des amerikanischen Central Collecting Point im Museum. In: Wiesbadener Leben 44 (1995). Heft 3 und 7.
- HOOGEWOUD, FRITS J.: Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). [Texte Frits J. Hoogewoud ...] Hameln 2005. (Lesesaal. Kleine Spezialitäten aus der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek, Heft 18).
- KÜHN-LUDEWIG, MARIE: Johannes Pohl, Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation. Hannover 2000 (Kleine historische Reihe 10).
- KURZ, JAKOB: Kunstraub in Europa, 1938–1945. Hamburg 1989.
- Kurzbiographie von Franz Götting. In: ALEXANDRA HABERMANN/RAINER KLEMMT, FRAUKE SIEFKES: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt a. M. 1985. S. 94–95.
- LECOUTURIER, YVES: Les Juifs en Normandie (1940–1945). Rennes 2011.
- LEVEN, N[ARCISSE]: Cinquante ans d'histoire. L'Alliance israélite universelle. 2 Bde. Paris 1911/20.
- MAYER, MARTIN: Unbeschadet durch drei schwierige Jahrzehnte? Die Landesbibliothek von 1914 bis 1945. In: Von der Herzoglich Nassauischen Öffentlichen Bibliothek zur Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain. 1813–2013. Hrsg. von MARTIN MAYER. Wiesbaden 2013. S. 205–265.
- MEINL, SUSANNE/ZWILLING, JUTTA: Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen. Frankfurt u. a. 2004 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts 10).
- Offenbach Archival Depot, Office of Military Government. Land Greater Hesse. Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenbergs geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Hrsg. von HELMUT KEILER. Gießen 1993.
- O'MEARA, BARRY: Napoléon en exile. 2 Bde. Paris 1822.
- PIPER, ERNST: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005.

- REYMES, NICOLAS: Le pillage des bibliothèques appartenant à des Juifs pendant l'occupation. In: Revue d'histoire de la Shoah 168(2000). S. 31–56.
- SANDNER, PETER: Verwaltung des Krankenmordes. Der Bezirksverband Nassau im Nationalsozialismus (=Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Hochschulschriften Bd. 2), Gießen 2003.
- STANGE, HORST: Freimaurer in Wiesbaden. Wiesbaden 2002.
- STIEBER, GABRIELA: Die Bibliothek der „Hohen Schule des Nationalsozialismus“ in Stift Tanzenberg. In: Carinthia 185(1995). S. 343–362.
- SUTTER, SEM: Looting of Jewish Collections in France by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt a.M. 2006. S. 120–134.
- Todesanzeige Selasen-Selasinsky. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Ausgabe vom 27.7.74. S.17.
- ULRICH, AXEL: Gedenkort Schlachthoframpe. Wiesbaden 2009.
- VALLAND, ROSE: Le front de l'art. Défense des collections françaises. 1939–1945. Paris 1997.
- Das gute Buch. In: Nassauer Volksblatt. Wiesbaden. Ausgabe vom 6.11.1938.
- Ich bin nicht bestochen. In: Der Spiegel. Hamburg. Ausgabe vom 10.11.1949. S. 9 f.
- Prussian Baron seized in Reich. In: The Sun. New York. Ausgabe vom 20.9.1945.





Universitätsbibliothek Marburg (1931)

## *Bernd Reifenberg*

### **Der lange Weg zur Restitution**

Die Universitätsbibliothek Marburg hat mit ihren Recherchen nach NS-Raubgut vor gut zwölf Jahren angefangen – wir waren damals eine der ersten – und so ist es nicht verwunderlich, dass wir auch mit der Rückgabe von unrechtmäßig erworbenen Büchern schon einige Erfahrungen sammeln konnten.<sup>1</sup> Die Wege zur Restitution sind höchst vielfältig, individuell und schlecht kalkulierbar. Manchmal sind sie – anders als der Titel meines Vortrags insinuiert – erstaunlich kurz, und in vielen Fällen – gegen diese Enttäuschung muss man sich wappnen – bleibt am Ende nur die Erkenntnis, dass man keinen Weg gefunden hat, ein vermutlich unrechtmäßig erworbenes Buch zu restituieren. Aber der Reihe nach.

Der Weg zur Restitution beginnt mit Recherchen. Also in vielen Fällen mit der Frage, ob es sich bei den untersuchten Zugängen um Raubgut handelt oder nicht. Oft scheitert man schon an genau diesem Punkt, etwa wenn bei antiquarischen Erwerbungen kein Exlibris, kein Namenszug oder Ähnliches einen Hinweis auf den Vorbesitzer gibt und alle weiteren Fragen – war er ein Verfolgter des NS-Regimes, wurden ihm seine Bücher verfolgungsbedingt entzogen, gibt es Nachkommen, Erben – einfach nicht zu beantworten sind.

---

1 Zum Marburger Projekt vgl. besonders Bernd Reifenberg: Eine wissenschaftliche Bibliothek als Sammelstelle für indizierte Literatur. Zur Rückgabe von sechs Büchern an die Erben des deutsch-jüdischen Fabrikanten Max Wolf. In: Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz. Magdeburg 2001 (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 1). S. 233–242; Eckart Conze und Bernd Reifenberg (Hrsg.): Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg. Marburg 2006 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 127); Bernd Reifenberg: Beispiel Marburg. NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. In: Hans Erich Bödeker und Gerd-Josef Bötte (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Berlin 2008.

---

Vor großen Schwierigkeiten steht man auch, wenn man nicht weiß, wann und von wem man Bücher, bei denen es sich um NS-Raubgut handeln könnte, erhalten hat. Unsere Ausgangssituation in Marburg war in dieser Hinsicht sehr gut, weil nicht nur der Bestand der Bibliothek den Krieg fast ohne Verluste überstanden hat, sondern auch die Zugangsbücher aus der NS-Zeit komplett erhalten sind.

Ausgehend von den Akzessionsjournalen haben wir zunächst nach Zugängen gesucht, die sich auf Grund ihrer Herkunft als „NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut“<sup>2</sup> identifizieren ließen. Dabei stießen wir auf etwa 100 Bücher, die der Bibliothek vor allem in den Jahren 1935 und 1936 von verschiedenen hessischen Polizeidienststellen, Landratsämtern und Bürgermeisterämtern zugeschickt wurden. Wie sich herausstellte, handelte es sich um polizeilich beschlagnahmte Bücher aus dem Besitz von politischen Gegnern des NS-Regimes. Soweit sie Besitzvermerke enthielten, ließen sie sich teils einzelnen Personen zuordnen, andere stammten aus verschiedenen Arbeiterbibliotheken, das größte Kontingent aus der Bibliothek der Freireligiösen Gemeinde Wiesbaden.

Außer diesen Abgaben durch Polizeidienststellen haben wir noch zwei größere Zugänge als Raubgut identifizieren können, das eine waren elf Bücher aus verschiedenen Gewerkschaftsbibliotheken, die wir 1937 von der Deutschen Arbeitsfront bekommen haben, das andere ein auf den ersten Blick unverfänglich aussehendes „Geschenk“ des Marburger Theologen Ernst Benz, rund 50 vorwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammende Bände, die aber – wie wir nicht dem Akzessionsjournal, wohl aber einem Brief von Benz an den damaligen Direktor der Universitätsbibliothek entnehmen konnten – aus im Krieg geplünderten polnischen Adelsbibliotheken stammten.<sup>3</sup>

Was wir über die Akzessionsjournale und Akten überhaupt nicht gefunden haben, waren die Bücher, an deren Auffindung und Rückgabe das größte Interesse bestand, nämlich Bücher aus dem Besitz der von den Nazis vertriebenen oder

---

2 So der offizielle Terminus für das, was hier meist kurz als NS-Raubgut bezeichnet wird. Vgl. „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz vom 14. Dezember 1999 (=Gemeinsame Erklärung) <http://www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/GemeinsameErklaerung.html>).

3 Marburg, Universitätsbibliothek, alte Registratur B 5, 26.9.1940, und Akzessionsjournal 1940 Nr. 3938.

---

ermordeten Juden. Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, die das Thema NS-Raubgut in Bibliotheken schon Anfang der 90er Jahre als erste ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht hatte, war auf dieses dunkle Kapitel ihrer Geschichte gestoßen, weil sich in den Akzessionsjournalen immer wieder Zugänge fanden, als deren Herkunft „Judenauktion“ verzeichnet worden war. Rund 1600 Bücher hatte die Bibliothek aus dem im Freihafen der Stadt beschlagnahmten Umzugsgut jüdischer Emigranten ersteigert.<sup>4</sup>

Die Universitätsbibliothek Marburg hat sich nicht an solchen Auktionen beteiligt, aber sie hat in den Jahren 1933 bis 1945 und in der unmittelbaren Nachkriegszeit sehr viel bei Antiquaren gekauft, sie erhielt Zusendungen der Reichstauschstelle, der Preußischen Staatsbibliothek und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Unter diesen Zugängen war vermutlich auch Raubgut – aber wo, was? Die Akzessionsjournale boten keine Handhabe, bei den auf diesen Wegen erworbenen Büchern unrechtmäßige von regulären Zugängen zu unterscheiden.

Was also tun? Da wir die geraubten Bücher nicht gezielt ermitteln konnten, blieb nichts anderes übrig, als alle Bücher in die Recherche einzubeziehen, bei denen es sich möglicherweise um NS-Raubgut handelt. Diese im Grunde einfache Überlegung war für die Konzeption des Marburger Projekts ausschlaggebend. Zunächst wurden die Zugangsbücher der Jahre 1933 bis 1950 – insgesamt etwa 100.000 Eintragungen – noch einmal durchgesehen und dabei alle Zugänge notiert, unter denen sich unrechtmäßige Erwerbungen befinden konnten, also alle antiquarischen Käufe, die Abgaben der Reichstauschstelle, der Preußischen Staatsbibliothek und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, natürlich die erwähnten Lieferungen von Polizeibehörden, aber auch Bücher, die aus Spendenaktionen für Truppenbüchereien stammten und zum Teil auch Geschenke von Privatpersonen – also im Prinzip alles, was im fraglichen Zeitraum aus zweiter Hand in die Bibliothek gekommen war.

Anschließend sind wir daran gegangen, die auf diese Weise ermittelten etwa 10.000 Bände zu erfassen und auf Besitzvermerke und andere Spuren ihrer Herkunft durchzusehen. Die Ergebnisse dieser Recherchen wurden 2006 in der Da-

---

4 Vgl. Joachim Drews, Maria Elisabeth Müller: Jüdische Bücher als Raubgut. Spurensuche im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 34 (2010), S. 64–68.

---

tenbank „Displaced Books“ veröffentlicht.<sup>5</sup> Damit hatten wir aber zunächst noch nicht mehr in der Hand als die Namen einiger hundert Vorbesitzer von Büchern, die in den Jahren ab 1933 aus zweiter Hand erworben wurden. Die Schwierigkeit war natürlich nun, unter den vielen, uns fast ausnahmslos unbekannt Personen – die Körperschaften waren nicht das Problem – diejenigen herauszufinden, die in der NS-Zeit verfolgt wurden und ihre Bücher durch Beschlagnahme, Enteignung oder auf andere rechtswidrige Weise verloren hatten. In Bezug auf jeden einzelnen Vorbesitzer zu ermitteln, ob es sich um einen Verfolgten des NS-Regimes handelt, überstieg unsere Möglichkeiten. Dabei ist auch zu bedenken, dass die Mehrzahl dieser Personen vermutlich nicht zu den Opfern des Regimes zählte. Dass ein Buch nach 1933 in den Antiquariatshandel gelangte, kann alle möglichen Gründe gehabt haben und ist an sich noch kein Indiz dafür, dass es sich bei dem Buch vermutlich um Raubgut handelt. Wir hatten daher zunächst nichts anderes vor, als die gefundenen Namen in unserer Datenbank zu veröffentlichen und das Recherchieren – wenn es keinen konkreten Verdacht gab – denen zu überlassen, die nach dem verlorenen Besitz ihrer Familien suchen.

Es stellte sich dann aber heraus, dass es in relativ vielen Fällen doch möglich war, ohne großen Aufwand zumindest erste Informationen über die Vorbesitzer zu ermitteln: Jeder Doktor, jeder Professor ist als Verfasser seiner Veröffentlichungen auf bibliographischem Weg zu finden, die Personennamendatei der Deutschen Nationalbibliothek lieferte oft weitere Auskünfte. Wissenschaftler, aber auch viele Besitzer künstlerisch anspruchsvoller Exlibris fanden sich in den biographischen Archiven des „World Biographical Information System“, und auch „Google“ war in diesen Fällen oft eine Hilfe. Mitunter stießen wir auch auf Namen, die auf eine deutsch-jüdische Provenienz hindeuteten, wie etwa Otto Rothschild oder Erna Simion; in solchen Fällen haben wir natürlich weiter recherchiert. Und wir erhielten – nachdem wir die Datenbank veröffentlicht hatten – auch Hinweise von Dritten, denen wir ebenfalls nachgegangen sind.

So viel zu den Rahmenbedingungen des Marburger Projekts und den Ergebnissen unserer Bestandsaufnahme. Kommen wir nun zum eigentlichen Ziel der ganzen Unternehmung, nämlich der Restitution der als NS-Raubgut identifizier-

---

5 Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg (<http://avanti.uni-marburg.de/ub/ns-raubgut>).

---

ten Bücher. NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut liegt dann vor, wenn der Vorbesitzer – das kann eine Person sein oder eine Körperschaft – in der NS-Zeit aus rassistischen, politischen oder weltanschaulichen Gründen verfolgt wurde und die Umstände des Besitzwechsels seiner Bücher, Zeitschriften, Handschriften, Autographen usw. in diesem Zusammenhang stehen.

Auf dem Weg von der Auffindung eines fragwürdigen Zugangs zur Rückgabe an den rechtmäßigen Besitzer können sich viele Schwierigkeiten auftun. Eine habe ich schon erwähnt, ich tue es noch mal, erstens aus systematischen Gründen und zweitens, weil sie einem so häufig begegnet: Sie haben ein Buch, von dem Sie auf Grund der Erwerbungsstände oder anderer Hinweise ziemlich genau wissen, dass es sich um Raubgut handelt, aber es fehlt jeder Hinweis auf den Vorbesitzer.

Oder Sie haben da zwar einen Namen stehen, finden aber partout nicht heraus, wer das war. Der Fall ist nach unseren Erfahrungen eher selten, kommt aber vor. Wir haben da zum Beispiel ein Buch, auf dessen Umschlag breit ein Stempel „BESCHLAGNAHMT“ prangt und das wohl auch auf der Liste der von den Nazis verbotenen französischen Bücher stand, mit dem Besitzvermerk „Lucie Peyré, 26.4.1942“.<sup>6</sup> Aber wer diese Lucie Peyré war, wissen wir bis heute nicht.

Viel häufiger begegnet Ihnen die Situation, dass Sie zwar den Vorbesitzer und seine Geschichte kennen, aber keine Nachfahren, Erben oder Rechtsnachfolger ermitteln können. Das ist bei vielen von den Nationalsozialisten verbotenen oder aufgelösten Organisationen der Fall, die nach dem Krieg nicht neu begründet wurden. Und Sie stoßen natürlich auch auf kinderlos verstorbene Personen, oder Ihre Recherchen nach Familienangehörigen oder Erben laufen ins Leere.

Manchmal passiert es auch, dass Sie zwar eine sehr konkrete und plausible Vermutung haben, aus wessen Bibliothek ein bestimmtes Buch stammt – und wenn diese Vermutung richtig ist, wäre gleichzeitig klar, dass es sich um Raubgut handelt – aber Sie können Ihre Vermutung letztendlich nicht belegen.

In Marburg wurden bislang etwa 250 Bücher ermittelt, bei denen es sich entweder mit Sicherheit oder zumindest höchstwahrscheinlich um NS-Raubgut handelt. Bei 116 dieser Bücher ist es uns gelungen, die Vorbesitzer zu identifizieren.

---

6 Alexandre Arnoux: *Rencontres avec Richard Wagner*. Paris 1927. Die Universitätsbibliothek Marburg erhielt das Buch 1943 von der Reichstauschstelle.

---

Von diesen 116 Büchern wurden 101 zurückgegeben bzw. sollen zurückgegeben werden, 10 blieben auf Wunsch der heutigen rechtmäßigen Besitzer in der Bibliothek, bei 5 Büchern konnte kein Rechtsnachfolger ermittelt werden. Wie es dann letztendlich zu den Restititionen bzw. zur Überlassung der Bücher an die Universitätsbibliothek Marburg kam, möchte ich Ihnen anhand von ein paar Beispielen vor Augen führen.

## Erna Simion

Den Namen Erna Simion habe ich bereits erwähnt. Wir fanden ihn in einem Buch – es handelt sich um die 1912 in deutscher Übersetzung erschienene Studie „The prevention of destitution“<sup>7</sup> von Sidney und Beatrice Webb – das die Bibliothek im Oktober 1943 von dem Berliner Antiquariat Bibula erwarb. Den ersten Hinweis darauf, dass es sich bei dem Band vermutlich um Raubgut handelt, ergab eine Google-Recherche: Eine Website über jüdische Soldaten, die in der britischen Armee in der Schlacht um die Brücke von Arnheim gekämpft hatten, enthielt einen Hinweis auf den Fallschirmjäger Sergeant Ernest Simion, der dort am 20. September 1944 in Gefangenschaft geraten war und seitdem vermisst wird: „German Jewish refugee born in Berlin 8.8.1920 – son of Eva/Erna Simion of Hampstead and Gunter Levy (divorced). Came to UK in 1939.“<sup>8</sup>

Ebenfalls im Internet fand sich der Hinweis, dass das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt einige Briefe der Schriftstellerin und Journalistin Toni Stolper an Erna Simion besitzt. Die Briefe stammen aus den Jahren 1947 bis 1975 und belegen, dass Erna Simion zu dieser Zeit in England lebte.<sup>9</sup> In Toni Stolpers Biografie ihres 1947 verstorbenen Mannes, des Wirtschaftswissenschaftlers und Politikers Gustav Stolper, wird erwähnt, dass Erna Simion bei der von Stolper gegründeten Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ arbeitete: „Als erste „Volkswirtin“ war bereits im Sommer 1926 eine umsichtige Frau, Dr. Erna Simion, in die Dachstube des

---

7 Sidney und Beatrice Webb: Das Problem der Armut. Jena 1912.

8 Martin Sugarman: Jews at the Battle of Arnhem (<http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/ww2/Arnhem.html>).

9 Frankfurt, Deutsches Exilarchiv. Signatur: EB autograph 0495.

---



Erna Simion (1890–1989)

Stolper-Hauses in Dahlem eingezogen, mit Schere und Klebstoff und Mappen und einem hieb- und stichfesten Registriersystem – es wird das Archiv des „Volkswirt“ begründet“.<sup>10</sup>

Da Erna Simion hier mit Dokortitel vorgestellt wird, musste sie eine Dissertation veröffentlicht haben – eine Spur, die merkwürdigerweise zurück nach Marburg führte: Hier promovierte Erna Simion 1919 bei dem bekannten Wirtschaftswissenschaftler Walter Troeltsch. Aus dem Lebenslauf zu ihrer Dissertation erfahren wir, dass sie 1890 in Berlin geboren ist, „preußische Staatsangehörige und jüdischer Konfession“. Seit 1911 hatte sie zunächst in Berlin, dann in Freiburg und Marburg Nationalökonomie studiert und ihre Ausbildung mit einer Dissertation über das Thema „Mode und Preisbildung“<sup>11</sup> abgeschlossen.

---

10 Toni Stolper: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947. 2. Aufl., Tübingen 1960. S.196.

11 Erna Simion: Mode und Preisbildung. Ein Beitrag zur wirtschaftlichen Erfassung der

---

Eine umfangreiche Rückerstattungsakte beim Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen gibt Auskunft darüber, auf welchem Weg das Buch aus ihrem Besitz nach Marburg gelangte. Erna Simion emigrierte 1939 nach England. Ihre Wohnungseinrichtung, darunter eine rund 4.000 Bände umfassende Bibliothek, war bereits verpackt und einer Spedition übergeben worden, erreichte aber nie ihren Bestimmungsort. Wie es die NS-Gesetzgebung für den im Land gebliebenen Besitz der Emigranten vorsah, wurde alles beschlagnahmt und 1942 in Berlin versteigert. Das in den Akten überlieferte Protokoll der Auktion verzeichnet neben Möbeln, Textilien, Geschirr und mehreren Gemälden auch „1 Posten Bücher“.<sup>12</sup> Er erzielte 680 Reichsmark.

Auf der Suche nach dem rechtmäßigen Besitzer des Buches wandten wir uns an die Commission for Looted Art in Europe, eine in London ansässige gemeinnützige Organisation, die Betroffene bei der Suche nach Nazi-Raubgut unterstützt. Anne Webber, Ko-Vorsitzende der Commission, stellte den Kontakt zu Erna Simions Familie her. Und so lernte ich Dr. John Segal kennen, einen Enkel von Erna Simions Schwester Frida, die in Deutschland geblieben war und sich 1942 das Leben nahm, um der Deportation zu entgehen. Erna Simion starb, fast hundertjährig, am 7. Dezember 1989 in London. Das aus ihrer Bibliothek stammende Buch wurde im November 2006 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung *Displaced Books* an John Segal übergeben. Heute befindet es sich in der Wiener Library, einer namhaften Holocaust-Forschungseinrichtung und Spezialbibliothek für jüdische Zeitgeschichte in London.

## Victor und Max Wolf

Die ersten offensichtlich aus Beschlagnahmungen stammenden Bücher wurden in Marburg mehr oder weniger zufällig entdeckt, noch bevor wir mit dem Raubgut-Projekt überhaupt begonnen hatten. Die Marburger Historikerin Margret Lemberg war im Sommer des Jahres 2000 bei der Vorbereitung einer Ausstellung

---

Mode. Marburg. 1919.

12 Berlin, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, Rückerstattungsrechtliche Verfahrensakte Erna Simion, AZ: 3 WGA 1810/50, Bl. 8.

---

über die reichhaltigen Marburger Bestände an im Dritten Reich verbotener Literatur auf mehrere Bände gestoßen, die Besitzstempel der Seifenfabrik Victor Wolf in Steinau bei Schlüchtern trugen. Der Verdacht, dass sie aus dem Besitz von Opfern des NS-Regimes stammen, konnte anhand der Zugangsbücher schnell bestätigt werden: Die Bücher wurden der Bibliothek 1935 vom Landratsamt Schlüchtern zugesandt und waren Teil von zwei Lieferungen mit insgesamt 56 Bänden, die vermutlich größtenteils in der Firmenbibliothek der Seifenfabrik und der Privatbibliothek ihres damaligen Besitzers, des deutsch-jüdischen Fabrikanten Max Wolf, beschlagnahmt wurden. Der rechtmäßige Besitzer der Bücher ließ sich im Fall der Familie Wolf relativ leicht ermitteln, da sich Max Wolf nach dem Krieg erfolgreich um die Rückgabe der Dreiturm-Werke bemüht hatte. Die Fabrik gibt es noch heute und sie war bis 2009 – zumindest anteilig – im Besitz der Familie Wolf. Die Rückgabe der von Margret Lemberg entdeckten sechs Bücher an Max Wolfs in England lebenden Sohn Gerald Victor Wolf erfolgte im November 2001 bei der Eröffnung der Ausstellung „Verboten und nicht verbrannt. Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher zwischen 1933 und 1946“.<sup>13</sup>

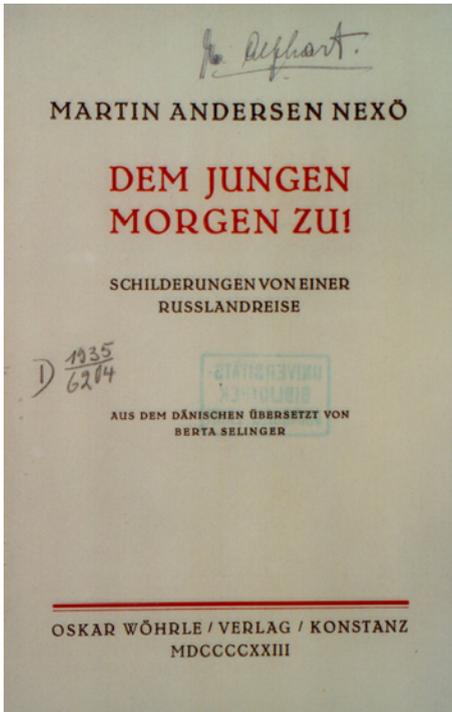
## Egon Alfhart

Als wir uns dann im Sommer 2001 an die Durchsicht des Alphabetischen Katalogs nach zweifelhaften Zugängen aus den Jahren 1933 bis 1950 machten, tauchte schon in den ersten Tagen ein weiteres Buch aus der Lieferung des Landratsamts Schlüchtern auf. Als Besitzvermerk fand sich allerdings nicht der Stempel der Dreiturm-Seifenfabrik, sondern der handschriftliche Namenseintrag „E. Alfhart“. Da der Band zusammen mit den Büchern aus der Werksbibliothek nach Marburg gekommen war, konnte auch der Besitzer in irgendeinem Zusammenhang mit der Seifenfabrik gestanden haben und so kam ich auf die Idee, als erstes einen Blick in die von der Historikerin Christine Wittrock verfasste Arbeit über die Geschichte

---

13 Publikation zur Ausstellung: Verboten und nicht verbrannt. Bd. 1: Margret Lemberg: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001, Bd. 2: Katalog der von 1933 bis 1945 in der Universitätsbibliothek Marburg sekretierten Bücher. Marburg 2001.

---



Verblieb in der UB Marburg –  
der Band aus dem Besitz von  
Egon Alfhart

der Dreiturm-Werke zu werfen.<sup>14</sup> Tatsächlich fand sich dort schon bald ein Egon Alfhart, der zusammen mit anderen Mitarbeitern der Firma wegen ihres Engagements für den Internationalen Sozialistischen Kampfbund im Herbst 1933 verhaftet und mehrere Monate in verschiedenen KZs gefangen gehalten worden war. Einige Seiten weiter tauchte der Name noch einmal auf: Christine Wittrock hatte Alfhart vor gar nicht langer Zeit ausführlich interviewt und zitiert ihn als Zeitzeugen. Ziemlich aufgeregt rief ich Frau Wittrock an, erzählte ihr von dem Buch und erkundigte mich, ob Herr Alfhart denn noch lebe, und wo, und wie ich denn am besten Kontakt zu ihm aufnehmen könne. Frau Wittrock hatte ihn seit dem Interview nicht mehr gesprochen, damals habe er in Frankfurt gewohnt, und wenn es ihm noch so gut ginge wie vor zwei Jahren, könne ich ihn getrost einfach anrufen.

---

14 Christine Wittrock: Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine. Die Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau seit 1825. Hanau 2002.

---

Egon Alfharts erste Reaktion war ungläubiges Lachen: Er habe immer gedacht, die Bücher wären damals verbrannt worden! An Bibliotheken wurden die weitergegeben? Das sei doch ein starkes Stück. Natürlich wollte er wissen, um welches Buch es überhaupt ging – Martin Andersen Nexøs 1923 in deutscher Übersetzung erschienener Russland-Reisebericht „Dem jungen Morgen zu!“<sup>15</sup> – aber als ich auf die Rückgabe zu sprechen kam, meinte er, die Bibliothek könne den Band ruhig behalten, er habe genug Bücher und würde auch nicht mehr so viel lesen, wegen der Augen, er sei jetzt immerhin 95. Auf seine Frage, ob wir das Buch denn gebrauchen könnten und solche Bücher heute überhaupt noch gelesen würden, erzählte ich ihm von dem großen Erfolg der Ausstellung „Verboten und nicht verbrannt“. Es gäbe durchaus Interesse an dieser Literatur und wir würden uns daher sehr freuen, das Buch behalten zu dürfen.

Als ich Egon Alfhart wenig später besuchte, hatte er seinen Bücherschrank durchgesehen und fünf Bände mit Werken von und über den Göttinger Philosophen Leonard Nelson, den Gründer des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds, bereitgelegt, als Geschenk für die UB. Am Schluss unserer Gespräche gab mir Egon Alfhart noch etwas mit auf den Weg: Es sei eigentlich schade, dass man erst jetzt damit anfangen, sich mit diesen Sachen zu beschäftigen.

## Wilhelm de Lorenzi

Wie schon eingangs erwähnt, sind die Wege zur Restitution von NS-Raubgut manchmal auch verblüffend kurz: Einige Tage nach der Eröffnung der Ausstellung „Verboten und nicht verbrannt“ erhielt ich einen Anruf von einem älteren Herrn, der sich als Felix de Lorenzi vorstellte und wissen wollte, ob es stimme, dass wir ein Buch von seinem Vater hätten. Ein Bekannter aus seinem Heimatort habe ihn angerufen, weil er ein Buch mit dem Besitzvermerk „Wilhelm De Lorenzi“ in der Fernsehsendung „Hessenschau“ gesehen hatte, und da sei es um die Bibliothek in Marburg gegangen. Was war passiert? Die Hessenschau hatte einen Beitrag über die Ausstellungseröffnung gesendet. Für diesen Beitrag wurde auch eine kleine

---

15 Martin Andersen Nexø: Dem jungen Morgen zu! Konstanz 1923.

---

Szene nachgestellt, in der Margret Lemberg im Magazin der Universitätsbibliothek nach Büchern mit jenem roten Streifen sucht, mit dem die verbotenen Werke gekennzeichnet wurden. Während sie eines der Bücher aus dem Regal nahm und öffnete, schaute ihr die Kamera über die Schulter in das aufgeschlagene Buch und zeigte die handschriftliche Eintragung „De Lorenzi, Wilhelm Naurod i.T.“

Wie sich herausstellte, hatten wir damit nicht nur den rechtmäßigen Besitzer eines weiteren von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Buches gefunden, Felix De Lorenzi war – damals fünf oder sechs Jahre alt – selbst bei der Hausdurchsuchung dabei gewesen, erinnerte sich an das Erscheinen des Dorfpolizisten, die Aufregung der Eltern und dass bei der Durchsuchung ein Stuhl zu Bruch ging. Sein Vater Wilhelm war der Sohn eines italienischen Einwanderers, der sich um 1912 mit seiner deutschen Frau in Naurod niedergelassen hatte. In dem damals etwa 1000 Einwohner zählenden Dorf lebten viele Arbeiter, die in dem nahe gelegenen Wiesbaden Beschäftigung fanden. Wilhelm De Lorenzi arbeitete als Betonbauer bei einer Wiesbadener Baufirma und war politisch in der SPD engagiert. Sein Einkommen besserte er auf, indem er Artikel für Zeitungen schrieb. Auf diese Weise reichte das Geld auch für die Anschaffung von Büchern, damals ein seltenes Gut in Arbeiterhaushalten. Anfang der dreißiger Jahre schloss er sich mit einigen Freunden und Kollegen der Eisernen Front an, einem Bündnis linker Kräfte, das den Vormarsch der NSDAP zu verhindern suchte.

Da Wilhelm De Lorenzi in dem kleinen Ort als Linker nur allzu bekannt war, galt ihm nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten die besondere Aufmerksamkeit des Bürgermeisters, der ein Parteigänger der neuen Machthaber war. Die Hausdurchsuchung, bei der auch das später in die Marburger Universitätsbibliothek gelangte Buch beschlagnahmt wurde, sollte Beweise für De Lorenzis „staatsfeindliche“ Aktivitäten liefern. Seine Frau Louise hatte aber die verräterischen Armbinden mit dem Symbol der Eisernen Front, drei weiße Pfeile auf rotem Grund, rechtzeitig in den Ärmeln ihres Kleides versteckt, so dass der Dorfpolizist nichts wirklich Kompromittierendes fand. 1938 wurde De Lorenzi als Zwangsarbeiter zur Organisation Todt eingezogen und beim Bau von Bunkeranlagen in Ziegenhain eingesetzt, im Krieg war er beim Arbeitsdienst in Frankreich, kehrte aber, wie auch sein Sohn, der als Soldat an der Westfront kämpfte, 1945 unversehrt nach Naurod zurück. Die französischen Besatzungsbehörden erfuhren, dass De Lorenzi ein engagierter Gegner der Nationalsozialisten gewesen war und ernannten

ihn zum Bürgermeister des Ortes. Aus dieser Zeit war der Schriftzug „De Lorenzi, Wilhelm“, den wir in dem beschlagnahmten Buch fanden, den älteren Einwohnern von Naurod noch bekannt. Das Buch aus seinem Besitz – es handelt sich um den 1928 erschienenen Essay „Deutschland heute“ des Wirtschaftswissenschaftlers und Journalisten Alfons Goldschmidt<sup>16</sup> – kam im November 1935 als ‚Donum‘ des Bürgermeisteramts Naurod nach Marburg. Am 20. Februar 2002 haben wir es Felix De Lorenzi zurückgegeben.

## Martin Bruck

Eine juristische Monographie mit dem handschriftlichen Besitzvermerk „Bruck“, die im Sommer 1937 in dem Berliner Antiquariat Gsellius erworben wurde, zählte zunächst nicht zu den Büchern, deren Provenienz unsere besondere Aufmerksamkeit fand. Ein aufmerksamer Nutzer der Datenbank „Displaced Books“ gab uns dann aber den Hinweis, dass es sich bei dem Vorbesitzer des Buches um den deutsch-jüdischen Juristen Eberhard Bruck handeln könnte, bis zu seiner Entlassung im Jahr 1935 Professor für Römisches Recht in Bonn, oder um seinen Bruder Werner Bruck, bis 1933 Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften in Münster.

Ein Vergleich von Schriftproben aus den Universitätsarchiven in Bonn und Münster ergab jedoch, dass wir ‚unseren‘ Bruck noch nicht gefunden hatten. Einmal darauf aufmerksam geworden, dass es sich bei dem Namen Bruck um einen verbreiteten deutsch-jüdischen Familiennamen handelt, gingen wir nun einem Hinweis nach, den das Buch selbst enthielt: Es war nämlich durch einen Stempel als Geschenk des Verlages gekennzeichnet und in einer Schriftenreihe „Studien zur Erläuterung des Bürgerlichen Rechts“ erschienen, unter deren am Schluss des Bandes aufgeführten Titeln sich auch die Dissertation eines Martin Bruck fand. Eine in der Promotionsakte des Autors im Universitätsarchiv Breslau vorliegende Unterschrift entsprach genau dem uns bekannten Namenszug.<sup>17</sup>

---

16 Alfons Goldschmidt: Deutschland heute. Berlin 1928.

17 Die Recherchen zu Martin Bruck wurden von Tomasz Łopatka durchgeführt, der von September 2009 bis Mai 2010 für das Raubgut-Projekt der UB Marburg tätig war. Vgl.

---



Martin Bruck – Porträt um 1920

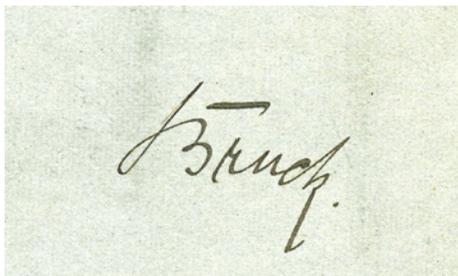
Nachdem der Vorbesitzer nun endlich identifiziert war, galt es als nächstes zu klären, ob es sich bei dem Buch um Raubgut handelt. Der erste Hinweis fand sich auf einer Namensliste zu den im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf verlegten Stolpersteinen.<sup>18</sup> Sie verzeichnet auch die Namen von Martin und Margarete Bruck, 1942 deportiert und ermordet. Über Wolfgang Knoll, der in Charlottenburg-Wilmersdorf für die Stolpersteine zuständig ist, erfuhren wir, dass das Ehepaar Bruck zwei Kinder hatte, Lore und Werner, und konnten Kontakt zu dem heute in Kanada als Vernon Brooks lebenden Sohn aufnehmen. Von ihm haben wir die Geschichte seiner Eltern erfahren. Martin Bruck, geboren 1878 in der schlesischen Stadt Neiße, hatte in Berlin eine eigene Anwaltskanzlei. Infolge des Gesetzes zur Wieder-

---

Corinna Felsch und Tomasz Łopatka: Maß- und grenzenlos. Facetten des Raubs. Neue Recherchen im Rahmen des NS-Raubgut-Projekts der Universitätsbibliothek Marburg. In: Regine Dehnel (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Frankfurt am Main 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 108), S. 301–316, zu Martin Bruck S. 302–306.

18 <http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/stolpersteine.html>.

---



Martin Brucks Namenszug

herstellung des Berufsbeamtentums vom April 1933 wurde ihm sein Notariat entzogen, so dass sich die materielle Situation der Familie schnell verschlechterte. 1937 sah er sich gezwungen, verschiedene mehr oder weniger wertvolle Dinge zu verkaufen, darunter Briefmarken und Bücher. Im selben Jahr erwarb die Universitätsbibliothek Marburg von einem Berliner Antiquar die aus Brucks Besitz stammenden „Prolegomena zu einem System des Vermögensrechts“<sup>19</sup>. Als die Situation der Familie im Folgenden immer schwieriger und bedrohlicher wurde, entschieden sich Margarete und Martin Bruck 1939, ihren Sohn mit einem Kindertransport nach England zu schicken. Seine Schwester emigrierte im selben Jahr nach Palästina. Die Eltern dachten ebenfalls über eine Auswanderung nach, entschieden sich letztendlich aber dafür, in Berlin zu bleiben. Am 24. Juni 1942 wurden sie nach Minsk deportiert und dort sofort nach ihrer Ankunft ermordet. Das Buch aus dem Besitz Martin Brucks verblieb auf Wunsch seiner Kinder in Marburg.

## Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden

In meinem letzten Beispiel geht es um einen juristischen Aspekt, der bei der Restitution von NS-Raubgut zu berücksichtigen ist: In der von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden im Dezember 1999 veröffentlichten „Erklärung zur Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes“ ist festgehalten, dass bei der Rückerstattung von NS-Raubgut Doppelent-

---

19 Gottfried August Meumann: Prolegomena zu einem System des Vermögensrechts. 1. Abteilung. Breslau 1903 (Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts 12).

---



Restituiert – ein Band der Frei-religiösen Gemeinde Wiesbaden

schädigungen zu vermeiden sind.<sup>20</sup> Vor der Restitution muss also geprüft werden, ob für den Verlust der betreffenden Objekte bereits im Rahmen eines Rückerstattungsverfahrens Entschädigung gezahlt wurde. In diesem Fall nämlich muss vor der Restitution der seinerzeit festgelegte Entschädigungsbetrag an die zuständige deutsche Finanzbehörde, das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, zurückerstattet werden. Diese Regelung ist in Bezug auf bedeutende Kunstwerke und andere auch materiell wertvolle Kulturgüter vielleicht noch verständlich und nachvollziehbar. Geht es jedoch um einzelne Bücher ohne nennenswerten materiellen Wert, die für die Nachkommen der früheren Eigentümer nur

---

20 Gemeinsame Erklärung, Pt. I. Vgl. auch Veronica Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberg (Bearb.): Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken. Marburg 2005 (<http://www.ub.uni-marburg.de/allg/aktiv/Leitfaden.pdf>), S. 19.

---

als Erinnerungsstücke von Bedeutung sind, kommt man zunächst überhaupt nicht auf die Idee, sich in einer solchen Angelegenheit mit dem Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen in Verbindung zu setzen. Das Bundesamt denkt darüber anders. Nachdem ich – unser Projekt war damals gerade erst ange laufen – in einer Veröffentlichung der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste einen Beitrag über die vorhin erwähnte Rückgabe von sechs Büchern aus der Arbeiterbibliothek der Dreiturmwerke veröffentlicht hatte,<sup>21</sup> erhielt ich schon bald nach dem Erscheinen des Bandes Post aus Berlin. Eine für Rückerstattungsangelegenheiten zuständige Mitarbeiterin des Bundesamts (bzw. damals noch der Oberfinanzdirektion Berlin) hatte meinen Beitrag gelesen und bot mir nun ihre Hilfe für weitere Recherchen an, wies aber auch darauf hin, dass es ihre Aufgabe sei, im Fall von schon geleisteten Entschädigungszahlungen die Rückzahlungsansprüche des Bundes zu vertreten – was im Falle Max Wolfs keine Rolle spielte, da sich keine Rückerstattungsakte finden ließ.

Zunächst waren wir ziemlich empört darüber, dass hier eine Behörde mit viel Aufwand und umso weniger Sensibilität versucht, aus den allzu spät erfolgenden Bemühungen um die Restitution von ein paar materiell fast wertlosen Büchern noch Geld zu machen, später haben wir das Bundesamt aber doch als wichtigen Partner schätzen gelernt. Zum einen deswegen, weil unsere Vorwürfe natürlich an die falsche Adresse gingen – es wäre die Aufgabe der Bundesregierung, eine angemessene Grenze für ‚Bagatellfälle‘ festzulegen – zum anderen, weil das Bundesamt Zugang zu unverzichtbaren Quellen bietet: den Akten der Rückerstattungsverfahren aus der Nachkriegszeit. Letztendlich stellte sich auch heraus, dass für die Restitution einzelner Bücher in keinem Fall Rückzahlungsansprüche geltend gemacht wurden, entweder waren die Bücher gar nicht Gegenstand von Rückerstattungsverfahren gewesen oder die seinerzeit gezahlte Entschädigung war so gering, dass sie – umgerechnet auf ein oder zwei Bücher – tatsächlich unterhalb der Grenze von fünf Euro lag, ab der das Bundesamt Rückzahlungsansprüche geltend machen muss.

In einem Fall jedoch lagen die Verhältnisse anders: Im Mai 1937 hatte das Polizeipräsidium Wiesbaden 40 Bücher nach Marburg geschickt, von denen die meisten durch Stempel oder andere Besitzvermerke als Eigentum der Freireligi-

---

21 Reifenberg: Eine wissenschaftliche Bibliothek als Sammelstelle für indizierte Literatur.

---

ösen Gemeinde Wiesbaden gekennzeichnet waren.<sup>22</sup> Der Bund Freireligiöser Gemeinden und seine Mitgliedergemeinden waren im November 1934 auf Erlass des Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring aufgelöst worden. Begründet wurde das Verbot mit dem Vorwurf, im Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands hätten „in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht“.<sup>23</sup> Betroffen war auch die Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden, deren Besitz einschließlich zweier Gebäude in der Wiesbadener Rheinstraße am 8. Dezember 1934 beschlagnahmt wurde. Die diesbezüglichen Akten der Gestapo wurden kurz vor Kriegsende bei einem Bombenangriff vernichtet, in den Akten des Wiedergutmachungs- und Entschädigungsprozesses, der sich bis weit in die 1950er Jahre hinzog, sind jedoch mehrere Auflistungen des 1934 beschlagnahmten Besitzes der Gemeinde enthalten.<sup>24</sup> Darin werden stets auch Bücher genannt. Zwar unterscheiden sich die Angaben über die Anzahl der Bücher und leider fehlt in den Listen jeder Hinweis auf die Titel, entscheidend war aber, dass ein vom Gericht angefordertes Gutachten einen Durchschnittswert von gut zwei DM pro Buch angibt, auf dessen Grundlage auch der Rückzahlungsanspruch des Bundesamts für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen berechnet werden konnte. Die Gemeinde erklärte sich mit der Rückzahlung des Betrags einverstanden, im Februar 2012 erfolgte auf einer öffentlichen Gedenkveranstaltung die offizielle Rückgabe der Bücher.

---

22 Vgl. hierzu und im Folgenden Corinna Felsch und Florian Wamper: Die Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden. In: Conze, Reifenberg: *Displaced Books*. S. 59–67.

23 Verfügung des Preußischen Ministerpräsidenten, Chef der Geheimen Staatspolizei vom 20. November 1934 über die Auflösung und das Verbot des Bunds „Freireligiöse Gemeinden Deutschlands“. Abgedruckt in: *Wege ohne Dogma* 7 (1998), Heft 3, S. 59.

24 Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Best. 519 A, Nr. W 214.

---

## Literatur

### Quellen

- Frankfurt, Deutsches Exilarchiv, EB autograph 0495, Briefe und Postkarten von Toni Stolper an Erna Simion.
- Marburg, Universitätsbibliothek, alte Registratur B 5, Schreiben von Ernst Benz an den Direktor der Universitätsbibliothek Marburg, Stargard, 26.9.1940.
- Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Best. 519 A, Nr. W 214. Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren der Freireligiösen Gemeinde Wiesbaden.
- Berlin, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen. AZ: 3 WGA 1810/50. Rückerstattungsrechtliche Verfahrensakte Erna Simion.
- Verfügung des Preußischen Ministerpräsidenten, Chef der Geheimen Staatspolizei vom 20. November 1934 über die Auflösung und das Verbot des Bunds „Freireligiöse Gemeinden Deutschlands“. Abgedruckt in: Wege ohne Dogma 7 (1998), Heft 3, S. 59.

### Sekundärliteratur

- ALBRINK, VERONICA / BABENDREIER, JÜRGEN / REIFENBERG, BERND (Bearb.): Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken. Marburg 2005. (<http://www.ub.uni-marburg.de/allg/aktiv/Leitfaden.pdf>).
- Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg. Hrsg. von ECKART CONZE und BERND REIFENBERG. Marburg 2006.
- DREWS, JOACHIM/Müller, MARIA ELISABETH: Jüdische Bücher als Raubgut. Spurensuche im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 34 (2010), S. 64–68.
- Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz vom 14. Dezember 1999 (=Gemeinsame Erklärung, <http://www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/GemeinsameErklaerung.html>).
- FELSCH, CORINNA/ŁOPATKA, TOMASZ: Maß- und grenzenlos. Facetten des Raubs. Neue Recherchen im Rahmen des NS-Raubgut-Projekts der Universitätsbibliothek Marburg. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Hrsg. von REGINE DEHNEL. Frankfurt am Main 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 108). S. 301–316.

- FELSCH, CORINNA/WAMPER, FLORIAN: Die Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden. In: *Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg*. Hrsg. von ECKART CONZE und BERND REIFENBERG. Marburg 2006. S. 59–67.
- REIFENBERG, BERND: Eine wissenschaftliche Bibliothek als Sammelstelle für indizierte Literatur. Zur Rückgabe von sechs Büchern an die Erben des deutsch-jüdischen Fabrikanten Max Wolf. In: *Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz*. Magdeburg 2001 (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 1). S. 233–242.
- REIFENBERG, BERND: Beispiel Marburg. NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. In: *NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007*. Hrsg. von HANS ERICH BÖDEKER und GERD-JOSEF BÖTTE. Berlin 2008.
- SIMION, ERNA: *Mode und Preisbildung. Ein Beitrag zur wirtschaftlichen Erfassung der Mode*. Marburg, Univ., Diss. 1919.
- STOLPER, TONI: *Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit*. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947. 2. Aufl., Tübingen 1960. S.196.
- SUGARMAN, MARTIN: *Jews at the Battle of Arnhem* (<http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/ww2/Arnhem.html>).
- Verboten und nicht verbrannt. Bd. 1: MARGRET LEMBERG: *Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946*. Marburg 2001. Bd. 2: *Katalog der von 1933 bis 1945 in der Universitätsbibliothek Marburg sekretierten Bücher*. Marburg 2001.
- WITTRÖCK, CHRISTINE: *Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine. Die Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau seit 1825*. Hanau 2002.





*Michael Franz*

## **Auch 2013. Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken und die Arbeit der Koordinierungsstelle Magdeburg<sup>1</sup>**

Auch 2013? Wer sich mit der komplexen Thematik der Auffindung und der Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern, der sog. „NS-Raubkunst“, im Bibliotheksbereich befasst, wird rasch erkennen, dass dieses Thema – eben: auch – heute von hoher Bedeutung ist: Bereits wenige Tage nach dem Symposium „NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken“ der Universitätsbibliothek Gießen vom 24.01.2013 führte etwa die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz am 30.01.2013 das Kolloquium „Selbstbehauptung, Anpassung, Gleichschaltung, Verstrickung: Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933–1945“ durch, um diese dunkle Zeit des Nationalsozialismus noch weiter zu beleuchten – ein Thema, das seit vielen Jahren auch andere Bibliotheken beschäftigt: So verfolgte die Klassik Stiftung Weimar – Herzogin Anna Amalia Bibliothek im Dezember 2009 mit der Tagung „Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus“ das Ziel, das Verhalten einzelner leitender Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Bibliothekswesens zu beleuchten und sich dabei mit der Frage der bibliothekarischen Berufsethik zu befassen sowie der Untersuchung, welchen Werten sich Bibliothekare verpflichtet sehen. Ebenso zu nennen sind in diesem Zusammenhang Ausstellungen wie etwa „Bücherspuren“ der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln von 2009 zum Schicksal von Elise und Helene Richter und deren Bibliothek im Dritten Reich: Zwei Jahre bevor der Lebensweg der beiden Schwestern 1943 in Theresienstadt endete, verkauften sie den größten Teil ihrer Bibliothek an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; einen Schwerpunkt der Ausstellung bildete daher die Geschichte dieser Bücher im Rahmen der NS-Provenienzforschung. Neben diesen Aktivitäten setzen die mittlerweile vier „Hannoverschen Symposien“, die bereits vor über zehn Jahren begon-

---

1 Teile dieses Beitrages waren bereits zuvor Gegenstand von Vorträgen oder Veröffentlichungen.

---

nen wurden und deren Augenmerk sich auch auf die Aktivitäten der Bibliotheken richten, weitere Schwerpunkte auch für den Bibliotheksbereich.

Und dass dabei auch Rückgaben eine zentrale Rolle spielen, zeigt ebenfalls ein Beispiel aus jüngerer Zeit: So gab die Universität Leipzig am 18.03.2013 insgesamt 16 Bücher an die Erben Fernand Raoul Jellinek-Mercedes zurück: Herr Jellinek-Mercedes besaß unter anderem eine umfangreiche Bibliothek. 1938 war er aufgrund seiner Verfolgung gezwungen, seine Bibliothek zu veräußern; 1939 nahm er sich das Leben. Die 16 Bücher wurden 1945 von der Stadtbibliothek Leipzig aus dem Besitz eines Leipziger Antiquars erworben und gelangten 1956 in den Besitz der Universitätsbibliothek Leipzig. In dem 2009 begonnenen Projekt „NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Leipzig“<sup>2</sup> wurde dann deren Herkunft ermittelt.

## Grundlagen

Neben der Universitätsbibliothek Gießen, der Staatsbibliothek Berlin und vielen anderen deutschen Bibliotheken war und ist das Thema ebenfalls für die von Bund und allen Ländern getragene Koordinierungsstelle Magdeburg von hoher Bedeutung. Die Koordinierungsstelle wurde 1994 gegründet und ist die zentrale öffentliche Einrichtung für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Die Arbeit der Stelle wird von einem Vorstand, einem Kuratorium und einem Fachbeirat begleitet, der die Aktivitäten der Koordinierungsstelle unterstützt und dem auch Vertreter aus dem Bibliotheksbereich angehören. Die Aktivitäten der Koordinierungsstelle basieren im Bereich der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgüter auf den *„Grundsätzen der Washingtoner Konferenz vom Dezember 1998 in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden, der deutschen Gemeinsamen Erklärung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden zur Auffindung und Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern, insbesondere aus jüdischem Besitz“*<sup>3</sup>, von 1999, und der 2009 von 46 Staaten in Prag verabschiedeten

---

2 Vgl. <http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/content/below/index.xml> (20.12.2013).

3 Veröffentlicht im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust, Washington, D.C., 3. Dezember 1998.

---

„Theresienstädter Erklärung“<sup>4</sup>. Zusammenfassend sollen nach der „Gemeinsamen Erklärung“<sup>5</sup> die Einrichtungen unter anderem ihren Bestand nach Objekten, bei denen eine NS-belastete Provenienz nicht ausgeschlossen werden kann, durchsehen und die Ergebnisse der Koordinierungsstelle melden, womit dann durch die Veröffentlichung über die von der Stelle betriebene Internet-Datenbank [www.lostart.de](http://www.lostart.de) Suchende und Findende zusammengeführt werden können.

## Serviceinstrumente

Nach §1(3) der Vereinbarung des Bundes und aller Länder zur Koordinierungsstelle hat die Koordinierungsstelle unter anderem die Aufgabe der „Entwicklung und Realisierung von Serviceinstrumenten zur Unterstützung von kulturgutbewahrenden Einrichtungen und Einzelpersonen“.<sup>6</sup> Anlass für diese Regelung war der Umstand, dass es Bund und Ländern ein zentrales Anliegen ist, die von der Umsetzung der Gemeinsamen Erklärung unmittelbar betroffenen kulturgutbewahrenden Einrichtungen insbesondere praktisch zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund umfassen die Servicemittel der Koordinierungsstelle heute zahlreiche unterschiedliche elektronische und gedruckte Produkte und darüber hinausgehende, weitere Unterstützungsmaßnahmen:

## Elektronische Serviceinstrumente

Eine der zentralen Aufgaben der Koordinierungsstelle ist die Dokumentation von Such- und Fundmeldungen zu Beutekunst und NS-Raubkunst über [www.lostart.de](http://www.lostart.de).

---

4 Theresienstädter Erklärung vom 30. Juni 2009.

5 Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz vom 14. Dezember 1999 (=Gemeinsame Erklärung).

6 Gemeinsame Vereinbarung über die Koordinierungsstelle Magdeburg vom 15. September 2009.

---



[www.lostart.de](http://www.lostart.de)

lostart.de, um im Sinne der vorbezeichneten nationalen und internationalen Erklärungen von 1998, 1999 und 2009 Transparenz zu schaffen.

Momentan verzeichnet das Informationsportal [www.lostart.de](http://www.lostart.de), das schon wenige Monate nach der Verabschiedung der deutschen Gemeinsamen Erklärung vom Dezember 1999 im April 2000 online ging, mehr als 140.000 detailliert aufbereitete Such- und Fundmeldungen zu NS-Raubkunst und Beutekunst mit mehr als 8.000 Abbildungen und mehrere Millionen summarisch verzeichnete Objekte wie etwa Bücher und Archivalien. Diese Informationen stammen von über 1.400 nationalen und internationalen Einrichtungen bzw. in- und ausländischen Personen.

Hier nur einige wenige Beispiele für entsprechende Meldungen aus Hessen: Im Hinblick auf Suchmeldungen verzeichnet [www.lostart.de](http://www.lostart.de) etwa vermisste Kulturgüter des Hessischen Landesmuseums Darmstadt, des Schlossmuseums Darmstadt, des Historischen Museums Frankfurt/Main, der Museumsstiftung Post und Telekommunikation / Museum für Kommunikation Frankfurt/Main, des Städel, der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main, der Museumslandschaft Hessen Kassel (Gemäldegalerie Alte Meister), der Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, der Hessischen Landesbibliothek und des Museums Wiesbaden. Hinsichtlich Fundmeldungen zu Kulturgütern, bei denen ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden kann, finden sich aus Hessen in [www.lostart.de](http://www.lostart.de) Eintragungen etwa des Historischen Museums Frankfurt/Main, des Museums für Angewandte Kunst, des Städel, der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main, der Justus-Liebig-Universität Gießen (Universitätsbibliothek Gießen), der Museumslandschaft Hessen

Kassel, der Universitätsbibliothek Marburg und des Museums Wiesbaden. Schon diese Gegenüberstellung zeigt, dass in Hessen – wie in anderen Bundesländern ebenfalls – oftmals dieselbe Einrichtung sowohl von Kriegsverlusten wie auch von dort gelegenen Kulturgütern mit Provenienzlücken betroffen ist.

Das über die Jahre hinweg steigende Engagement der deutschen öffentlichen Einrichtungen bei der Suche nach NS-Raubkunst drückt sich auch in der Statistik von [www.lostart.de](http://www.lostart.de) aus: Vor über zehn Jahren, im Februar 2002, hatte die Koordinierungsstelle erst Rückmeldung von insgesamt 35 kulturgutbewahrenden Einrichtungen (einschl. Gebietskörperschaften) erhalten, von denen 22 Institutionen Fehlmeldung und die übrigen 13 Einrichtungen insgesamt 747 Objekte mitteilten, bei denen es sich um NS-Raubkunst handeln könnte und die in [www.lostart.de](http://www.lostart.de) verzeichnet wurden. Bereits zwei Jahre später, 2004, hatten sich 166 Einrichtungen gemeldet, von denen 117 Institutionen Fehlanzeige und 49 Einrichtungen insgesamt 3.856 Objekte mitteilten, bei denen NS-Raubkunst nicht ausgeschlossen werden konnte. Weitere fünf Jahre später war ein erneuter Anstieg zu verzeichnen: Von 657 Einrichtungen gaben 579 Institutionen Fehlmeldung; die differierenden 78 Einrichtungen übermittelten 6.824 Einzelobjekte, die in [www.lostart.de](http://www.lostart.de) eingestellt wurden. Dass bis heute, 2013, die Zahl der Fundmeldungen stetig weiter steigt, zeigen die aktuellen Zahlen: Die Koordinierungsstelle erhielt bis Anfang 2013 Rückmeldung von insgesamt 700 Einrichtungen, von denen 593 Institutionen Fehlmeldung angaben und 107 Einrichtungen über 21.000 Objekte mitteilten, bei denen NS-Raubkunst nicht ausgeschlossen werden kann; dabei stammt der größte Teil der Fundmeldungen aus dem Bibliotheksbereich. Hinzu kommen Fundmeldungen des sog. Restbestandes CCP (CCP = Central Collecting Point, zentrale Sammelstelle für Kulturgüter nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges), der vom Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen verwaltet wird. In [www.lostart.de](http://www.lostart.de) sind aber nicht nur deutsche Einrichtungen und Personen registriert; die Koordinierungsstelle verzeichnet zudem Meldungen aus beispielsweise England, Frankreich, Finnland, Österreich, der Ukraine – hier etwa der Bibliothek der Krimtataren aus Simferopol – und den USA.

Neben diesen Such- und Fundmeldungen und zahlreichen weiteren Angeboten für den Nutzer wie etwa Forum, Mailingliste und Newsletter beinhaltet [www.lostart.de](http://www.lostart.de) insbesondere ein Servicemodul Provenienzrecherche mit zwei Zweigen: Der Zweig NS-Raubkunst informiert meldungsübergreifend insbesondere über



[www.kulturgutschutz-deutschland.de](http://www.kulturgutschutz-deutschland.de)

jüdische Sammler, Händler bzw. Zusammenhänge und beinhaltet eine Datenbank mit ausgewählten Auktionen zwischen 1933 und 1945. Der Zweig Beutekunst hingegen informiert über gesetzliche Grundlagen, Rückführungsverhandlungen und Fachkooperationen zwischen den Staaten sowie zu mehr als 600 Auslagerungsorten deutscher Institutionen, die ihrerseits mit den bereits dokumentierten Suchmeldungen zu den Kriegsverlusten von Museen, Bibliotheken und Archiven verknüpft wurden.

Eine weitere Aufgabe der Koordinierungsstelle, die zwar nichts mit NS-Raubkunst oder Beutekunst zu tun hat, aber ebenfalls eng mit der hohen Bedeutung von Bibliotheksgut verbunden ist, liegt in der Fachadministration der Bund-Länder-Website [www.kulturgutschutz-deutschland.de](http://www.kulturgutschutz-deutschland.de):

Ziele dieser Website, die unter anderem das gesamte national wertvolle Kulturgut und die national wertvollen Archive Deutschlands in Form von Kunstwerken, Büchern, Archivalien, Denkmälern zusammen mit Ansprechpartnern, Rechtsgrundlagen und vielem mehr verzeichnet, sind die Stärkung des Bewusstseins für den nationalen und internationalen Kulturgutschutz und die Herstellung von Transparenz im In- und Ausland. Rheinland-Pfalz etwa hat die Bibliothek des Historischen Vereins der Pfalz als national wertvolles Kulturgut verzeichnen lassen, während Nordrhein-Westfalen die Bibliothek des Herzogs von Ratibor, die ca. 65.000 Bände umfasst, als national wertvoll hat schützen lassen.

Die in diesem Beitrag dargestellten Serviceangebote der Koordinierungsstelle haben aufgrund ihres unterschiedlichen Charakters dazu geführt, dass die Koordinierungsstelle 2012 die Dachwebsite [www.koordinierungsstelle-magdeburg.de](http://www.koordinierungsstelle-magdeburg.de) eingerichtet hat, die auf einen Blick über das gesamte Aufgabenspektrum und die zahlreichen Serviceinstrumente informiert.



[www.koordinierungsstelle-magdeburg.de](http://www.koordinierungsstelle-magdeburg.de)

Und auch auf dieser Dachwebsite wird bereits auf deren Homepage auf Fundmeldungen deutscher Bibliotheken hingewiesen: So findet sich dort etwa die Darstellung eines Exlibris „Martha Mühsam“ in dem Buch „Shirley. A Tale“ von Currer Bell, das 1849 in Leipzig erschien und bis heute nicht an die Berechtigten zurückgegeben werden konnte – ebenso wie das Werk „Shulchan aruh. Yoreh de’ah (Schulchan Aruch)“, 1895 in Wilna erschienen und heute in der Anhaltischen Landesbücherei (Dessau-Roßlau).

## Gedruckte Serviceinstrumente

Neben den elektronischen Serviceinstrumenten bietet die Koordinierungsstelle zudem gedruckte Hilfsmittel an; und auch dabei ist es ihr bereits seit vielen Jahren ein Anliegen, ebenfalls auf den Bibliotheksbereich einzugehen.

So finden sich in der 2001 begründeten Veröffentlichungsreihe der Koordinierungsstelle zu NS-Raubkunst, Beutekunst und Kulturgutschutz unter anderem zahlreiche Berichte über die Bemühungen und die Erfolge der Bibliotheken

hinsichtlich der Ermittlung und der Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Büchern: Bereits im ersten Buch „Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz“, das vor über zehn Jahren erschien, berichtete etwa Bernd Reifenberg<sup>7</sup> von der Universitätsbibliothek Marburg über die Rückgabe von sechs Büchern an die Erben des deutsch-jüdischen Fabrikanten Max Wolf.

Als weitere Serviceinstrumente hat die Koordinierungsstelle Checklisten entwickelt, die auf [www.lostart.de](http://www.lostart.de) abrufbar sind: So informiert die „Checkliste Provenienzrecherche“ in knapper Form über das Ziel und ausgewählte Indizien zur Suche nach NS-Raubkunst bis hin zur Meldung an die Koordinierungsstelle, während die „Checkliste Beutekunst“ über die beim Auftauchen von Beutekunst einzuleitenden wesentlichsten Schritte und die „Checklist on Ethics of Cultural Property Ownership especially concerning Museum Collections“ (Checkliste Museumsethik) über die Bedeutung ethisch verantwortungsvollen Handelns im nationalen und internationalen Museumswesen informieren.

## Weitere Unterstützungsmaßnahmen

Neben den elektronischen bzw. gedruckten Serviceinstrumenten und ihrer Beratungs- sowie Auskunftsfunktion für in- und ausländische Personen und Institutionen im Hinblick auf beispielsweise Eintragungen in [www.lostart.de](http://www.lostart.de), bei Anfragen zu NS-Raubkunst bzw. Beutekunst und zur Kulturgutdokumentation sowie beim Auftauchen von Kulturgütern unterstützt die Koordinierungsstelle auch die Bibliotheken mit zahlreichen weiteren Maßnahmen:

So bilden etwa bei den von der Koordinierungsstelle veranstalteten Tagungen ebenfalls die Bibliotheken einen Schwerpunkt, wie etwa die 2010 gemeinsam von der Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und ver-

---

7 Bernd Reifenberg: Eine wissenschaftliche Bibliothek als Sammelstelle für indizierte Literatur. Zur Rückgabe von sechs Büchern an die Erben des deutsch-jüdischen Fabrikanten Max Wolf. In: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste (Hrsg.): Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz. Magdeburg 2001. S. 233–242.

---

wandte Einrichtungen e.V., der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und der Koordinierungsstelle veranstaltete Tagung „NS-Raubgut. Forschung in Bibliotheken und Archiven – Ein Workshop aus der Praxis für die Praxis“ zeigte, die die bereits vor Jahren begonnene Veranstaltungskooperation fortführte. Schließlich spielte die Frage des Umgangs auch mit Raubgut-Büchern eine Rolle im ersten internationalen einwöchigen Provenance Research Training Program, das die Koordinierungsstelle im Sommer 2012 in Magdeburg durchführte und an dem Vertreter aus mehreren Staaten teilnahmen. Diese internationale Bedeutung der Arbeitsgebiete der Koordinierungsstelle wurde dann erneut im Dezember 2012 deutlich, als die Koordinierungsstelle am 11.12.2012 die internationale Informationsveranstaltung „Responsibility and Transparency: Looted Art, Trophy Art and the Documentation of Cultural Assets – The Work of the Koordinierungsstelle Magdeburg as an International Service Institution“ in der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt bei der Europäischen Union in Brüssel durchführte und in deren Verlauf Norman Palmer zur internationalen Dimension der NS-Raubkunst- und der Beutekunst-Thematik und Gilbert Lupfer zur konkreten Ausprägung von „fairen und gerechten Lösungen“ im Hinblick auf NS-Raubkunst referierten.

Daneben dient die Koordinierungsstelle als Geschäftsstelle für die „Beratende Kommission“. Diese Kommission, der unter anderem die ehemalige Bundesverfassungsgerichtspräsidentin Jutta Limbach als Vorsitzende, der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker und die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth angehören, gibt als Mediatorin Empfehlungen bei Auseinandersetzungen um NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter, wenn dies von den Parteien gewünscht wird – wie etwa zuletzt im April 2013 in den beiden Auseinandersetzungen Westheim ./ Stadt Neuss, in der sie einen Vergleich erreichte, und Flechtheim ./ Stadt Köln, in der sie die Rückgabe eines Gemäldes empfahl. Dass auch diese Ausprägung der Thematik der NS-Raubkunst eine international hoch bedeutsame Facette hat, zeigt sich auch an der Beratenden Kommission: So traf sich die Kommission auf Initiative der Koordinierungsstelle in den letzten Jahren nicht nur mit den französischen und niederländischen Restitutionskomitees in Paris bzw. in Den Haag, wobei die Kommissionen bei ihren Gegenbesuchen in Deutschland zudem jeweils von Staatsminister Neumann im Bundeskanzleramt empfangen wurden; auch an dem Ende November 2012 in Den Haag durchgeführ-

ten ersten Treffen aller fünf europäischen Raubkunst-Kommissionen nahm die Beratende Kommission, vertreten durch Jutta Limbach und Wolf Tegethoff, teil.

Schließlich unterstützt die Koordinierungsstelle auch Buchpatenschaften: Wie viele andere deutschen Bibliotheken, hatte auch das Gleimhaus Halberstadt infolge des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Buchverluste erlitten. 1997 wurden mehrere dieser Bände aus Georgien an das Gleimhaus restituiert. Da die Bücher durch unzureichende Lagerungsbedingungen beschädigt worden waren und deren Restaurierung kostspielig ist, entschloss sich das Gleimhaus zu einem Buchpatenprogramm, um die Bücher der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen zu können. Einrichtungen und Personen haben daher die Möglichkeit, mit Spenden die Buchrestaurierungen finanziell zu unterstützen. Die Koordinierungsstelle hat sich dazu entschlossen, dieses bedeutsame Projekt aktiv zu unterstützen: Daher erhält jeder Buchpate kostenlos das vierte Buch „Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung – Auffindung – Rückführung“ aus der Veröffentlichungsreihe der Koordinierungsstelle, das ausführlich über historische, rechtliche und politische Aspekte zur Beutekunst aus nationaler und internationaler Perspektive informiert und dabei unter anderem auf die Belange der Bibliotheken eingeht, wie die Beiträge von Frank Aurich („Kriegsverluste und Verlagerungen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden“), Elijah Tarantul („Jüdisches Schriftgut im Moskauer Sonderarchiv“), Cornelia Hopf („...vor dem Einmarsch der Russen nach Koburg zu transportieren“. – Die Verlagerung von Zimelien der heutigen Forschungsbibliothek Gotha 1945 und ihr anschließender Verkauf“) und Olaf Hamann („Die Bücher, der Krieg und die Folgen: zur Restitution von Bibliothekssammlungen durch Georgien, Armenien und die Ukraine an Deutschland“) zeigen. Der Band beinhaltet auch eine umfangreiche Chronologie der Restitution von infolge des Zweiten Weltkrieges verlagerten Kulturgütern, die die Aktivitäten von 1945 bis 2006 dokumentiert.

## Zusammenfassung und Ausblick

In der Ankündigung der bereits erwähnten Veranstaltung „NS-Raubgut Forschung in Bibliotheken und Archiven – Ein Workshop aus der Praxis für die Praxis“ vom September 2010 hieß es unter anderem:

„Mehr als zehn Jahre nach der Washingtoner Konferenz, in der Deutschland mit Nachdruck zur Erforschung des Verbleibs von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut aufgefordert war, gibt es – spät, aber nicht zu spät – ein Interesse von Museen und Bibliotheken an dem, was zu Zeiten des Nationalsozialismus in ihren Häusern geschah. Dies führt zwangsläufig auch zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Herkunft ihrer Bestände an Kunstwerken und Bibliotheksgut. Während Entdeckungen im musealen Bereich oft spektakuläre Folgen haben, geht es bei Büchern – sie machen zahlenmäßig den weitaus größeren Anteil an Raubgut aus – um Massenware von meist geringem Geldwert. Ihr immaterieller beziehungsweise symbolischer Wert hingegen kann teilweise gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Selbst eine Handvoll Bücher kann zu einer umfassenden Aufarbeitung unrechtmäßiger Beschaffung führen und im Idealfall zum Erfolg bei den Restitutionsbemühungen. Was dieses für die Nachkommen bedeutet, verbietet eine jede Betrachtung des Aufwandes unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Spurensuche erfordert Geduld und Akribie. Der aufwändige Prozess der Recherche und Dokumentation schafft oft Probleme und bewirkt Ratlosigkeit. Hier wird unser Fortbildungsangebot unmittelbar unterstützen: der Workshop richtet sich vorrangig an Kolleginnen und Kollegen, die sich NS-Raubgutforschung zur Aufgabe machen wollen, oder die hier noch ganz am Anfang stehen.“<sup>8</sup>

Um hier insbesondere praktisch helfen zu können, wird die Koordinierungsstelle ihre verschiedenartigen Serviceinstrumente in Form von Datenbanken, Websites, Büchern, Checklisten, Veranstaltungen und Beratung weiterhin in den Themengebieten NS-Raubkunst, Beutekunst und Kulturgutdokumentation an den Anforderungen und an den Bedürfnissen der Bibliotheken ausrichten – eben auch 2013.

---

8 [http://www.lostart.de/Content/02\\_Aktuelles/2010/10-03-09%20Workshop%20Bibliotheken%2009-2010.html](http://www.lostart.de/Content/02_Aktuelles/2010/10-03-09%20Workshop%20Bibliotheken%2009-2010.html) (20.12.2013).

---



## **Autor/innenverzeichnis**

**Dr. Cornelia Briel**

Mitarbeiterin an verschiedenen Forschungsprojekten zu NS-Raubgut in Bibliotheken, u.a. zur Rolle der Reichstauschstelle und der Staatsbibliothek Berlin während der NS-Zeit, derzeit am Forschungsprojekt „NS-Raubgutforschung“ der Bibliothek der Technischen Universität Berlin beteiligt.

**Dr. Peter Reuter**

Leitender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Gießen

**Dr. Olaf Schneider**

Leiter der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Gießen

**Dr. Axel Halle**

Leitender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Kassel

**Dr. Martin Mayer**

Leiter der Historischen Sammlung an der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain, Wiesbaden

**Dr. Bernd Reifenberg**

Leiter der Abteilung Historische Bestände der Universitätsbibliothek Marburg

**Michael Franz**

Leiter der Koordinierungsstelle Magdeburg

**Dr. Ira Kasperowski, Claudia Martin-Konle (Herausgeberinnen)**

Bibliotheksdirektorinnen der Universitätsbibliothek Gießen

## Abbildungsverzeichnis

*Die Herausgeberinnen und Autor/innen danken den nachfolgend aufgeführten Institutionen und Personen für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck. Sollten dennoch – trotz unserer umfangreichen Recherchen - Urheberrechte verletzt worden sein, so bitten wir um Nachricht und Nachsicht. Wir werden uns umgehend mit dem Rechteinhaber in Verbindung setzen.*

- S. 8 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, f5472155c8
  - S. 12 Universitätsbibliothek Gießen, Sign. Nr 4072
  - S. 25 Universitätsbibliothek Gießen, Sign. Z Nr 99
  - S. 31 Bundesarchiv Berlin, R 4901/15094 r
  - S. 36 Bildarchiv des Universitätsarchivs und der Universitätsbibliothek Gießen, HRA 1159 a
  - S. 40 Bildarchiv des Universitätsarchivs und der Universitätsbibliothek Gießen, HRA 1197 v
  - S. 41 Barbara Zimmermann, Universitätsbibliothek Gießen
  - S. 43 Universitätsbibliothek Gießen, Sign. Nr 757
  - S. 44 Barbara Zimmermann, Universitätsbibliothek Gießen
  - S. 45 Universitätsbibliothek Gießen, Alphabet. Kapselkatalog
  - S. 49 Bildarchiv des Universitätsarchivs und der Universitätsbibliothek Gießen, HRA 241b
  - S. 52 Universitätsbibliothek Gießen, Sign. ZZ 49/1
  - S. 58 Universitätsbibliothek Gießen; Gestaltung: Harald Schätzlein
  - S. 61 Universitätsbibliothek Gießen, Chronik 1873ff
  - S. 64 Stadtarchiv Gießen, Best. 82/578
  - S. 66 Stadtarchiv Gießen
  - S. 68 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Best. G 21 A Nr. 82/3
  - S. 69 Universitätsarchiv Gießen, Allg. Nr. 1597
  - S. 71 Universitätsbibliothek Gießen, Chronik 1873ff
  - S. 72 Universitätsbibliothek Gießen, Sign. Nr 504, Bd 6/7; Alphabet. Kapselkatalog
-

- S. 83      Universitätsbibliothek Gießen, Sign. 1/80
- S. 85      Archiv der Loge Ludewig zur Treue Gießen
- S. 88      Archiv der Loge Ludewig zur Treue Gießen
- S. 89      Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin. Freimaurerlogen und freimaurerähnliche Vereinigungen, S.2. G 10 Johannsloge „Ludewig zur Treue“, Gießen, Nr. 466
- S. 93      Universitätsbibliothek Gießen; Sign. 2/7691 (Baeck); Sign. 1/6203-1,2 (Marcuse)
- S. 99      Isaac Bencowitz, Yad Vashem Photo Archive
- S. 102     Universitätsarchiv Gießen, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14
- S. 104     Universitätsarchiv Gießen, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 14
- S. 106     Universitätsbibliothek Gießen, Standortkatalog A49-54
- S. 120     Universitätsbibliothek Kassel
- S. 123     Universitätsbibliothek Kassel
- S. 125     Bundesarchiv Koblenz
- S. 130     Jüdische Gemeinde Kassel
- S. 132     Archiv der Hochschul- u. Landesbibliothek RheinMain, Wiesbaden
- S. 134     Archiv der Hochschul- u. Landesbibliothek RheinMain, Wiesbaden
- S. 138     Archiv der Hochschul- u. Landesbibliothek RheinMain, Wiesbaden
- S. 143     Bibliothèque de l'Alliance israélite universelle (Paris)
- S. 148     Die Postkarte von Schloß Reux wurde 2012 kurzzeitig auf einer Online-Plattform zum Verkauf angeboten. Verkäufer und Urheber ließen sich später nicht mehr ermitteln.
- S. 154     Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 61.041
- S. 161     Universitätsbibliothek Marburg
- S. 164     Universitätsbibliothek Marburg
- S. 168     Universitätsbibliothek Marburg
- S. 169     Universitätsbibliothek Marburg
- S. 170     Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden

Der Band dokumentiert die Werkstatt- und Erfahrungsberichte hessischer Bibliotheken und anderer Institutionen zum unrechtmäßigen Buchzugang während der NS-Zeit. Die Wege der systematischen Suche nach NS-Raubgut bei oft rudimentärer Quellenlage, ihre Ergebnisse sowie Beispiele restituerter Bestände waren im Januar 2013 Gegenstand des Gießener Fachsymposiums *NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken*. Dabei wurden verschiedene Formen des unrechtmäßigen Erwerbs rekonstruiert, die beteiligten Einrichtungen und die Rolle der Bibliothekare und anderer Akteure beleuchtet und auch der Zugang von NS-Raubgut nach 1945 thematisiert. Abgeschlossen sind diese Fragestellungen aber auch in Hessen nicht: Die Provenienzforschung und die Rückgabe an die rechtmäßigen Eigentümer bleiben eine Aufgabe der Bibliotheken.



Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek  
und dem Universitätsarchiv Gießen 62 – 2014

ISBN 978-3-944682-02-0